UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01500732 1

R. Fittel

Conrad.
Konrad

Rätsel und Rätselspiele

der alten Griechen

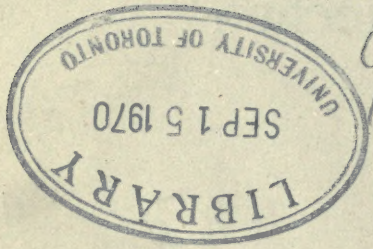
von

K. Ohlert

Zweite umgearbeitete Auflage

Berlin
Mayer & Müller
1912

PN
6369
O5
1912



Göttingen, Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

Dem Geheimen Regierungsrat

Dr. Richard Foerster

Professor an der Universität zu Breslau

in herzlicher Dankbarkeit
und treuer Gesinnung

gewidmet.

Vorwort.

Die Anordnung der ersten Auflage ist stark verändert worden, um Gleichartiges besser hervortreten zu lassen und Wiederholungen zu vermeiden. Die Zahl der Rätsel aus der Literatur andrer Völker ist erheblich beschränkt worden. Dagegen ist die Alexandrinische Zeit mit ihrer Rätselpoesie mehr berücksichtigt und überall der Versuch gemacht worden, auch die bisher nicht verstandenen oder unrichtig erklärten Rätsel zu lösen. Die derb sinnlichen Beispiele sind nicht übersetzt worden, der Kundige wird diesen Mangel verstehen und entschuldigen. Ganz übergangen konnten sie nicht werden bei einem Volke, das an solchen Äußerungen keinen Anstoß nahm, weil es sich noch einer Unbefangenheit erfreute, die den modernen Völkern meist abhanden gekommen ist. Die Rätsel aus altrömischer Zeit sind in diese Sammlung ohne Bedenken aufgenommen worden. Als der Morgen römischer Macht und Größe anbrach, wurden griechische Sitte, griechische Kunst, griechische Sprache und Literatur mit heißem Verlangen aufgenommen. Die gesamte römische Literatur gleicht einem Garten, der anfangs nur mit fremden Blumen geschmückt war. Manche der jungen Triebe nahmen wohl von dem Boden, auf dem sie Wurzel schlugen, eine eigenartige Gestalt und Farbe an, aber ihren Ursprung konnten sie nicht verleugnen. Dieselbe Erscheinung zeigt sich naturgemäß auch in der Rätseldichtung.

Außer römischen Rätseln sind zuweilen auch Rätsel andrer Völker herangezogen worden. Daß einige davon

im Strome der Zeiten als gemeinschaftliches Erbteil oder unmittelbar aus dem alten Griechenland zu andern Völkern gewandert sind und dort heimisch wurden, ist nicht zu verkennen. Anderseits ist daran festzuhalten, daß die Lebensbedingungen der Menschen im wesentlichen die gleichen sind. Jahrtausende, Abstammung und klimatische Einflüsse können wohl Sitten und Anschauungen, aber nie die Grundbedingungen wandeln, unter denen sich das Leben abspielt. Die Triebe, die Gott in den Menschen gelegt hat, bleiben dieselben ebenso wie die Tätigkeit der Phantasie. Alle diese Regungen finden ihr getreues Abbild in Mythen, Märchen, Sagen, Sprichwörtern, Rätseln, Scherzen wie in jeder Richtung der Poesie. Die Phantasie der Völker ist die frische Quelle, der dieser Schatz entströmt. Darum finden wir trotz der Verschiedenheit des Himmelsstriches und der Zeiten bei verschiedenen Völkern merkwürdig ähnliche Gebilde.

Es ist zu beklagen, daß uns so wenig griechische Rätsel aus alter Zeit überliefert sind. Vielfach müssen wir uns mit Kunsträtseln begnügen, die noch zum teil aus späterer Zeit stammen, als die Sonne griechischer Dichtung verblaßt war und dann für immer schied.

Mögen diese scheinbar geringfügigen Äußerungen des griechischen Volksgeistes in bescheidenen Grenzen dazu beitragen, das Verständnis für die Sitten und Anschauungen dieses einzigen Volkes zu fördern. Wenn auch nicht alle Rätsel trefflich sind, so haben sie doch ihre Bestimmung in ihrer Zeit erfüllt und dem Volke Freude gemacht. In diesem Sinne trifft das Wort Goethe's auch auf die Rätsel der alten Griechen zu:

Was in der Zeiten Bildersaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer Einer ein Mal
Wieder auffrischen und lesen.

Honnef a. Rhein am 6. Mai 1912.

K. Ohlert.

Inhalt.

Seite

Ainigma und Griphos 1
Erklärungen der Alten 17
Ainigma und Griphos im Leben des Volkes
1. Bei den Wettkämpfen im Rätsellösen 22
2. Ainigma und Griphos bei den Gelagen 60
Arten des Rätsels
Kosmische Rätsel 83
Sinnrätsel 105
Bilderrätsel 116
Rechenrätsel 145
Worträtsel 154
Homonymie 183
Buchstaben- und Silbenrätsel 209
Akrostichon 225
Anagramm 239
Register 242

Ainigma und Griphos.

Die ältesten Rätsel haben meist mythischen oder kosmischen Ursprung, daher bewahrten sie die frühesten mythischen Naturanschauungen reiner als mancher andere Zweig der Literatur. Das Entstehen, Blühen und Hinsterben in der Natur wie im Menschenleben, der Aufgang und Untergang der Gestirne, der Kampf zwischen Licht und Dunkelheit, die wechselnden Wolkengebilde am Himmel, das alles waren Rätsel, die Lösung heischten und die man wieder in Rätsel kleidete, weil die Lösung nicht klar und deutlich zu finden war. Auch Orakel und Sprüche waren bei den meisten Völkern in die dunkle Sprache des Rätsels gehüllt und wurden als Äußerungen einer höheren göttlichen Einsicht angesehen. Daher tragen Rätsel, Orakel und Sprüche in der ältesten Zeit den Charakter eines geheimen und geheiligten Schatzes. Auch in den Rätseln späterer Zeit liegt noch mancher Rest alter mythischer Bestandteile verborgen, aber die tiefere Einsicht in die ursprüngliche Bedeutung verwischte sich im Laufe der Zeiten im Geiste des Volkes und ging allmählich ganz verloren[1]).

Die alten Griechen haben einen reichen Schatz von Rätseln gehabt, in der Zeit der Entwickelung des Volkslebens wie zur Zeit der Blüte und des Verfalles, von den ältesten Zeiten, in denen der Pfad für den Geschichts-

1) Über das Verhältnis des Rätsels zum Mythos vgl. W. Mannhardt, die lettischen Sonnenmythen in Zeitschrift für Ethnologie VII (1875) S. 328 f.

forscher ausgeht, bis zum Ende des byzantinischen Reiches. Das Rätsel gedeiht am besten, wo Heiterkeit und Frohsinn herrscht. Goethe schildert im Anfange seines Gedichtes: „das Göttliche“ das Gottähnliche im Menschen mit den Worten:

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Diese Worte spiegeln die Anschauung des Menschen wieder, der den Blick auf den Ernst des Lebens gerichtet der Gottheit sich zu nähern strebt. Die Griechen aber gingen von einer andern Auffassung aus. Der Geograph Strabo findet gewiß das rechte Wort, wenn er als Grieche sagt: „Es ist wohl schön gesagt, daß die Menschen dann den Göttern am ähnlichsten werden, wenn sie Wohltaten erweisen, besser aber kann man sagen, wenn sie glücklich sind, und das geschieht, wenn sie sich freuen, Feste feiern, philosophieren und sich mit Musik beschäftigen. Denn wenn auch diese Dinge auf das Schlechtere verfallen, wenn die Musiker mit ihrer Kunst bei den Gastmälern, im Chor, auf der Bühne und sonst noch nur Sinnenlust im Auge haben, so verdient die Sache selbst doch keinen Tadel, sondern es muß das davon ausgehende Wesen der Menschenerziehung erwogen werden“ [1]).

Kein Volk der Erde war so empfänglich für den Genuß des Lebens und für harmlose Freude wie das griechische, aber auch bei keinem Volke finden wir so zahlreich die Spuren frischen geistigen Lebens, durch das die Freude geadelt wurde. Zu dieser heiteren Freude am Lebensgenuß, die sich durch kein Ungemach niederbeugen ließ, gesellte sich eine Neigung zu keckem Witz und frischem Humor, zu jedem neckischen Spiel; alle

1) Strabo X p. 467.

diese Umstände machten es möglich, daß das Rätsel bei den Griechen eine reiche Blüte fand.

Die ursprüngliche Bezeichnung für das Rätsel in unserm Sinne ist allein αἴνιγμα, herzuleiten von αἰνίττεσθαι, wie dieses von αἶνος. Das Wort αἶνος ist in der ältesten Zeit die Bezeichnung für die in Bildern redende Fabel, die einen versteckten, tieferen Sinn mit diesen Bildern verbindet und den Begriff des Rätsels in sich birgt. In der Bedeutung eines wirklichen Rätsels tritt uns das Wort αἴνιγμα zuerst bei Pindar entgegen, der das Rätsel der Sphinx αἴνιγμα παρθένου ἐξ ἀγριᾶν γνάθων das Rätsel aus der Jungfrau wildem Munde nennt (Pindari carm. fragm. 62 ed. Schneidewin, bei Bergk PLG I⁴ no. 177). In dieser Bedeutung findet sich das Wort durch die ganze Zeit des griechischen Lebens.

Schon frühzeitig erhielt das Rätsel eine solche Ausdehnung nach mannigfachen Richtungen hin, daß der ursprüngliche Begriff des Ainigma nicht mehr ausreichte, um alle die Abarten des Rätsels zu umfassen und alle Seitenpfade, die es einschlug, treffend zu bezeichnen. Dieses neue Wort ist γρῖφος, es bedeutet ursprünglich ein Netz, das die Fischer zum Fangen der Fische gebrauchten. In übertragenem Sinne bezeichnet es oft eine besondere Gattung gleich einem Netze ausgeworfener rätselhafter Worte und schwieriger oder verfänglicher Aufgaben.

Die wichtigsten Arten des Griphos waren folgende:

1) Allerhand poetische Künsteleien, zu denen sich, wie es scheint, gelegentlich auch die besten Dichter bereit fanden.

Von dieser Art waren die Griphen, die man ἄσιγμοι nannte, d. h. Gedichte ohne den Buchstaben sigma. Hierhin rechneten die Griechen ein Gedicht des Pindar, in dem der Buchstabe sigma überhaupt nicht vorkam[1]).

1) Athen. X 455c.

Selbst Pindar hatte, wie Herakleides Pontikos berichtet[1]), schon einen Vorgänger in diesem Spiel, den Dithyrambendichter Lasos von Hermione, der zwei Hymnen ohne sigma dichtete, den einen unter dem Titel „die Kentauren", und einen anderen auf die Demeter in Hermione[2]). Spätern Dichterlingen, namentlich den Dichtern der alexandrinischen Zeit waren diese Spielereien ein erwünschtes Vorbild, das sie noch zu überbieten suchten. In der spätern Zeit gibt es kaum eine Torheit, die man nicht aufgespürt, kaum ein Spiel, das man nicht in einem Gedicht erprobt hätte. Dahin gehört die Ilias λειπογράμματος des Nestor aus Laranda, eines Zeitgenossen des Kaisers Alexander Severus, d. h. die Ilias, in der bestimmte Buchstaben keine Anwendung gefunden haben. Er dichtete seine Ilias in 24 Büchern, von denen jedes gerade des Buchstabens entbehrte, der ihm als Zahl vorgesetzt war, also dergestalt, daß im ersten Buche kein einziges α vorkam, im zweiten kein β u. s. w. bis zum 24ten, das ohne den langen Vokal ο dastand[3]).

Wir hören von metrischen Aufgaben anderer Art, die darin bestanden, Gedichte zu verfertigen, in denen man jeden Vers, ja selbst jedes Wort umstellen konnte ohne Sinn und Metrum zu stören[4]).

1) Athen. X 455 c. d.

2) ibid. vgl. Athen. XIV 624 e.

3) Hagen, Antike und mittelalterliche Rätselpoesie Note 6 und S. 38 f. Den Nestor ahmte Tryphiodoros, ein Grammatiker aus Ägypten nach in der Odyssee λειπογράμματος, vgl. Suidas v. Νέστωρ.

4) z. B. Anth. Palat. IX 53. Dahin gehört ferner ein Spottgedicht des Simonides (Anthol. Pal. XIII 30, Bergk PLG III[4] 506, fragm. Simonidis no. 170), des Timokreon (Anthol. Pal. XIII 31, Bergk PLG III[4] 541, fragm. Timocreontis no. 10), die Inschrift auf dem Grabmal des Königs Midas (Plato Phaedr. p. 264 d, Anthol. Pal. VII 153, Diog. Laert. I 89 vgl. Bergk PLG III[4] 414), ein Gedicht des Kastorion von Soli auf den Pan (Athenaeus X 455 a. b, Bergk PLG III[4] 635). In der griechischen Anthologie findet sich eine ganze Zahl von Gedichten, die isopsephisch gebaut sind, so daß ihre Buchstaben als Ziffern betrachtet, in den entsprechenden Distichen gleiche Summen ergeben z. B. von dem Dichter Leonidas aus Alexandrien Anthol. Pal. IX 344—356.

Andre Dichter gefielen sich in der Spielerei, ihren Gedichten die Gestalt irgend eines Gegenstandes der Natur oder der Kunst zu geben z. B. eines Beiles, eines Flügelpaares, Altars, einer Syrinx, eines Eies[1]).

2) Gehört zum Griphos eine besondere Gattung der Literatur, deren Dichter fortgesetzt Worte und Namen vertauschen. Ihre Sprache erscheint daher dunkel, auf den ersten Blick unverständlich und gibt dem Hörer oder Leser fortgesetzt schwer zu lösende Rätsel auf. Dahin gehört eine Anzahl kleiner Gedichte oder einzelner Verse, vor Allem die Alexandra des Lykophron, der Altar des Dosiadas und die Syrinx des Theokrit. Dieser Griphendichtung werden wir bei der Besprechung der Homonymie begegnen.

3) Wurden zu den Griphen zahlreiche Aufgaben bei den Gelagen gerechnet, die wir Verstandes- oder Gedächtnisspiele nennen würden. Bei der Besprechung der Unterhaltung bei den Gelagen werden wir einzelne Arten kennen lernen.

4) Rechnete man zum Griphos ein Spiel, das von den ältesten Zeiten her zu den beliebtesten Scherzen gehörte und dem Sinne der Griechen besonders entsprach. Die meisten Völker kennen diesen Griphos, die Deutschen bezeichnen ihn mit dem Worte „Neckrätsel".

Zur Blüte gelangte der Griphos als Neckrätsel wahrscheinlich durch die Sophisten. Aristophanes, als ein Vertreter der strengeren Sitten und ernsten Denkweise verspottet oft das leichtfertige Wesen der Sophisten, das sich auch in der Nichtigkeit und Torheit ihrer Fragen bekunde. Selbst Sokrates wird vom Dichter nicht verschont. Der attische Landmann Strepsiades will in seinen alten Tagen noch bei den Sophisten in die Lehre gehen und klopft an Sokrates' Tür. Der Schüler des Sokrates,

1) Solche Gedichte hießen τεχνοπαίγνια (carmina figurata) vgl. Boissonade Miscell. 1863 I 367—374. Nach U. von Wilamowitz, Textgeschichte der griechischen Bukoliker S. 243 ff. waren diese Gedichte Aufschriften auf wirklichen Gegenständen.

der ihm öffnet, klagt darüber, daß er durch das ungestüme Klopfen in seinen besten Gedanken gestört sei und erzählt dem andern auf seine Frage, worüber er gegrübelt habe:

ἀνήρετ' ἄρτι Χαιρεφῶντα Σωκράτης
ψύλλαν ὁπόσους ἄλλοιτο τοὺς αὑτῆς πόδας·
δακοῦσα γὰρ τοῦ Χαιρεφῶντος τὴν ὀφρῦν
ἐπὶ τὴν κεφαλὴν τὴν Σωκράτους ἀφήλατο[1]).

Soeben fragte Sokrates den Chairephon,
Wie weit ein Floh wohl hüpft nach eigner Füße Maß.
Den Chairephon stach einer in die Augenbrau'n
Und sprang von dannen nach dem Kopf des Sokrates.

Von den sophistischen Kniffen benutzte man am häufigsten die Diairesis und Synthesis zur Täuschung des Gefragten. Die Diairesis beruht auf der Trennung der Worte, die erst in der richtigen Verbindung den rechten Sinn geben, getrennt aber eine falsche Vorstellung hervorrufen. Die Sophisten sagten z. B. τὰ πέντ' ἐστὶ δύο καὶ τρία[2]) und gaben durch Trennung der eng zusammengehörenden Worte dem Satze den Sinn: Fünf ist zwei und fünf ist drei, fünf ist gerade und fünf ist ungerade, anstatt durch die notwendige Verbindung der Worte den richtigen Gedanken auszusprechen: Fünf ist eine Zahl, die eine gerade und eine ungerade Zahl, nämlich zwei und drei enthält. Ein solcher Griphos lautet:

πεντήκοντ' ἀνδρῶν ἑκατὸν λίπε δῖος Ἀχιλλεύς[3])

ἀνδρῶν konnte hier mit πεντήκοντα ebenso wie mit ἑκατόν verbunden werden, es konnte also heißen: hundert Männer waren es, fünfzig davon erlegte der göttliche Achilleus, aber durch falsche Betonung konnte auch der Sinn her-

1) Aristophan. nub. v. 144 ff. vgl. 830 f. (Dindorf). Daß der Dichter diese Frage nicht aus der Luft griff, sieht man aus Xenophon conviv. VI 8, wo die Frage ähnlich lautet. Es gab also offenbar eine solche Erzählung über Sokrates, auf die Xenophon und Aristophanes anspielen.

2) Aristoteles soph. elench. cap. 4.

3) Aristoteles soph. el. cap. 4, Meineke fr. com. IV 604.

auskommen: fünfzig Männer waren es, hundert davon erlegte der göttliche Achilleus. Diese Zweideutigkeit bezweckte gerade der Griphos, der auch bei den Römern verbreitet war:

quinquaginta ubi erant centum inde occidit Achilles[1]).

Ein zweiter Kunstgriff der Sophisten beruht auf der Synthesis d. h. auf der Zusammenziehung solcher Worte, die nicht zusammengehören. Eine alte gesetzliche Bestimmung hieß: ΑΥΛΗΤΡΙΣ πεσοῦσα δημοσία ἔστω ein Haus, das dreimal eingestürzt ist, soll Staatseigentum sein. Weil die Griechen in alter Zeit die Kapitalschrift benutzten und ohne Absatz und Accente schrieben, bildete man durch Zusammenziehen von αὐλή und τρίς den Griphos αὐλητρὶς πεσοῦσα δημοσία ἔστω eine Flötenspielerin, die gefallen ist, soll dem Staate gehören oder preisgegeben werden[2]).

Der Satz ΟΥΚΕΝΤΑΥΡΟΙΣ ὁ Ἡρακλῆς μάχεται wurde zu dem Griphos benutzt οὐκ ἐν ταύροις ὁ Ἡρακλῆς μάχεται Herakles kämpft nicht unter Stieren[3]).

Oft sind es nicht ganze Worte, die durch die Betonung getrennt oder zusammengezogen den Scherz oder die Täuschung verursachen, sondern Silben, die zum nächsten Worte hinübergezogen, den Worten einen anderen Sinn geben. Stilpon, ein berühmter Anhänger der megarischen Schule, die von Euklides von Megara gestiftet war, neckte gern den Kyniker Krates von Theben, einen Schüler des bekannten Diogenes von Sinope. Als Stilpon ihn einst im Winter von der Kälte hart mitgenommen sah, sagte er zu ihm: ὦ Κράτης, δοκεῖς μοι χρείαν ἔχειν ἱματίου καινοῦ du scheinst mir einen neuen Mantel nötig zu haben, durch Trennung der Silben καὶ und νοῦ gibt er aber den Worten den Sinn: Du scheinst mir einen

---

1) Quintilian inst. orat. VII 9, 8.

2) Diog. Laert. VII 1, 62. Theon Progymnasm. IV 187 (bei Spengel Rhet. gr. II 81. 82). Quintilian inst. orat. VII 9, 4.

3) Theon. Progymn. IV 187 (bei Spengel II 82).

Mantel nötig zu haben und Verstand[1]). Noch schlimmer erging es einem Muttersöhnchen aus dem Pontos, der zum Philosophen Antisthenes nach Athen kam, um sein Schüler zu werden. Bei seinem ersten Besuche fragte er den Meister, was er brauche und zu den Lektionen mitzubringen habe. Der Philosoph kann es sich nicht versagen, mit dem Bürschchen seinen harmlosen Scherz zu treiben. Er sagt „du bedarfst βιβλιαρίου καινοῦ καὶ γραφείου καινοῦ καὶ πινακιδίου καινοῦ“ er macht aber jedesmal zwischen den Silben και und νου eine Pause, so daß der Schüler verstehen muß „Du brauchst ein Büchelchen und Verstand, und einen Griffel und Verstand, und ein Täfelchen und Verstand“[2]).

Ebenso entstand ein Griphos, wenn man in der Aussprache die Buchstaben zweier Worte zusammenzog, besonders, wenn man die Endkonsonanten des vorangehenden Wortes mit dem folgenden verband, so daß ein anderer Sinn entstand. Diese Verbindung konnte absichtlich oder unabsichtlich geschehen. Das Hinüberziehen schließender Konsonanten war im Griechischen ähnlich wie in der modernen französischen Sprache, wenn auch nicht in derselben Ausdehnung üblich. Namentlich war es gewöhnlich, daß bei eingetretener Elision eines Endvokals der diesem voraufgehende Konsonant zur folgenden Silbe herübergezogen wurde[3]), die Griechen sprachen also ἀ-πε-κεί-νων statt ἀπ' ἐκείνων, πα-ρε-μοῦ statt παρ' ἐμοῦ.

Dazu kam ein rasches Sprechen, das von selbst leicht zu einem Hinüberziehen der Silben und Buchstaben führte. Trotz dieses raschen Sprechens mit beweglicher Zunge, wie es namentlich den Attikern eigen war, sprachen und hörten die Griechen, besonders die Athener, klar und

1) Diog. Laert. II 11, 118.

2) Diog. Laert. VI 1, 3. Derselbe Scherz wird vom Isokrates und einem seiner Schüler erzählt: Theo progymn. V 209, bei Spengel II 100.

3) Fr. Blaß, über die Aussprache des Griechischen, 2. Aufl. 1882 § 33 S. 106.

deutlich jede Silbe und jedes Wort für sich. Wenn die Aussprache aber nicht ganz korrekt war, konnten Irrungen leicht entstehen. Wie fein geübt das Ohr besonders der Athener war, zeigt jene bekannte Erzählung über den Schauspieler Hegelochos in Athen, der beim Deklamieren eines Euripideischen Verses das schallende Gelächter der Zuschauer weckte. Er sollte die Worte sprechen:

ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις αὖ γαλήν' (d. i. γαληνά) ὁρῶ

Ich schaue wieder heit'res Meer nach Wogenschwall.

Die Zuschauer hörten ihn aber deutlich sagen:

ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις αὖ γαλῆν ὁρῶ

Ein Wiesel schau' ich wieder nach dem Wogenschwall [1]).

Die Griechen waren unermüdlich in der Anwendung dieses Spieles, das von der unvergleichlichen Geschmeidigkeit ihrer Sprache zeugt. Aus dem bekannten Sprichwort ἀπ' ὄνου πεσεῖν „vom Esel fallen", das man gern auf einen Menschen anwandte, der sich durch eignes Ungeschick in Verlegenheit stürzt, wurde ἀπὸ νοῦ πεσεῖν „um seinen Verstand kommen", ἔστι νοῦς wurde zu ἔστιν οὓς, ἔστιν ἄξιος zu ἔστι Νάξιος, Μῆδος zu μὴ δός, Σικελός zu σ' ἵκελος u. dergl. mehr.

Noch zu Quintilians Zeiten boten die Diairesis und Synthesis ein weites Feld, auf dem sich Scherz und Mutwille, nicht immer unschuldiger Art [2]), tummelten. Quintilian sagt: „Ein andrer Sinn entsteht, wenn etwas ein Wort ist, ein andrer, wenn es in mehrere Worte geteilt wird, wie ingenua, armamentum, Corvinum, freilich eine kleinliche Spielerei, aus welcher die Griechen

1) Schol. Euripid. Orest. 263. Meineke com. Gr. II 2. 874. Ein ähnliches Spiel zwischen γ' ἔρανος und γέρανος bei Athen. VIII 338 d, vgl. A. O. Fr. Lorenz, Leben und Schriften des Koers Epicharmos, Berlin 1864 unter Ἀδηλα no. 26. 32. 51. 131.

2) Wie überall, so gab es auch in Rom Leute, die am Obscönen ihre Freude hatten und selbst die unschuldigsten Dichterworte zu unflätigen Äußerungen benutzten: Quintil. VIII 3, 44—45. 47. Volkmann, Rhetorik der Gr. und Römer S. 437. 341 f.

Streitfragen ableiteten“ [1]). Aber noch heute scherzt der Italiener wie seine Vorfahren und ergötzt sich immer wieder an den hundertmal gehörten Späßen, wie spirito di vino statt divino und andern Scherzen. In gleicher Weise spielt der Franzose mit seinem calembours, wenn er sagt: santé n'est pas santé, mais maladie est santé, oder wenn er den Angeredeten mit den Worten zu täuschen sucht: si vous ne l'avez point, prêtez-le moi; si vous l'avez, ne me le prêtez pas. Die Lösung ist: lavez und un battoir à battre le linge [2]).

Zuweilen beruht der Griphos auf der Mehrdeutigkeit desselben Wortes.

In den Acharnern des Aristophanes klopft der attische Landmann Dikäopolis an die Tür des Euripides, um ihn zu sprechen. Der Diener des Dichters schaut hinaus und antwortet auf die Frage, ob Euripides zu Hause sei:

οὐκ ἔνδον ἔνδον τ' ἐστίν, εἰ γνώμην ἔχεις.

Er ist daheim und nicht daheim, wenn du's begreifst.

Der biedere Landmann begreift es freilich nicht, der Schalk erklärt die Worte so:

ὀρθῶς, ὦ γέρον.
ὁ νοῦς μὲν ἔξω ξυλλέγων ἐπύλλια
οὐκ ἔνδον, αὐτὸς δ' ἔνδον ἀναβάδην ποιεῖ
τραγῳδίαν [3]).

Gerade so ist's, Freund.
Der Geist, der Verslein außerhalb zusammensucht,
Ist nicht daheim, er selbst im Hause oben macht
Ein Trauerspiel.

Dieses Spiel mit verschiedenen Bedeutungen desselben Wortes ist fast überall auf der Erde bekannt und seinem Ursprunge nach echt volkstümlich, wie die bekannten Worte des deutschen Bauern. Als er Erbsen sät und gefragt wird, ob denn die Saat auch kommen (aufgehen) wird, antwortet er: „wenn sie kommen, dann kommen

1) Quintil. VII 9, 4.
2) H. Ehlers, αἴνιγμα et γρῖφος diss. inaug. Bonnae 1867 S. 12.
3) Aristoph. Acharn. 396—400.

sie nicht, und wenn sie nicht kommen, dann kommen sie". Er denkt dabei das eine Mal an die Tauben, das andre Mal an die Erbsen.

Diesen Kunstgriff machte sich der Griphos der späteren Zeit gern zu nutze, aber sein Urbild reicht in die älteste Zeit der griechischen Sagenpoesie hinauf. Odysseus überlistet den arglistigen Kyklopen, indem er ihm ein Trinkgefäß mit Wein reicht, das er dreimal füllt. Um sich erkenntlich zu zeigen, fragt ihn Polyphem nach seinem Namen. Odysseus antwortet:

Οὖτις ἐμοιγ' ὄνομα. Οὖτιν δέ με κικλήσκουσιν
μήτηρ ἠδὲ πατὴρ ἠδ' ἄλλοι πάντες ἑταῖροι[1]).

Niemand ist mein Name, und Niemand nennen mich alle, Vater und Mutter daheim und sonst auch alle Gefährten.

Der ungeschlachte Riese ist überlistet, in seinem törichten und grausamen Sinne antwortet er:

Οὖτιν ἐγὼ πύματον ἕδομαι μετὰ οἷς ἑτάροισιν,
τοὺς δ' ἄλλους πρόσθεν· τὸ δέ τοι ξεινήιον ἔσται.

Niemand ess' ich zuletzt nach allen seinen Gefährten,
Doch die andern zuvor, das sei die gastliche Gabe.

Als er dann geblendet ist und in seinem gräßlichen Schmerze schreit, daß es die kluftenreiche Insel durchdröhnt, kommen die andern Kyklopen herbei und fragen ihn, warum er so schrecklich schreie, und ob ihn einer der Sterblichen mit List oder Gewalt töten wolle. Er aber antwortet: „Niemand hat mich mit Arglist töten wollen und nicht mit Gewalt!" Da lassen ihn die andern allein, indem sie ihm zurufen: „Hat keiner Gewalt an dir verübt — eine schwere Krankheit vom großen Zeus kann man nicht abwehren, aber bete du zu deinem Vater, dem Herrscher Poseidon". So lautete dieser uralte Griphos in den Gesängen Homers, der sich bei zahlreichen Völkern wiederfindet[2]).

---

1) Odyss. IX 365 ff.

2) W. Grimm, Die Sage vom Polyphem S. 16 ff. 24. W. Mannhardt in Zeitschr. f. deutsche Mythologie von Wolf und Mannhardt IV (1859)

Das Netzartige liegt zuweilen darin, daß nicht deutlich gefragt wird, welches ist das zu suchende Wort, vielmehr wird der eigentliche Sinn der Frage durch rätselhafte Wendungen, mehrdeutige Worte, Umstellungen u. s. w. verhüllt, so daß der Gefragte oft nicht weiß, um was es sich handelt, welches das verlangte Wort, der zu suchende Begriff ist.

Nach der romanhaften Lebensbeschreibung des Aesop lud einst Xanthos Rhetoren und Philosophen zum Mahle und sagte zu Aesop: „Stelle dich vor den Torweg und laß mir keinen gewöhnlichen Mann in mein Haus hinein, sondern allein die Philosophen". Aesop tut dem Gebote gemäß; er verschließt das Tor, setzt sich dort hin und wartet der Gäste. Als der erste kommt und an das Tor klopft, ruft er hinaus: τί σείει ὁ κύων; was schüttelt der Hund? Der Gefragte glaubt sich mit dem wenig schmeichelhaften Namen „Hund" angeredet und geht in seinem Zorne fort. So macht es Aesop auch mit den andern, sie entfernen sich alle erbittert über den Schimpf. Einer aber antwortet, als auch er gefragt wird, was schüttelt der Hund? kurz und bündig: τήν τε κέρκον καὶ τὰ ὦτα den Schwanz und die Ohren. Da öffnet Aesop und läßt ihn hinein, zum Herrn aber sagt er: „ein andrer Philosoph kam nicht, um mit Dir zu schmausen, außer diesem allein!" [1]).

Zuweilen ist der Griphos in der Antwort zu suchen, die auf eine Frage gegeben wird, die oft selber neckend, zuweilen völlig unbefangen ist. Eine Antwort wird zum Griphos durch ein auffälliges Wortspiel oder irgend eine überraschende Wendung, welche den Fragenden, der sich dessen nicht versah, wie mit einem Netze umstrickt. Der Redende faßt die Frage entweder mit Absicht falsch auf

---

S. 93—102. Kr. Nyrop, Sagnet om Odysseus og Polyphem, Kobenhavn 1881. G. Meyer, Essays u. Studien zur Sprachgesch. u. Volkskunde, Straßburg 1893 S. 179.

1) vita Aesopi ed. Alfr. Eberhard in fab. Roman. I cap. XIX S. 273.

und nützt irgend eine Blöße, die der andre sich gegeben hat, zu seinem Vorteil aus oder er hat die Frage wirklich mißverstanden und legt in seine Antwort, ohne es zu wollen und zu wissen, einen Witz, eine überraschende Wendung[1]) hinein, die unerwartet kommt und darum Heiterkeit erweckt. Das Muster eines solchen Griphos wird von Demonax von Kypros, einem Zeitgenossen des Kaisers Hadrian, erzählt. Dieser Philosoph war ein Anhänger der stoischen, dem Kynismus verwandten Richtung und genoß unter seinen Zeitgenossen ein hohes Ansehen. Sein Freund Lukian aus Samosata, der seinem Andenken eine besondere Schrift gewidmet hat, erzählt von ihm: Auch auf Vexierfragen (αἱ ἄποροι τῶν ἐρωτήσεων) hatte er stets die treffendsten Antworten bereit. Einmal fragte ihn jemand, um ihn zu necken: εἰ χιλίας μνᾶς ξύλων καύσαιμι, ὦ Δημώναξ, πόσαι μναῖ ἂν καπνοῦ γένοιντο; wenn ich tausend Pfund Holz verbrenne, wieviel Pfund Rauch kommen heraus? στῆσον, ἔφη, τὴν σποδόν, καὶ τὸ λοιπὸν πᾶν καπνός ἐστι wäge die Asche, versetzte er, und alles übrige ist Rauch![2]).

Einst machte sich Chairephon aus Athen, ein Spötter und dreister Mensch, über das Treiben des Gorgias von Leontini lustig und sagte: διὰ τί, ὦ Γοργία, οἱ κύαμοι τὴν μὲν γαστέρα φυσῶσι, τὸ δὲ πῦρ οὐ φυσῶσιν; warum, Gorgias, blasen die Bohnen den Bauch auf, das Feuer aber nicht? Dieser ließ sich jedoch durch die Frage nicht in Verlegenheit bringen und antwortete: τοῦτο μὲν σοὶ καταλείπω σκοπεῖν, ἐγὼ δ' ἐκεῖνο πάλαι οἶδα, ὅτι ἡ γῆ τοὺς νάρθηκας ἐπὶ τοὺς τοιούτους φύει dies überlasse ich dir zu untersuchen; aber das weiß ich längst, daß die Erde für solche

---

1) Theodoros hatte dafür den Ausdruck καινά (Aristot. Rhet. III 11). Nicht näher bekannt ist, was Demetrios περὶ ἑρμηνείας 153 (Spengel III 296) sagt: ἡ δὲ τοιαύτη ἀνακολουθία καλεῖται γρῖφος, ὥσπερ ὁ παρὰ Σώφρονι ῥητορεύων Βουλίας· οὐδὲν γὰρ ἀκόλουθον αὐτῷ λέγει· καὶ παρὰ Μενάνδρῳ δὲ ὁ πρόλογος τῆς Μεσσηνίας.

2) Lucian Demonax cap. 39 p. 388. 389 (ed. Jacobitz vol. II 283).

Leute Stöcke wachsen läßt![1]). Der Spötter ist durch diese Worte wie in einem Netz gefangen; er selber muß nun statt des Gegners zusehen, wie er die Maschen löst, ob Gorgias gemeint hat „für solche Menschen, wie Du einer bist, wachsen Stöcke, um sie zu züchtigen“ oder: „für solche Menschen, die das Feuer anblasen, wachsen Rohrstengel zu Blasröhren“.

Hierher gehören zahlreiche Scherze des Zitherspielers Stratonikos. In seinem Musiksaale, in dem er seine Schüler im Zitherspiele unterrichtete, hatte er als richtiger Jünger Apollon's ein Standbild seines Herrn und Meisters und außerdem die Standbilder der neun Musen. Es waren gerade nur zwei Schüler da, als ihn jemand nach ihrer Zahl fragte. Da antwortete er kurz gefaßt: „Mit den Göttern zwölf (σὺν τοῖς θεοῖς δώδεκα)![2]). Das Netzartige in dieser Antwort beruht auf der Zweideutigkeit des Ausdruckes σὺν τοῖς θεοῖς, der bedeuten kann „mit Hülfe der Götter“ und „die Götter eingeschlossen“. Ein andermal fragt man ihn τίνα τῶν πλοίων ἀσφαλέστατά ἐστι, τὰ μακρὰ ἢ τὰ στρογγύλα; welche Fahrzeuge am sichersten seien, die langgestreckten oder die mehr kurz gebauten, er aber täuscht die Erwartung des Fragenden und sagt: τὰ νενεωλκημένα „die ans Land gezogenen![3]). Ähnlich klingt ein Neckrätsel im Deutschen: wo ist man im Schiffe am sichersten? Antwort: wo es ans Land gezogen wird![4]).

Kein andres Volk hatte an allen diesen Scherzen größere Freude, als das griechische, und keines unter den Griechen selbst als die Athener. Der Ursprung dieser Richtung ist in der kurzen schlagfertigen Redeweise des

---

1) Philostrat. vit. soph. I 483 (prooem. 6). Dieselbe Frage erscheint in der Komödie „Trochilos“ des Dichters Heniochos bei Athen. IX 408 a. b. Kock fragm. com. II 432.

2) Athen. VIII 348 d. Vgl. Diog. Laert. VI 2, 69.

3) Athen. VIII 350 b. Bei Diog. Laert. I 104 wird dieser Griphos dem Anacharsis in den Mund gelegt.

4) Simrock, das deutsche Rätselb. 3. Aufl. S. 133.

dorischen Stammes zu suchen, aber bei den Athenern allein fiel dieses Erbteil auf den rechten Boden und sollte hier neben Häßlichen auch schöne Blüten treiben. Der gesellige Trieb war in Athen wie nirgend sonst verbreitet, man kam auf dem Markte, in den Straßen, in den Hallen, in den Gymnasien, Palästren, in den Werkstätten, Badeanstalten, in den Barbierstuben zusammen und tauschte seine Gedanken in lebhaftem Verkehre aus [1]). Ernst und Scherz fanden ihr Recht, doch die Neigung zum Scherz überwog, der oft harmlos war, oft vernichtenden Hohn verbarg, immer aber witzig war. Dazu kam ein eigentümlicher Hang zur Neugierde, die auf alles achtete, was in der Stadt und sonstwo geschah und schnell wußte der angeborene Witz jedem Gegenstande den neckischen Zug abzulauschen [2]). Diese Sucht nach Neuem lag tief in dem beweglichen Wesen der Griechen.

Die Gleichgesinnten fanden sich naturgemäß bald zu kleineren oder größeren Kreisen und Vereinen zusammen. Zur Zeit Philipps von Macedonien und Alexanders gab es in Athen eine ganze Gesellschaft von Witzbolden, deren Zahl auf 60 angegeben wird; sie tagten in einem Klubhause und heckten hier ihre Scherze aus, und wenn zu jener Zeit ein witziges Wort in Umlauf kam und man fragte, woher der Witz denn stamme, so hieß es einfach, der kommt von „den sechzig her“ (οἱ ἑξήκοντα εἶπον). Philipp von Macedonien übersandte ihnen ein ganzes Talent mit der Aufforderung, ihre Späße aufzuzeichnen und ihm zu schicken [3]). Schon in früher Zeit gab es eine ganze Klasse von Menschen, die durch solche Späße sich ihr Brod erwarben. Das Urbild dieser Leute ist der Spaßmacher (γελωτοποιός) Philippos im Gastmahl des Xenophon. Der Witz solcher Leute sprudelt gewiß nicht

1) Lysias de invalido 20.

2) In der Apostelgeschichte lesen wir noch XVII 21: Ἀθηναῖοι δὲ πάντες καὶ οἱ ἐπιδημοῦντες ξένοι εἰς οὐδὲν ἕτερον εὐκαίρουν ἢ λέγειν τι καὶ ἀκούειν καινότερο ν.

3) Athen. XIV 614d. e.

immer aus frischer Quelle und eigenem Besitz, wir hören sogar, daß später Bücher bei ihren Scherzen aushelfen mußten. Diese Spaßmacher zogen oft als fahrende Leute umher und belustigten die Menge mit ihren Schwänken und rätselartigen Aufgaben, die man Griphen nannte. Berühmt war unter ihnen Pantaleon, ebenso wie Kephisodoros [1]), der der griechische Till Eulenspiegel ist. Der Komiker Dionysios aus Sinope erzählt von ihm, wenn er einen Hügel ersteigen mußte, sei er stets hinaufgelaufen, wenn er hinabstieg, habe er sich auf seinen Stab gestützt [2]). Großen Ruhm erntete bei Griechen und Römern der Gaukler Matreas aus Alexandrien. Von ihm erzählt Athenäus, er habe unter den Rätseln, die er auf seinen Fahrten vorlas, eine so schwierige Aufgabe gestellt, daß man bis zu seiner (des Athenäus) Zeit nach der Lösung suchte. Er sagte nämlich, er nähre ein Geschöpf, das sich selber verzehre (ὃς ἔλεγε καὶ θηρίον τρέφειν, ὃ αὐτὸ ἑαυτὸ κατεσθίει· ὡς καὶ ζητεῖσθαι μέχρι νῦν τὸ Ματρέου θηρίον τί ἐστιν) [3]). Nach der Auffassung des Eustathios verstand der Gaukler unter diesem Geschöpf irgend eine Leidenschaft, vielleicht auch den Neid oder die Trauer oder irgend einen anderen Begriff, mit dem jedenfalls eine komische Vorstellung verbunden sein mußte, oder auch den Polypen, der sich selbst verzehre [4]). Vielleicht ist die Krankheit „der Krebs“ gemeint, der sich selbst verzehrt. Ähnlich lautet ein deutsches Rätsel:

Was frißt am schrecklichsten,
Doch nicht mit Mund und Zähnen,
Und kostet den, der's nährt,
Die kummervollsten Tränen?

Matreas zog in den Städten umher wie die anderen Gaukler und las der Menge seine Späße vor. Manche seiner Fragen kleidete er parodierend in die Form, die

1) Athen. XIV 615 e. f. 616 a. b.
2) Athen. XIV 615 e. f.
3) Athen. I 19 d.
4) Eustath. Odyss. α, 34 p. 1382, 40.

Aristoteles in seinen Problemata wählte d. h. in den Fragen, die sich auf zahlreiche Gebiete des Wissens, besonders aber auf naturwissenschaftliche Untersuchungen bezogen. Wie bei Aristoteles die Fragen meist mit den Worten διὰ τί beginnen, so leitete auch jener Gaukler seine Fragen mit denselben Worten ein, z. B. διὰ τί ὁ ἥλιος δύνει μέν, κολυμβᾷ δ' οὔ; warum die Sonne untertauche ohne zu schwimmen oder διὰ τί οἱ σπόγγοι συμπίνουσι μέν, συγκωθωνίζονται δ' οὔ; warum trinken die Schwämme ohne mitzuzechen? oder τὰ τετράδραχμα καταλλάττεται μέν, ὀργίζεται δ' οὔ das Vierdrachmenstück gleicht sich aus, ohne zu zürnen[1]). Alle diese Scherze beruhen auf einem sachlichen Wortspiel, denn δύνω heißt untergehen, hier offenbar „zu Bette gehen", πίνειν brauchte man vom Trinken der Schwämme wie der Menschen, καταλλάττεσθαι sagte man von einem Menschen, dessen Zorn verraucht ist und der sich wieder mit dem Gegner versöhnt, aber auch vom Umwechseln der Geldstücke. Dieses Spiel ist nicht tiefer Natur, aber es hat etwas von dem eigentümlichen Wesen des Griphos; für die schwerfällige Menge, namentlich in kleineren Provinzstädten, bildeten diese Fragen doch in gewissem Sinne Aufgaben, die wie ein Netz den Hörer umstrickten.

Erklärungen der Alten über Ainigma und Griphos.

Die Mißgunst der Zeiten hat uns nur wenig Rätsel aus alter Zeit gelassen, wir wissen nicht einmal, wie die Besten des Volkes den Begriff des Ainigma und Griphos definierten.

Aristoteles sagt in der Poetik αἰνίγματος γὰρ ἰδέα αὕτη ἐστὶ τὸ λέγοντα ὑπάρχοντα ἀδύνατα συνάψαι· κατὰ μὲν οὖν τὴν τῶν ὀνομάτων σύνθεσιν οὐχ οἷόν τε τοῦτο ποιῆσαι· κατὰ

1) Athen. I p. 19d. SolcheSchnurren und Scherze sind in großer Zahl überliefert, z. B. Athen. X 453a. Philogelos Hieroclis et Philagrii facetiae ed. Alfr. Eberhard, Berlin 1869, besonders no. 141 cf. 120, 65. 98. 148. 155. 160. 172. 192. 196. 232. Strabo XIV 2, 21 p. 658 XIII 3, 6 p. 622.

δὲ τὴν μεταφορὰν ἐνδέχεται. „Der Begriff des Rätsels ist der, daß man, indem man von wirklichen Dingen spricht, Unmögliches verbindet. Das kann man nicht durch die Verbindung der eigentlichen Ausdrücke, aber man kann es durch die Anwendung der Metapher“ [1]).

Aristoteles wollte in diesen Ausführungen offenbar keine Definition des Ainigma geben, er berührt diesen Gegenstand nur soweit der ihm vorschwebende Gedankengang es ihm eingab. Daher können wir auch nicht annehmen, er habe das Wesen des Ainigma allein in der Metapher gesucht.

Die meisten griechischen und lateinischen Grammatiker machen zwischen Ainigma und Griphos entweder gar keinen Unterschied oder sie unterscheiden beide Arten streng, finden uns aber mit allgemeinen Ausdrücken ab, die jeder Bestimmtheit entbehren und das innere Wesen von Ainigma und Griphos kaum berühren [2]).

Eine einseitige Erklärung des Griphos gibt Klearchos von Soli. Er gehört zu den zahlreichen Epigonen des großen Stagiriten, die sich wenig um die philosophischen Prinzipien ihres Meisters kümmerten, sondern ihren Stolz und ihr Glück darin suchten, die Vielseitigkeit des großen Mannes ihrerseits auf einzelnen Gebieten des Wissens zu erreichen.

Über die Rätselpoesie der Griechen hat er ein umfangreiches Werk geschrieben. Seine Sammlungen umfaßten das ganze Gebiet d. h. nicht nur das Rätsel in unserem Sinne, sondern auch Sprichwörter, sprichwörtliche und rätselhafte Ausdrücke, Gesellschaftsspiele und Aufgaben, die beim Mahle beliebt waren; alle diese Arten von Rätseln und Spielen faßte er unter der Bezeichnung γρῖφοι zusammen. Sein Buch περὶ γρίφων zerfiel, wie es scheint, in zwei Abteilungen, von denen die eine die

1) Aristoteles poet. cap. 22 (p. 1458a 26) vgl. Rhet. III 11, 6 (p. 1412a 17 ff.) und III 2, 12 (p. 1405b 4).

2) Vgl. Maxim. Weber de Clearchi Solensis vita et operibus, diss. inaug. Breslau 1880, S. 24 ff.

Aufschrift ὅρος führte und wahrscheinlich über die Definition des γρῖφος und dessen Wesen handelte, die andre aber die mannigfachen Arten des Griphos aufführte und durch Beispiele erklärte. Mit diesem Buche scheinen seine Werke περὶ παιδείας und περὶ παροιμιῶν in nahem Zusammenhange gestanden zu haben[1]).

Er sagt über den Griphos: γρῖφος πρόβλημά ἐστι παιστικόν, προστακτικὸν τοῦ διὰ ζητήσεως εὑρεῖν τῇ διανοίᾳ τὸ προβληθὲν τιμῆς ἢ ἐπιζημίου χάριν εἰρημένον „der Griphos ist eine scherzhafte Aufgabe, in der Absicht gestellt, daß man durch Suchen die dem Verstande gestellte Aufgabe (Verstandesaufgabe) findet, die um der Ehre willen oder gegen eine Strafe gestellt ist“[2]). Diese Erklärung hat mit dem Ainigma nichts zu tun, umfaßt auch nicht das ganze Gebiet des Griphos, sondern bezieht sich auf eine besondere Art von Aufgaben, die wir Verstandesspiele oder Gesellschaftsspiele nennen, denen die Griechen aber ebenfalls die Bezeichnung Griphen gaben.

Etwas Richtiges sagt der Scholiast zu Aristides[3]) γρῖφος δέ ἐστιν οὐχ ὡς ἔνιοί φασι ταὐτὸν τῷ αἰνίγματι· διαφέρουσι γὰρ ὅτι τὸ μὲν αἴνιγμα ὁμολογεῖ τις ἀγνοεῖν, τὸν δὲ γρῖφον ἀγνοεῖ δοκῶν ἐπίστασθαι, οἷον αἴνιγμα μέν ἐστι τὸ „τί τρίπουν, τί τετράπουν;“ ἐνταῦθα δῆλον τὸ ἐρώτημα· γρῖφος δὲ οἷον „Ἕκτορα τὸν Πριάμου Διομήδης ἔκτανεν ἀνήρ“. Ἐνταῦθα δοκεῖ μὲν εἰδέναι τὸ ῥηθέν, ἀγνοεῖ δὲ ὅτι Διομήδης ἦν ἀνὴρ ὁ Ἀχιλλεύς. „Der Griphos ist nicht, wie manche sagen, dasselbe wie das Ainigma. Sie unterscheiden sich nämlich darin, daß man bei dem Ainigma seine Unkenntnis einräumt, den Griphos aber nicht erkennt, obwohl man ihn zu verstehen meint. Ein Rätsel ist z. B. ‚was ist dreifüßig, was vierfüßig?‘ Hier ist die Frage deutlich. Ein Griphos ist z. B. ‚der Mann Diomedes tötete den Hektor Priamos' Sohn'. Man glaubt hier das Gesagte

1) Vgl. M. Weber a. a. O. S. 19—40.

2) Athen. X 448c. Wegen der Übersetzung vgl. Weber a. a. O. S. 30—32.

3) Schol. Aristid. III 509 ed. Dindorf.

zu verstehen, man weiß aber nicht, daß ‚der Mann der Diomede' Achilleus sein soll". In dieser Erklärung werden Ainigma und Griphos richtig unterschieden, aber es wird wieder nur die eine Art des Griphos berührt, die auf der Homonymie beruht.

Auch der Scholiast zu Dionys. Thrax hat eine besondere Art des Griphos im Auge, die auf der Homonymie beruht, wenn er sagt τί δέ εἰσιν οἱ γρῖφοι; τὰ ζητήματα τὰ δεινά· ἢ ὡς ἔν τισιν εὑρίσκομεν τὸ δέρμα τοῦ ἀρνὸς κληθὲν σκέπαρνον, ἢ ἐκ πρώτης ἀκοῆς νομίσει⟨εν⟩ ἄν τις εἰρηκέναι τὸ τεκτονικὸν ἐργαλεῖον· πάλιν ἔν τισι γρίφοις τὸ δόρυ εὑρίσκομεν λεχθὲν βαλάντιον, τῆς συνηθείας ἡμᾶς εἰς ἄλλο φερούσης[1]). „Was sind aber die Griphen? schwierige Untersuchungen. Wie wir bei einigen das Fell des Schafes „Beil" genannt finden. Bei dem ersten Hören könnte man annehmen, es sei damit das Werkzeug der Zimmermannskunst gemeint. Wiederum finden wir in einigen Griphen den Speer βαλάντιον genannt, während uns die Gewohnheit auf etwas anderes führt". Der übliche Sprachgebrauch verstand nämlich unter βαλάντιον „Beutel" oder „Geldbeutel".

Auch Julius Pollux scheidet zwischen Ainigma und Griphos: τῶν μὲν συμποτικῶν αἴνιγμα καὶ γρῖφος· τὸ μὲν παιδιὰν εἶχεν, ὁ δὲ γρῖφος καὶ σπουδήν[2]) „zu den Gastereien gehört das Ainigma und der Griphos, das erstere enthielt Scherz und Kurzweil, der Griphos auch Ernst und Nachdenken". Er meint offenbar, daß der Charakter des Ainigma durchaus heiter war, daß man aber zum Griphos auch ernste Untersuchungen einer vorgelegten schwierigen Frage bei den Gelagen rechnete, die ein tieferes Nachdenken erforderten.

Den Griphos schieden vom Ainigma ursprünglich so scharf gesonderte Grenzbestimmungen, daß ein Verwischen dieser Grenzen nur ausnahmsweise und eigentlich nur zum Zwecke der rhetorischen Steigerung möglich war. Wenn

1) Schol. zu Dionys. Thrax ed. Alfr. Hilgard in Gramm. Gr. vol. III 11.

2) Pollux onomast. VI 107.

Plutarch Gryll. p. 108 die Sphinx αἰνίγματα καὶ γρίφους πλέκουσαν nennt, so läßt sich diese Zusammenstellung nur durch den rhetorischen Sprachgebrauch erklären. Das Ainigma kündet sich als Rätsel an und wird nicht sowohl durch Scharfsinn als durch glückliche Beobachtungsgabe gelöst. Es beruht auf der Ähnlichkeit oder Verschiedenheit irgend welcher Gegenstände, wer sie erfaßt, der hat es gelöst. Der Griphos als Neckrätsel läßt oft garnicht die Absicht erkennen, daß er gelöst werden will, denn er hat zunächst nur den einen Zweck zu täuschen.

Der Griphos als eine Art der Gesellschafts- oder Verstandesspiele war vom Ainigma scharf gesondert, weil zur Lösung der Aufgaben bei den Gelagen kein glücklicher Einfall, sondern Gedächtnis und gesellschaftliche Bildung nötig war.

Ebenso streng scheidet sich der Griphos, der auf der Homonymie beruht, vom Ainigma. Wenn der Hirtengott Πάν mit Ὅλον angeredet wird, weil der Name Πάν mit πᾶν vertauscht dasselbe bedeutet wie ὅλον „ganz", wenn der Name Τηλέμαχος in dem Wortspiele Μακροπτόλεμος versteckt wird, weil man τῆλε mit μακράν und πόλεμος mit μάχη vertauschen kann, so liegt darin eine absichtliche Täuschung, während das Ainigma offen und ehrlich fragt „was ist das" oder „rate mich".

Endlich sind die poetischen Künsteleien, die wir vorhin als Griphen kennen gelernt haben, vom Ainigma völlig zu scheiden, denn es gibt darin nichts, was zu raten ist, nur die künstliche Form soll in das Auge fallen.

Trotzdem finden wir zuweilen in alter wie in jüngerer Zeit Ainigma und Griphos scheinbar als gleichbedeutend aufgefaßt [1]).

1) Klearch von Soli teilte das Rätsel vom Eunuch und der Fledermaus mitten unter den Griphen mit (Athen. X 452 c), während es von Platon rep. V 479 c Ainigma genannt wird, aber der Scholiast zu dieser Stelle Platon's (ed. Didot. vol. III 326) erklärt die Worte Platon's παίδων αἰνίγματι mit Κλεάρχου γρίφοις. Das Rätsel vom Schlaf des Komödiendichters Alexis heißt bei Athen. X 449 d zuerst Griphos,

Von der Einteilung des Ainigma und Griphos durch die Griechen wissen wir nichts[1]). In der späteren Zeit finden sich für beide Arten mancherlei Abweichungen in der Benennung[2]).

Ainigma und Griphos im Leben des Volkes.

I. Bei den Wettkämpfen im Rätsellösen.

Schon frühzeitig führte das Gefallen am Rätsel zum Wettkampf im Rätselspiel, besonders bei den orientalischen Völkern. Die Königin von Saba, selbst im Rätselspruche

---

während die Frau, die zur Lösung aufgefordert wird, es Ainigma nennt Athen. X 449e. Aristoteles nennt das Rätsel, das er als ein Muster dieser Gattung rühmt, Ainigma poet. cap. 22, 2 p. 1458a 26, Rhet. III 2, 12 p. 1405b 4, und doch wird dasselbe Musterbeispiel bei Athenäus unter die Griphen gerechnet (Athen. X 452b. c). Das bekannte Orakel warnt den Homer vor dem αἴνιγμα νέων παίδων (Homeri et Hesiodi certamen in Hesiodi carm. ed. Rzach² v. 63), aber in einem Epigramm wird dasselbe Rätsel γρῖφος genannt (Anthol. Pal. VII 1 und Anthol. Pal. VII 213 ed. Stadtmueller).

1) Der Rhetor Tryphon nennt sechs Arten des Ainigma περὶ τρόπων 4 (Spengel III 193): γίνεται δὲ τὸ αἴνιγμα κατὰ τρόπους ἕξ· καθ' ὅμοιον (a simili), κατ' ἐναντίον (a contrario), κατὰ συμβεβηκός (per accidens), καθ' ἱστορίαν (ab historia), καθ' ὁμωνυμίαν (per aequivocationem), κατὰ γλῶσσαν (secundum linguarum proprietates). Einige dieser Abteilungen sind vernünftig, da sie auf der Natur der Sache selbst beruhen, für uns aber wertlos, weil die alten Griechen wahrscheinlich nie so geteilt haben.

2) Für αἴνιγμα finden sich z. B. die Ausdrücke αἶνος (Theo grammaticus, Suidas v. αἶνος, Eustath. Odyss. 713, 10. 855, 1. 1330, 42. 1878, 7) und πρόβλημα (Athen. VII 276a X 450c). Flavius Josephus nennt das Rätsel des Simson λόγος (Antiqu. Jud. V 8, 6), Hesych sagt αἴνιγμα· ζητήματα, ὁμοιώματα, τεκμήρια. Auch für das Wort γρῖφος fanden sich im Laufe der Zeiten manche andere Ausdrücke: αἱ ἀπορίαι (Plut. conviv. sept. sap. cap. 10), αἱ ἄποροι ἐρωτήσεις (Lucian dialog. mort. 18, 8 ed. Jacobitz vol. I 208, Lucian Demonax 39 ed. Jacobitz II 283), τὰ ἄπορα ἐρωτήματα (Plutarch vit. Alex. cap. 64), ferner λόγος ἐν λόγῳ, σχέδη, γρῖφοι σχεδικοί, νοήματα, σχεδικά. Die Aufgaben beim Gelage nannte Pollux ζητήματα κυλίκεια, Theodektes aber μνημόνια (Pollux VI 108).

erfahren, kommt nach Jerusalem, um den Scharfsinn des Königs zu prüfen[1]), aber Salomo's Weisheit geht weit über seinen Ruf hinaus[2]). Mit dem Könige Hiram von Tyrus läßt Salomo sich in einen Rätselkampf ein. Er schickt dem tyrischen Könige Rätsel und erbittet sich andre von ihm. Wer sie nicht lösen kann, muß dem Gegner eine Geldstrafe zahlen. Hiram erliegt lange Zeit in diesem Kampfe, bis er die Hilfe des Tyriers Abdämon gewinnt, der den Salomo fortan überwindet. So erzählt Flavius Josephus unter Berufung auf die griechischen Schriftsteller Menandros und Dios[3]).

Bei den meisten Völkern entwickelte sich aus diesem Rätselkampf schon in grauer Vorzeit ein Kampf auf Leben und Tod. Im Wafthrudhnismal streiten Odin und der Riese Wafthrudhnir mit einander, das Haupt steht dabei zum Pfande, ähnlich ist es im Liede vom König Heidhreckr, nicht anders im Wartburgkriege und in Schillers Turandot, die auf persische Quellen zurückführt, noch heute rufen alemannische Knaben demjenigen, der die Rätsel nicht lösen kann, mancherlei Worte zu, die an die uralte Sitte erinnern, z. B. er ist des Henkers, muß sich zum Henker scheren, kommt in die Hölle, ist tot[4]).

In alter Zeit erscheint im böotischen Mythos das Rätsel der Sphinx, die auf einem Berge Phikion oder Sphingion bei Theben hauste[5]) und schweres Leid über die Stadt brachte. Sie wurde aus dem fernsten Äthiopien durch Hera den Thebanern zur Strafe gesendet, weil sie den Frevel des Laios ungestraft hingehen ließen, nach

---

1) 1. Buch der Könige 10, 1. Flavius Joseph. antiq. Jud. VIII 6, 5.

2) 1. Buch der Könige 10, 6. 7.

3) Flav. Joseph. antiqu. Jud. VIII 5, 3. c. Apion. I 17. 18.

4) Rochholz, alemannisches Kinderlied 1857 S. 208.

5) Φίξ ist der böotische Name für die Sphinx (Hesych s. v. Φῖγα). Die ganze Reihe der auf die thebanische Sphinx bezüglichen Bildwerke ist zusammengestellt von O. Jahn, archäologische Beiträge 112 ff. Heydemann, Ann. d. Inst. 1867 S. 374 ff. Michaelis Ann. d. Inst. 1871 S. 186 ff.

anderen Berichten wurde sie vom Dionysos oder Ares oder Hades geschickt. Verderbenbringend kam das Ungeheuer wie ein Würgengel über das Land, wie der Chor in den Phönicierinnen des Euripides singt:

ἔβας ἔβας,
ὦ πτεροῦσσα, γᾶς λόχευμα
νερτέρου τ' Ἐχίδνας,
Καδμείων ἁρπαγά,
πολύφθορος πολύστονος,
μιξοπάρθενος,
δάιον τέρας,
φοιτάσι πτεροῖς
χαλαῖσί τ' ὠμοσίτοις[1]·

Du kamst, du kamst,
Flügel breitest du, der Erde
Kind und der Echidna,
der Kadmeionen Raub,
mit grausem Mord und Seufzern schwer,
Jungfrau, Mischgestalt,
feindlich Ungetüm,
mit irrendem Kiel
und grauenvollen Krallen.

Sie redete mit menschlicher Stimme und gab den Vorübergehenden das Rätsel zu lösen: τί ἐστιν ὃ μίαν ἔχον φωνὴν τετράπουν καὶ δίπουν καὶ τρίπουν γίνεται; Was ist das, was nur einen Namen hat und vierfüßig, zweifüßig und dreifüßig wird?[2]). Die Sphinx tötete jeden, der die Lösung nicht fand. Schon haben viele Jünglinge ihr Leben eingebüßt, zuletzt Kreons Sohn Haimon, die letzte Hoffnung des Labdakidenstammes. Da setzt Kreon als Preis der Lösung die Herrschaft über die Stadt und die

1) Euripides Phoen. 1019ff (Nauck).

2) Apollodor bibl. III 5, 8. Bei Diodor IV 64 lauten die Worte: τί ἔστι τὸ αὐτὸ δίπουν, τρίπουν καὶ τετράπουν; Am einfachsten erscheint das Rätsel bei dem Scholiasten zu Homers Odyssee Λ 271: τί δίπους, τί τρίπους, τί τετράπους; fast ebenso beim Scholiasten zu Aristides A III p. 508 ed. Dindorf.

Hand der Iokaste aus. Oidipus allein findet die Lösung: es ist der Mensch, der vierfüßig geboren wird, da das Kind auf allen Vieren kriecht, herangewachsen ist der Mensch zweifüßig, gegen das Alter hin aber nimmt er als dritten Fuß den Stab zur Hand. Das Rätsel ist gelöst, die Sphinx stürzt sich vom Felsen hinab [1]).

Der Schriftsteller Asklepiades aus Tragilos in Thracien hat dies Rätsel in Hexametern überliefert:

ἔστι δίπουν ἐπὶ γῆς καὶ τετράπον, οὗ μία φωνή,
καὶ τρίπον, ἀλλάσσει δὲ φύσιν μόνον ὅσσ' ἐπὶ γαῖαν
ἕρπετὰ γίνονται καὶ ἀν' αἰθέρα καὶ κατὰ πόντον·
ἀλλ' ὁπόταν πλείστοισιν ἐρειδόμενον ποσὶ βαίνῃ,
ὃ ἔνθα τάχος γυίοισιν ἀφαυρότατον πέλει αὐτοῦ [2]).

Füße besitzt es zwei, auch vier, nur eine Benennung,
Dreifuß ist es zugleich; es wandelt das Wesen auf Erden
einzig von dem, das kriechend entsteht im Äther, im Meere.
Schreitet es aber daher die meisten Füße gebrauchend,
ὃ sind die Glieder erschöpft und schwach ist seine Bewegung.

Der Scholiast zu Euripides teilt die Lösung mit [3]):

κλῦθι καὶ οὐκ ἐθέλουσα, κακόπτερε Μοῦσα θανόντων,
φωνῆς ἡμετέρης σὸν τέλος ἀμπλακίης.

1) Die erste Andeutung dieses Rätsels findet sich vielleicht schon bei Hesiod Opp. v. 533 vgl. Aeschyl. Agamemn. v. 79. Über den Sinn des Rätsels vgl. Lasaulx, über den Sinn der Ödipussage, Würzburg 1841; über den Sinn der ganzen Sage vgl. Stephani, Nimbus und Strahlenkranz S. 79 ff. Jeep, die griechische Sphinx, Göttingen 1854. Brunn, Bull. d. Inst. 1853 S. 69—75. G. Hüsing, die mythischen Elemente des Sphinxrätsels in Mythol. Bibliothek II 2 S. 42 ff. Umgekehrt gibt auch ein Satyr der Sphinx eine Rätselfrage auf Mus. Borbon. XII 9 S. 62 Notizie degli scavi 1885 S. 292, zu deuten aus Aesop fab. 55 H.

2) Athen. X 456 b 1 τετράπουν AC 2 τρίπουν AC γίνονται A, corr. C. Anthol. Pal. XIV 64.

3) Anthol. Pal. vol. II 643 2 φωνῆς ἡμετέρης σὸν allgemein, ἡμετέρης· σοὶ Barnes, φωνὴν Dübner.

ἄνθρωπον κατέλεξας, ὃς ἡνίκα γαῖαν ἐφέρπει,
πρῶτον ἔφυ τετράπους νήπιος ἐκ λαγόνων·
γηραλέος δὲ πέλων τρίτατον πόδα βάκτρον ἐρείδει,
αὐχένα φορτίζων, γήραϊ καμπτόμενος.

Höre mich an! du Muse der Toten mit schrecklichem Fittig,
denn mein deutendes Wort endet verwirrenden Trug.
Hast den Menschen gemeint; dieweil er wandelt hienieden,
hat er der Füße noch vier, wie er geboren als Kind.
Ist er bejahrt, so stützt er als dritten der Füße den Stab auf,
unter des Hauptes Gewicht, wenn ihn das Alter gebeugt.

In einem neugriechischen Märchen aus Aráchoba am Parnassos verspricht eine schöne Königin zu Theben, die auf einem Felsen sitzt, demjenigen ihre Hand, der ihre drei Rätsel löst, das dritte lautet: ποιό 'ναι ἐκεῖνο τὸ πρᾶμα, ποῦ πιρβατεῖ πρῶτα μὲ τέσσερα πόδια, κοντὰ μὲ δύο καὶ κοντὰ μὲ τρία[1]); Welches ist das Ding, das anfangs auf vier Beinen geht, dann auf zweien und zuletzt auf dreien?

Nach einem zakynthischen Märchen gibt ein Ungeheuer drei Rätsel auf, die ein Jüngling glücklich löst; das dritte heißt:

ποιὸ εἶν' ἐκειὸ ποῦ ἀπὸ τὰ ζᾶ
στὴν ἀρχή του τέσσερα ἔχει τὰ πόδια,
εἰς τὴ μέση του τὰ δύο
καὶ στὸ τέλος του τὰ τρία;

---

3 ἐφέρπῃ Barn, ἐφ' ἕρπει Valck 5 ἐπάγει cod Leid. Schol. Eurip. Phoen. v. 50. Daß das Rätsel erst später in die Sage eingefügt wurde, sucht Domenico Comparetti, Edipo e la mitologia comparata, Pisa 1867 S. 27 ff. zu beweisen.

1) Bernhard Schmidt, griech. Märchen, Sagen und Volkslieder Leipzig 1877 S. 144.

Dasselbe Rätsel ist auf der Insel Lesbos bekannt:

ποιὸ εἶναι τὸ ζῶ, ποῦ τὸ πορνό
πουρπατεῖ μὲ τέσσαρα ποδάρια,
τοῦ μισμέρ' (τὸ μεσημέρι) μὲ δυό
κὴ τὸ βράδ' μὲ τρία [1]):

Auch in einem gascognischen Märchen findet sich die Sphinxsage wieder. Dort wird eine mit Schätzen angefüllte Grotte von einem Ungeheuer mit einem Menschenkopfe bewacht, das die Hälfte des Goldes dem versprochen hat, der ihm drei Rätselfragen beantwortet. Die dritte stimmt mit dem alten Sphinxrätsel fast völlig überein: Il rampe au soleil levant comme les serpents et les vers. Il marche à midi sur deux jambes comme les oiseaux. Il s'en va sur trois jambes au soleil couchant [2]).

Dieses Sphinxrätsel oder doch Anklänge daran begegnen uns auch in der deutschen Poesie. In einer alten deutschen Handschrift fand es Mone in folgender Gestalt

Wenn es an dem morgen auf stät.
vier füß es an im hat;
so es mitten tag wirt,
so sind im zwen füß beschert;
so die nacht her gat,
uf drien füßen es stat [3]).

Auch in dem epischen Gedichte „Melampodie" findet sich Rätselkampf, bei dem, wie der Ausgang zeigt, das Haupt zum Pfande stand. Manche unter den griechischen Schriftstellern nannten Hesiod den Verfasser des Gedichtes, andere wiesen es zurück. Der Rätselkampf in diesem Gedichte stammt aus früher Zeit, selbst wenn der alte Sänger von Askra nicht der Dichter war. Die

1) Bernh. Schmidt a. a. O. S. 248.

2) Sébillot, contes des provinces de France Paris 1884 no. XXI S. 135—142.

3) Mone, Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, Jahrg. 1838 S. 259 no. 175.

Melampodie erzählte vom Seher Melampos, der bei Herodot der Begründer des Dionysosdienstes in Griechenland heißt, aber auch von andern Sehern wie Teiresias, Kalchas und Mopsos. Die Sage ging, der Seher Kalchas sei mit Amphilochos, dem Sohne des Amphiaraos, auf der Rückkehr von Troja nach Klaros [1]) gekommen und sei hier mit dem Seher Mopsos zusammengetroffen. In einem Wettstreit der Weisheit, der zwischen beiden anhebt, habe Kalchas dem Mopsos folgendes Rätsel zu lösen aufgegeben:

θαῦμά μ' ἔχει κατὰ θυμόν, ἐρινεὸς ὅσσον ὀλύνθων
οὗτος ἔχει μικρός περ ἐών· εἴποις ἂν ἀριθμόν;

Staunen ergreift mich im Sinn, wie voll von Feigen er dasteht,
dort der Baum, so winzig er ist! du nennst mir die Zahl wohl?

Mopsos antwortet:

μύριοί εἰσιν ἀριθμόν, ἀτὰρ μέτρον γε μέδιμνος·
εἷς δὲ περισσεύει, τὸν ἐπενθέμεν οὔ κε δύναιο.
ὣς φάτο· καί σφιν ἀριθμὸς ἐτήτυμος εἴδετο μέτρου·
καὶ τότε δὴ Κάλχαντα τέλος θανάτοιο κάλυψεν [2]).

Zehnmal tausend an Zahl, ihr Maß ist aber der Scheffel.
Eine ist immer darüber, du könntest sie schwerlich hinein tun.
Also sprach er und wahr ergaben sich Zahl und Gemäße.
Da umhüllte der Tod, das Ende des Lebens, den Kalchas.

Auch Sophokles flocht in seinem Drama Ἑλένης ἀπαί-

1) Sophokles (Strabo XIV 5, 16 p. 675, vgl. Quint. Smyrn. XIV 365 ff.) verlegte Wettkampf und Tod des Kalchas nach Kilikien, andere Dichter in das Heiligtum des Gryneischen Apollon (Servius Vergil. Eclog. 6, 72) vgl. U. von Wilamowitz-Möllendorff, homerische Untersuchungen (7. Heft der philolog. Unters.) 1884 S. 178, Anm. 22.

2) Rzach Hesiodi carm.[2] no. 160. 161. 1 ὅσσον ὀλύνθων Xylander, ὅσσους ὀλύνθους libri 2 σμικρός Sittl, nach 2 ist eine Lücke 4 ἐπενθέμεν Spohn, ἐπελθέμεν libri, οὔ κε δύναιο Voß, οὐκ (ἐδύναιο Paris.) ἐδύναο libri, nach 5 vermutet Immisch eine Lücke 6 Κάλχαντα τέλος Nauck, Κάλχανθ' ὕπνος Strabo, Κάλχαντα νέφος Meineke.

τησις „Zurückforderung der Helena“ diesen Streit der alten Seher ein[1]). In Sophokles' Satyrdrama Ἑλένης γάμος „Hochzeit der Helena“ ruft, wie es scheint, der besiegte Seher voll Verzweiflung aus:

πέπων ἐρινὸς . . . ἀχρεῖος ὤν
ἐς βρῶσιν ἄλλους ἐξερινάζεις λόγῳ[2])

Du reife Feige, die du unnütz bist
zur Speise, andre läßt du reifen durch den Spruch.

Auch der Dichter Euphorion, der gegen 220 vor Christo lebte, stellte dieselbe Sage und dasselbe Rätsel in seinen Gedichten dar, nur streiten Kalchas und Mopsos über die Zahl der Früchte eines Apfelbaumes[3]).

Nach einer anderen Sage sah Herakles, als er die Herden des Geryon vom okeanischen Eilande Erytheia forttrieb, den Kalchas unter einem Feigenbaume sitzen und fragte ihn, wie viel Feigen der Baum trage. Der Seher antwortet, „zehn Scheffel und eine“. Der Versuch wird gemacht, aber Herakles bemüht sich vergeblich, jene eine Feige auf den Scheffel zu legen, und als Kalchas über ihn spottet, entbrennt er vor Zorn, schlägt ihn mit der Faust und tötet den Spötter[4]).

Nach dem Berichte des Strabo erzählte Pherekydes Folgendes. Kalchas habe gefragt, wieviel Junge ein trächtiges Schwein habe, das gerade vorüberging[5]). Mopsos riet die Zahl drei und fügte hinzu, eines sei ein Weibchen; da es sich so verhielt, sei Kalchas vor Betrübnis gestorben. Andere wieder erzählten, Kalchas habe nach

---

1) Strabo XIV 1, 27 p. 642. XIV 5, 16, p. 675.

2) Athen. III 76 d, πέπων CE, πέπον A, εἰς CE. Nauck² 172 (fragm. no. 182).

3) Servius zu Vergili Eclog. VI 72 (Meineke anal. Alexandrina Berolin. 1843 S. 78).

4) Tzetzes Lycophr. 980. Eustath. zu Odyss. φ 28 p. 1900, 26 ff. cf. C. I. I 1759.

5) Dieselbe Frage nach der Zahl der Jungen eines trächtigen Schweines kehrt in der Heidhrekrsage wieder, vgl. Zeitschrift für deutsche Mythologie III (1855) S. 125.

der Zahl der Jungen eines Schweines gefragt, Mopsos dagegen habe das Rätsel vom Feigenbaum gestellt. Mopsos habe die Aufgabe gelöst, Kalchas aber nicht und sei darüber gestorben [1]).

Von Homer ging seit alter Zeit die Sage, daß er aus Verdruß gestorben sei, weil er eine ihm gestellte Aufgabe nicht lösen konnte. Mag auch die uns überlieferte Form des Rätsels nicht die älteste sein, die Sage selbst ist alt, die schon der Philosoph Heraklit aus Ephesus (um das Jahr 500 vor Christo) gekannt haben soll. Knaben neckten, wie Heraklit erzählt, den Dichter mit den Worten ὅσα εἴδομεν καὶ ἐλάβομεν, ταῦτα ἀπολείπομεν, ὅσα δὲ οὔτε εἴδομεν οὔτ' ἐλάβομεν, ταῦτα φέρομεν [2]) „was wir sahen und fingen, das lassen wir zurück; was wir weder sahen noch fingen, das tragen wir fort". Die Sage erzählte nämlich von Homer, er habe das Orakel gefragt, von welchen Eltern und aus welcher Stadt er stamme. Dieses antwortet, Jos, die Geburtsinsel seiner Mutter, würde ihn, sobald er sterbe, in ihren Schoß aufnehmen, er müsse sich aber vor dem Rätsel jugendlicher Männer hüten. Ein anderes Orakel nennt als Ursache seines Todes den Verdruß darüber, daß er ein Rätsel nicht würde lösen können; denn er habe ein doppeltes Lebenslos gezogen, das eine verdunkle ihm das Auge der Sonne, das andere aber mache ihn den Göttern gleich im Leben wie im Tode; doch im Tode sei es noch viel unvergänglicher. Im hohen Alter kam er nach der Insel Jos; dort saß er am Gestade und sah Fischer zum Ufer hinfahren. Er fragt sie, ob sie etwas gefangen hätten:

ἄνδρες ἀπ' Ἀρκαδίης θηρήτορες, ἦ ῥ' ἔχομέν τι;

Jägersleute, ihr Männer Arkadiens, haben wir etwas?

voll Unmut über den vergeblichen Wurf antworten sie vom Meere aus:

---

1) Strabo XIV 1, 27 p. 643, vgl. Lycophr. Alex. 426 ff. und Schol. z. St. Apollodor. epit. 6, 2—4 (Myth. gr. I 213, 22—215, 17 ed. Wagner).

2) Heraclit fr. 56 (DFV² I 70, 1).

ὅσσ' ἕλομεν λιπόμεσθα, ὅσ' οὐχ ἕλομεν φερόμεσθα[1]).

Was wir erjagten, ist fort, was nicht, das tragen wir heimwärts.

Sie dachten dabei an die Läuse, Homer aber meinte die Fische. Der Sänger konnte das Rätsel nicht lösen und starb aus Gram.

Dieses oft verächlich bei Seite gesetzte Rätsel ist ein Rest wirklichen Volkshumors. Man übertrug diesen ganzen Scherz in früher Zeit auf Homer, als schon der naive Volkswitz, der Ehrgeiz der Städte und die Neigungen der Rhapsoden, die von jeher an Rätseln ihre Freude hatten, darin wetteiferten, die Erzählungen über die Lebensschicksale des Dichters immer bunter, wunderbarer zu schmücken. Dies Rätsel lebte überall im Munde des Volkes, in Pompeji wurde es unter den Wandinschriften gefunden[2]).

Zuerst erscheint das Rätsel im fünften Jahrhundert nach Christo wieder bei dem lateinischen Dichter Symphosius, der hundert Rätsel, jedes in drei Hexametern, hinterlassen hat:

est nova nostrarum cunctis captura ferarum,
ut si quid capias, id tu tibi ferre recuses,
et quod non capias, tecum tamen ipse reportes[3]).

1) Cert. Hes. et Hom. in Hes. carm. ed. Rzach[2] S. 250 1 ἀπ' Ἀρκαδίης F, ἀπ' Ὀρτυγίης? ἄγρης ἁλίης Koechly, θηρήτορες F Proclus, ἁλιήτορες Vitae Hom. IV p. 28 W und V p. 30 W, Tzetzes Exeg. Iliad. 37, 18, ἦρ' ἔχομέν τι F, ἀρ' ἔχομέν τι Proclus Chrest. I p. XXXII 22 D 2 ἅσσ' Pseudoherodoti Vita p. 18 W, Suidas v. Ὅμηρος, οὓς Proclus Vitae IV, codd. MR, λιπόμεσθα, ὅσ' οὐχ Vitae V, codd. CM, λ>ιπόμεσθα, ὅσσ' οὐκ Epigr. ed. Kaibel 1105, λιπόμεθα, ὅσ' οὐχ F, λιπόμεσθα, ἃ δ' οὐχ Pseudoherodoti Vita Suidas, λιπόμεσθα, ὅσα δ' οὐχ Vita Hom. codicis Romani bibl. Vict. Em. gr. 6 und Vitae V, Homeri codd. zum teil, λιπόμεσθ' ὅσσ' οὐχ Pseudoplutarchi Vita B, λιπόμεσθ' οὓς δ' οὐχ Proclus, φερόμεθα F, Vitae V, codd. CM.

2) Dilthey epigr. gr. Pomp. rep. trias S. 12. Kaibel epigr. Gr. 1105: ‚sedet senex meditabundus (OMHPOΣ nomen adscriptum), ex quo duo homines piscatores (ΑΛΕΙΣ adpictum) sciscitantur quae infra scripta sunt'.

3) Anthol. lat. ed. Riese fasc. I no. 30 S. 193.

Neu ist allen der Fang von einem unseres Wildes:
Was du erjagst, das hütest du dich nach Hause zu bringen,
aber jagst du es nicht, dann trägst du's selber nach Hause.

Merkwürdig genug lebt dasselbe Rätsel, ganz dem griechischen gleich, in dem gascognischen Märchen Juan-le-fainéant[1]). Ein Gutsbesitzer hält zu Pferde vor der Tür seiner Meierei und stellt an einen Arbeiter, der im Hause vor dem Herde liegt, fünf Fragen, die letzte lautet „Was macht dein Bruder?" „Er ist à la casso, tout luo gibiè que gaho quou jeto, e lou que pot pas gaha quoù s'emporto: il est à la chasse, tout le gibier qu'il peut saisir, il le jette, et celui qu'il ne peut pas atteindre, il l'emporte".

Dasselbe Rätsel erscheint in dem Gespräch zwischen Salomon und Markolf und in dem Gedicht von Markolf, ferner im italienischen Bertoldo und lebt noch heute im Aargau:

'S goht einer in es G'jaid (Jagd),
Was er findt, het er ewegg'heit (fortgeworfen),
Was er nit findt, het er hei trait (heimgetragen)[2]).

Bei zahlreichen alten Völkern findet sich der Brauch, die religiösen Lehren, Sittengesetze und Lebensregeln in Rätselform vorzutragen. Besonders im indischen, germanischen und slavischen Altertum erscheint das Wissen um die Geheimnisse der Natur in der Form des überlieferten Mythenschatzes bei Götterfesten und Opfern oft mit der Rätselfrage eng verknüpft. So war bei den feierlichsten Opfern der alten Inder, dem Pferdeopfer, gegen den Schluß der Opferhandlung Wettstreit im Rätsellösen üblich. Der Brahman fragte z. B. den Hotar:
Wer wandelt wohl einsam und wer wird wieder

1) Cénac Moncaut, littérature populaire de la Gascogne (contes populaires de la Gascogne) Paris 1868 S. 90 ff. und S. 235 ff. vgl. Ebert, Jahrbuch für romanische und englische Literatur V (1864) S. 5 f.

2) Rochholz, Alemann. Kinderlied S. 264 no. 508.

geboren? Was ist Heilmittel gegen die Kälte und welches ist das große Gefäß?

Der Hotar antwortet: Die Sonne wandelt einsam, der Mond wird wieder geboren. Feuer ist Heilmittel gegen die Kälte, die Erde ist das große Gefäß [1]).

Bei den Griechen finden wir davon keine sichtbaren Spuren, wohl aber in den mythischen Sagen der Römer.

Nach Ovid will Juppiter dem König Numa die Opfer nennen, die er bei der Sühnung der Blitze darbringen soll. Der Gott setzt den König mit seinen Worten in Schrecken, aber Numa weiß die Rätsel geschickt zu lösen und wendet die scheinbar schrecklichen Befehle Schlag um Schlag in Segen um:

'caede caput' dixit, cui rex 'parebimus' inquit:
'caedenda est hortis eruta cepa meis'.
addidit hic 'hominis'. 'summos' ait ille 'capillos'.
postulat hic animam. cui Numa 'piscis' ait [2]).

Fälle das Haupt, spricht er, der König „ich werde gehorchen,
eine Zwiebel ich reiß' aus den Gärten heraus".
„Eines Menschen" fügt er hinzu. „Die Spitzen der Haare".
Leben forderte der, Numa erwidert „vom Fisch".

Der Ausgangspunkt der Rätselreihe ist der Doppelsinn caput (hominis) und caput (cepae). Die Klugheit Numa's führt dazu, daß Juppiter sich mit unblutigen Opfern zufrieden erklärt. Im alten Rom wurden als Opfer zur Sühnung von Blitzen cepa, capilli, piscis eine Zwiebel, Haare und ein kleiner Seefisch (maena) dargebracht.

Nach einer andern Stelle in den Fasten des Ovid zeigt Faunus dem Könige Numa im Traume, welche

1) Heinrich Zimmer, altindisches Leben, Berlin 1879 S. 346. Ludwig, Rigveda 3. 390. Haug, Sitzungsberichte der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften 1875 II 4.

2) Ovid Fast. III 339 ff. Etwas anders erzählt die Legende Valer. Antias bei Macrob. I 13, 20 = fr. 6 p. 153, Peter, während Plutarch Numa cap. 15 neben Ovid tritt.

Opfer er darbringen soll und gibt ihm zu diesem Zwecke ein wirkliches Rätsel zu raten:

morte boum tibi, rex, Tellus placanda duarum
det sacris animas una necata duas.

Tellus werde versöhnt durch zwei der Kühe, o König,
eine zum Opfer gebracht, gibt der Lebenden zwei.

Numa findet die Lösung nicht, ratlos irrt er umher. Seine kluge Gemahlin Egeria befreit ihn aus der Pein und löst das Rätsel kurz und bündig:

gravidae posceris exta bovis[1]).

Eingeweide man heischt einer trächtigen Kuh.

Bei dem Feste der Fordicalia oder Fordicidia wurde in Rom der Tellus, der fruchtbaren Mutter Erde, zur Zeit des Aufgehens der Saaten eine trächtige Kuh geopfert.

Wie bei den alten Indern das Rätsel bei den Wettkämpfen der Sänger bekannt war[2]), so kam es vielleicht auch in Griechenland bei den musischen Wettkämpfen schon in alter Zeit zum Wettstreit in der Rätselfrage.

Die Gedichte Homers bestätigen nur das hohe Alter des Wechselgesanges[3]), nicht auch des musischen Wettkampfes. Und doch reicht der Wettstreit selbst bis in die ältesten Zeiten hinauf. In dem homerischen Hymnos auf den Apollon, den Thukydides[4]) dem Homer zuschreibt, werden die Festspiele zu Ehren des Gottes auf der Insel Delos geschildert und der Gott selbst gepriesen:

ἀλλὰ σὺ Δήλῳ, Φοῖβε, μάλιστ' ἐπιτέρπεαι ἦτορ·
ἔνθα τοι ἑλκεχίτωνες Ἰάονες ἠγερέθονται,
αὐτοὶ σὺν παίδεσσι καὶ αἰδοίης ἀλόχοισιν·

---

1) Ovid Fast. IV 665 ff.

2) Heinrich Zimmer, altindisches Leben, Berlin 1879 S. 345 ff.

3) Il. 1, 604, vgl. Od. 24, 60. Der Wettkampf zwischen Thamyris und den Musen, der die Blendung des verwegenen Sängers herbeiführt, steht im Schiffskatalog (Il. 2, 595 ff.).

4) Thukydides III 104 nennt diesen Hymnos als Zeugnis für das hohe Alter der musischen Wettkämpfe auf Delos.

οἳ δέ σε πυγμαχίῃ τε καὶ ὀρχηθμῷ καὶ ἀοιδῇ
μνησάμενοι τέρπουσιν, ὅτ' ἂν στήσωνται ἀγῶνα[1]).

Aber an Delos erfreut dein Herz sich am meisten, o Phoibos,
wo die Joner zum Fest in langen Gewändern erscheinen
mit den Kindern zugleich und mit der züchtigen Gattin.
Dort ergötzen sie dich mit Faustkampf, Tanz und Gesängen,
deiner gedenkend im Sinn, so oft sie erheben den Wettkampf.

In der späteren Zeit wußten sich die Griechen viel von Wettkämpfen alter Dichter zu erzählen, man sprach von Sängern alter Zeit, die bei den pythischen Spielen in Delphi siegten, von einem Wettkampf des Arktinos und Lesches. Besonders führte die Eifersucht der Rhapsoden zu Erzählungen über Wettkämpfe, in denen die Vertreter der homerischen oder der hesiodischen Schule den Sieg davontrugen; daher stammen die Sagen von Wettkämpfen bei den Leichenspielen zu Ehren des Pelias, des Amphidamas in Chalkis auf Euboia und des Oiolykos in Thessalien. Diesen Wettstreit der Rhapsoden übertrug man bald auf die Häupter der beiden Sängerschulen, die nun selbst im Kampfe ihre Kräfte messen, so in dem Gedichte über die Kämpfe bei der Leichenfeier des Amphidamas. Homer und Hesiod erscheinen hier als Rhapsoden, die zu musischen Kämpfen ausziehen. Dieses Gedicht ist bedeutsam, nicht etwa weil es in der uns überlieferten Gestalt bestimmt in die Blütezeit des griechischen Lebens hinaufgerückt werden könnte, sondern weil es uns das Abbild eines poetischen Wettkampfes gibt, wie er auch in der Jugendzeit des griechischen Volkes vorgekommen sein mag[2]). Die uns überlieferte

1) Hymnus in Apollinem v. 146 ff.

2) Fr. Nietzsche, der florentinische Traktat, rhein. Mus. 1873 S. 249 ff. E. Rohde, zur Chronologie der griech. Literaturgesch., rhein.

Gestalt dieses Wettkampfes zwischen den beiden Dichtern ist in einer Prosaschrift des 2. bis 4. Jahrhunderts nach Christo auf uns gekommen. Plutarch kannte die Erzählung schon, wenn auch vielleicht in etwas abweichender Form, er nennt die Geschichte von der Leichenfeier des Oiolykos und von der des Amphidamas, bei der dieser Sängerkrieg stattfand, eine veraltete Geschichte, die von den Grammatikern ganz abgedroschen sei[1]); aber das Urbild dieses Kampfes greift weit zurück in die ältere Zeit.

Hesiod beginnt:

υἱὲ Μέλητος, Ὅμηρε, θεῶν ἄπο μήδεα εἰδώς,
εἶπ' ἄγε μοι πάμπρωτα, τί φέρτατόν ἐστι βροτοῖσιν;

Ὁμηρος
ἀρχὴν μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον,
φύντα δ' ὅπως ὤκιστα πύλας Ἀίδαο περῆσαι.

Ἡσίοδος
εἶπ' ἄγε μοι καὶ τοῦτο, θεοῖς ἐπιείκελ' Ὅμηρε,
τί θνητοῖς κάλλιστον ὀίεαι ἐν φρεσὶν εἶναι;

Ὁμηρος
ὁππότ' ἂν εὐφροσύνη μὲν ἔχῃ κάτα δῆμον ἅπαντα,
δαιτυμόνες δ' ἀνὰ δώματ' ἀκουάζωνται ἀοιδοῦ
ἥμενοι ἑξείης, παρὰ δὲ πλήθωσι τράπεζαι
σίτου καὶ κρεέων, μέθυ δ' ἐκ κρητῆρος ἀφύσσων
οἰνοχόος φορέῃσι καὶ ἐγχείῃ δεπάεσσιν.
τοῦτό τί μοι κάλλιστον ἐνὶ φρεσὶν εἴδεται εἶναι[2])

Hesiod

Sohn des Meles, Homer, dem Klugheit gaben die Götter, sage zuerst, was ist für die sterblichen Menschen das Beste?

Mus. 1881 S. 566 ff. U. v. Wilamowitz, homerische Untersuchungen (7. Heft der philol. Unters.) Berlin 1884 S. 370.

1) Plut. qu. conv. V 2 p. 675 a (Mor. ed. Bern. IV 183).

2) Rzach², Hom. et Hes. cert. in Hesiodi carm. Leipzig 1908. 81 ἀρχὴν A (AP<χην) F Stobaeus CXX 3, πάντων Theognis 425 82 ὅπως A Theognis, Stobaeus, ὅμως F 85 τί θν> HTOICKAA <λιστον A, τί θνητοῖσιν ἄριστον F 87 sq. cf. Hom. 1, 5 sq., κάτα Nietzsche, κατὰ F 90 κρεέων Rzach, κρειῶν F Homeri codd. 92 εἴδεται] . . . ЄTAI A.

Homer

Nimmer geboren zu sein ist den Kindern des Staubes das Beste,
oder geboren, alsbald zu den Pforten des Hades zu wandern.

Hesiod

Künde mir dieses sodann, du göttergleicher Homeros,
was dir das Beste erscheint im Sinne der sterblichen Menschen?

Homer

Wenn im Volke ringsum nur Frohsinn waltet und Freude,
in den Häusern umher die Gäste vernehmen den Sänger,
sitzend die Reihen entlang, und rings die Tische bedeckt sind
reich mit Broten und Fleisch, und der Schenk den Wein aus dem Mischkrug
schöpft und wieder verteilt in die kleineren Becher ihn gießend.
Siehe, das nennt mein Herz die köstlichste Wonne des Lebens.

Nun stellt Hesiod, aufgebracht über die Schlagfertigkeit des Gegners eine unlösbare Frage (ἄπορον)

Μοῦσά γέ μοι τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα,
τῶν μὲν μηδὲν ἄειδε, σὺ δ' ἄλλης μνῆσαι ἀοιδῆς.

Ὅμηρος

οὐδέ ποτ' ἀμφὶ Διὸς τύμβῳ καναχήποδες ἵπποι
ἅρματα συντρίψουσιν ἐρίζοντες περὶ νίκης.

---

100 cf. Theog. 31 Μοῦσά γέ μοι d. i. ἀείδει, MOYCAΓEMOI A, Μοῦσά γ' ἐμοὶ Kirchhoff, μοῦσ' ἄγε μοι F, Μοῦσ' ἄ γέ μοι (d. i. ἄ γέ μοι Μοῦσα ἀείδει, τά κτλ., τῶν μὲν μηδὲν ἄειδε) Nietzsche, Μοῦσα λέγει Goettling ΠPOTE<οντα A, τ' ἐόντα undeutlich F 101 MIIΘEN A 104 τύμβῳ F Plutarch Mor. 153 f., TYMBON A καναχήποδες ἵπποι A (KAN<αχηποδες ιπ>ΠOI) Plutarch, ausgefallen in F 105 ἐρίζοντες A (ερι>ZONTEC) F, ἐπειγόμενοι Plutarch.

Hesiod

Muse von dem, was ist, in Zukunft geschieht und geworden,
davon singe mir nichts, gedenke nun anderen Sanges.

Homer

Niemals werden am Grabe des Zeus mit tönendem Hufschlag
Rosse sich mühen um Sieg und nimmer den Wagen zerschmettern.

Als Homer auch dieses Rätsel gelöst hat, versucht es Hesiod auf eine andere Art, den Gegner zu überwinden. Er sagt irgend einen oder zwei selbst gedichtete Hexameter, die einen Widerspruch, irgend etwas Verkehrtes oder Absonderliches zu enthalten scheinen und vom Gegner eine Ergänzung verlangen, durch die diese scheinbaren Widersprüche und Verkehrtheiten gelöst werden.

Ἡσίοδος

δεῖπνον ἔπειθ' εἵλοντο βοῶν κρέα καὐχένας ἵππων

Ὅμηρος

ἔκλυον ἱδρώοντας, ἐπεὶ πολέμοιο κορέσθην.

Ἡσίοδος

καὶ Φρύγες, οἳ πάντων ἀνδρῶν ἐπὶ νηυσὶν ἄριστοι

Ὅμηρος

ἀνδράσι λῃστῆρσιν ἐπ' ἀκτῆς δόρπον ἑλέσθαι.

Ἡσίοδος

χερσὶ βαλέων ἰοὺς οὔλων κατὰ φῦλα γιγάντων

Ὅμηρος

Ἡρακλέης ἀπέλυσεν ἀπ' ὤμων καμπύλα τόξα.

---

112 δεῖπνον — εἵλοντο] ὡς οἱ μὲν δαίνυντο Aristophanes Pac. 1282 113 πολέμοιο Stephanus, πτολέμου F, πολέμου Aristophanes, κορέσθην F, κόρεσθεν Hermann, (πολέμου) ἐκόρεσθεν Aristophanes 115 ἐπ' ἀκτὴν δοῦλοι ἔπεσθαι? Nietzsche, 116 nach 117 in F, umgestellt von Nietzsche, βαλέων Goettling, βαλὼν F ἰοὺς Nietzsche, ἰοῖσιν F, οὔλων Rzach, ὅλλων F, ὠμῶν? Nietzsche 117 ἡρακλῆς F

Ἡσίοδος

οὗτος ἀνὴρ ἀνδρός τ' ἀγαθοῦ καὶ ἀνάλκιδός ἐστι

Ὅμηρος

μητρός, ἐπεὶ πόλεμος χαλεπὸς πάσῃσι γυναιξίν.

Ἡσίοδος

αὐτὰρ σοί γε πατὴρ ἐμίγη καὶ πότνια μήτηρ

Ὅμηρος

σῶμα τό γε σπείραντε διὰ χρυσέην Ἀφροδίτην.

Ἡσίοδος

αὐτὰρ ἐπεὶ δμήθη γάμῳ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα

Ὅμηρος

Καλλιστὼ κατέπεφνεν ἀπ' ἀργυρέοιο βιοῖο.

Ἡσίοδος

ὣς οἳ μὲν δαίνυντο πανήμεροι, οὐδὲν ἔχοντες

Ὅμηρος

οἴκοθεν, ἀλλὰ παρεῖχεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων.

Ἡσίοδος

δεῖπνον δειπνήσαντες ἐνὶ σποδῷ αἰθαλοέσσῃ
σύλλεγον ὀστέα λευκὰ Διὸς κατατεθνηῶτος

Ὅμηρος

παιδὸς ὑπερθύμου Σαρπηδόνος ἀντιθέοιο.

Ἡσίοδος

ἡμεῖς δ' ἄμ πεδίον Σιμοέντιον ἤμενοι αὖτως
ἴομεν ἐκ νηῶν ὁδὸν ἀμφ' ὤμοισιν ἔχοντες

Ὅμηρος

φάσγανα κωπήεντα καὶ αἰγανέας δολιχαύλους.

Ἡσίοδος

δὴ τότ' ἀριστῆες κοῦροι χείρεσσι θαλάσσης

---

120 αὐτὰρ Ludwich, οὔτ' ἄρ F, οὔτ' ἄρα Goettling, εὖτ' ἄρα (σοί 'nom. plur.') Goettling, ἦ τ' ἄρα Hermann ἐμίγη F, (εὖτ' ἄρα σοί) ἔμιγεν Goettling 121 τόγε (oder τόδε) σπείραντε Boissonade, τό γ' ἐσπείραντο F, τότε σπείραντε Hermann, τόδε σπείραντο Goettling, χρυσῆν F 123 βιοι F 127 κατατεθνειῶτος F, corr. Goettling 129 σιμοούντιον F, αὖτως Westermann, οὕτως F 132 ἀριστῆ F, corr. apogr. Stephani

Ὅμηρος

ἄσμενοι ἐσσυμένως τε ἀπείρυσαν ὠκύαλον ναῦν.

Ἡσίοδος

Κολχίδ' ἔπειτ' ἦγοντο καὶ Αἰήτην βασιλῆα

Ὅμηρος

φεῦγον, ἐπεὶ γίγνωσκον ἀνέστιον ἠδ' ἀθέμιστον. 135

Ἡσίοδος

αὐτὰρ ἐπεὶ σπεῖσάν τε καὶ ἔκπιον οἶδμα θαλάσσης

Ὅμηρος

ποντοπορεῖν ἤμελλον ἐυσσέλμων ἐπὶ νηῶν.

Ἡσίοδος

τοῖσιν δ' Ἀτρεΐδης μεγάλ' εὔχετο πᾶσιν ὀλέσθαι
μηδέ ποτ' ἐν πόντῳ, καὶ φωνήσας ἔπος ηὔδα·
ἐσθίετ', ὦ ξεῖνοι, καὶ πίνετε· μηδέ τις ὑμέων 140
οἴκαδε νοστήσειε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν

Ὅμηρος

πημανθείς, ἀλλ' αὖτις ἀπήμονες οἴκαδ' ἵκοισθε.

Hesiod

Schmausten darauf das Fleisch der Stiere die Hälse der Rosse

Homer

Lösten sie triefend von Schweiß, vom Kampfesgetümmel gesättigt.

Hesiod

Auch die Phryger, von allen Männern die besten zu Schiffe

Homer

Abzujagen am Meeresgestad den Räubern die Nachtkost[1]).

---

133 τε ἀπείρυσαν F, τ' ἀποείρυσαν Barnes, ναῦν F, νηῦν oder νέα Rzach 134 sq. ἐπεί θ' ἵκοντο schrieb Nietzsche und stellte die Verse um 134 ἔπειτ' ἦγοντο Wilamowitz, ἔπειθ' ἵκοντο F 137 ἐυσέλμων F 138 τοῖσι F 140 ὑμῶν F 138 sq. teilt Hermann dem Hesiod zu 140—142 dem Homer, 138, 140 sq. Goettling dem Hesiod, 139 dem Homer 142 αὖθις F 143 ταῦτα δὲ πάντα Barnes.

1) Die Phrygier galten als unkriegerisch und untüchtig zur See.

Hesiod

Werfend mit Händen die Garben inmitten der Schar der Giganten

Homer

Herakles nahm den gekrümmten Bogen herab von der Schulter.

Hesiod

Das ist der Mann, der Sohn des trefflichen Mannes und schwachen

Homer

Mutter, der Krieg ist gewiß ein böser Geselle für Frauen.

Hesiod

Aber der Vater gesellte sich dir und die treffliche Mutter

Homer

Als sie zeugten den Leib nach Willen der goldigen Göttin.

Hesiod

Als sie durch Ehe gefesselt die Schützin der Pfeile Diana

Homer

Raffte Kallisto dahin mit Pfeilen vom silbernen Bogen[1]).

Hesiod

So nun schmausten sie da des Tags und hatten doch garnichts

Homer

Aus dem eignen Besitz, es gab der Fürst Agamemnon.

Hesiod

Hielten darauf das treffliche Mahl in glühender Asche sammelten sie das weiße Gebein des Zeus des gestorbnen

---

1) Nach Pausanias VIII 3, 6 liebte Zeus die Kallisto, die Tochter des Lykaon. Als Hera dies merkte, verwandelte sie die Kallisto in eine Bärin und Artemis tötete sie der Hera zuliebe mit ihren Pfeilen.

Homer

Hochgemuteten Sohns des göttergleichen Sarpedon[1]).

Hesiod

In der Ebne des Simois saßen wir grade wie sonst auch,
von den Schiffen gingen wir fort den Weg um die Schultern

Homer

Schwerter mit Griffen versehn und Speere mit länglichen Röhren.

Hesiod

Aber die Fürsten in rüstiger Kraft mit den Händen vom Meere

Homer

Froh und begierig hielten sie ab das eilende Fahrzeug.

Hesiod

Führten darauf die Kolcherin[2]) fort und den König Aeetes

Homer

Flohen sie, ohn' Erbarmen kannten sie ihn und Gesetze.

Hesiod

Aber nachdem sie gespendet und ausgetrunken die Salzflut

Homer

Wollten sie eben befahren mit schön gebordeten Schiffen.

Hesiod

Doch der Atride wünschte gar sehr Verderben für alle
nimmer dereinst im Meere und tönend sprach er die Worte:

---

1) Sie sammelten die Gebeine des Sarpedon, des Sohnes des Zeus. Nach Homer war Sarpedon ein Sohn des Zeus und der Laomedeia.

2) Die Kolcherin ist Medea, die Jason mit sich führte. vgl. U. v. Wilamowitz im Hermes 34 (1899) S. 615.

Esset, Freunde, und trinket, es möge keiner von euch je
kehren zurück nach Hause zum lieben heimischen Lande

Homer

Leiden beschwert, nein möget ihr leidlos kehren nach Hause.

Dann kehrt Hesiod wieder zur Rätselfrage zurück:

τοῦτό τι δή μοι μοῦνον ἐειρομένῳ κατάλεξον,
πόσσοι ἅμ' Ἀτρεΐδῃσιν ἐς Ἴλιον ἦλθον Ἀχαιοί;

Dieses sollst du allein auf meine Frage mir sagen:
Wieviel kamen Achäer mit Atreus' Söhnen nach Troja?

Homers Antwort ist ein Rätsel (λογιστικὸν πρόβλημα Rechenrätsel), das selbst der Lösung bedarf:

πεντήκοντ' ἦσαν πυρὸς ἐσχάραι, ἐν δὲ ἑκάστῃ
πεντήκοντ' ὀβελοί, περὶ δὲ κρέα πεντήκοντα·
τρὶς δὲ τριηκόσιοι περὶ ἓν κρέας ἦσαν Ἀχαιοί[1]).

Fünfzig waren es Stätten von Feuern im Lager, in jeder
fünfzig Spieße zum Braten und fünfzig Braten an diesen,
hundert dreimal drei der Achäer um jeden der Braten.

Eifersüchtig auf diesen neuen Sieg des Homer beginnt Hesiod von neuem:

υἱὲ Μέλητος Ὅμηρ', εἴ περ τιμῶσί σε Μοῦσαι,
ὡς λόγος, ὑψίστοιο Διὸς μεγάλοιο θύγατρες,

---

1) Anthol. Palatina XIV 147 steht dasselbe Rätsel mit geringer Änderung:

ἑπτὰ ἔσαν μαλεροῦ πυρὸς ἐσχάραι· ἐν δὲ ἑκάστῃ
πεντήκοντ' ὀβελοί, περὶ δὲ κρέα πεντήκοντα·
τρὶς δὲ τριηκόσιοι περὶ ἓν κρέας ἦσαν Ἀχαιοί.

Nach dem Rätsel des Agon waren also 2250000 Griechen vor Troja, nach dem Rätsel in der Anthologie nur 315000 Mann, vgl. Westermann biograph. Gr., Brunsvig. 1845, S. 39.

157 ὑψίστοιο F, corr. apogr. Stephani

λέξον μέτρον ἐναρμόζων, ὅ τι δὴ θνητοῖσι
κάλλιστόν τε καὶ ἔχθιστον· ποθέω γὰρ ἀκοῦσαι.
Sohn des Meles, Homer! Wenn wirklich dich ehren die Musen,
wie man erzählt, die Töchter des Zeus des höchsten der Götter,
sage mit richtigem Maß, was ist für die sterblichen Menschen
schön vor allem, vor allem verhaßt? das möcht' ich doch hören.

Homer antwortet:

Ἡσίοδ', ἔκγονε Δίου, ἑκόντα με ταῦτα κελεύεις 161
εἰπέμεν· αὐτὰρ ἐγὼ μάλα τοι πρόφρων ἀγορεύσω.
κάλλιστον μὲν τῶν ἀγαθῶν ἔσται μέτρον εἶναι
αὐτὸν ἑαυτῷ· τῶν δὲ κακῶν ἔχθιστον ἁπάντων
* * * *
ἄλλο δὲ πᾶν, ὅ τι σῷ θυμῷ φίλον ἐστίν, ἐρώτα. 165
Dios' Sohn, Hesiod; mit Freuden will ich es sagen,
wie du gebeutst; dir freundlich gesinnt verkünde ich dieses.
Schön vor anderen Gütern erscheint's, wenn jeder im Innern
findet das richtige Maß; vor allen Übeln verhaßt ist
* * * *
Frage nach jeglichem andern, sowie dein Herz es gebietet.

Ἡσίοδος

πῶς ἂν ἄριστ' οἰκοῖντο πόλεις καὶ ἐν ἤθεσι ποίοις;

Ὅμηρος

εἰ μὴ κερδαίνειν ἀπὸ τῶν αἰσχρῶν ἐθέλοιεν,
οἱ δ' ἀγαθοὶ τιμῷντο, δίκη δ' ἀδίκοισιν ἐπείη.

Ἡσίοδος

εὔχεσθαι δὲ θεοῖσι τί πάντων ἐστὶν ἄμεινον;

158 μέτρῳ Barnes ἐναρμόζον F, corr. Boissonade 159 τε fehlt F ποθέω] θέω F, corr. marg. apogr. Stephani 162 εἰπέμεν Barnes, εἰπεῖν F 164 ἔχθιστ̃ F, nach 164 fehlt ein Vers 165 τῷ Boissonade 168 τιμοῖντο F 169 θεοῖσι τί Rohde, θεοῖς ὅτι F.

Ὅμηρος

δ εὔνομον εἶναι ἐῷ θυμῷ χρόνον ἐς τὸν ἅπαντα. 170

Ἡσίοδος

ἐν δ' ἐλαχίστῳ ἄριστον ἔχεις ὅ τι φύεται εἰπεῖν;

Ὅμηρος

ὡς μὲν ἐμῇ γνώμῃ, φρένες ἐσθλαὶ σώμασιν ἀνδρῶν.

Ἡσίοδος

ἡ δὲ δικαιοσύνη τε καὶ ἀνδρείη δύναται τί;

Ὅμηρος

κοινὰς ὠφελίας ἰδίοις μόχθοισι πορίζειν.

Ἡσίοδος

10 τῆς σοφίης δὲ τί τέκμαρ ἐπ' ἀνθρώποισι πέφυκεν; 175

Ὅμηρος

γιγνώσκειν τὰ παρόντ' ὀρθῶς, καιρῷ δ' ἅμ' ἕπεσθαι.

Ἡσίοδος

πιστεῦσαι δὲ βροτοῖς ποῖον χρέος ἄξιόν ἐστιν;

Ὅμηρος

οἷς αὐτὸς κίνδυνος ἐπὶ πραχθεῖσιν ἕπηται.

Ἡσίοδος

ἡ δ' εὐδαιμονίη τί ποτ' ἀνθρώποισι καλεῖται;

Ὅμηρος

15 λυπηθέντ' ἐλάχιστα θανεῖν ἡσθέντα τε πλεῖστα. 180

Hesiod

Wann ist die Stadt am besten bewahrt, in welcher Gesinnung?

Homer

Wenn man schnöden Gewinn von schimpflichem Werke verachtet,
Ehre der Gute empfängt und Strafe dem Bösen zu teil wird.

---

170 εὔνομον Rzach, εὔνουν F, εὔνους Nietzsche ἐῷ θυμῷ Nietzsche, er bezieht es auf die Götter, auf den Menschen Rzach, ἑαυτῷ F 171 ἔχεις Hutchinson, ἔχειν σ' F 172 ἐμῇ γνώμῃ Westermann 173 ἀνδρία F 174 ὠφελείας F, corr. marg. apographi 176 γινώσκειν F 177 βροτοῖσι F, corr. Barnes βροτῶν, ποίοις Nietzsche 178 αὐτὸς] οὔ τις Nietzsche 180 τε fehlt F.

Hesiod

Betend den Göttern nah'n, warum ist's besser als alles?

Homer

Recht zu lieben in seinem Gemüt die Dauer der Zeiten.

Hesiod

Kannst du mir sagen, was ist im kleinsten das beste von allem?

Homer

Wie es mir dünkt, ein trefflicher Sinn im Körper der Männer.

Hesiod

Sage mir, was Gerechtigkeit wirkt und Tugend des Mannes?

Homer

Nutzen schaffen für alle durch eigene Mühen und Sorgen.

Hesiod

Welche Bestimmung wurde der Weisheit unter den Menschen?

Homer

Daß sie die Gegenwart kennt und folgt dem richtigen Zeitmaß.

Hesiod

Welche Sache verdient's sie anzuvertrauen den Menschen?

Homer

Der auch selbst gleich hinter der Tat Gefahren bevorstehn [1]).

Hesiod

Was wird wohl im Menschengeschlecht Glückseligkeit heißen?

Homer

Sterben nach kleinerem Leid, wem größere Freude beschert war.

---

1) Wörtlich: diejenigen Sachen, denen, wenn sie getan sind, selbst Gefahr folgt.

Der Kampfrichter König Paneides, Bruder des Amphidamas, verlangt noch, daß jeder der beiden Gegner aus den eignen Gedichten das beste Stück vortrage. Hesiod sagt aus den Werken und Tagen die Verse her, in denen der Dichter die Gesetze des Feldbaues schildert [1]), Homer aber besingt die Heldentaten des telamonischen und lokrischen Aias beim Ringen um die Schiffe und das furchtbare Wogen des Kampfes [2]). Alle Zuhörer jubeln ihm zu, und doch bekränzt Paneides den Hesiod als Sieger und spricht ihm als Kampfpreis den ehernen Dreifuß zu.

Nicht nur Rhapsoden, auch das Volk liebte den Wettgesang, Sangeskundige fanden sich überall, schnell war das Verlangen wach, im wetteifernden Liede den Siegespreis zu erringen. Die Hirten Theokrits sind stets bereit, im Wettgesange sich zu messen, so wie es seit grauer Vorzeit unter den Hirten, besonders Siciliens, fester Brauch war [3]). Vergil ahmt nur diese alte, von den Hirten dorischer Abkunft geübte Sitte nach, wenn er unter diesen einfachen Naturkindern auch das Rätsel spielen läßt. Zwei Hirten aus Andes, Menalkas und Damötas, treffen sich auf der gemeinsamen Trift, welche zum Mincius hinabführt. Sie necken einander mit derbem Mutterwitz und fordern sich bald zum Wettgesange heraus, ein Nachbar wird Schiedsrichter. Damötas, der als der Beleidigte die Herausforderung gestellt hat, singt vor, Menalkas muß das Gesungene sogleich, in ebenso vielen Versen, und wenn er obsiegen will, mit schlagenderem Witze beantworten. Zuletzt singt Damötas:

dic, quibus in terris — et eris mihi magnus Apollo —
tris pateat caeli spatium non amplius ulnas [4]).

---

1) Hesiod. Opp. 383 ff.
2) Ilias XIII 126—133 339—344.
3) Voß, Vergils ländliche Gedichte, 2. Aufl. 1. Band S. 100 f.
4) Vergil. bucol. III 104 ff.

Sage mir, wo in der Welt — du bist mein großer Apollo —
nur drei Ellen, nicht mehr, der Raum des Himmels sich ausdehnt?

Die Auslegung der alten Grammatiker (Servius zu V. 105; s. auch Voß, Vergils ländliche Gedichte 2. Aufl. Band I 119), unter dem caeli spatium von drei Ellen sei das Grab des mantuanischen Verschwenders Caelius zu verstehen, ist wahrscheinlich weiter nichts als ein verkehrter und gelehrter Erklärungsversuch. Wir haben vielmehr ein echtes Volksrätsel vom Brunnen vor uns, dem der Dichter nur die schöne Form gegeben hat. Im Straßburger Rätselbuch (A. F. Butsch Straßburg 1876 No. 243) finden wir dasselbe Rätsel, in der Rätselfrage offenbar dem Vergil entlehnt:

In wölchem landt ist der hymmel nur drey eln langk?
In einer pfitzen oder lachen, in sollicher größ wirt er also gesehen.

Selbständig erscheint das deutsche Rätsel (Simrock, das deutsche Rätselbuch[3] S. 168): Wann ist der Himmel viereckig? Wenn man zum Schornstein hinaussieht.

Menalkas antwortet:

dic, quibus in terris inscripti nomina regum
nascantur flores, et Phyllida solus habeto.
Sage mir, wo in der Welt, mit Königsnamen gezeichnet,
Frühlingsblumen entsteh'n, und Phyllis werde dir eigen.

Als Aias, des Telamon Sohn, sich vor Troja in sein Schwert stürzte, erwuchs die Hyakinthe aus seinem Blute und trug fortan die Anfangszüge seines Namens AIAI, der zugleich als Wehelaut galt[1]). Nach einer anderen Sage entspringt die schöne Blume aus dem Blute des spartanischen Königssohnes Hyakinthos. Durch seine

1) Euphorio Chalcidensis, fragm. 36 bei Meineke, Anal. Alexandr. S. 69 ff. Scheidweiler, Euphorionis fragm., Bonner Dissertation von 1908.

Schönheit hatte er die Liebe des Apollon und des Zephyros gewonnen; als Apollon ihn im Diskuswerfen unterrichtete, trieb Zephyros aus Eifersucht die Scheibe, welche Apollon warf, dem Hyakinthos an das schöne Haupt und tötete ihn. Der Gott läßt aus dem Blute seines Lieblings eine Purpurblume wachsen, welche die Zeichen des Klagelautes AIAI führt (Ovid Metam. 10, 210 ff), oder sie trägt ein Υ als Anfangsbuchstabe von Ὑάκινθος, oder auch ΥΑ als Klagelaut [1]).

Die Vorliebe des gemeinen Volkes für die Rätsel geht aus den Tischreden des Plutarch hervor. Er sucht dort einem seiner Freunde zu beweisen, daß die Seele nach dem Mahle ihre eignen Freuden genieße, und fährt dann fort: καὶ οἱ φορτικοὶ καὶ ἀφιλόλογοι μετὰ τὸ δεῖπνον ἐφ' ἡδονὰς ἑτέρας τοῦ σώματος ἀπωτάτω τὴν διάνοιαν ἀπαίρουσιν, αἰνίγματα καὶ γρίφους καὶ θέσεις ὀνομάτων ἐν ἀριθμοῖς ὑποσυμβόλοις προβάλλοντες [2]).

„Selbst die gewöhnlichen und ungebildeten Leute richten nach dem Mahle ihre Gedanken auf andre Genüsse, die mit dem Körper garnichts zu tun haben, indem sie Rätsel und Rätselspiele und die Bildung von Wörtern nach Zahlen aufgeben, die symbolische (sinnbildliche) Bedeutung haben". Die Verbindung ἐν ἀριθμοῖς ὑποσυμβόλοις bedeutet Zahlen, die unter einem Symbol (Sinnbild) stehen, also symbolisch sind. Zu den Aufgaben bei den Gelagen gehörte auch die Bildung von Wörtern nach Zahlen. Da die Buchstaben zugleich Zahlzeichen waren, so hatten die Zahlen symbolische (sinnbildliche) Bedeutung.

---

1) Beide Sagen verbindet Ovid Metam. 14, 397 f:

littera communis mediis pueroque viroque
inscripta est foliis, haec nominis, illa querellae.

Nach Voss ist die violettblaue Schwertlilie (Iris germanica L.), bei den Römern vaccinium, gemeint, nach anderen eine Art Rittersporn delphinium Aiacis L., welches das AI blau auf weiß zeigt. Vgl. Voss zu Vergils Ecl. II. 18. 50. III 106 X 39.

2) Plutarch qu. conviv. V prooem. p. 673 a (Mor. ed. Bern. IV 177) ὑποσύμβολα libri, καὶ σύμβολα Wyttenbach, ἀπὸ συμβολῆς? Bernardakis ὑποσυμβόλοις Rich. Foerster.

Im Gastmahl des Trimalchio in den Satiren des Petron aus der Zeit des Kaisers Nero geraten zwei Gastgenossen in Streit. Zuletzt fordert der eine, ein heraufgekommener Freigelassener, den andern zum Wettkampfe im Rätselspiele auf und sagt:

qui de nobis longe venio, late venio? solve me. dicam tibi, qui de nobis currit et de loco non movetur, qui de nobis crescit et minor fit[1]).

Wer von uns? ich komme weit, ich komme breit,
nun rate mich!

Ich will dir sagen, „wer von uns läuft und doch nicht von der Stelle kommt", „wer von uns wächst und kleiner wird".

Wir haben hier echte Volksrätsel vor uns, von denen nur wenige aus altrömischer Zeit auf uns gekommen sind. Für die Lösung ist Folgendes zu beachten. Zunächst bedeutet „qui de nobis wer von uns?" welcher Teil von uns. Sodann pflegen die ältesten Rätsel stets das grammatische Geschlecht des Rätselwortes für alle Umschreibungen festzuhalten. Daher müssen die zu ratenden Worte, dem qui entsprechend, im Lateinischen männlich sein. Buecheler hat als Lösung gefunden pes, oculus, capillus Fuß, Auge und Haar und zwar Kopf- wie Barthaar.

Die ganze Stelle aus den Satiren des Petronius erhält noch dadurch ihre Bedeutung, daß wir über eine Volkssitte Aufklärung erhalten.

Der Herausforderer sagt zu seinem Gegner: „ad summam, si quid vis, ego et tu sponsiunculam: exi, defero lamnam. iam scies patrem tuum mercedes perdidisse .... ergo aut tace aut meliorem noli molestare, qui te natum non putat; nisi, si me iudicas anulos buxeos curare, quos amicae tuae involasti. eamus in forum et pecunias mutuemur. iam scies hoc ferrum fidem habere".

„Also gut, wenn du noch etwas willst, so machen

1) Petron. Sat. 58.

wir eine kleine Wette, du und ich: Komm nur heraus, ich hinterlege mein Blech. Bald sollst du erfahren, daß dein Vater sein Geld fortgeworfen hat. . . . . Also schweig oder laß den besseren Mann unbelästigt, für den du garnicht da bist. Du müßtest denn meinen, mich blenden deine gelben Ringe, die du deiner Liebsten gestohlen hast. Vorwärts auf den Markt und Geld geborgt, bald sollst du sehen, daß dieses Eisen[1]) Kredit hat".

Der Rätselkampf soll auf dem Markte geführt werden, beide Gegner sollen als Sicherheit Geld hinterlegen. Wir können voraussetzen, daß das Volk oder ein gewählter Richter entscheiden wird, wer von den beiden siegt und den Gewinn davonträgt. Dieselbe Sitte erscheint in dem lateinischen Roman vom Könige Apollonius aus Tyrus. Tarsia, die Tochter des Apollonius wird von Seeräubern geraubt, nach Mitylene geführt und in ein öffentliches Lusthaus verkauft. Mitleidige Menschen machen es möglich, daß sie ihre Reinheit bewahren und ihr Los erleichtern kann. Sie darf sich auf offenem Markte, wo das Volk zahlreich verkehrt, hinsetzen, um ihr Schicksal zu erzählen, die Laute zu spielen und die Rätsel zu lösen, die man ihr vorlegt. Sie löst die Rätsel alle, Männer und Frauen kommen täglich herbei und bringen ihr viel Geld. Später wird Apollonius vom Sturm nach dieser Insel verschlagen, er bleibt in tiefem Schmerz über den Verlust seiner Tochter im untersten Schiffsraum verborgen. Da wird Tarsia herbeigeholt, die ihren Vater nicht kennt, sie soll durch ihre Lieder den trostlosen Schiffsherrn zu Licht und Leben zurückführen. Aber ihre Mühe ist umsonst, Apollonius schickt sie reich belohnt fort. Ermutigt steigt sie von neuem hinab und bietet ihm um Geld eine Rätselwette an. Apollonius findet zu allen Rätseln die richtige Lösung[2]).

---

1) Als Mann des dritten Standes darf er nur eiserne Ringe tragen.

2) Hist. Apollonii reg. Tyri ed. Riese cap. 36 ff. Die Rätsel der

Die Vorliebe der Knaben für das Rätsel bezeugt Platon in seinem Idealstaate[1]). Ein altes Muster dieser Art lautete ὅτι βάλοι ᾽ξύλῳ τε καὶ οὐ ξύλῳ καθημένην ὄρνιθα καὶ οὐκ ὄρνιθα ἀνήρ τε οὐκ ἀνὴρ λίθῳ τε καὶ οὐ λίθῳ᾽[2]) ein Mann, der kein Mann war, traf einen Vogel, der kein Vogel war, der auf einem Holze saß, das kein Holz war, mit einem Steine, der kein Stein war.

Die Worte lauten auch so, daß der Mann den Vogel trifft und ihn tötet:

ἀνήρ τε οὐκ ἀνὴρ ὄρνιθα οὐκ ὄρνιν
ἐπὶ ξύλου τε οὐ ξύλου καθημένην
λίθῳ τε οὐ λίθῳ βαλὼν διώλεσεν[3]).

Ein Mann und doch kein Mann, traf einen Vogel, der kein Vogel war, auf einem Holz' und doch nicht Holz, mit einem Steine, keinem Stein' und bracht' ihn um.

Ebenso verbreitet war das Rätsel in folgender Form:

ἄνθρωπος οὐκ ἄνθρωπος, ἄνθρωπος δ᾽ ὅμως
ὄρνιθα οὐκ ὄρνιθα, ὄρνιθα δ᾽ ὅμως,
ἐπὶ ξύλου τε οὐ ξύλου καθημένην,
λίθῳ βαλών τε οὐ λίθῳ διώλεσεν[4]).

Dieses Rätsel lebte in aller Munde, im Laufe der Zeiten wandelte sich die ursprüngliche Form, ohne den Grundton zu ändern. Aus dem Mann (Mensch), der kein Mann (Mensch) ist, wurde ein schielender Eunuch, dazu trat ein Spiel mit dem Worte βάλλειν, welches „werfen" und zugleich „treffen" bedeuten kann:

αἶνός τίς ἐστιν ὡς ἀνήρ τε οὐκ ἀνήρ,
ὄρνιθα οὐκ ὄρνιθ᾽ ἰδών τε οὐκ ἰδών,
ἐπὶ ξύλου τε οὐ ξύλου καθημένην
λίθῳ τε οὐ λίθῳ βάλοι τε οὐ βάλοι[5]).

Tarsia sind aus der Sammlung der Rätselgedichte des Symphosius entnommen.

1) Plato rep. V 479 b. c.
2) Athen. X 452 c.
3) Suidas v. αἶνος.
4) Schol. Plat. de rep. V. 479 c vgl. Bergk P. L. G. III[4] 668 f.
5) Schol. Plat. rep. V 479 c vgl. Eustath. zu Il. p. 713, 10.

Es gibt ein Märchen, daß ein Mann und doch kein Mann
den Vogel, keinen Vogel sah, und nicht ihn sah,
auf einem Holze, keinem Holze; dieser warf
mit einem Steine, keinem Stein' und warf ihn nicht.

Ein schielender Eunuch wirft mit einem Bimstein nach einer Fledermaus, die auf einem Narthexstengel (ferula Steckenkraut) sitzt, trifft sie aber nicht. Im Deutschen lauten die Worte ganz ähnlich:

Es war ein Mann,
war doch kein Mann,
der konnte sehen,
konnt auch nicht sehen.
Der warf den Vogel,
war doch kein Vogel,
derselbe warf
und doch nicht warf
von einem Holz,
war doch kein Holz,
da er drauf saß
und doch nicht saß,
mit einem Stein
war doch kein Stein.

Ein einäugiger Verschnittener warf mit einem Bimstein nach einer Fledermaus, die auf einem Holderbaum festgebunden war, traf sie aber nicht[1]).

Auch die römischen Knaben übten sich im Rätselkampf, doch stammten ihre Rätsel wohl zumeist aus

1) Simrock, das deutsche Rätselbuch 3. Aufl. S. 42 f. Goethe war mit diesem griechischen Rätsel wohl bekannt. Riemer, Briefe von und an Goethe, Leipzig 1846 S. 381 f. sagt: „Einen andern schalkhaften Gebrauch machte er, mir unbewußt, von einem griechischen Kinderrätsel, das er in meiner Abschrift in Knebels Exemplar von Jean Paul's Dämmerungen einklebte . . . . Man wird gestehen, daß wohl mit keiner treffenderen Parabel diese phantasmagorische Skiamachie jenes Dämmerers (flaneur), die gleich den dissolvings views sich in einem fort metamorphosiert, ohne ein bleibendes Resultat zu hinterlassen, bezeichnet werden möchte".

griechischer Quelle. Der römische Grammatiker Pompeius sagt: aenigma est, quo ludunt etiam parvuli inter se, quando sibi proponunt quaestiunculas, quas nullus intellegit. dic mihi, quid est hoc, est quaedam filia matris et mater filia est filiae suae? hoc qui potest intellegere,

mater me genuit, eadem mox gignitur ex me?

aenigma est, hoc autem significat, aquam soluta glacie posse procreari, iterum ipsam aquam coactam glaciem posse facere. ergo et de aqua fit glacies, et de ipsa glacie fit aqua, aenigma est hoc[1]).

„Es gibt ein Rätsel, mit dem auch die Kinder unter einander spielen, wenn sie sich kleine Fragen vorlegen, die niemand versteht. Sage mir, was ist das, etwas ist die Tochter der Mutter und die Mutter ist die Tochter ihrer Tochter? wer kann das verstehen: Die Mutter gebar mich, bald wird sie auch von mir geboren? Dies ist ein Rätsel, es bedeutet, daß das Wasser aus geschmolzenem Eise entstehen kann, und daß wiederum aus gefrornem Wasser Eis entstehen kann. Also entsteht aus Wasser das Eis und aus dem Eise selbst entsteht das Wasser, das ist ein Rätsel".

Dieses alte Volksrätsel vom Eise und Wasser, dessen Ursprung vielleicht auf die griechischen Rätsel vom Tage und der Nacht bei Athen. X 451f und Anth. Pal. XIV 40. 41 zurückgeführt werden muß, ist in zahlreichen Varianten überliefert. Bei Mone Anzeig. III 316. 224 lautet es:

quam mater genuit, generavit filia matrem.

und creatam rursus ego concipio matrem.

Bei den Letten (A. Bielenstein, 1000 lettische Rätsel, Mitau 1881 No. 327) lauten die Worte:

Die Mutter gebar mich, ich gebäre die Mutter.

Im Deutschen (Simrock, das d. Rätselbuch[3] S. 96):

Die Mutter gebar mich, aber bald darauf gebar ich die Mutter wieder.

---

1) Pompei commentum ed. Keil gr. lat. V 311.

In Sicilien (Pitré l'Arch. per le Trad. pop. IV 510, abgedruckt von Gaidoz in Mélusine 1886 S. 90):

Fimmina sugnu, e fimmina fui nata,
Fimmina fu mé matri ca mi fici.

und: La morti di mè matri è la mè vita,
E appena moru, iu tornu mè matri.

Märchen und Sagen zahlreicher Völker erzählen, daß die Braut nur um hohen Preis, durch die Lösung schwerer Aufgaben oder Rätsel, dem Werber zu eigen gegeben wurde. Hierhin gehört die Sage vom Könige Oinomaos von Pisa, vom König Eurytos von Oichalia, vom Sithon und von der arkadischen Königstochter Atalante. In der Edda ist Brynhilds Besitz an die Aufgabe geknüpft, daß der Held durch die Waberlohe reitet, im Nibelungenliede gibt sich Brunhild nur dem zu eigen, der sie in den Wettspielen besiegt und zuletzt auch noch in der Hochzeitsnacht ihr Meister wird. Im altnordischen Alvismal ist es Gott Thor, der seine schönglänzende, schneeweiße Tochter dem Zwerge Alvis nicht geben will, außer wenn er auf alle Fragen richtig antwortet. Alvis besteht die Prüfung, denn er hat alle neun Welten durchfahren und gibt auf alle Fragen Bescheid, wie Erde, Himmel, Gestirne, Wolken, Winde, Meer, Feuer, Baum, Nacht, Saat u. s. w. bei Menschen, Asen, Vanen, Jötunen, Alfen, Zwergen benannt seien[1]).

Im alten Griechenland ist nur eine Prüfung der geistigen Fähigkeiten des Freiers bezeugt. Bei dem prunkliebenden König Kleisthenes von Sikyon fanden sich um das Jahr 568 vor Christo eine Zahl von Freiern ein, die um die Königstochter Agariste warben. Der Vater erprobt sie alle, ihren Mannesmut, ihre Sinnesart, Bildung und Sitte, besonders beim Mahle. Als dann der

1) Karl Simrock, die Edda, 8. Aufl. Stuttgart 1882 S. 87 ff. L. Uhland, der Mythus von Thor, Stuttgart 1836, S. 78. Ähnlich gewinnt im Fiölsvinsmal der Werber die Jungfrau Menglada erst, als er durch schwierige Fragen seine tiefe Weisheit bekundet hat (Simrock, Edda 8. Aufl. S. 103—110).

feierliche Tag der Erklärung kommt, opfert der König hundert Rinder und gibt den Freiern wie auch allen Sikyoniern einen festlichen Schmaus. Und wie das Mahl beendet ist, wetteifern alle Freier in der Musik und in der Kenntnis lehrhafter Sprüche (οἱ μνηστῆρες ἔριν εἶχον ἀμφί τε μουσικῇ καὶ τῷ λεγομένῳ ἐς τὸ μέσον)[1].

In der Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes finden sich folgende Worte:

μήτε δεῦρο ἀφίκῃ, μήτ' αὐτοῦ μένε komm weder hierher noch bleibe dort

und: μήτ' ἐντὸς εὕρω σε, μήτ' ἐκτός weder innerhalb will ich dich finden noch außerhalb[2].

In der alten indischen Sage denkt ein Vater daran, für seinen ältesten Sohn ein Weib herzuschaffen. „Auf die Freite ging er, zum Brautvater kam er, der Brautvater sagte: Mit Pelz komme nicht! Ohne Pelz komm' auch nicht! wenn du so kommst, werde ich (dir) meine Tochter geben." Der Sohn näht am andern Morgen den Pelz aus einem Netz; der Alte zieht diesen Pelz an, und der Brautvater weiß nicht, hat jener einen Pelz oder hat er keinen. Der Brautvater gibt ihm noch ein Rätsel auf: „Den Weg betritt nicht, vom Wege weich' nicht ab! Ohne Pferd komm nicht, mit einem Pferd komm auch nicht! Wenn du so kommst, werde ich (dir) meine Tochter geben." Der Sohn löst das Rätsel und der Alte reitet zum Brautvater, indem er auf dem Rande des Weges geht und einen Stock zum Pferde macht und darauf reitet. Da gibt der Brautvater seine Tochter[3].

Ganz ähnlich lauten die Worte in einem litauischen

---

1) Herodot VI 129. Vgl. Nibelungen 1612, 1—4 (Lachmann).

2) Max. Planudes (E. Kurtz, Leipzig 1886) V 36. 37.

3) Gubernatis, die Tiere in der indogerm. Mythologie, übersetzt von Hartmann I 109. Ähnlich erscheint dieses Rätsel in zahlreichen Volksüberlieferungen z. B. in einer finnischen Erzählung (Gubernatis a. O. S. 109), in der deutschen Volkspoesie (bei Simrock, das deutsche Rätselbuch 3. Aufl. S. 174) und in einem tyroler Märchen (Brüder Zingerle, Kinder- u. Hausmärchen, Innsbruck 1852 I 164 ff. No. 27).

Märchen „vom schlauen Mädchen“ [1]) „weder nackt, noch bekleidet, weder zu Pferd noch zu Fuß noch zu Wagen, weder auf dem Wege noch auf dem Fußpfade noch neben dem Wege, im Sommer und zugleich im Winter, so werde ich dich heiraten“.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Spruch des Planudes μήτ' ἐντὸς εὕρω σε, μήτ' ἐκτός lebhaft an die Worte des indischen Rätsels erinnert „den Weg betritt nicht, vom Wege weich nicht ab“ oder an die Worte des litauischen Rätsels „weder auf dem Wege noch auf dem Fußpfade, noch neben dem Wege.“ In einem finnischen Brautwerberätsel kehren sogar dieselben Worte wieder „weder innerhalb noch außerhalb“.

Der älteste uns bekannte Wettkampf im Rätsellösen bei dem Hochzeitsmahl führt uns in die Zeit der Richter im jüdischen Volke. Als Simson das Weib zu Timnath aus den Töchtern der Philister freit, gibt er den Festgenossen das bekannte Rätsel auf ὅτι τὸ πάμβορον γεγεννήκοι βορὰν ἡδεῖαν ἐξ αὐτοῦ καὶ πάνυ ἀηδοῦς ὄντος „Speise kam vom Fresser und Süßigkeit vom Unholden.“ Die Philister lösen das Rätsel mit Hülfe des jungen Weibes. Am siebenten Tage, ehe die Sonne unterging, sprechen sie οὔτε λέοντος ἀηδέστερόν τι τοῖς ἐντυγχάνουσιν οὔτε μέλιτος χρωμένοις [2]) „es gibt nichts Unholderes, als wenn man einen Löwen trifft, nichts Süßeres, als wenn man Honig kostet.“

Die alte Sitte der Rätsellösung bei der Brautwerbung erscheint zum erstenmal in dem schon genannten lateinischen Roman vom Könige Apollonius aus Tyrus. Nach der bisher üblichen Auffassung sollte diese Historia nach ihren wesentlichen Bestandteilen die Übersetzung oder doch Bearbeitung eines verlorenen griechischen Originals aus dem dritten Jahrhundert n. Chr. sein [3]). Durch die

1) Schleicher, litauische Märchen, Sprichwörter, Rätsel und Lieder, Weimar 1857 S. 3 f.

2) Flavius Josephus antiqu. Jud. V 8, 6. Buch der Richter XIV 1 ff.

3) Rohde, Der griech. Roman² S. 452 f. Teuffel-Schwabe, Gesch. der röm. Literatur § 489.

umfassenden Untersuchungen von El. Klebs ist es aber wahrscheinlich gemacht, daß die ursprüngliche Form des Romans von einem Lateiner verfaßt ist, der in der ersten Hälfte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts lebte und für den Inhalt seines Buches auch griechische Vorbilder benutzt haben mag[1]). Der schlichte und treuherzig ungelenke Ton, der durch die Erzählung geht, hat den Roman zu einem weit verbreiteten Volksbuche gemacht und ihm eine ungewöhnliche Stellung in der Weltliteratur verschafft. Keine Dichtung vermag sich dauernd im Reich der Phantasie zu halten, sie muß sich nach natürlichen Gesetzen auf den Boden der heimischen Erde zurückbegeben und spiegelt daher, auch ohne Absicht, die Anschauungen wieder, unter denen sie erwuchs. Wir können daher voraussetzen, daß dem Verfasser Brautwerberätsel aus Märchen seiner Zeit bekannt gewesen sind. Der Dichter erzählt: König Antiochus von Syrien, der für seine Tochter sündige Liebe fühlt, macht überall bekannt, daß er nur dem seine Tochter zur Frau geben werde, der ein von ihm gestelltes Rätsel löst; wer die Lösung nicht findet, soll seinen Kopf verlieren. Viele Könige und Fürsten eilen zur Brautwerbung herbei, doch alle verlieren ihr Leben, denn der König weist jede Lösung, auch die richtige, als falsch zurück. Auch der junge Apollonius von Tyrus, „der erste Mann in seiner Vaterstadt", wird durch das Gerücht von der Schönheit der Königstochter angelockt und stellt sich dem unnatürlichen Vater. Das Rätsel lautet: scelere vehor, maternam carnem vescor, quaero fratrem meum meae matris filium uxoris meae virum nec invenio. Der Jüngling antwortet: quod dixisti: scelere vehor, non es mentitus: te respice. Et quod dixisti: maternam carnem vescor, nec et hoc mentitus es: filiam tuam intuere[2]).

1) El. Klebs, Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus, Berlin 1899, S. 3. 10. 216. 294ff. 322.

2) Hist. Apoll. Tyri ed. Riese cap. 4. Vgl. Rohde, Der griech. Roman[2] S. 436ff. Dieses Rätsel ist, wie man leicht erkennt, auf die

In den Fabeln des Hyginus lesen wir: Xanthippe Cimoni patri incluso carcere lacte suo alimentum vitae praestitit [1]).

Ein pompejanisches Fresko, jetzt im Museum zu Neapel, gibt diesen Vorgang bildlich wieder. Plinius nat. hist. VII 36 verlegt dieses Zeugnis kindlicher Liebe nach Rom. Die byzantinische Zeit bildete einzelne Züge dieser Erzählung weiter aus und knüpfte daran einen Rätselkampf, der sich in der Handschrift 2991 A der französischen Nationalbibliothek findet und nach Boissonade Tzetzae allegoriae Iliadis S. 340 Note so lautet:

ὁ ποτέ μου πατήρ, ἄρτι μου παῖς, ἂν ᾖ καλή μου τύχη, πάλιν πατήρ μου. Εἰ δὲ κακή μου τύχη, ἄρτι μου παῖς. Δότε μοι τὸν υἱόν μου, τὸν ἄνδρα τῆς μητρός μου. — Κατακρίτου τινὸς ὄντος ἐν φυλακῇ, προσέταξεν ὁ βασιλεὺς μὴ δοῦναι τὴν τροφήν· ἐρχομένη δὲ ἡ θυγάτηρ τοῦ κατακρίτου καὶ μὴ δυναμένη ἄλλως πως λαθεῖν τοὺς φύλακας καὶ διαθρέψαι τὸν πατέρα, ἀπὸ τῶν οἰκείων μαζῶν τὸν πατέρα διέτρεφεν, μέχρις ὅτου ὁ καιρὸς τῆς ἀποφάσεως ἐξενέχθη. Καθὼς οἱ τὸ τοιοῦτον αἴνιγμα τῆς γυναικὸς μὴ δυνάμενοι εἰπεῖν μήτε γραμματικοὶ μήτε φιλόσοφοι, προσέταξεν τὴν γυναῖκα ὁ βασιλεὺς εἰπεῖν τὸ τοιοῦτον αἴνιγμα· εἰποῦσα δὲ τὸ αἴνιγμα ἠλευθέρωσε τὸν πατέρα αὐτῆς ἐκ τῆς φυλακῆς.

Oedipussage zurückzuführen, es lebt darin die Erinnerung an Oedipus, der seine Mutter heiratet. In der Thebais s. Phoeniss. v. 134 des L. Annaeus Seneca sagt Oedipus zur Antigone gewendet, die den erblindeten Mann von Theben fort an der Hand leitet:

avi gener, patrisque rivalis sui,
frater suorum liberum, et fratrum parens:
uno avia partu liberos peperit viro
ac sibi (Bip. sic) nepotes: monstra quis tanta explicet?

vgl. Diomedis art. grammat. lib. II p. 444. 45 P. (bei Keil I 450): aenigma est per incredibilia confusa sententia, ut ‚avia filiorum est quae mater mariti' cum Jocasta signilicetur.

1) Hygin. fab. CCLIV (M. Schmidt) xantippe F corr. Bu, Myconi überliefert, Cimoni Scheffer (Valerius Max. V 4). Zu dem pompejanischen Fresko vgl. A. Mau, Mitt. des Arch. Inst. v. Rom XVI 351 u. XIX 259. Auch die neuere Kunst hat den Stoff als „carità Romana" oft dargestellt.

Diese Erzählung hat auch bei andern Völkern zu ähnlichen Gebilden Anlaß gegeben. Bei Reusner aenigmatograph. Francof. 1602 II S. 79 finden wir das Rätsel in folgender Gestalt:

Filia Cimonis.

Filia cuius eram, mater sum denique patris:
matris vir sic fit filius inde mihi.

Deß Tochter ich ward,
Deß Mutter bin ich worden,
Ich erzeugt mir einen Sohn,
Der war meiner Mutter Mann.

Dasselbe Rätsel lebt noch heute im Peloponnes[1]).

2. Ainigma und Griphos bei den Gelagen.

Bei den Griechen folgte in der geschichtlichen Zeit auf das Mahl (συμπόσιον) in der Regel das Trinkgelage (πότος oder συμπόσιον). Die Tische wurden fortgetragen, dafür kleinere, ebenfalls dreifüßige gebracht, auf denen Kühlgefäße, Trinkbecher, Schalen, Teller mit allerlei durstreizenden Gegenständen und Früchte aller Art aufgestellt wurden. Kränze und Blumen wurden herumgereicht zum Schmuck für das Haupt, auch wohl für Hals und Brust. Auf duftende Blumen und Kränze legte man im Lande mit dem blauen Himmel, mit seinem milden Klima und seinem üppigen Pflanzenwuchse großes Gewicht. Das Laub für die Kränze wurde von der Myrte und der Silberpappel auch vom Efeu genommen. Von Blumen flocht man meist Rosen ein, in Athen liebte man vor allen die Veilchen[2]).

Diener bereiteten das Getränk in großen Mischkrügen, beim Beginn des Gelages waren es meist drei,

1) Anal. neohell. I 40 und Emile Legrand, contes populaires Grecs Paris 1881 Introduction p. XI und XII. G. Knaack, Die säugende Tochter in Zeitschr. f. vergl. Literaturgesch. N. F. XII 450 ff. Die sogenannten Halslösungsrätsel werden wohl auf diesen byzantinischen Ursprung zurückzuführen sein.

2) Vgl. Becker, Charikles I² 181.

die Mischung wurde nach Bedarf erneuert. Das Gelage begann mit einem feststehenden rituellen Brauche, mit drei Spenden, die den Olympischen Göttern, den Heroen und dem Zeus Soter geweiht waren, dazu nahm man aus jedem der 3 Mischkrüge eine Spende [1]). Nach der ersten Spende sangen die Festgenossen im Chor auf den Dionysos einen kurzen Lobgesang (Päan), der wiederholt wurde, wenn eine neue Mischung notwendig war.

In der Regel wurde vom Symposiarchen, dem durch das Los oder durch Würfel erwählten Vorsitzenden, die Art der Mischung (τρόπος τῆς πόσεως) bestimmt.

Der Symposiarch setzte auch die Größe der Becher fest, übernahm die Leitung der Unterhaltung und das Zutrinken, bestimmte die Strafen und dergleichen. Man trank nach rechts herum einander zu, trank auf die Gesundheit von Freunden, von geliebten Mädchen, auf alles, was das Herz erfreut.

Die musikalische Unterhaltung hatte in allen Zeiten des griechischen Lebens ein besonderes Gewicht. Schon in den homerischen Zeiten gehört der Gesang zur Würze des Mahles, ein liederkundiger Sänger sang zur Phorminx κλέα ἀνδρῶν die Ruhmestaten der Helden [2]). In der spätern Zeit beteiligten sich die Festgenossen an solchen Darbietungen durch eigenen Gesang oder musikalische Vorträge. Es gab Chorgesänge, wie den Päan, ferner Wechselgesänge, an denen sich alle Festgenossen aber in bestimmter Reihenfolge beteiligten und drittens Lieder, die von einzelnen gesungen wurden. Der Sänger begleitete sich mit der Kithara. Die Kithara und das Myrtenreis, das der Singende in der Hand halten mußte, wurde immer nach rechts weiter gereicht. Unter den Gesängen waren die Skolien am meisten geschätzt. Sie haben in der Regel einen ernsten, bald religiösen, bald vaterländischen Charakter, berühren aber auch allgemein mensch-

1) Plut. de mus. 2 p. 1131 c (Mor. ed. Bern. VI 488) ἐπεὶ δὲ τὰ νομιζόμενα συντετέλεστο.

2) Homer Il. IX 189. 524. Odyss. VIII 73.

liche Verhältnisse, sind daher oft auch neckisch und schelmisch [1]).

In späterer Zeit erschienen in der Regel Mädchen, die durch Flötenspiel oder durch den Ton der Kithara, oft auch durch Tanz Herz und Auge erfreuten. Sie waren vom Gastgeber bestellt oder traten ungerufen in den lustigen Kreis. Der Syrakusaner im Gastmahl des Xenophon läßt erraten, wie es oft bei solchen Gelagen zuging. Er kommt mit einer Flötenspielerin, einer Tänzerin und einem Knaben, der schön die Kithara spielt und tanzt. Zum Schluß läßt er durch ein junges und schönes Sklavenpaar die Pantomime „Dionysos und Ariadne" darstellen. Oft traten Gaukler auf die sg. Thaumaturgen, ferner Akrobaten und Jongleurs. Dazu kamen Spiele aller Art. In der Blütezeit des griechischen Lebens war das Kottabosspiel beliebt, das zum Trinken einlud und zugleich geeignet war, geheimnisvolle Liebesorakel zu enthüllen. In der Regel mußten Neigen aus einem soeben geleerten Becher geschickt geschleudert werden, daß die Weintropfen (λάταξ, λατάγη) auf ein metallnes Männchen (μάνης) so aufschlugen, daß das Metall ertönte und namentlich den Liebenden bedeutungsvolle Zeichen gab [2]).

Oft kam es im Verlaufe des Gelages zu mutwilliger Ausgelassenheit, dem Stammelnden gab man auf zu singen, dem Kahlköpfigen sich zu kämmen, dem Lahmen auf einem Bein zu tanzen [3]). Nach Arrian bestand eine Aufgabe darin, daß man Nüsse und Feigen aus einem Gefäße mit engem Halse herausholen mußte [4]). Zuweilen

---

1) Über die Skolien vgl. Engelbrecht, De scoliorum poesi, Vindob. 1882 und Hiller, Jahrbh. f. Phil. u. Päd. 123, 449 ff.

2) Vgl. Athen. XV 666 c XI 487 d. Sartori, das Kottabosspiel der alten Griechen, München 1893 S. 31 ff.

3) Plut. qu. conv. I 4, 3 p. 621 f. (Mor. ed. Bern. IV 27). Andre Scherze als Zeichen toller Ausgelassenheit nennt Lucian Saturn. cap. 4 (Jacobitz vol. III 459).

4) Arrian Epictet III 9, 22.

wird ein Kunststück genannt, das darin bestand, auf einer schnell sich drehenden Töpferscheibe zu schreiben oder Geschriebenes zu lesen[1]). Zuweilen stellte jeder der Gäste der Reihe nach die Aufgabe, die für alle Tischgenossen galt. Als einstmals bei einem Gelage, bei welchem die schöne Phryne mit anderen Hetären zugegen war, die Reihe an die Phryne kam, befahl sie, daß alle ihre Hände in Wasser tauchen, damit über das Gesicht fahren und dann mit einem Handtuch schnell das Gesicht abtrocknen sollten. Phryne selbst machte den Anfang. Da erschienen die Gesichter der andern Frauen voll Flecken und wie Schrecklarven; Phryne allein erschien schöner als zuvor, jene waren geschminkt, sie aber war von Natur schön und gebrauchte keine Schönheitsmittel[2]).

Die eigentliche Würze des Gelages suchte man in der Regel in der mündlichen Unterhaltung, die freilich nach Zeit, Ort und Bildungsgrad der Gastgenossen sehr verschieden war. Man unterhielt sich in ungezwungener Weise über Fragen und Ereignisse, von denen die Gemüter beschäftigt waren, über alles, was man gesehen oder gehört hatte. Stets wurde daran festgehalten, daß das Gelage gemeinsam war, daher durften die Unterhaltungen sich nicht in viele einzelne Privatgespräche auflösen. Die äußere Politik mit ihren aufregenden Fragen war dem Zwecke des Gelages gemäß in der Regel ausgeschlossen.

Auch in dem Symposion des Platon wird stark gezecht, auch hier ist eine Flötenspielerin anwesend, die die Spende auf die olympischen Götter mit ihrem Spiele begleitet, auch hier fehlt es also nicht an sinnlichen Reizen. Gegen Ende des Gelages, das etwa ins Jahr 416 v. Chr. fällt, erscheint Alkibiades. Er ist noch im Besitze seines höchsten Einflusses in Athen und seiner

---

1) H. Blümner, Leben und Sitten der Griechen II. Abt. S. 47.
2) Galen Protrept. cap. 11.

bezaubernden Schönheit. Berauscht von einem andern Gelage kommt er begleitet und unterstützt von Sklaven und einer Flötenspielerin, er ist mit einem dichten Veilchen- und Efeukranze und vielen Bändern geschmückt. Aber gerade bei diesem Gelage werden jene tiefsinnigen Unterhaltungen über den Eros geführt. Sie beginnen mit den Untersuchungen über die niedrigsten sinnlichen Triebe und erheben sich zum Ergreifen der Idee, zum Schauen der Gottheit.

Zur Zeit des peloponnesischen Krieges, als in Athen die theoretische und praktische Übung in der Rhetorik an der Tagesordnung war, stellte man Aufgaben in der περίοδος λόγων, die schwierig genug waren. Beliebt waren Improvisationen von Vorträgen, oft wurde Lob und Tadel über irgend einen Gegenstand, eine Person oder einen Gott verlangt. Im Gastmahl des Xenophon muß jeder Gast sagen, worauf er stolz sei und das nachher begründen. Im Gastmahl des Platon müssen alle Gäste den Eros in einer Rede preisen. Besonders gern gesehen war das εἰκάζειν d. h. oft harmlose, meist boshafte oder paradoxe Vergleiche der anwesenden Gäste mit irgend einem abenteuerlichen Wesen oder Ungetüm. Als Antwort erfolgte ein ἀντεικάζειν[1]).

Zu den Unterhaltungen gehörte seit alter Zeit auch Ainigma und Griphos.

In den Wespen des Aristophanes erzählt Xanthias dem Sosias seinen Traum:

. ἐδόκουν ἀετὸν
καταπτόμενον ἐς τὴν ἀγορὰν μέγαν πάνυ
ἀναρπάσαντα τοῖς ὄνυξιν ἀσπίδα
φέρειν ἐπίχαλκον ἀνεκὰς ἐς τὸν οὐρανόν,
κἄπειτα ταύτην ἀποβαλεῖν Κλεώνυμον.

Es träumte mir:
Ein Adler gar gewaltig schoß zum Markt herab
und raffte mit den Klauen einen Schild von Erz

1) Hug[3] Platon's Symposion zu 215a und S. VII und L.

hinweg, und trug ihn zu dem Himmel hoch empor, dann warf er ihn davon, als sei's Kleonymos.

Sosias antwortet:

οὐδὲν ἄρα γρίφου διαφέρει Κλεώνυμος.
προφενεῖ τις τοῖσι συμπόταις λέγων
'τί ταὐτὸν ἐν γῇ τ' ἀπέβαλεν κἀν οὐρανῷ
κἀν τῇ θαλάττῃ θηρίον τὴν ἀσπίδα[1]);

Da fehlt ja nichts zum Rätsel auf Kleonymos: Was ist es, fragt man dermaleinst beim Trinkgelag, für ein Geschöpf, das im Himmel und auf Erden hier und auf dem Meere überall den Schild verlor?

Ein anschauliches Bild von einem Gelage in Athen und der schlagfertigen, witzigen Art einer Hetäre entwirft der Komödiendichter Machon[2]):

εἶναι δοκῶν αὐτόμολος ἄνθρωπος ξένος
καὶ παρεπιδημήσας Ἀθήνησίν ποτε
τὴν Μανίαν μετεπέμψαθ', ὅσον ἤτησε δούς.
εἰς τὸν ⟨πότον⟩ δ' ἦν συμπαρειληφὼς τινας
ἐκ τῆς πόλεως τῶν ἐπιγελᾶν εἰθισμένων
ἅπαντα τοῖς τρέφουσιν αἰεὶ πρὸς χάριν·
βουλόμενος εἶναι γλαφυρὸς ἀστεῖός θ' ἅμα,
τῆς Μανίας ἄριστα παιζούσης σφόδρα
ἀνισταμένης τε πολλάκις, εἰς δασύποδα
αὐτὴν ἐπικροῦσαι βουλόμενος 'πρὸς τῶν θεῶν,
μειράκια, τί δοκεῖ τῶν ἀγρίων ὑμῖν ποτε
ἐν τοῖς ὄρεσι τάχιστα θηρίον τρέχειν';
ἡ Μανία δ' 'αὐτόμολος, ὦ βέλτιστ'', ἔφη.
μετὰ ταῦτα δ' ὡς εἰσῆλθε πάλιν ἡ Μανία,
τὸν αὐτόμολον ἔσκωπτε ῥίψασπίν τ' ἔφη
αὐτὸν γεγονέναι προσβολῆς οὔσης ποτέ.

1) Aristophan. vesp. 15—23 (Dindorf). Kleonymos ist der von Aristophanes so oft verhöhnte Feigling, der stets mit seinem Mute prahlt, mit Helm und Säbel einherstolziert und, wenn es zum Kampfe kommt, als erster den Schild von sich wirft und flieht.

2) Athen. XIII p. 579a—c (Kaibel). 4 ⟨πότον⟩ δ' K, δὲ ⟨πότον⟩ suppl. Grot. 9 ἀνισταμένης δέ ποτε τάχιστ' (scil. ut iret quo saturi solent) K. 12 θηρίων E

ὁ δὲ στρατιώτης ὑπό τι ⟨δὴ⟩ σκυθρωπάσας
ἀπέπεμψε ταύτην· διαλιποῦσα δ' ἡ ἑταίρα
'μηθὲν παρὰ τοῦτο, φησί, λυποῦ, φίλτατε·
οὐ γὰρ σὺ φεύγων ἀπέβαλες τὴν ἀσπίδα,
μὰ τὴν 'Αφροδίτην, ἀλλ' ὁ σοὶ χρήσας τότε'.

Ein Fremdling, der für einen Überläufer galt
und in Athen für eine Zeit sich Wohnung nahm,
lud einst die Mania ein und gab nach ihrem Wunsch.
Zu dem Gelag entbot er manche aus der Stadt,
die, um dem Wirt sich dankbar zu erweisen, stets
bei allem, was er sagt, zu lachen willig sind.
Um nun recht fein zu sein und witzig auch zugleich,
als Mania, voll von Scherz, sich jählings oft erhob,
mit einem Rauchfuß (Hasen) sie zu necken fällt ihm ein.
Er sagt: „Ihr Kinder, bei den Göttern, sprecht,
könnt ihr mir sagen, welches Tier von allem Wild
euch scheint am hurtigsten zu sein auf Bergeshöh'n?"
„Der Überläufer, bester Freund!" sprach Mania.
Ein andermal, als Mania wieder zu ihm kam,
zog sie den Überläufer durch und warf ihm vor,
daß er den Schild bei einem Strauße von sich warf.
Der Kriegsmann aber schaut darob gar finster drein
und schickt sie fort; doch jene lenkte eiligst ein
und sprach zu ihm: „Das darf dich gar nicht kränken, Freund,
nicht du verlorst, bei Aphrodite! deinen Schild
beim Fliehen, sondern der ihn damals dir gelieh'n!"

Auch andre Hetären besaßen eine seltene Schlagfertigkeit, Dichter und Philosophen haben ihren beißenden Witz gekostet, wie derselbe Dichter Machon erzählt:

πρὸς τὴν Γνάθαιναν Δίφιλος κληθείς ποτε
ἐπὶ δεῖπνον, ὡς λέγουσι, τοῖς 'Αφροδισίοις,
τιμώμενος μάλιστα τῶν ἐρωμένων
(ἤδει δ' ὑπ' αὐτῆς ἐκτενῶς ἀγαπώμενος)
παρῆν ἔχων δύο Χῖα, Θάσια τέτταρα,

17 ⟨δὴ⟩ Cas. 18 ἀπεπέμψατ' αὐτήν· διαλιποῦσα δ' ἡμέραν K, ἐπεμέμψατ' αὐτήν· διαλιποῦσα δ' ἡρέμα Mein.

μύρον, στεφάνους, τραγήματ', ἔριφον, ταινίας,
ὄψον, μάγειρον, τὰ μετὰ ταῦτ' αὐλητρίδα.
καὶ τῶν ἐραστῶν Συριακοῦ τινος ξένου
πέμψαντος αὐτῇ χιόνα σαπέρδην θ' ἕνα,
αἰσχυνομένη τὰ δῶρα μή τις καταμάθῃ
φυλαττομένη τε πολὺ μάλιστα Δίφιλον,
μὴ δῷ δίκην μετὰ ταῦτα κωμῳδουμένη,
τὸ μὲν τάριχος εἶπε ταχέως ἀποφέρειν
πρὸς τοὺς σπανίζειν ὁμολογουμένους ἁλῶν,
τὴν χιόνα δ' εἰς τὸν ἄκρατον ἐνσεῖσαι λάθρᾳ·
τῷ παιδί τ' ἐπέταξ' ἐγχέαν θ' ὅσον δέκα
κυάθους προσενεγκεῖν Διφίλῳ ποτήριον.
ὑπερηδέως δὲ τὴν κύλικ' ἐκπιὼν ἄφνω
καὶ τὸ παράδοξον καταπλαγεὶς ὁ Δίφιλος
'νὴ τὴν Ἀθηνᾶν καὶ θεούς, ψυχρόν γ', ἔφη,
Γνάθαιν' ἔχεις τὸν λάκκον ὁμολογουμένως'.
ἡ δ' εἶπε 'τῶν σῶν δραμάτων γὰρ ἐπιμελῶς
εἰς αὐτὸν αἰεὶ τοὺς προλόγους ἐμβάλλομεν' [1]).

Einst lud Gnathaina, wie man sagt, den Diphilos
zum Mahle ein beim Fest der Aphrodisien;
vor allen, die sie liebten, ehrte sie ihn hoch.
(Er wußte sich von ihr inbrünstiglich geliebt).
Zwei Flaschen Chier bracht' er mit, und Thasier vier,
und Kränze, Bänder, Salben, Naschwerk, dazu Fisch,
ein Böckchen, ferner Koch und Flötenspielerin.
Zu ihren Schwärmern zählt ein Mann vom Syrerland,
der schickt' ihr Schnee und von Saperden nur ein Stück [2]),
sie hätte sich geschämt, wenn man die Gaben sah;
vor allen andern scheute sie den Diphilos,
aus Furcht, daß er sie auf der Bühne züchtige.
Drum ließ sie den gesalznen Fisch in aller Eil'

1) Athen. XIII 579 e. f 580 a (Kaibel) 4 ᾖδει δ' K, ληθη A 9 θ' ἅμα Mein 13 ταχέως E, ταχέως τ' A 14 ὁμολογουμένως A, ὡμολογημένους E 16 ἐπέταξεν A.

2) Die Saperde (σαπέρδης) war der poetische Name eines eingesalzenen Fisches, wahrscheinlich einer Herings- oder Sardellenart, der frisch κορακῖνος hieß.

den Gästen bringen, denen Salz zu fehlen schien,
den Schnee dagegen heimlich schütten in den Wein.
Der Sklave bringt dem Diphilos auf ihren Wink
ein Trinkgefäß, das wohl zehn Becher Weines faßt.
Der trinkt die Schale hocherfreut und jählings leer.
Doch etwas fällt ihm auf, erstaunt sagt er zu ihr:
„Bei allen Göttern! ja, das muß man eingesteh'n,
du hast, Gnathaina, einen frostig-kühlen Born!"
„Natürlich!" sagte sie, „wir werfen ja bedacht
von deinen Dramen die Prologe stets hinein!"

Im Gastron des Komikers Antiphanes bekennt jemand, daß er bisher nicht verstanden habe, was die Rätsel, die beim Trinkgelage aufgegeben würden, eigentlich zu bedeuten haben:

ἐγὼ πρότερον μὲν τοὺς κελεύοντας λέγειν
γρίφους παρὰ πότον ᾠόμην λῆρεῖν σαφῶς,
λέγοντας οὐδέν· ὁπότε προστάξειέ τις
εἰπεῖν ἐφεξῆς ὅ τι φέρων τις μὴ φέρει,
ἐγέλων νομίζων λῆρον οὐκ ἂν γενόμενον
οὐδέποτέ γ', οἶμαι, πρᾶγμα παντελῶς λέγειν,
ἐνέδρας δ' ἕνεκα. νυνὶ δὲ τοῦτ' ἔγνωχ' ὅτι
ἀληθὲς ἦν· φέρομεν γὰρ ἄνθρωποι δέκα
ἔρανόν τιν', οὐ φέρει δὲ τούτων τὴν φορὰν
οὐδείς. σαφῶς οὖν ὅ τι φέρων τις μὴ φέρει,
τοῦτ' ἔστιν, ἦν δ' ὁ γρῖφος ἐνταῦθα ῥέπων[1]).

Ich glaubte früher stets, daß alle die beim Wein
uns gerne Rätsel stellen, reine Toren sind,
die etwas sagen ohne Sinn. Wenn einer sprach,
man solle nach einander sagen was jemand trägt
und doch nicht trägt, so lacht' ich, weil es Torheit sei,
und daß er etwas sagte ohne jeden Sinn,
weil er nur täuschen wollte. Jetzt hab ich erkannt,
es war ganz richtig. Denke nur, wir tragen zehn

1) Athen. X 448 f 449 a 2 πωτον A, ὤιμην A, corr. Mus 3 προστάξεταί τις A, corr. Cob (προστάξαι τέ τις Kock) 4 εἰπὼν A, corr. Mus 8. 9 ἔρανόν τιν' ἄνθρωποι δέκα AC, corr. Scaliger 10 οὐδὲ εἷς AC. Kock II 60.

zu einem Picknik bei, doch keiner trägt die Last.
Das also ist's, was jemand trägt und doch nicht trägt,
gewiß, der Sinn des Rätsels zielte da hinaus.

Hier findet also ein Spiel mit zwei verschiedenen Bedeutungen desselben Wortes statt, denn das Wort φέρειν heißt hier „beisteuern" und „tragen".

Plutarch erzählt von einem religiösen Brauch in seiner Heimat Böotien, mit dem ein Wettkampf im Rätsellösen verbunden war: οὐ φαύλως οὖν καὶ παρ' ἡμῖν ἐν τοῖς Ἀγριωνίοις τὸν Διόνυσον αἱ γυναῖκες ὡς ἀποδεδρακότα ζητοῦσιν· εἶτα παύονται καὶ λέγουσιν, ὅτι πρὸς τὰς Μούσας καταπέφευγε καὶ κέκρυπται παρ' ἐκείναις· μετ' ὀλίγον δὲ τοῦ δείπνου τέλος ἔχοντος αἰνίγματα καὶ γρίφους ἀλλήλοις προβάλλουσι· τοῦ μυστηρίου διδάσκοντος, ὅτι λόγῳ τε δεῖ χρῆσθαι παρὰ πότον θεωρίαν τινὰ καὶ μοῦσαν ἔχοντι, καὶ λόγου τοιούτου τῇ μέθῃ παρόντος ἀποκρύπτεται τὸ ἄγριον καὶ μανικὸν ὑπὸ τῶν Μουσῶν εὐμενῶς κατεχόμενον. „Daher ist auch ganz recht, was bei uns am Agrionienfeste die Weiber tun, sie suchen den Dionysos, als ob er entlaufen wäre, hören aber bald damit auf und sagen, er habe sich zu den Musen geflüchtet und bei diesen verborgen; kurz darauf, wenn die Mahlzeit beendet ist, geben sie einander Rätsel und Rätselspiele auf. Dieser religiöse Brauch gibt uns die Lehre, daß man beim Trunke eine geistige und gebildete Unterhaltung führen müsse, und daß, wenn eine solche Unterhaltung sich zur Trunkenheit gesellt, ihr wildes und rasendes Wesen verschwindet, weil die Musen es mit milder Hand im Zaume halten"[1]).

Der Dichter Diphilos erzählt in seiner Komödie „Theseus", daß drei samische Mädchen einst beim Adonisfeste auf Samos während des Gelages Rätsel stellten und andere selbst lösten. Eine der ihnen gestellten Aufgaben lautete: τί πάντων ἰσχυρότατον; Was ist von allem das Stärkste? Die eine nennt das Eisen, denn man

1) Plutarch qu. conv. VIII Prooem. p. 717 a. (Mor. ed. Bernard. IV 303).

grabe und schneide damit und verwende es zu allen möglichen Dingen, die zweite meint, der Schmied habe eine viel stärkere Kraft, da dieser bei seiner Arbeit sogar das so harte Eisen biege und erweiche für jede Bestimmung, die das Eisen erhalten soll. Die dritte erst gewinnt, wie es scheint, mit ihrer Lösung den Preis: πέος ἰσχυρότατον πάντων, διδάσκειν δ' ὅτι καὶ τὸν χαλκέα στένοντα πυγίζουσι τούτῳ [1]).

Wer das Rätsel löste, erhielt eine Belohnung, wer die Lösung verfehlte, eine Strafe. Belohnung und Strafe wechseln naturgemäß im Laufe der Zeit. Klearch von Soli sagte in seinem Werke über die Sprichwörter, daß man in der früheren Zeit, als die Sitten noch rein und ehrbar waren, demjenigen, der das Rätsel löste, einen Kranz und Beifall aussetzte, und das habe die gegenseitige Freundschaft recht eigentlich versüßt. Zu seiner Zeit dagegen, wo die Entartung der Sitten sich auch beim Gelage zeige, bestimme man als Preis für die Sieger Küsse, die allen ehrbaren Männern zuwider seien, und als Strafe für die Besiegten einen Becher ungemischten Weines [2]).

Aus den Gesprächen in der gelehrten Tischgesellschaft des Athenäus erfahren wir, daß derjenige, der die Aufgabe nicht lösen konnte, eine Mischung von Wein und Salzwasser in einem Zuge (ἀπνευστί) trinken mußte, zum Beweise dafür wird eine Stelle aus dem Ganymed des Komödiendichters Antiphanes angeführt. Laomedon fragt den Sklaven (παιδαγωγός), dem der kleine Ganymed anvertraut war, ob er vom Raube des Knaben irgend etwas wisse. Der Sklave antwortet:

οἴμοι περιπλοκὰς
λίαν ἐρωτᾷς. Β. ἀλλ' ἐγὼ σαφῶς φράσω·
τῆς ἁρπαγῆς τοῦ παιδὸς εἰ ξύνοισθά τι,
ταχέως λέγειν χρὴ πρὶν κρέμασθαι [3]).

1) Athen. X 451 b. c. Kock II 557.
2) Athen. X 457 c—f.
3) Athen. X 459 a. Kock II 41.

Weh mir, verwickelt ist die Frage,
die du stellst. B. So will ich deutlich sein.
Wenn dir vom Raub des Knaben etwas ist bewußt,
so sag' es schnell, eh' man dich hängen wird.

Der Sklave aber will von der ganzen Sache nichts wissen und stellt sich so, als ob ihm von seinem Herrn ein Rätsel zur Lösung aufgegeben sei, daher will er auch nur die Strafe tragen, die derjenige erhielt, der beim Gelage die Aufgabe nicht lösen konnte. Er sagt daher, sein Herr möge den Riemen, nach welchem jener eben ruft, nur ruhen lassen, vielmehr einen Becher mit Salzlake bringen lassen. Der Herr geht auf den Scherz ein und belehrt den Sklaven, wie er nach rechtem Brauch den Becher trinken müsse, er sagt:

οὔκ, ἀλλ' ὀπίσω τὼ χεῖρε ποιήσαντα δεῖ ἕλκειν ἀπνευστί [1]).
Nicht also, nein du hältst die Hände hinterrücks
und trinkst in einem Atemzug.

Nach Julius Pollux [2]) bestand der Preis in einer Portion Fleisch; wer die Aufgabe nicht lösen konnte, mußte ein Gefäß mit Salzwasser trinken. Noch anders bestimmt Hesychius die Strafe, nach seinem Berichte konnten jedesmal die Tischgenossen darüber übereinkommen, und entweder ungemischten Wein oder Wasser festsetzen [3]). Noch anders war es nach der Darstellung des Eustathius [4]).

Eine feststehende Regel für Strafe und Belohnung in dieser Richtung gab es sicher nicht, auch in diesem Punkte wie in so vielen anderen gilt der Satz, daß die Bildung der Gastgenossen, daß Zeit und Ort mannigfachen Wechsel herbeiführte.

An die Rätsel in unserm Sinne reihten sich die Griphen bei den Gelagen. Griphen nannte man, wie wir

---

1) Athen. X 459 b. Kock II 41.
2) Pollux Onomasticon VI 107.
3) Hesychius γρῖφος.
4) Eustath. Odyss. p. 1926, 57.

gesehen haben, zahlreiche Aufgaben, die nach unsrer Vorstellung mit dem Rätsel meist nichts gemein haben.

Zunächst rechnet man hierzu die Auflösung der Trugschlüsse[1]). Die sophistischen Trugschlüsse haben eine staunenswerte Zähigkeit zwei Jahrtausende und darüber hinaus bewiesen. Manche rechnen die Trugschlüsse noch heute zu den modernen Neckrätseln wie die allbekannte Frage: Wie kann man beweisen, daß die Katze 3 Schwänze hat? Antwort: Eine Katze hat einen Schwanz mehr als keine Katze; keine Katze hat zwei Schwänze, folglich hat eine Katze drei Schwänze.

Jahrhunderte hindurch, bis zur Zeit des Kaisers Hadrian und darüber hinaus war es eine beliebte Aufgabe bei den Gelagen, diese falschen Schlüsse aufzulösen, d. h. zu zeigen, an welcher Stelle und in welchem Worte der Fehler in dem Syllogismus zu suchen sei[2]).

Eine andere Aufgabe bestand darin, daß man in einer besonderen Art von Streitpunkten (ἄπορον, inexplicabile), eine Entscheidung treffen mußte[3]).

Griphen nannte man ferner allerhand Fragen bei den Gelagen, die sich an die Werke der nationalen Dichter besonders Homer's anschlossen. Seit alter Zeit hatten sich die edelsten und besten Geister auf dieser Bahn zusammengefunden. In den homerischen Gesängen war den Griechen alles anziehend und lehrreich, schon frühe fand man darin den Keim und die Wurzel des späteren Dramas, unerschöpflich floß darin die Quelle, aus der die Künstler, die Dichter und Männer der Wissenschaft schöpften. Die Griechen selbst verglichen die

---

1) Die Trugschlüsse dienten nicht nur bei den Übungen, welche die Sophisten mit ihren Schülern anstellten, sondern auch zur Unterhaltung bei den Gelagen (Lucian conviv. cap. 23 ed. Jacobitz vol. III 498).

2) Gellius noct. Att. XVIII 2, 9 ff. Plutarch de tuenda sanitate cap. 20 p. 133 c (Mor. ed. Bern. I 325).

3) Vgl. z. B. Gellius noct. Att. IX 15, 6—8, die ἀντινομία bei Spengel rh. Gr. vol. II 141, die aenigmata legum bei Juvenal VIII 50.

Gesänge Homer's mit dem ewig in sich selbst zurückströmenden Okeanos:

ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα
καὶ πᾶσαι κρῆναι καὶ φρείατα μακρὰ νάουσιν [1]).

Welchem die Ströme zumal und alle Gewässer des Meeres,
jegliche Quelle der Erde, die tiefen Brunnen entströmen.

Wenn man sich daher schon frühzeitig bemühte, falsche Lesarten im Homer zu beseitigen oder die organische Verbindung der einzelnen Verse oder ganzer Abschnitte herzustellen, so waren diese Bestrebungen durchaus ehrenwert und fruchtbringend im ernsten philosophischen Gespräche wie in der heiteren Unterhaltung bei den Gelagen. Aber schon zur Zeit des Perikles, Sokrates und Platon bemächtigten sich die Sophisten dieses Gegenstandes, in ihrer Hand nahmen die Forschungen und Unterredungen oft einen anderen Charakter an. Manche Sophisten waren bemüht, solche Fragen zu stellen, die den Gefragten in die Enge treiben sollten und solche Erklärungen abzugeben, mit denen sie die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf sich lenken konnten. Vollends in der spätern Zeit artete diese Richtung aus infolge der Prunksucht der Rhetoren und Grammatiker. Eine solche Frage lautete etwa so: Findet sich bei Homer schon eine Andeutung vom Wettkampf der Redner? Der Gefragte war natürlich ratlos, der Rhetor aber schnell bei der Hand mit der Lösung. Bei der Schilderung der Leichenfeier des Patroklos singt der Dichter:

αὐτὰρ Πηλείδης κατὰ μὲν δολιχόσκιον ἔγχος,
κὰδ δὲ λέβητ' ἄπυρον, βοὸς ἄξιον, ἀνθεμόεντα
θῆκ' ἐς ἀγῶνα φέρων· καὶ ῥ' ἥμονες ἄνδρες ἀνέσταν [2]).

---

1) Homer Il. 21, 195 f.
2) Ilias 23, 884 ff.

Peleus Sohn nun legte den ragenden Speer und das Becken,
rein vom Feuer, mit Blumen verziert im Werte des Stieres,
mitten hinein in den Kreis. Es erhoben sich Männer des Wurfspeers.

Die läppische Verdrehung bestand darin, daß man statt καί ῥ' ἥμονες ἄνδρες ἀνέσταν da erhoben sich Werfer des Wurfspeeres (nämlich der Atride Agamemnon und Meriones) καὶ ῥήμονες ἄνδρες ἀνέσταν las und unter ῥήμων ein veraltetes Wort für ῥήτωρ der Redner verstand [1]). Der Rhetor rühmte sich also gezeigt zu haben, daß Achilleus auch Kampfspiele für die Redner ausgesetzt habe. In dem alexandrinischen Zeitalter war diese Richtung, bei den Gelagen neben ernsten und wissenschaftlichen Aufgaben solche kleinlichen Fragen zu stellen, allgemein verbreitet, am meisten in Alexandria selbst. In den letzten Jahrhunderten vor Christo war Alexandria Hauptsitz der griechischen Gelehrsamkeit; die Verdienste der alexandrinischen Gelehrten und ihrer Könige, der Ptolemäer, bleiben für alle Zeiten ein Gegenstand der Bewunderung. Aber trotz wahrer Gelehrsamkeit und echten Forschertriebes, bildeten sich gerade dort frühzeitig übertriebene Spitzfindigkeit und nutzlose Wortkrämerei aus. Im Museum pflegte man über alle Gegenstände des Wissens bei dem gemeinschaftlichen Mahle, das die Gelehrten dort hielten, wissenschaftliche Rätsel (ἀπορίαι, προβλήματα, ζητήματα) vorzulegen und aus dem Stegreif zu lösen [2]).

Diese Richtung hat deutliche Spuren bis in die ersten Jahrhunderte nach Christo zurückgelassen. Vom Kaiser Tiberius erzählt Sueton, daß er in seinem Verlangen geistreich zu erscheinen, sich besonders an die Grammatiker heranmachte und sie mit mancherlei Fragen peinigte

1) Plutarch qu. conv. V 2 p. 675 a (Mor. ed. Bern. IV 183).
2) Vgl. Lehrs de Arist. stud. Hom.[3] S. 197. 211.

z. B.: wer war die Mutter der Hekuba? welchen Namen führte Achilleus, als er unter den Mädchen weilte?[1]) was pflegten die Sirenen zu besingen? Ähnliche Fragen lernen wir aus den Satiren des Juvenal kennen, z. B. wer war die Amme des Anchises? Wie hieß die Stiefmutter des Anchemolos und welches war ihr Vaterland? Wie alt wurde Acestes? Wieviel Urnen Weins schenkte er den Phrygiern?[2]). Seneca weist in seinen Briefen derartige Untersuchungen als töricht zurück, aber gerade daraus ersehen wir, wie gewöhnlich auch in seinem Umgangskreise solche Fragen waren, z. B. ob Hekuba oder Helena älter gewesen sei, welches Lebensalter Patroklos und Achilleus erreicht hätten, ob Penelope wirklich sittenrein war oder ob sie die Welt betrogen hat; ob sie ahnte, daß es Odysseus war, den sie vor sich sah, noch bevor sie es wußte?[3]). So kommt die Gelehrsamkeit auf falsche Bahnen und vergeudet planlos ihre Schätze, wenn nicht historischer Sinn, sondern eitle Prunksucht ihr Führer ist.

Unter dem Namen Griphos verstand man außerdem mancherlei Rätselspiele beim Gelage, die von dem Gedächtnis oder der eigenen Schöpfungskraft der Zechgenossen die Lösung forderten. Ein Teil dieser Aufgaben war nichts als ein Gedächtnisspiel, das immerhin eine gewisse Beweglichkeit des Geistes beanspruchte.

In seinem Werke „über die Griphen“ stellte Klearch von Soli sieben Arten von solchen Spielen auf, es kommen aber nach Athenäus nur drei Arten heraus, nämlich Griphen mit Buchstaben, Silben und Worten[4]). Daß man es hier nicht mit wirklichen Rätseln zu tun hat, wie meist angenommen wird, ist einleuchtend. Alle diese Aufgaben

1) Da Achilleus nach dem Wunsche der Thetis an dem Kampfe gegen Troja nicht teilnehmen sollte, wurde er nach Skyros zum Könige Lykomedes gebracht. Dort am Hofe des Königs führt er den Namen Pyrrha d. h. Blonde (Hygin. fab. 96) oder Kerkesyra.

2) Juvenal satir. VII 229 ff.

3) Seneca epist. 88 vgl. epist. 90.

4) Athen. X 448 c ff.

berühren das innere Wesen des Rätsels in keinem Punkte, sie sind in unserem Sinne nichts weiter als Gedächtnis- oder Verstandesspiele.

Griphen mit Buchstaben waren folgender Art. Es wurde die Aufgabe gestellt, ohne Besinnen einen homerischen Vers oder einen Jambus herzusagen, der mit einem bestimmten Buchstaben begann oder schloß, z. B. mit α:

ἀγχοῦ δ' ἱσταμένη ἔπεα πτερόεντα προςηύδα.

Oder man fragte nach dem Namen eines Fisches oder einer Pflanze, der mit α beginnt. Zuweilen war die Aufgabe der Art, daß man einen Gegenstand nennen mußte, der einen bestimmten Buchstaben enthielt oder nicht enthielt.

Ebenso gab es Griphen mit Silben. Die Aufgabe bestand z. B. darin, daß irgend ein Vers gesagt werden mußte, der mit der Silbe βα begann wie βασιλεύς oder ein Vers, der mit der Silbe ναξ schloß, wie Kallianax, oder ein Vers, dessen Anfang das Wort λέων bildet wie in Leonidas, oder den Schluß davon ausmacht, wie in Thrasyleon. Ganz ähnlich war die Aufgabe, homerische Verse zu nennen, deren erste Silbe mit der letzten einen Namen bezeichnete, z. B.:

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δύο καὶ δέκα νῆας.

Oder die Aufgabe forderte, solche Verse zu nennen, deren Anfangsbuchstaben der Reihe nach ein bestimmtes Wort, also ein Akrostichon bilden[1]), wie z. B. die ersten fünf Verse vom 24. Buche der Ilias das Wort λεύκη zeigen; oder man fragte, in welchen Versen bei Homer jedes Wort eine Silbe mehr hat, als das vorangehende, wie:

ὦ μάκαρ Ἀτρείδη μοιρηγενές, ὀλβιόδαιμον[2]).

Eine andere Aufgabe verlangte von dem Aufgerufenen, schnell einen homerischen Vers herzusagen, dessen An-

1) Gellius noct. Att. XIV 6, 4.
2) Ilias 3, 182.

fangs- und Schlußsilben zusammen genommen Gerätschaften, Gefäße oder irgend eine Art von Instrumenten bezeichnen; man findet in dem Verse: ὀλλυμένων Δαναῶν ὀλοφύρεται ἐν φρεσὶ θυμός das Wort ὄλμος, in einem anderen Verse das Wort μόλος oder λύρη u. s. f. Manche Verse bezeichnen mit ihren Anfangs- und Schlußsilben irgend eine Speise, ein Gebäck, eine Frucht. Auf diese Weise findet man in dem Verse

ἀργυρόπεζα Θέτις, θυγάτηρ ἁλίοιο γέροντος

das Wort ἄρτος (Brod), in einem anderen Verse das Wort μῆλα.

Der Griphos mit Worten verlangte z. B. die Nennung von einfachen oder zusammengesetzten zweisilbigen Worten, die eine tragische oder eine komische Färbung hatten, oder die Nennung von Namen, in denen das Wort θεός nicht vorkam wie in Kleonymos, oder von solchen, die den Namen eines Gottes enthalten, wie Dionysos, und zwar wieder solche, die nur aus dem Namen eines Gottes oder aus dem Namen mehrerer Götter zusammengesetzt waren, z. B. Hermaphroditos, oder solche, die mit Διό(ς) beginnen wie Diokles oder mit Ἑρμ(ῆς) wie Hermodoros, oder endlich solche, die mit νικος schließen wie Kallinikos. Schwieriger war die Aufgabe, irgend einen Vers zu nennen, in dem ein Wort vorkommt, das dem Namen eines Menschen ähnlich ist:

λαβὼν ἀριστόνικον ἐν μάχῃ κράτος[1]).

Einige Griphen wecken unser Interesse, weil sie uns an Aufgaben erinnern, die zur Kurzweil der Jugend noch heute in manchen Kreisen bei geselligen Zusammenkünften gestellt und gelöst werden. Klearch sagte in seinem Buche über die Sprichwörter vom Auflösen der Griphen in der guten alten Zeit Folgendes[2]): „Wenn der erste einen epischen oder iambischen Vers (ἔπος ἢ ἰαμβεῖον) gesagt hatte, mußte jeder an seiner Stelle sogleich die

1) Athen. X 457b.

2) Athen. X 457c—f. Vgl. U. von Wilamowitz-Moellendorff, Homerische Untersuchungen S. 265.

darauf folgenden Worte hersagen, und wenn der erste eine Sentenz (κεφάλαιον) von einem alten Dichter angeführt hatte, so mußte jeder folgende von einem anderen Dichter einen ähnlichen Kernspruch nennen, endlich mußte jeder einen iambischen Vers herzusagen wissen. Oder es mußte jeder einen Vers mit soviel Silben nennen, wie es vorgeschrieben war und was sonst noch von der Kenntnis der Buchstaben und Silben abhängt. In ähnlicher Weise mußte man den Namen jedes Führers der Griechen vor Troja oder der Trojaner nennen, oder den Namen eines asiatischen Staates sagen, der mit einem bestimmten Buchstaben beginnt, der folgende den Namen eines Staates in Europa, und die übrigen mußten der Reihe nach fortfahren, je nachdem jemand den Namen einer griechischen oder barbarischen Stadt bestimmte. Solche Kurzweil, die keineswegs gedankenlos ist, bot jedem die Gelegenheit, seine Vertrautheit mit der Bildung zu bekunden".

Eine Aufgabe bestimmte, daß der Aufgerufene aus den homerischen oder andern Gedichten Verse nennen mußte, die isopsephisch sind d. h. deren Buchstaben als Ziffern betrachtet, ein und dieselbe Zahl bilden. In den Worten:

ἀλλ' ἀναχασσάμενος λίθον εἵλετο χειρὶ παχείῃ [1])

beträgt die Summe der Zahlbuchstaben 3498.

So war der Weg zu den merkwürdigsten Spielereien eröffnet, man fand, daß die zwei ersten Buchstaben des ersten Wortes in der Ilias μῆνιν die Gesamtzahl der Bücher der Ilias und der Odyssee nämlich 48 bezeichnen [2]).

Ebenso war es eine beliebte Aufgabe, schnell ein Wort zu nennen, dessen Buchstaben zusammengenommen eine bestimmte Zahl ausmachen [3]). So ergeben die Worte Νεῖλος und μένος die Zahl der Tage im Jahre.

1) Il. VII 264. Ebenso ist es mit Il. XIX 306 und 307, in jedem dieser Verse beträgt die Summe der Buchstaben 2848. Vgl. Gellius noct. att. XIV 6, 4.

2) Seneca epist. 88, 35.

3) Plutarch qu. conviv. V prooem. p. 673 a (Mor. ed. Bern. IV 177).

Aus diesen Beispielen ersehen wir, wie einfach die Art der Belustigung in weiten Kreisen der Bevölkerung war. Zugleich ergibt sich die Gewißheit, daß es fast unmöglich wäre, die zahllosen Arten der Gedankenspiele, die man Griphen nannte, aufzuzählen [1]).

Nahe verwandt sind die Rechenaufgaben, die uns durch ihre Einfachheit in Staunen setzen. Demokritos, einer aus der Tafelrunde in der „gelehrten Tischgesellschaft" des Athenäus [2]), benutzt eine Aufgabe, die Platon [3]) als Übung für Knaben vorschlägt, um zu zeigen, wie solche Rechenaufgaben als προβλήματα συμποσιακά beschaffen sein müssen. Diese lautet: „Man soll eine gewisse Zahl von Kränzen finden, die herauskommt, wenn man sie zu gleichen Teilen unter mehr oder weniger Tischgenossen verteilt". Die Auflösung des Demokritos ist folgende: „Die zu suchende Zahl ist 60, 60 Kränze oder Äpfel werden unter 6 Tischgenossen nacheinander so verteilt, daß immer die Zahl 60 herauskommt: Sechs geladene Gäste kommen nacheinander zum Mahle, der erste erhält alle 60 Kränze, dann kommt der zweite hinzu, dem der erste die Hälfte abgibt, wenn der dritte dazu kommt, hat jeder 20, beim vierten jeder 15, beim fünften jeder 12, beim sechsten jeder 10." Man sieht, wie einfach solche Rechenaufgaben waren und versteht den Unmut Platons über diese eigentümliche Schwäche der Griechen in früher Zeit [4]).

Auch im alten Rom gab es mannigfache Unterhaltungen bei dem Mahle, die an Ainigma und Griphos erinnern.

---

1) Vgl. z. B. Klearch περὶ γρίφων bei Athen. XIV 648 f. Bergk PLG III[4] 669.

2) Athen. XV 670 f—671 b.

3) Plato legg. VII p. 819 b—d (ed. Didot. vol. II 397).

4) An der erwähnten Stelle (leg. VII p. 819 b—d) ruft Platon den Lehrern zu, daß sie auch durch Messungen „eine ihrer Natur nach lächerliche und schimpfliche Unwissenheit, die hierin allen Menschen innewohnt, bei den Knaben beseitigen müssen."

In den Satiren des Petronius und zwar in der cena Trimalchionis lernen wir eine Art von Rebusspiel kennen, das an sich läppisch ist und den Bildungsgrad des Gastgebers sowie seiner Genossen deutlich genug erkennen läßt, andererseits aber unser Interesse weckt als Muster eines Spieles, wie es bei den Gelagen der alten Römer vielfach vorgekommen sein mag. Nach Sueton im Leben des Augustus 75 verteilte dieser bei den Saturnalien und anderen festlichen Gelegenheiten gern Geschenke titulis obscuris et ambiguis.

Bei dem Gelage des Trimalchio[1]) werden in einem Becher Loose herumgereicht, ein Sklave liest die Gewinne in rätselhaften Worten von seiner Liste herunter, andere tragen die Gewinne selbst herbei. Die Aufgabe für die Tischgesellschaft und insbesondere für die Gewinnenden besteht darin, daß der Zusammenhang zwischen den rätselhaften Worten des Sklaven und den Geschenken zu erraten ist:

„argentum sceleratum“: allata est perna, super quam acetabula erant posita. Argentum sceleratum scheint „verruchtes Silber“ zu bedeuten, klingt aber an σχελίς Schinken an, daher wird ein Schinken hineingetragen, auf dem kleine silberne Becher liegen.

„cervical“: offla collaris allata est. Cervical kann „Nackenstück“ und „Kopfkissen“ bedeuten, es wird ein Stück Fleisch vom Halse, wahrscheinlich eines Schweines (offla collaris) gebracht.

„serisapia et contumelia“: aecrophagie saele datae sunt et contus cum malo. Für *serisapia* ‘Spätschmecker’ wird irgend eine eingesalzene Speise (xerophagiae ex sale) und für *contumelia* eine Stange (contus) mit einem Apfel (μῆλον) gereicht. Nach Friedländer cena Trim. S. 264 ist dabei an malum zu denken, welches melum gesprochen wurde.

„porri et persica“: flagellum et cultrum accepit. Im

1) Petronii sat. (Buecheler) 56.

Hinblick auf den Bildungsgrad des Gastgebers wird man nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß mit porri auf den indischen König Porus angespielt wird und persica aufzufassen ist im Sinne von 'etwas Persisches'. Der Gewinner erhält eine Geißel (flagellum) und ein Messer (cultrum).

„passeres et muscarium": uvam passam et mel Atticum. Passeres soll an uva passa (Rosine) und muscarium (Fliegenfänger) d. h. „etwas für die Fliegen" an mel Atticum erinnern.

„cenatoria et forensia": offlam et tabulas accepit. Da zwischen den Aufschriften der Gewinne und den Gewinnen selbst irgend eine Beziehung bestehen muß, so scheint die Annahme nicht gewagt, daß cenatoria ganz allgemein 'etwas für die Mahlzeit' (cena) und forensia 'etwas für das Forum' bedeutet, der Gewinner erhält daher einen Kuchen (*offlam*) und Notizbücher (tabulas).

„Canale et pedale": lepus et solea est allata. Canalis „etwas für den Hund" hängt natürlich mit canis zusammen, pedale heißt „etwas für die Füße", deshalb wird ein Hase (lepus) und eine Sandale (solea) hineingebracht.

„muraena et litera": murem cum rana alligata fascemque betae accepit. Muraena klingt an mus und rana an. *beta* bedeutet den zweiten Buchstaben im Alphabet, aber auch ein zum Salat benutztes Gartengewächs, Mangold. Der Gewinner erhält eine Maus, an die ein Frosch gebunden ist, und ein Bündel Mangold[1]).

Dergleichen Spielereien mögen bei den Gastmählern der Römer oftmals vorgekommen sein, um so mehr, als ihren Gastereien meist die geistige Anregung fehlte, welche die Geselligkeit der Griechen wenigstens in der guten alten Zeit auszeichnete. Bei dem Gastmahle des

1) Die Erklärungen lauten zum teil anders bei O. Crusius, Philologus 52 S. 488 und bei L. Friedländer, Petronii cena Trimalchionis S. 264f.

Trimalchio 40. 41 erscheint ein Speisebrett, auf dem ein Eber von gewaltiger Größe liegt mit einer Freiheitsmütze auf dem Kopfe (primae magnitudinis aper et quidem pilleatus). Die Erklärung für diesen eigentümlichen Aufputz des Ebers gibt ein kundiger Tischgenosse mit den Worten: ‚es ist kein Rätsel, sondern etwas ganz Einfaches (non enim aenigma est sed res aperta). Gestern, als dieser Eber zum Hauptgerichte bestimmt war, verzichteten die Gäste darauf; daher kehrt er heute als Freigelassener zu der Tischgesellschaft zurück'.

Während desselben Mahles ist das erste Hauptgericht nämlich fettes Geflügel, Saueuter und ein mit Flügeln gezierter Hase, einem Pegasus ähnlich, aufgetragen. Sogleich ruft Trimalchio „Carpe, Carpe“ (Schneid-er, Schneid-er). Der Vorschneider (scissor) tritt herzu und zerlegt das Gericht unter rythmischen Gebärden, die er nach dem Takt der Musik ausführt. Aber Trimalchio wiederholt immer von neuem in langgezogenem Tone „Carpe, Carpe“ (Schneid-er, Schneid-er). Encolpius, der das Gastmahl beschreibt, vermutet, daß in diesem oft wiederholten Rufe irgend ein Witz stecken müsse, fragt seinen Nachbar danach, der mit den Scherzen des Trimalchio schon vertraut ist, und erhält folgende Antwort vides illum, qui obsonium carpit: Carpus vocatur. itaque quotiescunque dicit „Carpe“, eodem verbo et vocat et imperat[1]) du siehst den Mann, der das Gericht zerlegt, er nennt sich „Carpus“ (Schneid-er). So oft er (Trimalchio) also sagt „Carpe“ (Schneid-er), so ruft er ihn und erteilt ihm zugleich seinen Befehl.

---

1) Petronii Sat. 36.

Arten des Rätsels.

Kosmische Rätsel.

Einzelne Reste kosmischer Dichtung rufen uns in jene Zeit zurück, in der die Beobachtungen der Naturerscheinungen am Himmel und auf der Erde zur ersten Mythenbildung führten. Sonne, Mond und Sterne, die Morgen- und Abendröte, Tag und Nacht, Sommer und Winter wurden zu lebendigen göttlichen Wesen, die immer wieder von neuem vor den Augen der Menschen ihr segenbringendes oder verderbliches Dasein begannen und zu Ende führten.

Aus diesen uralten Vorstellungen entstanden frühzeitig die sogenannten kosmischen Rätsel, in denen die tiefsten Geheimnisse der Natur zum Raten aufgegeben wurden. Bei den Hebräern ist es der starke allmächtige Gott, der die Wunder in der sichtbaren Natur schafft [1]).

Bei den alten Indern sind es die Gottheiten, wie Sonne, Mond und Morgenröte, welche mit ihrem Leben und Weben, das die Menschen erfreut und erquickt, Gegenstand des Rätsels werden [2]).

In der altnordischen Poesie versucht sich Gott Odin und der Jote Wafthrudnir mit Rätselfragen, die auf den kosmischen Vorstellungen der skandinavischen Völker beruhen [3]).

Auch die Wöluspa in der älteren Edda scheint nichts anderes als eine Sammlung dunkler Rätsel über die Schöpfung der Welt und der Menschen, über den Ursprung des Bösen, über das Geschick, dem auch die Götter unterworfen sind, über Untergang und Erneuerung

---

1) Herder, vom Geist der hebräischen Poesie (Suphan XII 186 f).

2) Angelo de Gubernatis, die Tiere in der indogerm. Mythologie, aus dem Englischen übersetzt von M. Hartmann, Leipzig 1874 S. 28 nach Rigv. X 177, 3 und nach Rigv. I 152, 3.

3) Simrock Edda, 8. Aufl. S. 21 ff.

aller Dinge. Die Seherin unterbricht den Flug ihrer göttlichen Begeisterung oft mit den Worten: vituð êr enn eða hvat? wißt ihr, was das bedeutet?[1]). Ähnliche Rätsel begegnen uns im Alwismal, Fiölswinsmal, Fafnismal und in der jüngeren Edda im Gylfaginning.

An kosmische Rätsel erinnern mancherlei Märchen in den homerischen Gedichten.

Rätselartig ist Homer's Schilderung der laistrygonischen Stadt Telepylos, zu der Odysseus auf seiner Irrfahrt kommt:

ἱκόμεσθα Λάμου αἰπὺ πτολίεθρον,
τηλέπυλον Λαιστρυγονίην, ὅθι ποιμένα ποιμὴν
ἠπύει εἰσελάων, ὁ δέ τ' ἐξελάων ὑπακούει.
ἔνθα κ' ἄυπνος ἀνὴρ δοιοὺς ἐξήρατο μισθούς,
τὸν μὲν βουκολέων, τὸν δ' ἄργυφα μῆλα νομεύων·
ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἤματός εἰσι κέλευθοι[2]).

Wir kamen zur Veste der Laistrygonen, zu Lamos'
ragender Stadt Telepylos: es ruft der Hirte dem Hirten,
wenn er hineintreibt, jener vernimmt es, wenn er hinaustreibt.
Wer nicht schliefe, verdiente als Hirte sich doppelten Taglohn,
einen bei Rindern, den andern bei silberglänzenden Schafen,
sind doch nahe beisammen die Pfade der Nacht und des Tages.

Verwebte der Dichter in seiner Schilderung ein altes Volksrätsel, das Tag und Nacht zwei Hirten vergleicht,

---

1) Simrock a. O. S. 3 ff.

2) Odyss. X 81—86. Vgl. Georg Gerland, altgriech. Märchen in der Odyssee, Magdeburg 1869 und Bender, die märchenhaften Bestandteile der homerischen Gedichte, Programm des großherzogl. Gymnas. zu Darmstadt 1878. Über die Verwandtschaft des Rätsels mit dem Märchen vgl. Wackernagel in der Zeitschrift für deutsches Altertum III 25 ff.

die einander wohl hören, wenn sie kommen und gehen, doch nie zusammenweiden?

Oder verstand Homer unter Telepylos die Stadt mit der langen Straße und den unermeßlich weit von einander abliegenden Toren? Dachte er sich diese Straße so lang und diese Stadt so gewaltig groß, daß im Osten der Tag anbricht, wenn im Westen die Sonne zur Rüste geht, und verknüpfte der Dichter mit dieser Vorstellung das Bild von den beiden Hirten, die einander anrufen, wenn der eine im Westen die Herde eintreibt und der andere im Osten austreibt?[1])

Oder endlich verlegte der Dichter das menschenfressende Riesenvolk der Laistrygonen in die Gegenden, in denen die Nächte sich auf kurze Augenblicke verkürzen? Dachte er also an die hellen Nächte des Nordens oder hohen Nord-Westens, von denen schon früh eine dunkle Kunde zu den Griechen gekommen war?[2])

Reste uralter kosmischer Märchen begegnen uns in den Worten der Kirke, mit denen sie dem Odysseus warnend von den Herden des Sonnengottes auf Trinakia erzählt:

Θρινακίην δ' ἐς νῆσον ἀφίξεαι· ἔνθα δὲ πολλαὶ
βόσκοντ' ἠελίοιο βόες καὶ ἴφια μῆλα,
ἑπτὰ βοῶν ἀγέλαι, τόσα δ' οἰῶν πώεα καλά,
πεντήκοντα δ' ἕκαστα· γόνος δ' οὐ γίγνεται αὐτῶν,
οὐδέ ποτε φθινύθουσι. θεαὶ δ' ἐπιποιμένες εἰσίν,
νύμφαι ἐυπλόκαμοι, Φαέθουσά τε Λαμπετίη τε[3]).

Aber du kommst zur Insel Trinakia, siehe dort weiden
Rinder des Sonnenbeherrschers in Haufen und mächtige Schafe.

---

1) Vgl. W. Schwartz, Jahrbb. für klass. Philologie 1876 S. 844 ff.

2) Vgl. K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, 1. Band Berlin 1870 S. 5 ff. U. von Wilamowitz-Möllendorff, Homerische Untersuchungen (7. Heft der philol. Unters.) 1884 S. 168.

3) Homer Odyss. XII 127 ff.

Sieben Herden der Rinder und sieben der trefflichen Schafe,
fünfzig in jeglicher Herde, geboren wird keines von ihnen,
niemals schwindet es hin. Zwei Göttinnen hüten die Weide,
Nymphen mit schönen Flechten, Lampetia und Phaëthusa.

Schwebte dem Dichter die uralte Vorstellung vor Augen, die unter den Herden in immer gleicher Zahl die stets gleiche Zahl der Tage und Nächte im Jahre verstand?

Schon Aristoteles deutete die siebenmal fünfzig Kühe als Tage des Mondjahres und die siebenmal fünfzig Schafe als die Nächte dazu[1]). Die Zahl 350 bezeichnet ursprünglich in runder Zahl die Tage und Nächte des Mondjahres (354). Der Hymnos auf den Hermes, der von den Herden des Apollon in Pierien singt, welche der listige Hermes stiehlt, nennt nur Rinder, alles weibliche (v. 192), einen Stier mit dunklem Haare (v. 193)[2]) und vier braunfarbige Hunde (v. 194), sie gehen auf nimmer gemähten, erquicklichen Angern zur Weide (v. 72).

An ein Rätsel erinnert die Schilderung Hesiod's von Tag und Nacht:

Νύξ τε καὶ Ἡμέρη ἆσσον ἰοῦσαι
ἀλλήλας προσέειπον, ἀμειβόμεναι μέγαν οὐδὸν
χάλκεον· ἡ μὲν ἔσω καταβήσεται, ἡ δὲ θύραζε
ἔρχεται, οὐδέ ποτ' ἀμφοτέρας δόμος ἐντὸς ἐέργει,
ἀλλ' αἰεὶ ἑτέρη γε δόμων ἔκτοσθεν ἐοῦσα
γαῖαν ἐπιστρέφεται, ἡ δ' αὖ δόμου ἐντὸς ἐοῦσα
μίμνει τὴν αὐτῆς ὥρην ὁδοῦ, ἕς τ' ἂν ἵκηται[3]).

1) Schol. und Eustath. zu Od. XII 129. 130 (p. 1717, 32 ff). Vgl. Lucian astrol. 22. Max Müller, Essays II 147.

2) Zwölf Stiere finden sich in der Herde des Augias: Theokrit. Idyll. 25, 130. Preller, Griech. Myth. II³ 199.

3) Hesiod Theog. 748 ff (Rzach²) 1 ἀμφὶς ἰοῦσαι Ω c (γρ. ἀμφὶς

Nacht und Tag einander sich nähernd
sprachen zusammen; beim Wechsel der mächtigen ehernen Schwelle
treffen sich beide, die eine wird eben zum Hause hineingehn,
aber die andre hinaus, nie schließt sie zusammen das Haus ein.
Immer ist eine vom Hause entfernt, sich wendend durchschweift sie
weit die Erde umher, die andre dagegen im Hause
wartet der eigenen Stunde der Wandrung, bis sie herankommt[1]).

In einem Rätsel aus der alten indischen Poesie werden die glänzende Nacht und die Morgenröte als zwei verschieden schöne gepriesen, die zusammen wandeln, von denen aber die eine geht, während die andre kommt[2]). In einem andern Hymnos heißt es von ihnen: die herrlich geschmückte naht, die weiße Morgenröte kommt, die schwarze bereitet für sie die Wohnung. Wenn die eine Unsterbliche die andere getroffen, so erscheinen die beiden abwechselnd am Himmel. Einer und ewig ist der Pfad der beiden Schwestern; sie wandeln ihn, eine hinter der anderen, geleitet von den Göttern; sie treffen nicht zusammen und stehen nie still — die beiden guten Ernährerinnen, Nacht und Morgenröte, einig im Sinne, verschieden an Gestalt[3]).

Spuren eines kosmischen Rätsels finden sich in einem Sehermärchen, das uns nach der Insel Kreta führt[4]). Glaukos, ein Sohn des Minos und der Pasiphae, verfolgte

---

ἐοῦσαι καὶ ἄσσον ἰοῦσαι marg. H), ἀμφὶς ἐοῦσαι Ω b (γρ. ἄσσον ἐοῦσαι m² superscr. E) 7 εὖτ' ἂν DFK, superscr. ἔς τ' ἂν E, ἔστ' ἂν e corr. L.

1) Vgl. das Rätsel von Tag und Nacht Rigveda I, 123, 7. I 113, 2. 3.

2) Rigveda I 123, 7.

3) Rigveda I 113, 2, 3. Vgl. Th. Benfey, Übers. des Rig-Veda in Orient und Occident I (1862) S. 587.

4) Apollodor III 3, 1. 2.

als Kind eine Maus, fiel dabei in ein Honigfaß und starb. Emsig sucht Minos nach dem Verbleib des Knaben und fragt bei dem Gott um Rat. Die Kureten antworten, der König habe unter seinen Herden eine Kuh von dreierlei Farben (τριχρώματον), wer auf diese den besten Vergleich mache d. h. wer das richtige Bild für die Farbenwandlung zu finden wisse, der werde den Knaben entdecken und lebend zurückbringen. Der König ruft die Seher zusammen, und alle versuchen ihren Scharfsinn am Rätsel des Gottes, aber keiner der Einheimischen kann die Lösung finden, nur Polyidos, der Sohn des Koiranos, Urenkel des Melampos, löst das Rätsel als Meister der Seherkunst, die sich in der Rätsellösung, der Deutung des Vogelfluges und der Heilkunde offenbart. Er vergleicht die Farbe der Kuh mit der Frucht des Brombeerstrauches, die erst weiß, dann rot, dann schwarz ist. Der Seher findet den Knaben vermittels eines Orakels, aber der König ist damit nicht zufrieden, er will dem ihm gewordenen Spruche gemäß den Sohn lebendig wiederhaben und schließt daher den widerspenstigen Seher mit dem Leichnam in der Grabkammer ein. Hier sieht Polyidos, wie eine Schlange dem toten Knaben naht, er tötet sie durch einen Steinwurf aus Furcht für sein eigenes Leben; doch eine zweite kommt heran, sieht die Gefährtin tot, entfernt sich wieder und kommt mit einem Kraut wieder[1]), das legt sie auf die tote Schlange und diese erwacht. Jetzt erweckt Polyidos mit demselben Kraute auch den Knaben. Später will der Seher in seine Heimat Argos zurückkehren, aber der König gestattet ihm die Reise

1) Das Kraut heißt bei Plinius N. H. XXV 2 (5), 14 „Balis". Vgl. O. Jahn Ber. d. Sächs. Ges. 1851, 133. Diese wundertätige Kraft des Krautes, welches eine Schlange auf eine tote Gefährtin legt und dadurch belebt, kehrt in Erzählungen und Märchen vieler Völker wieder; vgl. J. G. von Hahn, griech. und albanes. Märchen, Leipzig 1864, Formel 29, I 56. Rohde[2], der griech. Roman, S. 134 Anm., 563 Anm. 2. Marx, griech. Märchen von dankbaren Tieren Stuttgart 1889 S. 111 f. K. Ohlert, das wundertätige Schlangenkraut in Mythen, Sagen und Märchen in Grenzboten II 1903 S. 95—100.

erst, nachdem er den Glaukos in seiner Kunst unterwiesen hat. Bei der Abfahrt aber heißt Polyidos den Glaukos ihm in den Mund speien, worauf jener die Kunst vergißt[1]).

Auch Tzetzes zu Lycophron 811 erzählt die Sage sehr ähnlich. Glaukos fällt wie bei Apollodor bei der Verfolgung in ein Honigfaß und erstickt. Das Orakel geht bei ihm vom Gotte d. h. von Apollon aus, nicht von den Kureten wie bei Apollodor. Polyidos aber wünscht in der Grabkammer in seiner Verzweiflung von der Schlange getötet zu werden, schlägt nach ihr und tötet sie zufällig.

Ähnlich erzählt Hygin fab. 136 die Sage. Er sagt, Glaukos sei bei dem Ballspiel in das Honigfaß gefallen, Minos habe wegen des Knaben Apollon befragt und zur Antwort erhalten monstrum vobis natum est; quod si quis solverit, puerum vobis restituet „euch ist ein Ungeheuer geboren, wenn es jemand löst, wird er euch den Knaben wiedergeben". Da erfährt er von den Seinen natum esse vitulum, qui ter in die colorem mutaret per quaternas horas, primum album secundo rubeum deinde nigrum „ihm sei ein Kalb geboren, das dreimal am Tage

---

1) Heyne ad Apollod. III, 3. Roscher, Mytholog. Lexikon s. v. Glaukos. So speit auch Apollon der Kassandra in den Mund und wendet dadurch die der Jungfrau verliehene Gabe der Weissagung zum Unheil (Servius Vergil. A. II 147). Im Gegensatz hierzu wird durch das Speien in den Mund auch Segen verliehen. In einem neugriech. Märchen (bei Hahn, griech. und albanes. Märchen No. 110) erscheint der Mohr Hänschen im Walde, heißt ihn den Mund aufmachen, speit ihm hinein und spricht: „alles was du sagen wirst, das soll geschehen." In einem serbischen Märchen (bei Wuk No. 3) schenkt der dankbare Schlangenkönig dem Helden die Kenntnis der Tiersprache dadurch, daß sie einander dreimal in den Mund speien. Über den Zauber durch Anspucken und Ausspucken vgl. Grimm D. M. (2. Aufl.) 1056 und O. Jahn, Ber. der Sächs. Gesellschaft der Wiss. 1855 S. 85. Rohde griech. Roman[2] S. 286, 4. Marx griech. Märchen von dankbaren Tieren S. 111. Lippert, die Religionen der europ. Kulturvölker 1881, S. 47 f.

die Farbe verändere, alle vier Stunden, zuerst sei es weiß, dann rot, zuletzt schwarz". Polyidos vergleicht das Kalb mit der Frucht der Brombeere. Der Seher sucht den Knaben und sieht über einer Weinkammer eine Eule sitzen, welche die Bienen verscheucht. Dann zieht Minos den toten Knaben heraus. Als Polyidos den Glaukos ins Leben zurückrufen soll, schließt ihn Minos mit dem toten Knaben in ein Grabmal ein und gibt ihm ein Schwert mit. Der Seher sieht eine Schlange auf die Leiche zueilen und fürchtet, diese würde sie verzehren, deshalb erschlägt er sie mit dem Schwerte. Bald kommt eine zweite Schlange. Sie sieht, daß die erste tot ist, und holt ein Kraut, mit dem sie die erste Schlange wieder lebendig macht. Das gleiche tut Polyidos. Er spricht mit dem erweckten Knaben, das erfährt Minos durch einen Vorübergehenden, läßt das Grabmal öffnen und findet seinen Sohn unversehrt.

Nach den Scholien zu Pindar Pyth. III 96 hat nicht Polyidos, sondern Asklepios den Knaben aufgeweckt. Wenn man die enge Verbindung ins Auge faßt, die in den ältesten Zeiten zwischen Arzt und Seher bestand, erscheint diese Abweichnung nicht bedeutsam.

Aeschylos behandelte diese Sage in den Kreterinnen, wie wir aus zwei erhaltenen Versen schließen können:

λευκοῖς τε γὰρ μόροισι καὶ μελαγχίμοις
καὶ μιλτοπρέπτοις βρίθεται ταὐτοῦ χρόνου [1]).

Mit weißen Brombeerfrüchten und mit schwarzen auch ist er beschwert und roten auch zu gleicher Zeit.

Es ist offenbar der Vergleich der wunderbaren Kuh mit den Früchten des Brombeerstrauches gemeint.

Bei Sophokles im Polyidos lautete ein Teil jenes Rätsels so:

πρῶτον μὲν ὄφει λευκὸν ἀνθοῦντα στάχυν,
ἔπειτα φοινίξαντα γογγύλον μόρον [2]).

1) Athen. II 51 d. Nauck² fragm. 116 2 μιλτοπρέποις CE, corr. Mus.

2) Athen. II 51 d. Nauck² fragm. 363.

Zuerst nun wirst du weiß des Sproßes Blüte seh'n.
Es färbt sich purpurn dann die runde Brombeerfrucht.

Vielleicht gehörten zu dem Rätsel auch die Worte:

ἔπειτα γῆρας λαμβάνεις Αἰγύπτιον [1])

Du findest späterhin Ägyptens Greisenzeit.

Auch Euripides brachte die Sage und ihr Rätsel auf die Bühne. Polyidos sieht einen Seeadler am Strande tauchen und dann zur Küste fliegen. Daraus erkennt er, daß der Knabe nicht ertrunken, sondern auf dem festen Lande umgekommen ist [2]).

Dieses Rätsel von der Kuh mit den drei Farben gehört zu den wenigen uns erhaltenen Volksrätseln. Es spiegelt offenbar uralte Naturanschauung in mythologischer Hülle wieder und führt uns in die graue Vorzeit zurück, in der die Gottheiten mit den Erscheinungen am Himmel und auf der Erde zusammenfallen. Die Wunderkuh, die dreimal am Tage ihre Farbe wechselt, ist wahrscheinlich nichts andres als die Morgendämmerung, der Tag und die Nacht. Im Veda werden die Abendschatten schwarze Kühe genannt im Gegensatze zu den roten Kühen, den Lichtstrahlen des Morgens [3]). In einem russischen Rätsel ist die Nacht „eine schwarze Kuh, welche die ganze Welt bezwungen“ [4]). Lehrreich erscheint das russische Volksmärchen von der Wasilissa. Die Heldin des Märchens sieht auf dem Wege zur alten Hexe Yaga plötzlich im Walde einen weißen Reiter auftauchen, er ist weiß gekleidet, sein Roß unter ihm ist weiß und das Geschirr weiß. Und der Tag beginnt zu dämmern. Nach

---

1) Nauck² fragm. 363 λαμβάνεις cod, λαμβάνει σφ' Herwerden. Bekker Anecd. p. 361, 20. Dann würde γῆρας Αἰγύπτιον als Bezeichnung für die schwarze Farbe aufzufassen sein.

2) Nauck² fragm. 636. Vgl. Eckermann, Melampus und sein Geschlecht 1840 S. 141 ff; über die Deutungsversuche der in dieser Sage verborgenen mythischen und kosmischen Elemente a. O. S. 146 ff.

3) W. Mannhardt, die lettischen Sonnenmythen in Zeitschrift für Ethnologie Berlin 1879 S. 308.

4) Bielenstein, 1000 lettische Rätsel, Mitau 1881 S. 19.

einem Weilchen springt ein zweiter Reiter hervor, rot in rotem Gewande, auf rotem Rosse. In diesem Augenblicke ging die Sonne auf. Weiter gehend gelangt sie gegen Abend am Hause der Alten an. Da sprengt ein dritter Reiter vorbei, ganz schwarz, mit schwarzem Rosse und schwarz gekleidet; er verschwindet wie wenn er in die Erde gesunken wäre. Zugleich sinkt die Nacht herab. Als später Wasilissa die Hexe nach den drei Reitern fragt, antwortet diese: „Der weiße Reiter das war mein leuchtender Tag, der rote mein roter Sonnenjunge (meine rote Sonne), der dritte meine schwarze Nacht“ [1]).

Aus dem Gedichte „die Hochzeit des Keyx“, das dem Hesiod zugeschrieben wird, hat uns Plutarch ein Muster alter Volksrätsel aufbewahrt τὸ πῦρ τὴν ὕλην ἐξ ἧς ἀνήφθη, μητέρα καὶ πατέρ' οὖσαν, ἤσθιεν das Feuer verzehrte das Holz, aus dem es angezündet wurde, das ihm Vater und Mutter ist [2]).

Die uralte Vorstellung, daß das Feuer seine Eltern verzehrt, ist weit verbreitet und findet sich an vielen Stellen in den Rigveda, so heißt es von Agni:

jāyamāno mātárā gárbho asti eben geboren verzehrt der Sohn die beiden Eltern [3]).

Ein mittelalterlicher Gelehrter Gregor von Korinth deutet ein Volksrätsel an, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem vorangegangenen zeigt

αἴνιγμά ἐστι φράσις διάνοιαν ἀποκεκρυμμένην καὶ σύνθετον πειρωμένη ποιεῖν, ὡς τὰ παρ' Ἡσιόδῳ .... ‘αὐτὰρ ἐπεὶ δαιτὸς μὲν εἴσης ἐξ ἔρον ἕντο' καὶ αὖ ‘μητέρα μητρὸς ἄγοντο αὐαλέην καὶ ὀπταλέην', ἐπεὶ δοκεῖ πρῶτα μὲν ξηραίνεσθαι, εἶτα ὀπτᾶσθαι· ‘σφετέροισι τέκεσσι', τοῖς ἑαυτῆς τέκνοις, λέγει δὲ τοῖς ξύλοις·

---

1) W. Mannhardt, die lett. Sonnenmythen, Zeitschrift für Ethnologie Berlin 1875 S. 94 f.

2) Plutarch qu. conv. VIII 8, 4 p. 730 f (Moral. ed. Bern. IV 342) Rzach² Hesiodi carm. fragm. 158.

3) Rigveda 10. 79. 4.

τὸ δὲ τεθνάναι καθὸ δοκεῖ ἐκ τῆς ὕλης ἀνῆφθαι [1]). Die letzten Worte sind dem Sinne nach etwa so zu deuten „bei dem Tode ist aber, soweit es scheint, an das Feuer zu denken, das aus dem Holze angefacht ist und das Holz verzehrt". Wenn das Holz durch Feuer stirbt, muß das Feuer aus dem Holze angezündet sein, wie es in der Hochzeit des Keyx heißt τὸ πῦρ τὴν ὕλην ἐξ ἧς ἀνήφθη ἤσθιεν.

Die epischen Verse lauteten wahrscheinlich so:

αὐτὰρ ἐπεὶ δαιτὸς μὲν εἴσης ἐξ ἔρον ἔντο,
μητέρα μητρὸς ἄγοντο
αὐαλέην τε καὶ ὀπταλέην σφετέροισι τέκεσσι
τεθνάμεναι [2]).

Aber nachdem sie sich am gleich verteilten Mahle gesättigt hatten, führten sie die trockne und dürre Mutter (das Holz) der Mutter (des Feuers) zum Tode (zum Verbrennen) durch die eignen Kinder d. h. durch die Hölzer τὰ πυρεῖα, mit denen man durch Reiben das Feuer anfachte.

Auf den Farör (bei Wolf und Mannhardt, Zeitschrift für deutsche Mythologie III 130) lautet ein altes Rätsel: krôkuti fâdhir, kûputa môdhir, trŷ börn â bâli brenna: krummer Vater, hohle Mutter, drei Söhne brennen auf dem Scheiterhaufen. Ähnlich lautet ein altes Danziger Rätsel (ibid.): êne holle môder, twê kromme vadersch, drê grade sön.

Die Alexandriner des dritten Jahrhunderts besaßen

---

1) Rhet. Gr. Walz VIII 776 (Spengel III 224). Hesiodi carm. ed. Rzach[3] fragm. 158 περὶ editor Cantabrig ap. Walzium, παρὰ codd, καὶ (οἷον Par) οὐ codd, καὶ αὖ Klouček, ἑαυτοῦ libri, ἑαυτῆς Klouček, ξένοις codd, ξύλοις editor Cantabrig, εἰλῆφθαι vulgo, ἐκκεκόφθαι cod. Bar, ἐκκόφθαι unus e Paris, ἀνῆφθαι Ohlert nach Plut. qu. conv. VIII 8, 4 p. 730f (Mor. ed. Bern. IV 342).

2) Hesiodi carm. ed. Rzach[3] fragm. 158 1 δ' αὐτοὶ μὲν κνίσσης libri, δαιτὸς μενοεικέος Nauck, δαιτὸς μὲν εἴσης Bergk 3 ἀζαλέην cod Bar, τε Bergk, ἐφ' ἑτέροισι (fuit olim CΦETEPOICI) τεκέεσσι (τέκεσι Bar) libri, ἐπὶ σφετέροισι τέκεσσι Nauck, ἐπὶ σφετέροις τεκέεσσι Bergk, σφετέροισι τέκεσσι corr. Rzach 4 τεθνάναι libri, τεθνάμεναι Bergk. Bergk PLG III[4] 667 sq.

ein Rätselbuch, das von Diogenes Laertius dem Kleobulos, von Suidas seiner Tochter Kleobulina zugeschrieben wird [1]). Aus diesem Rätselbuch stammt wahrscheinlich das bekannte Rätsel auf das Jahr:

εἷς ὁ πατήρ, παῖδες ⟨δὲ⟩ δυώδεκα· τῶν δὲ ἑκάστῳ
κοῦραι ἑξήκοντα, διάνδιχα εἶδος ἔχουσαι·
αἱ μὲν λευκαὶ ἔασιν ἰδεῖν, αἱ δ' αὖτε μέλαιναι·
ἀθάναται δέ τ' ἐοῦσαι ἀποφθινύθουσιν ἅπασαι [2]).

Einer ist Vater, er hat zwölf Söhne, doch jeder von ihnen
Töchter, sechszig an Zahl, von zwiefach anderem Ansehn,
diese sind weiß von Farbe zu schau'n, schwarz aber die andern,
ewig leben sie fort und dennoch sterben sie alle.

Lösung: das Jahr mit den zwölf Monaten, jeder Monat mit den dreißig Tagen und dreißig Nächten.

In dem neugriechischen Märchen von der Königin zu Theben, die am Wege auf einem Felsen sitzt und allen, die vorüberkommen, drei Rätsel aufgibt, lautet das zweite Rätsel: „Welches ist das Ding, das weiß und schwarz aussieht und nimmer altert?" Der Königssohn löst das Rätsel leicht: „Das ist die Zeit, diese sieht weiß und schwarz aus, denn sie ist nichts anderes als Tag und Nacht; diese altert auch nie, denn seit die Welt steht, ist sie und wird sein bis an der Welt Ende" [3]).

---

1) Suidas sagt von der Kleobulina ἔγραψεν ἔπη καὶ γρίφους, Diog. Laert. I 89 von Kleobulos ἔγραψεν ᾄσματα καὶ γρίφους, aber auch die Kleobulina nennt er an derselben Stelle αἰνιγμάτων ἑξαμέτρων ποιήτριαν.

2) Stob. ecl. I, 8, 37 (ed. Wachsmuth) 1 δὲ hat P^2 und Diog. Laert. (cod. Burb. Laur. H), Suidas v. Κλεοβουλίνη, δυωκαίδεκα Anthol. Pal. 2 παῖδες τριήκοντα Diog., παῖδες τριάκοντα Suid., παῖδες<δὶς> τριήκοντα Anth. Pal, κᾶρα F, κάρα P, κοῦραι Canter, διάνδιχα Diog. und Anth. Pal, διάνδιχη FP 3 αὖτε Diog. (die meisten codd) und Anth. Pal. αὗται FP 4 δέ τ' ἐοῦσαι Diog. und Anth. Pal, δέ τε οὖσαι FP. Diog. Laert. I 91. Anth. Pal. XIV 101. Bergk PLG III⁴ 201 f.

3) Bernh. Schmidt, griech. Märchen, Sagen und Volkslieder S. 144.

Nach dem Roman „das Leben des Fabeldichters Aesop“ läßt der ägyptische König Nectanebo weise Männer aus Heliopolis kommen, die im Aufgeben von Rätseln geschickt waren. Bei dem Mahle stellt der eine von ihnen folgendes Rätsel: ἔστι ναὸς μέγας καὶ ἐν αὐτῷ στῦλος, δώδεκα πόλεις ἔχων, ὧν ἑκάστη τριάκοντα δοκοῖς ἐστέγασται. τούτους δὲ περίασι δύο γυναῖκες „Es gibt einen großen Tempel und eine Säule darin mit zwölf Städten, jede Stadt wird von dreißig Balken gehalten, um diese Balken laufen zwei Weiber herum“. Äsop aber spricht zuversichtlich τοῦτο τὸ πρόβλημα καὶ οἱ παρ' ἡμῖν ἐπιλύσονται παῖδες· ναὸς μὲν γάρ ἐστιν οὗτος ὁ κόσμος, στῦλος δὲ ὁ ἐνιαυτός, αἱ δὲ πόλεις οἱ μῆνες, καὶ δοκοὶ αἱ τούτων ἡμέραι, ἡμέρα δὲ καὶ νὺξ αἱ δύο γυναῖκες, αἳ παραλλὰξ ἀλλήλας διαδέχονται „Dieses Rätsel würden bei uns auch Knaben auflösen: Der Tempel ist diese Welt, die Säule ist das Jahr, die Städte sind die Monate, die Balken sind ihre Tage, Tag und Nacht sind die zwei Weiber, die hinter einander hergehen“ [1]).

Merkwürdig ähnlich erscheint dieses Rätsel in einem Märchen aus Wälschtirol: Es ist ein Palast, darin sind 12 Zimmer, jedes davon hat 30 Querbalken und darin sind zwei, welche einander immer nachlaufen und sich nie einholen [2]).

In seinem Oidipus flocht Theodektes von Phaselis, ein Tragiker des vierten Jahrhunderts vor Christo, ein Rätsel vom Tage und der Nacht ein:

---

1) Vita Aesopi ed. Alfr. Eberhard cap. XXXI p. 88 b.

2) Schneller, Märchen und Sagen aus Wälschtirol, Innsbruck 1867 no. 30. S. 256. Eine geordnete Übersicht über eine Anzahl deutscher, schwedischer und lateinischer Rätsel desselben oder ähnlichen Inhalts gibt W. Wilmanns in der Zeitschrift für deutsches Altert. von Haupt 13 (n. F. 1) S. 492—496. vgl. Wolf's Zeitschrift für d. Mythol. I 146 III 129. 347 und Haupt's Zeitschrift III 33 no. 47. Simrock, das deutsche Rätselbuch, 3. Aufl. S. 10. 11. Vgl. ein altindisches Rätsel bei M. Haug, vedische Rätselfragen und Rätselsprüche in Sitzungsber. der k. b. Ak. der Wiss. zu München 1875 II 4 S. 475 und S. 511.

εἰσὶ κασίγνηται δίτται, ὧν ἡ μία τίκτει
τὴν ἑτέραν, αὐτὴ δὲ τεκοῦσ' ὑπὸ τῆςδε τεκνοῦται [1]).

Zwei sind Schwestern, die eine verdankt der andern das Leben,
welche geboren, die Mutter, wird selber vom Kinde geboren.

Die spätere Zeit erweiterte diese Worte:

εἰσὶ κασίγνηται δύ' ἀδελφεαί· ἡ μία τίκτει
τὴν ἑτέρην, αὐτὴ δὲ τεκοῦσ' ἀπὸ τῆςδε τεκνοῦται·
ὥστε κασιγνήτας οὔσας ἅμα καὶ συνομαίμους
αὐτοκασιγνήτας κοινῇ καὶ μητέρας εἶναι [2]).

Zwei sind Schwestern, die eine verdankt der andern das Leben,
welche geboren, die Mutter, wird selber vom Kinde geboren,
so daß Schwestern zugleich und entstammt dem nämlichen Blute,
leibliche Schwestern es sind und doch auch Mütter gemeinsam.

Derselbe Gedanke erscheint in folgendem Rätsel:

μητέρ' ἐμὴν τίκτω καὶ τίκτομαι· εἰμὶ δὲ ταύτης
ἄλλοτε μὲν μείζων, ἄλλοτε μειοτέρη [3]).

Bin ich geboren, alsbald gebäre die Mutter ich selber,
bin bald größer und bald bin ich die kleinere doch.

Anklänge an diese Vorstellung der Griechen finden sich in der altindischen Sage: „Die Nacht ist bald die Mutter, bald die Schwester der Morgenröte; aber die düstere Nacht ist zuweilen ihre Stiefmutter, zuweilen ihre Halbschwester“ [4]).

---

1) Athen. X 451f 1 τῶν Nauck. Nauck² p. 802 (fragm. no. 4).

2) Anthol. Pal. XIV 40. 2 τεκοῦσ' αυγοτης ἀτεκνοῦται cod., ἀπὸ τῆς Jac, τῆςδε τεκνοῦται Dübner. Diese ungeschickte Nachahmung scheint von Diogenes Laertius herzurühren, am Rande des cod. Pal. stehen die Anfangsbuchstaben seines Namens.

3) Anthol. Palat. XIV 41.

4) Gubernatis, die Tiere in der indogerm. Myth., übersetzt von Hartmann, 1874 S. 28.

Theodektes wird auch sonst gerühmt wegen seiner Rätsel, von denen wir nur noch eins kennen „auf den Schatten“:

τίς φύσις οὔθ' ὅσα γαῖα φέρει τροφὸς οὔθ' ὅσα πόντος
οὔτε βροτοῖσιν ἔχει γυίων αὔξησιν ὁμοίαν,
ἀλλ' ἐν μὲν γενέσει πρωτοσπόρῳ ἐστὶ μεγίστη,
ἐν δὲ μέσαις ἀκμαῖς μικρά, γήρᾳ δὲ πρὸς αὐτῷ
μορφῇ καὶ μεγέθει μείζων πάλιν ἐστὶν ἁπάντων [1]).

Nichts, was schaffend die Erde erzeugt, die Woge hervorbringt,
nicht mit den Menschen hat es gemein das Wachsen der Glieder,
kaum zum Leben erblüht erscheint es in riesigem Leibe,
klein inmitten blühender Kraft, beim Nahen des Alters
ragt es von neuem hervor in Gestalt und mächtiger Größe.

In einer Pariser Handschrift [2]) steht dasselbe Rätsel und lautet in Prosa: ἔστι τις φύσις ἐν θνητοῖς, ἥτις ἐν μὲν τῇ πρώτῃ γενέσει ἐπιμηκεστάτη τὴν ἡλικίαν ἐστίν, πρὸς ἀκμὴν δ' ἐλάσασα βραχυτάτη καὶ πηχυαία γίνεται, αὖθις δὲ πρὸς γῆρας ἐλθοῦσα ἐπιμήκης καθίσταται οἷα καὶ κατὰ τὸν βρεφικὸν χρόνον ἦν.

Aus späterer Zeit stammt das Rätsel:

ὕδατος ἐκγενόμην, τράφς δ' ἥλιος αὖτις
ἀθάνατος· θνήσκω δέ γε μητέρι μούνῃ [3]).

Aus dem Wasser bin ich entstanden, die unsterbliche Sonne hat mich wieder festgemacht, ich sterbe nur durch die Mutter d. h. ich werde nur in Wasser aufgelöst.

Es ist das Salz gemeint.

---

1) Athen. X 451 e. f (Kaibel) 1 τῆς φύσεως A, corr. Porson 5 μείζον A. Nauck² 807 (fragm. no. 18).

2) cod. Parisiens. 968 p. 210 (bei Boissonade Anecdota Graeca III 436). Der Schreiber leitet das Rätsel ein mit den Worten: ἕτερον αἴνιγμα ὡραῖον, ἄνευ στίχων· Σκιά.

3) Anthol. Pal. app. VII 81 (ed. Didot. vol. III 578). Piccolos supplément à l'anthologie grecque Paris 1853 S. 149.

Das Buch des Marcellus, eines Arztes aus Bordeaux aus dem vierten nachchristlichen Jahrhundert, enthält eine große Anzahl von Recepten und ärztlichen Vorschriften bei mancherlei Krankheiten, daneben eine Menge von abergläubischen Heilformeln und Zaubersprüchen, wie sie bei den meisten alten Völkern vorkommen und auch heute noch nicht völlig ausgestorben sind. Marcellus selbst sagt in seiner Zuschrift an seine Söhne, er habe bei seiner Arbeit die Aufzeichnungen von Plinius, Apuleius und anderen Männern der Wissenschaft benutzt und fährt dann fort: „sed etiam ab agrestibus et plebeis remedia fortuita atque simplicia, quae experimentis probaverant, didici". Daß er die Heilmittel auch aus dem Munde des Volkes geschöpft hat, ist für uns von Bedeutung, denn sie lassen gleich allem Volksmäßigen hohes Altertum und weite Verbreitung ahnen[1]). Als Heilmittel gegen das Reißen empfiehlt Marcellus folgenden Zauberspruch:

stolpus a caelo cecidit, hunc morbum
pastores invenerunt,
sine manibus collegerunt,
sine igni coxerunt,
sine dentibus comederunt[2]).

Die wesentlichen Bestandteile dieses Zauberspruches kehren in einem Mittel gegen das Kollern im Leibe wieder:

ad id (sc. corcum) aliud carmen: corce corcedo stagne,
pastores te invenerunt,
sine manibus collegerunt,
sine foco coxerunt,
sine dentibus comederunt.
Tres virgines in medio mari mensam marmoream positam habebant; duae torquebant et una retorquebat. Quomodo

1) J. Grimm, über Marc. Burdig. in kleine Schriften II 125.

2) Marcellus de medicamentis ed. Helmreich XXVIII 16. Heim incantamenta magica Gr. Lat. 1892 no. 100.

hoc nunquam factum est, sic nunquam sciat illa Gaia Seia corci dolorem[1]).

Statt sine igni steht hier in gleichem Sinne sini foco. focus verdrängte nach J. Grimm (kleine Schriften II 146) in den romanischen Sprachen allmählich das ältere ignis. In den drei Jungfrauen, deren Marmortisch mitten im Meere steht, von denen zwei (den Faden) drehen, die dritte zurückdreht, erkannte J. Grimm (kleine Schriften II 148) alte Schicksalsgöttinnen, die im deutschen Spruche idisi, später puellae oder Marieen heißen. Statt daß sie ihren Tisch oder Thron auf Berge oder Wiesen setzen, ist er hier absichtlich ins Meer gestellt, damit die Krankheit, welcher die Beschwörung gilt, ins Meer versenkt werde.

Dieselbe Zauberformel liegt einem Spruche in der Schrift des *Pelagonius* von der Tierarzneikunde zugrunde:

tres scrofae de caelo ceciderunt,
invenit eas pastor,
occidit eas sine ferro,
coxit eas . . . . . .
. . . . . sine dentibus:
bene coxisti, bene coxisti, bene coxisti[2]).

Statt pastores steht hier pastor, auch ist ein wichtiger Teil der Zauberformel verloren gegangen, der hier durch Punkte bezeichnet ist.

Der Hirt (pastor) ist die Sonne, wie Nonnos Dionys. XL 370 den Helios als ποιμήν bezeichnet, wie schon im Homer μ 127 sqq. Helios auf Trinakia 7 Rinderherden und 7 Schafherden besitzt. Bei den alten Indern ist die Sonne der Kuhhirt, sie 'wandelt im Aetherrund und setzt nie einen Fuß nieder, denn sie hat keinen; und sie wandert dieselbe und doch verschiedene Straßen am Himmel d. h. glänzende am Tage, finstere bei Nacht' (A. de Gubernatis,

1) Marcellus ed. Helmreich XXI 3. Heim inc. mag. no. 100 und S. 545.

2) Max. Ihm, Pelagonii artis veterinariae quae exstant 1892 no. 121. Heim. incant. mag. no. 100.

die Tiere in der indogerm. Mythologie, aus dem Englischen übersetzt von M. Hartmann Leipzig 1874 S. 23 nach Rigv. X 177, 3). Ebenso erscheint die Sonne in einem lettischen Rätsel als silberner Hirte der Wolkenlämmer, in einem anderen als goldener Hirte der Wolkenkühe (Bielenstein, 1000 lettische Rätsel Mitau 1881 no. 131 f).

In slavischen Märchen erscheint die Morgenröte als Jungfrau. Sie verliert auf dem Felde beim Spielen ihre Schlüssel (den Thau). Der Mond bemerkt sie, kümmert sich aber nicht darum (der Thau vergeht nicht beim kühlen Leuchten des Mondes), aber die Sonne nimmt sie d. h. sie verzehrt den Thau mit ihren brennenden Strahlen [1]).

In den Zaubersprüchen des Marcellus und Pelagonius sind Reste eines alten Volksrätsels enthalten. In einer Reichenauer Handschrift aus dem Anfange des 10. Jahrhunderts erscheint dieses Rätsel zum ersten Male in vollständiger Gestalt (Mone Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1838 S. 40, bei Müllenhoff und Scherer Denkmäler deutscher Poesie und Prosa 2. Ausgabe 1873 13. 287):

volavit volucer sine plumis,
sedit in arbore sine foliis,
venit homo sine manibus,
conscendit illam sine pedibus,
assavit illum sine igne,
comedit illum sine ore.

Mehrfache Änderungen zeigt dasselbe Rätsel in einer Münchener Handschrift aus dem 15. Jahrhundert (bei Mone Anzeiger 1879 S. 101):

vidi avem sine pennis,
volantem in arbore sine ramis,
venit vir sine pede,
comedit avem sine ore.

1) Krek, über die Wichtigkeit der slavischen traditionellen Literatur als Quelle der Mythologie Wien 1869 S. 67.

Aus dem Hirten ist in den beiden letzten Rätseln ein Mann (das eine Mal homo, das andere Mal vir) geworden, im Übrigen ist die Ähnlichkeit mit den drei Zaubersprüchen unverkennbar. Dieses Rätsel ist noch heute bei fast allen europäischen Völkern in Brauch, nur tritt an die Stelle des Hirten oder des Mannes meist eine Jungfrau. Die ursprüngliche Fassung zeigt sich am treusten auf den Farör (Zeitschrift für deutsche Mythologie von Wolf und Mannhardt III 129):

eg veit ein fugl fiadhra-leysan	Ich weiß einen Vogel ohne Federn,
hann settist â ein gârdh hâgaleysan,	setzte sich auf ein Feld ohne Grenzen,
kom ein jomfrû gangandi,	kam eine Jungfrau gegangen,
tôk hon hann hondleys,	zog ihn ohne Hände,
steikti hann eldleys,	kochte ihn ohne Feuer,
og ât hann munnleys.	und aß ihn ohne Mund [1]).

Bei Marcellus finden wir noch einen andern Spruch:

stabat arbor in medio mare et ibi pendebat situla plena intestinorum humanorum, tres virgines circumibant, duae alligabant, una revolvebat [2]).

Dieser Zauberspruch enthält wahrscheinlich Reste eines alten Rätsels, in dem nach der Deutung eines Baumes gefragt wird. Besonders häufig treten derartige Rätsel in der deutschen Poesie auf, in denen wohl noch eine dunkle Erinnerung an die Weltesche Yggdrasil, den uralten Welt- und Zeitbaum, lebt.

Bei anderen Völkern ist der Sonnenbaum gemeint, der sich mit der Morgenröte am Himmel verzweigt. So

---

1) Zeitschrift für deutsche Mythologie von Wolf und Mannhardt III 129. Dieses Rätsel ist in zahlreichen Varianten in England, Schottland, Deutschland, bei den Schweden, Letten, Serben und andern Völkern verbreitet. Vgl. Müllenhoff und Scherer Denkmäler deutscher Poesie 1883 S. 287 ff. Wossidlo, Mecklenburg. Volksüberlieferungen I. Band no. 99 a—l.

2) Marcellus Burdig. ed. Helmrich XXVIII 74, bei Heim incant. no. 107. revolvebat cod, resolvebat Usener.

heißt es in einer altindischen Sage: In der Mitte der Welt ist der Baum Udetaba, der Baum der Sonne, welcher mit Sonnenaufgang aus der Erde hervorsproßt[1]).

Ein russisches Volksrätsel zeigt dieselbe Vorstellung, wenn es fragt: „Es steht ein Baum mitten im Dorfe, in jeder Hütte ist er sichtbar". Die Lösung ist: die Sonne und ihr Licht. Nach dem Zauberspruche des Marcellus steht der Baum inmitten des Meeres, d. h. des Wolkenmeeres. In demselben Sinne fragt ein norwegisches Volksrätsel:

Da steht ein Baum auf dem Billingsberge,
der tropft über ein Meer,
seine Zweige leuchten wie Gold;
das rätst du heute nicht[2]).

In der Sprichwörtersammlung des Max. Planudes lautet ein Spruch:

τί γίνεται καὶ οὐκ ἀκούεται;[3])

Kurtz übersetzt diese Worte 'was geschieht, wovon man nichts hört?' und vergleicht damit italien. (sard.) niente si faghet qui non benit a s'ischire, nichts geschieht, was man nicht erführe. Wahrscheinlich haben wir hier einen Rest alter kosmischer Rätselpoesie vor uns. Unter dieser Voraussetzung hätten wir an irgend einen Vorgang aus der Natur zu denken, wie Aufgang der Sonne, Sonnenschein, Schatten, Anbruch der Nacht oder Ähnliches[4]). So lautet ein lettisches Rätsel (Bielenstein, 1000 lettische Rätsel Mitau 1881 Nr. 889): ‚Wirfs ins Wasser, es ertrinkt nicht; wirfs ins Feuer, es verbrennt nicht; wirfs ins Stroh, es raschelt nicht'. Die Lösung ist der 'Schatten', ebenso wie in der kurzen Rätselfrage 'was raschelt nicht im Stroh?' (Bielenstein

1) Schwartz, indogerman. Volksglauben 1855 S. 4.

2) W. Mannhardt, die lettischen Sonnenmythen in Zeitschrift für Ethnologie VII (1875) S. 224.

3) E. Kurtz, die Sprichwörtersammlung des Max. Planudes Leipzig 1886 no. 242.

4) Eine ähnliche Lösung von O. Crusius im Rhein. Mus. XLII 421.

a. O. Nr. 402 und 543). Ein mährisches Rätsel von der Sonne lautet „es fällt was in den Brunnen und plumpt nicht“ [1]). In der babylonisch-assyrischen Literatur lauten zwei Fragen vom Monde „was wird schwanger ohne zu empfangen?“ und „was wird dick ohne zu essen?“ [2])

Späte Ausläufer dieser Richtung finden sich vereinzelt noch in der byzantinischen Zeit. Als Proben folgen vier solcher Rätsel:

οὐδεὶς καθαρῶς τὸν φύσαντά με βλέπει,
ἃ δὲ βλέπει τις δι' ἐμοῦ ταῦτα βλέπει.
κἀγὼ τὸ μοχθεῖν τοῖς ὁρῶσι παρέχω·
ἐμὴν δὲ κλῆσιν συλλαβὴ πληροῖ μία,
ταύτην δὲ πάλιν γράμματα μόνα τρία.
θνήσκω καθ' ἡμέραν δὲ καὶ βιῶ πάλιν [3])

1—3 Keiner sieht deutlich den, der mich geschaffen hat. Was man aber sieht, das sieht man durch mich, auch bereite ich den Sehenden Pein.

4—6 Meinen Namen füllt eine Silbe allein aus, diese wiederum allein drei Buchstaben. Ich sterbe jeden Tag dahin und lebe wieder.

Lösung φῶς das Licht. Niemand kann den Schöpfer des Lichtes deutlich sehen. Bei der Lampe muß man sich mühen, um sehen zu können. Im letzten Verse ist das Tageslicht gemeint, das täglich hinstirbt, um von neuem wieder zu leben.

ἡμεῖς ἀδελφαὶ γνήσιαι ψυχῶν δίχα.
ἄλλη μὲν ἄλλης τῷ χρόνῳ πρεσβυτέρα,
ἴσαι δὲ πᾶσαι τοὺς διαύλους τῶν χρόνων.
αἰ καὶ καλοῦμεν, οὐκ ἀνοίγουσαι στόμα,
βαδίζομεν δὲ μὴ πόδας κεκτημέναι.
ἐνταῦθά σοι λαλοῦμεν, ὡς ὁρᾶν ἔχεις,
καὶ πανταχοῦ πάρεσμεν, εἰ σκοπεῖν θέλεις [4]).

1) Mannhardt, lett. Sonnenmythen in Z. f. Ethnologie VII (1875) S. 99.

2) O. Weber, babyl.-assyr. Literatur S. 307 Anm. 2.

3) Anthol. Pal. app. VII 48 (ed. Didot. vol. III 572).

4) Anthol. Pal. Append. VII 45 (ed. Didot. vol. III 572).

1—4 Wir sind wirkliche Schwestern ohne Seele. Der Zeit nach ist die eine älter als die andre, gleich sind wir alle in dem langen Lauf der Zeiten. Wir rufen auch, ohne den Mund zu öffnen,

5—7 Wir schreiten einher, ohne Füße zu besitzen. Dann rufen wir dir zu, wie du sehen kannst und überall sind wir zugegen, wenn du schauen willst.

Die Schwestern sind die Stunden.

στοὰ ξύλων ἄμοιρός εἰμι καὶ λίθων
ὕλης τε λοιπῆς καὶ γηΐνης οὐσίας·
οὐδεὶς καταστρέφει με καὶ παρατρέχω·
οὐδεὶς ἐγείρει καὶ συνίσταμαι πάλιν [1]).

Lemma: εἰς τὴν ἐν οὐρανῷ ἶριν. Diese Lösung ist unhaltbar. Die Halle ohne Hölzer und ohne Steine, ohne den übrigen Baustoff und ohne irdisches Wesen ist offenbar ein bestimmter Zeitabschnitt, z. B. das Jahr. Keiner dreht die Halle und doch läuft sie vorüber, keiner ermuntert sie und wiederum bleibt sie stehen. Die Worte erinnern an das bekannte Rätsel bei Aesop ἔστι ναὸς μέγας καὶ ἐν αὐτῷ στῦλος, wo der große Tempel die Welt und die Säule das Jahr ist.

βαίνω κατὰ γῆν καὶ πρὸς ὕψος αὖ τρέχω,
χαίρω πρὸς ὕλην, οὐ φιλῶ δὲ τὴν ὕλην·
εἰ γὰρ ἐφίλουν καὶ προσεῖχον ὡς φίλῃ,
ὅμως δι' αὐτῆς καὶ κορύσσομαι πλέον
καὶ γῆθεν ὑφοῦ τὴν κεφαλὴν ἀνάγω [2]).

1—2 Ich schreite über die Erde hin und eile wieder zur Höhe, ich freue mich am Holz, ich liebe aber das Holz nicht

2—5 Denn wenn ich es liebte und als Freund berück-

---

1) Anth. Pal. App. VII 46 (ed. Didot. vol. III 572) cf. Anthol. Pal. app. VII 75 (ed. Didot. vol. III 577) mit dem Lemma οὐρανός.

2) Max. Treu, Eustathii Macrembolitae quae feruntur aenigmata, Programm des Königl. Friedrichs-Gymnasiums in Breslau 1893 S. 11 1 Βαίνω] φαίνω φ rubr a γῆς P′ 3 φίλην Bb φίλω P′. Anthol. Pal. app. VII 76 (ed. Didot. vol. III 577).

sichtigte, so erhebe ich mich dadurch noch mehr und hebe den Kopf von der Erde hoch empor.

Lemma in der griechischen Anthologie νοῦς ἢ ψυχή. Diese Lösung ist unrichtig wegen der Worte δι' αὐτῆς in v. 4, man kann nicht sagen, daß die Seele sich „durch den Stoff" noch mehr erhebt. Gemeint ist das Feuer.

Sinnrätsel.

In der ältesten Zeit treten uns fast nur einfache Rätselfragen entgegen, d. h. unbestimmte Fragen, die scheinbar auf mannigfaltige, in Wahrheit aber nur auf eine einzige treffende Art beantwortet werden können. In vielen dieser Rätsel werden garnicht die Merkmale oder Eigenschaften eines Gegenstandes so geschildert, daß man aus ihrer Vereinigung und durch Ergänzung des Fehlenden das zu suchende Wort oder den Gegenstand finden kann, sondern die Aufgabe ist oft nur mit unbestimmten Zügen, zuweilen nur in einer einzigen bestimmten Richtung angedeutet, sodaß nur ein glücklicher Fund, kein zielbewußtes Nachdenken die Lösung möglich zu machen scheint.

Für manche Beispiele dieser uralten Rätselart gilt, was Jakob Grimm von den alten deutschen Rätseln sagt[1]): „Das ist das innere Wesen und Streben der Poesie, daß sie das Dunkele (aenigma) und Unsägliche in klaren Worten auszusprechen, den Himmel herunter- und unser Herz aus der Brust herauszuleiten wisse. Daher haben alte Dichtung und Sage eine Menge Rätsel, an deren Stellung und Lösung man gerade das bewundern muß, was den neugemachten fehlt, die befriedigende Mischung von Wahrheit und Wunder, vermöge deren man zugleich daran glaubt und nicht glaubt. Aus dieser Ursache kann die Antwort unmittelbar hinter die Frage gesetzt und braucht nicht aufs nächste Blatt verspart werden; der

1) J. Grimm, Tragemundslied S. 19, in altdentsche Wälder 2. Band (1815).

Satz büßt so wenig ein von seinem Reiz durch die Auflösung, daß er gewiß noch dadurch gewinnt; wogegen man der jetzigen hohlen Rätsel, sobald das Wort heraus ist, unausbleiblich satt wird".

Wahrscheinlich sind es solche kurze Rätselfragen, die von Athenäus mit dem Namen λογικὸς γρῖφος bezeichnet werden; er hält diese Art für die älteste, die zugleich der Natur des Rätselstellens am angemessensten sei [1]).

Athenäus hat drei Muster davon aufbewahrt:

τί πάντες οὐκ ἐπιστάμενοι διδάσκομεν; [2])

Was lehren wir zumal und wissen es selber nicht?

Athenäus selbst oder sein Gewährsmann gibt die Lösung mit den Worten ψυχὰς ἔχειν. Vielleicht ist mit ψυχαί die Seele gemeint, denn keiner kennt sie und doch gibt jeder dem anderen davon Kunde [3]).

τί ταὐτὸν οὐδαμοῦ καὶ πανταχοῦ;

Was ist zugleich an keinem Ort und überall?

Die Lösung ist nach Athenäus „die Zeit"; denn diese sei zugleich überall und nirgends, weil sie ihrer Natur nach nicht an einem Orte weilen könne.

τί ταὐτὸν ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς καὶ ἐν θαλάττῃ;

Was ist zugleich im Meer', im Himmel, auf der Erde?

Gemeint ist, wie Athenäus uns belehrt: Bär, Schlange, Adler, Hund; alle vier findet man zugleich am Himmel (als Sternbilder), auf der Erde, im Meere (als Fische und andere Seetiere). Vielleicht war es diese Rätselfrage,

---

1) Athen. X 453 b.

2) Athen. X 453 b.

3) So erklärt auch Luigi Cerrato, i canti popolari della Grecia antica, cap. VII S. 291 f in Rivista di filologia Januar-Februarheft Torino 1885. Bergk (poet. lyr. Gr. III⁴ 668) las παραψυχὰς ἔχειν statt ψυχὰς ἔχειν und dachte wohl an die Lösung „der Trost". Hagen, antike und mittelalterl. Rätselpoesie, Biel 1869 S. 17 verstand unter ψυχαί den Atem, ebenso wie Schweighäuser (animadv. in Athen. vol. V 564).

die Aristophanes in seinem Rätsel auf Kleonymos nachahmte [1]).

Im Dialog Eudemos des Aristoteles fragt König Midas den gefangenen Silen [2]) τί ποτέ ἐστι τὸ βέλτιον τοῖς ἀνθρώποις καὶ τί τὸ πάντων αἱρετώτατον; Nur ungern und gezwungen antwortet Silen: ἀνθρώποις δὲ πάμπαν οὐκ ἔστι γενέσθαι τὸ πάντων ἄριστον οὐδὲ μετασχεῖν τῆς τοῦ βελτίστου φύσεως· ἄριστον ἄρα πᾶσι καὶ πάσαις τὸ μὴ γενέσθαι . . . . δεύτερον δὲ τὸ γενομένους ἀποθανεῖν ὡς τάχιστα.

„Was ist wohl das beste für die Menschen und was das wünschenswerteste von allem? Alles in allem ist für die Menschen nicht das beste von allem geboren zu werden noch teil zu haben an der Schöpfung des besten. Wohl das beste für alle Männer und Frauen ist ist nicht geboren zu werden . . . zweitens aber, wenn man geboren ist, so schnell wie möglich zu sterben".

Solche Fragen finden sich von den ältesten Zeiten her in großer Zahl in den Schriften der Griechen zerstreut, nicht alle entsprechen den Anforderungen, die wir an eine Rätselfrage zu stellen gewöhnt sind. Dem Thales von Milet legt Diogenes Laertius eine ganze Reihe von weisen Aussprüchen in den Mund, die nur als Antworten auf kurze und unbestimmte Fragen zu verstehen sind:

πρεσβύτατον τῶν ὄντων θεός· ἀγένητον γάρ. κάλλιστον κόσμος· ποίημα γὰρ θεοῦ. μέγιστον τόπος· ἅπαντα γὰρ χωρεῖ. τάχιστον νοῦς· διὰ παντὸς γὰρ τρέχει· ἰσχυρότατον ἀνάγκη· κρατεῖ γὰρ πάντων. σοφώτατον χρόνος· ἀνευρίσκει γὰρ πάντα. πρὸς τὸν πυθόμενον. τί πρότερον ἐγεγόνει, νὺξ ἢ ἡμέρα, ‚ἡ νύξ' ἔφη, ‚μιᾷ ἡμέρᾳ πρότερον'. ἐρωτηθεὶς τί δύσκολον, ἔφη ‚τὸ ἑαυτὸν γνῶναι'· τί δὲ εὔκολον, ‚τὸ ἄλλῳ ὑποτίθεσθαι'· τί ἥδιστον, ‚τὸ ἐπιτυγχάνειν'· τί τὸ θεῖον, ‚τὸ μήτε ἀρχὴν ἔχον μήτε τελευτήν' [3]). Das älteste von allem ist Gott, denn er ist ohne Geburt. Das schönste ist die Welt, denn sie

1) Aristophan. vesp. 20 ff.

2) Aristot. fragm. no. 40 p. 1481 b 4—18. Cic. Tusc. quaest. I 48.

3) Diog. Laert. I 1, 35. 36. Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker I² 5.

ist eine Schöpfung Gottes. Das größte ist der Raum, denn er umfaßt alles. Das schnellste ist der Gedanke, denn er durcheilt die ganze Welt. Das stärkste ist die Not, denn sie überwindet alles. Das weiseste ist die Zeit, denn sie bringt alles an den Tag. Als er gefragt wurde, was früher geworden sei, die Nacht oder der Tag, sagte er „die Nacht um einen Tag früher". Gefragt, was schwer sei, sagte er „sich selbst erkennen", was leicht sei „einem andern einen Rat erteilen", was am angenehmsten sei „zu finden, was man suchte", was Gott sei „was keinen Anfang und kein Ende habe". Nach dem Gastmahl der sieben Weisen des Plutarch wird dem Thales der Ausspruch in den Mund gelegt[1]) κάκιστον εἶναι τῶν μὲν ἀγρίων θηρίων τὸν τύραννον, τῶν δ' ἡμέρων τὸν κόλακα. „Das schädlichste unter den wilden Tieren ist der Tyrann, unter den zahmen der Schmeichler". Merkwürdig genug lebt dieselbe Rätselfrage noch in der deutschen Sprache: Welches ist das schädlichste Tier? Antwort: Unter den wilden ein Tyrann, unter den zahmen ein Fuchsschwänzer[2]).

Der weise Cheilon antwortet auf die Frage τί δύσκολον was ist schwer? τὸ τὰ ἀπόρρητα σιωπῆσαι, καὶ σχολὴν εὖ διαθέσθαι, καὶ ἀδικούμενον [δύνασθαι] φέρειν über Geheimnisse schweigen, die Mußestunden richtig verteilen und Unrecht ertragen[3]).

Periander von Korinth antwortet auf die Frage „τί μέγιστον ἐν ἐλαχίστῳ"; was ist das größte im kleinsten? „φρένες ἀγαθαὶ ἐν σώματι ἀνθρώπου" ein guter Sinn im Körper des Menschen[4]).

Von Pittakos wird erzählt: ἐρωτηθεὶς δέ ποτε τί ἄριστον, ‚τὸ παρὸν εὖ ποιεῖν'. καὶ ὑπὸ Κροίσου τίς ἀρχὴ μεγίστη, ‚ἡ

1) Plut. conviv. sept. sap. cap. 2.

2) Simrock, das deustche Rätselbuch, 3. Auflage S. 107.

3) Diog. Laert. I 3, 69.

4) Stob. Antholog. περὶ φρονήσεως cap. III (ed. Wachsmuth u. Hense vol. III 209). Ganz ähnlich lautet Frage und Antwort im certamen Hes. et Hom. ed Rzach[2] v. 171 f.

τοῦ ποικίλου, ἔφη, ξύλου' σημαίνων τὸν νόμον[1]). Auf die Frage, was das beste sei, antwortete er „in der Gegenwart Gutes tun", und vom Kroisos gefragt, welche Macht die größte sei, „die des bunten Holzes", indem er auf das Gesetz hindeutete. Andre Fragen, die an ihn gerichtet werden, lauten: τί εὐχάριστον, ‚χρόνος', ἔφη· ἀφανές, ‚τὸ μέλλον'· πιστόν ‚γῆ·' ἄπιστον, ‚θάλασσα'. Was ist dankbar? die Zeit. Was ist dunkel? die Zukunft. Was ist treu? die Erde. Was ist treulos? das Meer[2]).

Von Aristoteles wird erzählt ἐρωτηθεὶς τί γηράσκει ταχύ, ‚χάρις', ἔφη. ἐρωτηθεὶς τί ἐστιν ἐλπίς, ‚ἐγρηγορότος', εἶπεν, ‚ἐνύπνιον'. Auf die Frage, was altert schnell, antwortete er „der Dank", auf die Frage, was ist Hoffnung, sagt er „der Traum eines Wachenden". An einer andern Stelle heißt es von ihm ἐρωτηθεὶς τί περιγίνεται κέρδος τοῖς ψευδομένοις, ‚ὅταν, ἔφη, λέγωσιν ἀληθῆ, μὴ πιστεύεσθαι'. Welchen Gewinn haben die Lügner? „Daß man ihnen nicht glaubt, wenn sie die Wahrheit reden"[3]).

Auch von Pythagoras und seiner Schule werden Sinnrätsel genannt z. B. τί τὸ δικαιότατον; θύειν. τί κάλλιστον; ἁρμονία. τί κράτιστον; γνώμη. τί ἄριστον; εὐδαιμονία Was ist das gerechtigste? opfern. Was ist das schönste? Eintracht. Was ist das mächtigste? Einsicht. Was ist das beste? Glückseligkeit. Andre Sinnrätsel sind schwerverständlich und bedürfen eines delischen Tauchers zu ihrem richtigen Verständnis z. B. τί ἐστιν αἱ μακάρων νῆσοι; ἥλιος καὶ σελήνη. τί ἐστι τὸ ἐν Δελφοῖς μαντεῖον; τετρακτύς· ὅπερ ἐστὶν ἡ ἁρμονία, ἐν ᾗ αἱ σειρῆνες. τί τὸ σοφώτατον; ἀριθμός, δεύτερον δὲ ὁ τοῖς πράγμασι τὰ ὀνόματα θέμενος. Was ist das, die Inseln der Seligen? Sonne und Mond. Was ist das Orakel in Delphi? Die Vierzahl, das ist der Einklang, in dem die Sirenen sind. Was ist das

---

1) Diog. Laert. I 4, 77.
2) Diog. Laert. I 4, 77.
3) Diog. Laert. V 1, 17. 18.

weiseste? Die Zahl, zu zweit aber, wer den Dingen den Namen gab[1]).

Bei dem Gastmahl der sieben Weisen unter dem Namen des Plutarch rühmt der Bote des Amasis die Schönheit der Rätsel, die sein Herr dem Herrscher aus Äthiopien gestellt habe. Auf die Bitte der Gastgenossen teilt er sie zugleich mit der Lösung des äthiopischen Königs mit: τί πρεσβύτατον; χρόνος· τί μέγιστον; κόσμος· τί σοφώτατον; ἀλήθεια· τί κάλλιστον; φῶς· τί κοινότατον; θάνατος. τί ὠφελιμώτατον; θεός. τί βλαβερώτατον; δαίμων. τί ῥωμαλεώτατον; τύχη. τί ῥᾷστον; ἡδύ[2]). Was ist das älteste? die Zeit. Was das größte? die Welt. Was das weiseste? die Wahrheit. Was das schönste? das Licht[3]). Was das gemeinschaftlichste? der Tod. Was das nützlichste? die Gottheit. Was das schädlichste? der Dämon. Was das stärkste? das Glück. Was ist das leichteste? die Lust. Thales aber weist die Lösungen zurück und spricht[4]): „Wie kann die Zeit das älteste sein, da sie teils vergangen, teils gegenwärtig, teils zukünftig ist? denn die nach uns kommende Zeit muß doch jünger erscheinen als die Dinge und Menschen, die jetzt sind. Und wenn er Wahrheit für Weisheit hält, so macht er es nicht anders wie derjenige, der Licht und Augen für dasselbe hält; wenn er aber das Licht, wie es auch wirklich ist, schön nennt, wie hat er die Sonne übersehen können? Die Antwort hinsichtlich der Götter und Dä-

1) Jamblichus v. Pythag. cap. XVIII p. 82. 83 (ed. Nauck). DFV[3] I 280, 16. 18.

2) Plutarch conviv. sept. sap. cap. 8 p. 153 a (Moral. ed. Bernardakis I 374).

3) In dem Märchen, das Goethe in die „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" einfügte, fragt der König die Schlange: Wo kommst du her? aus den Klüften, versetzte die Schlange, in denen das Gold wohnt. Was ist herrlicher als Gold, fragte der König. Das Licht, antwortete die Schlange. Was ist erquicklicher als das Licht? fragte Jener. Das Gespräch, antwortete diese.

4) Plutarch conviv. sept. sap. cap. 9 p. 153 b (Moral. ed. Bern. I 374 f.)

monen ist dreist und gewagt und die hinsichtlich des Glückes ist ganz verfehlt; denn wäre das Glück unter allen Dingen das stärkste und festeste, so würde es sich nicht so leicht verändern. So ist auch der Tod nicht das Gemeinschaftlichste, da er ja mit den Lebenden nichts zu tun hat". Thales löst dann selbst die Fragen: τί πρεσβύτανον; θεός· ἀγένητον γάρ ἐστι. τί μέγιστον; τόπος· τἄλλα μὲν γὰρ ὁ κόσμος, τὸν δὲ κόσμον οὗτος περιέχει. τί κάλλιστον; κόσμος· πᾶν γὰρ τὸ κατὰ τάξιν τούτου μέρος ἐστί. τί σοφώτατον; χρόνος· τὰ μὲν γὰρ εὕρηκεν οὗτος ἤδη, τὰ δ' εὑρήσει. τί κοινότατον; ἐλπίς· καὶ γὰρ οἷς ἄλλο μηδέν, αὕτη πάρεστι. τί ὠφελιμώτατον; ἀρετή· καὶ γὰρ τἄλλα τῷ χρῆσθαι καλῶς ὠφέλιμα ποιεῖ. τί βλαβερώτατον; κακία· καὶ γὰρ τὰ πλεῖστα βλάπτει παραγενομένη. τί ἰσχυρότατον; ἀνάγκη· μόνον γὰρ ἀνίκητον. τί ῥᾷστον; τὸ κατὰ φύσιν, ἐπεὶ πρὸς ἡδονάς γε πολλοὶ πολλάκις ἀπαγορεύουσιν[1]). „Was ist das älteste? die Gottheit, denn sie hat keinen Anfang. Was ist das größte? der Raum, denn die Welt umfaßt alle Dinge, der Raum aber umfaßt die Welt. Was ist das schönste? die Welt, denn alles, was schön geordnet ist, ist ein Teil von ihr. Was ist das weiseste? die Zeit, denn sie hat schon das eine gefunden und das andere wird sie noch finden. Was ist das gemeinschaftlichste? die Hoffnung, wer auch sonst nichts hat, dem steht doch die Hoffnung zur Seite. Was ist das nützlichste? die Tugend, denn durch einen guten Gebrauch macht sie alles andere nützlich. Was ist das schädlichste? das Laster, denn wo dieses hinkommt, richtet es Verderben an. Was ist das stärkste? die Notwendigkeit, denn sie allein ist unüberwindlich. Was ist das leichteste? was der Natur angemessen ist, da ja viele sogar in den Lüsten versagen". Nach derselben Quelle verschmähte es Amasis nicht, mit Bias von Priene einen solchen Wettkampf aufzunehmen. Er schickte ihm ein Opfertier mit dem Auftrage, das

1) Conviv. sept. sap. cap. 9 p. 153 c. d (Moralia ed. Bern. I 375) πολλοὶ Haupt.

schlechteste und das beste Fleisch davon zu nehmen und ihm zu senden. Bias schnitt die Zunge heraus und schickte sie dem König [1]).

In Plutarch's Lebensbeschreibung Alexanders des Großen lesen wir, daß der König indische Weise um den Preis ihres Lebens Rätsel raten ließ [2]). Als der König seine Eroberungszüge bis nach Indien ausgedehnt hatte, gerieten zehn Gymnosophisten in seine Gewalt, welche den König Sabbas zum Abfalle von Alexander veranlaßt und durch ihren Einfluß auf die indische Bevölkerung den Macedoniern großen Schaden zugefügt hatten. Es waren dies die indischen Weisen, die nackt in den Wäldern lebten und in kurzen schlagenden Antworten für tüchtig galten [3]). Alexander ließ sie vor sich kommen, legte ihnen verfängliche Fragen vor (ἐρωτήματα προὔβαλεν αὐτοῖς ἄπορα) und drohte, er werde den, der nicht treffend antworte, zuerst und dann ebenso die übrigen, einen nach dem anderen, töten lassen. Einer von ihnen, der älteste, sollte das Urteil fällen.

ὁ μὲν οὖν πρῶτος ἐρωτηθεὶς πότερον οἴεται τοὺς ζῶντας εἶναι πλείονας ἢ τοὺς τεθνηκότας, ἔφη τοὺς ζῶντας· οὐκέτι γὰρ εἶναι τοὺς τεθνηκότας. ὁ δὲ δεύτερος, πότερον τὴν γῆν ἢ τὴν θάλατταν μείζονα τρέφειν θηρία, τὴν γῆν· ταύτης γὰρ μέρος εἶναι τὴν θάλατταν. ὁ δὲ τρίτος, ποῖόν ἐστι ζῷον πανουργότατον, "ὃ μέχρι νῦν" εἶπεν "ἄνθρωπος οὐκ ἔγνωκεν". ὁ δὲ τέταρτος ἀνακρινόμενος τίνι λογισμῷ τὸν Σάββαν ἀπέστησεν, ἀπεκρίνατο "καλῶς ζῆν βουλόμενος αὐτὸν ἢ καλῶς ἀποθανεῖν". ὁ δὲ πέμπτος ἐρωτηθεὶς πότερον οἴεται τὴν ἡμέραν ἢ τὴν νύκτα

---

1) Plutarch conv. sept. sap. cap. 2 p. 146 f (Moralia ed. Bern. I 359). Nach Plut. de Iside et Osir. cap. 68 (Mor. ed. Bern. II 542) erklang am Feste des Harpokrates durch ganz Ägypten der Ruf γλῶσσα τύχη, γλῶσσα δαίμων Zunge ist Glück, Zunge ist Unheil!

2) Plutarch vita Alex. cap. 64.

3) Die Griechen wußten in späterer Zeit von manchen ihrer Weisen zu erzählen, daß sie den weiten Weg nach Indien wagten, um mit diesen indischen Weisen zu verkehren und ihre Weisheit heim zu bringen.

προτέραν γεγονέναι, "τὴν ἡμέραν" εἶπεν "ἡμέρᾳ μιᾷ". καὶ προσεπεῖπεν οὗτος, θαυμάσαντος τοῦ βασιλέως, ὅτι τῶν ἀπόρων ἐρωτήσεων ἀνάγκη καὶ τὰς ἀποκρίσεις ἀπόρους εἶναι. μεταβαλὼν οὖν τὸν ἕκτον ἠρώτα πῶς ἄν τις φιληθείη μάλιστα· "ἂν κράτιστος ὤν", ἔφη, "μὴ φοβερὸς ᾖ". τῶν δὲ λοιπῶν τριῶν ὁ μὲν ἐρωτηθεὶς πῶς ἄν τις ἐξ ἀνθρώπων γένοιτο θεός, "εἴ τι πράξειεν" εἶπεν "ὃ πρᾶξαι δυνατὸν ἀνθρώπῳ μὴ ἔστιν·" ὁ δὲ περὶ ζωῆς καὶ θανάτου, πότερον ἰσχυρότερον, ἀπεκρίνατο τὴν ζωὴν τοσαῦτα κακὰ φέρουσαν. ὁ δὲ τελευταῖος, μέχρι τίνος ἀνθρώπῳ καλῶς ἔχοι ζῆν, "μέχρι οὗ μὴ νομίζει τὸ τεθνάναι τοῦ ζῆν ἄμεινον".

Der erste erhielt die Frage, ob er glaube, daß die Zahl der Lebenden oder die der Toten größer sei? Er antwortete, „die der Lebenden, denn die Toten sind nicht mehr vorhanden“ [1]). Der zweite sollte sagen, ob die Erde oder das Meer größere Tiere berge? Er erwiderte, „die Erde, denn das Meer ist nur ein Teil der Erde“. Der dritte wird gefragt: Welches Tier das schlaueste sei? „Dasjenige“, antwortet er, „das bis jetzt dem Menschen unbekannt geblieben ist“. Der vierte soll sagen, in welcher Absicht er den Sabbas zur Empörung veranlaßt habe? „Ich wollte“, sagte er, „daß er mit Ehren lebe oder mit Ehren falle“. Der fünfte erhält die Frage, ob er glaube, daß der Tag oder die Nacht früher gewesen sei? Er antwortet, „der Tag, um einen Tag!“ Da der König sich befremdet zeigte, fügte er hinzu, bei verfänglichen Fragen müßten notwendig auch die Antworten verfänglich sein. Alexander wandte sich hierauf zum sechsten und fragte ihn, wie jemand wohl am meisten Liebe finden werde? Jener antwortet, „wenn er der mächtigste ist ohne Furcht einzuflößen“. Der siebente antwortet auf die Frage, wie man aus einem Menschen ein Gott werden könne? „wenn man das tut, was einem

1) Dieselbe Frage kehrt bei Simrock wieder, das deutsche Rätselbuch 3. Aufl. S. 133: Sind mehr Lebende oder Tote? Antwort: Lebende, denn die Toten sind nicht mehr.

Menschen zu tun unmöglich ist". Der vorletzte wurde nach Leben und Tod gefragt, was von beiden das stärkere sei? Er erwiderte: „das Leben, da es so viel Unglück zu ertragen vermag". Den letzten endlich fragt der König, bis wie lange der Mensch mit Ehren leben könne? Seine Antwort lautet: „So lange er nicht den Tod für besser hält, als das Leben". Hierauf wandte sich Alexander an den Richter und befahl ihm, seine Meinung abzugeben. Dieser erklärte, der eine habe schlechter geantwortet als der andere. „Nun gut", sagte Alexander, „so sollst du, der du dies Urteil fällst, zuerst sterben". „Das darfst du nicht, König", entgegnete jener, „wenn du nicht dein Wort zur Lüge machen willst, du wolltest zuerst den töten, der am schlechtesten geantwortet hat". Dieser älteste der Gymnosophisten meint also, es sei unmöglich zu bestimmen, wer am schlechtesten geantwortet habe. Alexander aber zeigte sich großmütig und entließ sie alle reich beschenkt [1]).

Selbst die Unterwelt kennt solche Fragen. Bei der Dichterin Praxilla aus Sicyon, die um 450 vor Christo lebte, wird Adonis im Hades von den Bewohnern des Totenreiches mit der Frage empfangen, was das schönste sei, das er dort oben verlassen habe. Adonis nennt Sonne, Mond und Sterne, aber er gedenkt wie ein richtiger Knabe auch anderer köstlicher Dinge:

κάλλιστον μὲν ἐγὼ λείπω φάος ἠελίοιο,
δεύτερον ἄστρα φαεινὰ σεληναίης τε πρόσωπον
ἠδὲ καὶ ὡραίους σικύους καὶ μῆλα καὶ ὄγχνας [2]).

Schöner als alles, was ich verließ, war Helios' Lichtglanz,
dann zum zweiten die funkelnden Sterne, das Antlitz des Mondes,
und auch reife Melonen, dazu noch Äpfel und Birnen.

---

1) Die spätere Zeit hat einige dieser Fragen wesentlich geändert, z. B. Pseudocallisthenes III 5, 6.

2) Zenobius IV 21. Liban. Epist. 707. Bergk PLG III⁴ 566.

Nicht mehr so einfach, wenn auch treffend genug ist das Rätsel von der Liebe bei Plutarch: τί μισεῖ καὶ φιλεῖ, τί φεύγει καὶ διώκει, τί ἀπειλεῖ καὶ ἱκετεύει, τί ὀργίζεται καὶ ἐλεεῖ, τί βούλεται παύσασθαι καὶ οὐ βούλεται, τί χαίρει τῷ αὐτῷ μάλιστα καὶ ἀνιᾶται; Was haßt und liebt, was flieht und verfolgt, was droht und fleht, was zürnt und ist voll Erbarmen, will aufhören und will es nicht, was empfindet über denselben Gegenstand die höchste Freude und den größten Verdruß? Die Lösung geht von der rätselhaften Art der Liebenden aus und sagt: στέργουσιν, ἐχθραίνουσι· τὸν αὐτὸν ποθοῦσιν ἀπόντα, τρέμουσι παρόντος· κολακεύουσι, λοιδοροῦσι, προαποθνήσκουσι, φονεύουσιν, εὔχονται μὴ φιλεῖν, καὶ παύσασθαι φιλοῦντες οὐ θέλουσι· σωφρονίζουσι καὶ πειρῶσι· παιδεύουσι καὶ διαφθείρουσιν· ἄρχειν θέλουσι καὶ δουλεύειν ὑπομένουσι[1]); sie lieben und hassen, sie sehnen sich nach dem Abwesenden und zittern vor ihm, wenn er da ist, sie schmeicheln und schmähen, sie sterben für ihn und töten ihn; sie geloben, nicht zu lieben und wollen doch nicht aufhören mit der Liebe, sie rufen zur Vernunft und suchen zu verführen, sie bilden und verderben, wollen herrschen und dulden es doch zu dienen.

Die Denksprüche des Sekundus, eines Sophisten oder Philosophen aus unbestimmter Zeit, enthalten zwanzig Rätselfragen (προβλήματα) und Antworten[2]).

Dieselben Fragen und Antworten finden sich in dem Wortkampf des Kaisers Hadrian mit dem Philosophen Epiktet (altercatio Hadriani Augusti et Epicteti philosophi)[3]), welcher der Hauptsache nach eine Übersetzung der Denksprüche des Sekundus ist, jedoch gegen den Schluß einige Zusätze enthält, die mehrfach an uns bekannte griechische Rätselfragen anklingen, z. B. quid est,

---

1) Plutarch de amore cap. 3 (Moralia ed. Bernardakis VII 133 f.) das zweite τί Wakefield, πηρῶσι codd, corr. W.

2) Orelli opusc. sentent. I 208 ff. 216 ff. 218. 222.

3) Orelli a. a. O. I 230—239. vgl. W. Wilmanns, Zeitschr. f. deutsches Altert. (1869) 14, 530—555.

quod amarum dulce facit? fames. quid est, quod homo videre non potest? alterius animam. quid regi et misero commune est? nasci et mori. quid est certissimum? mors.

Bilderrätsel.

Von hohem Alter ist das Bilderrätsel, bei dem ein Gegenstand nicht aus Buchstaben oder Worten, sondern aus Zeichen und Bildern erraten werden muß. Gerade diese Rätselart setzt ein noch jugendliches Alter des Volkslebens voraus, in dem die Sprache von jener sinnlichen Frische durchweht ist, die uns wie ein erquickender Hauch am Ufer des Meeres belebt. Wo die ursprüngliche Kraft des Volkes schwindet und sich in allen Lebensverhältnissen vom Einfachen und Natürlichen zum künstlichen Wesen hinwendet, da tritt auch überall die Fähigkeit zurück, in Bildern den Gedanken auszudrücken, oder die Bilder erscheinen gesucht und weit hergeholt.

Das heute beliebte Bilderrätsel war auch den Alten nicht fremd, es hatte aber bei ihnen einen andern Charakter. Die Bilder haben eine tiefere Bedeutung, es sind eigentlich nur Gleichnisse oder Sinnbilder, bei denen es darauf ankommt, ihren Sinn zu erraten. Bei den modernen Bilderrätseln (Rebus) dienen die Bilder ohne Rücksicht auf ihren Sinn meist nur dazu, Worte zu erraten, die den Bildern oft ganz fern stehen.

Die Neigung zu Bilderrätseln haben die alten Griechen mit den orientalischen Völkern gemein [1]).

---

1) Beispiele von Bilderrätseln bei den orientalischen Völkern sind überaus zahlreich vgl. z. B. Goldziher, über Geberden- und Zeichensprache bei den Arabern in Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft XVI (1886) S. 370 ff. Richard Oberländer, fremde Völker S. 231. Bernh. Jülg, mongolische Märchen Innsbruck 1868 S. 112 ff. Goethe, westöstlicher Divan „Blumen- und Zeichenwechsel". Sanders, das Volksleben der Neugriechen, S. 128 f. Gering, isländische Legenden, Novellen und Märchen, II 175 ff., vgl. auch Procop bell. Vandalicum II 4—6.

Von solchen rätselhaften Bildern erzählt uns Homer. Die Götter haben dem Bellerophon Schönheit und liebreizende Männlichkeit verliehen. Die Gemahlin des Königs Proetos von Tiryns, die bei Homer Anteia, bei den attischen Tragikern aber Stheneboia heißt, entbrennt für den schönen Jüngling aus Korinth, er aber ist keusch wie Joseph. Da spricht sie zu ihrem Gemahl: entweder du mußt sterben oder du mußt den Bellerophon töten, der mich verführen will. Darum sendet Proetos den Jüngling mit einem Uriasbrief zu seinem Schwäher nach Lykien:

πέμπε δέ μιν Λυκίηνδε, πόρεν δ' ὅ γε σήματα λυγρά,
γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ θυμοφθόρα πολλά,
δεῖξαι δ' ἠνώγειν ᾧ πενθερῷ ὄφρ' ἀπόλοιτο[1]).

Schickt' ihn alsbald nach Lykien hin, gab traurige Zeichen,
Todesworte ritzte er ein in gefalteter Tafel,
daß er dem Schwäher es zeige und dann das Leben verliere.

Der König ritzt in eine doppelt gefaltete Tafel viele totbringende Zeichen d. h. Bilder (εἴδωλα), die auf den Mord des Bellerophon hindeuten sollen.

Ein ähnliches Bilderrätsel erscheint in der mythischen Erzählung von den Schwestern Prokne und Philomela, den Töchtern des attischen Königs Pandion. Tereus erhält zum Lohne für seinen tapfern Beistand, den er dem Pandion im Kampfe mit Labdakos von Theben geleistet hat, die Prokne zur Frau. Aber der üppige Barbar begehrt auch der Philomela. Er holt sie im Namen der Schwester in Athen ab und schändet sie unterwegs. Damit sie nichts verrate, reißt er ihr die Zunge aus. Sie aber weiß trotz ihrer Verstümmelung der Schwester Nachricht zu geben: sie webt ein kunstreiches Gewand und drückt in dem Gewebe selbst ihre Erlebnisse durch eingewebte Bilder und Buchstaben aus[2]).

1) Il. VI 167 ff.

2) So erzählt u. a. Ovid metam. VI 573 ff., vgl. Sophokles bei Aristot. poet. 16. Achill. Tat. V 5.

Von Bilderrätseln aus geschichtlicher Zeit erzählt Herodot: „Periander, Tyrann von Korinth, schickte einen Gesandten an Thrasybulos, den Fürsten von Milet, und ließ ihn fragen, wie er die Dinge in seiner Stadt einrichten sollte, um ein sicheres und gutes Regiment zu schaffen. Da führte Thrasybulos den Boten des Periander hinaus vor die Stadt, trat auf ein bestelltes Ackerfeld und wie er hindurchschritt durch die Saat und dabei den Boten fragte und sich wiederholt erkundigte nach seiner Sendung von Korinth, schlug er immer alle Ähren ab, die er hervorragen sah, und warf sie fort, bis er die Saat, wo sie am schönsten und dicksten stand, auf solche Art verwüstet hatte. So wanderte er durch das Feld und entließ den Boten ohne ein einziges Wort des Rates. Als dieser nach Korinth zurückkehrte, war Periander begierig, den Rat zu vernehmen. Der aber antwortete, daß Thrasybulos ihm keinerlei Rat gegeben habe; es wundere ihn, daß ihn sein Herr zu einem solchen Manne habe schicken mögen, der wie ein Wahnsinniger sein eigen Gut beschädige, und dabei erzählte er, was er von Thrasybulos gesehen hatte. Aber Periander begriff das Geschehene, und verstand wohl, was Thrasybulos ihm anriet, nämlich daß er alle, die unter den Bürgern hervorragten, umbringen sollte, und begann zur Stunde jegliche Grausamkeit an den Bürgern zu verüben[1]).

Diese griechische Erzählung wurde später auf den römischen König Tarquinius übertragen, wie oftmals Züge aus der griechischen Sage und Dichtung in die Darstellungen der ältesten römischen Geschichte eingedrungen sind. Auch Tarquinius hüllt seine Gedanken in dasselbe Bild und gibt dadurch seinem Sohne Sextus den erbetenen Rat[2]).

---

1) Herodot V 92, 6.

2) Ovid fast. II 701—710. Nach Ovid schlägt Tarquinius Lilien mit der Gerte ab, sonst werden stets Mohnköpfe genannt: Liv. I 53. Polyaen. VIII 6. Dionys. Halic. IV 55 ff. Plin. XIX 169.

Am bekanntesten sind die Zeichenrätsel, deren sich die Skythen bedienten, um dem König Darius anzudeuten, daß alle Versuche zu ihrer Unterwerfung vergeblich seien. Sie schickten dem König durch einen Herold ihre Gaben ὄρνιθά τε καὶ μῦν καὶ βάτραχον καὶ ὀιστοὺς πέντε einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile. Die Perser befragten den Boten um den Sinn der Gaben, aber er entgegnete, er habe keinen anderen Auftrag, als sie zu übergeben und sich darauf eilends zu entfernen; was sie bedeuteten, möchten die Perser selbst aussinnen, wenn sie weise wären. Nun gingen die Perser darüber zu Rate. Darius meinte, die Skythen wollten sich in seine Hand ergeben und zugleich Erde und Wasser darbringen, indem er die Gaben also deutete: Die Maus lebe in der Erde und nähre sich von derselben Feldfrucht wie der Mensch, der Frosch lebe im Wasser, der Vogel gleiche am meisten dem Pferde, mit dem Pfeile aber überlieferten sie ihre eigene Wehr und Waffen. Aber Gobryas deutete den Sinn der Gaben so: „So ihr Perser nicht zu Vögeln werdet und auffliegt zum Himmel, oder zu Mäusen werdet und euch in die Erde verkriecht, oder zu Fröschen werdet und in die Seen springt, so werdet ihr nicht nach Hause zurückkehren, sondern erlegt werden von diesen Geschossen“ [1]).

Dieses Rätsel der Skythen ahmte einst Patroklos, ein Feldherr des Königs Ptolemaios nach. König Antigonos hatte eine ähnliche Forderung an ihn gerichtet, wie Darius an die Skythen. Patroklos aber schickte ihm Rätselgaben (αἰνιττόμενος), nämlich große Fische und noch grüne Feigen. Antigonos zechte gerade mit seinen Genossen, als die Antwort eintraf. Keiner aus der Tafelrunde weiß mit den Geschenken etwas anzufangen, der König allein versteht den Sinn der Gabe und spricht:

1) Herodot IV 131. 132. Athen. VIII 334 a. A. Bouché Leclercq, histoire de la divination dans l'antiquité Paris 1879 I 117.

„Patroklos will sagen, entweder müßten wir die Herrschaft zur See besitzen oder solche Feigen essen“ [1]).

Am stärksten findet sich diese Neigung zu Bilderrätseln bei den Lacedämoniern. Ihre Sprache war knapp und kernig, die Redeweise kräftig und durch treffende Bilder belebt; nach einer Vorschrift Lykurg's wurden sie schon als Knaben in der Lösung schwieriger Fragen geübt [2]). Als die Arkadier einst die kleine von den Lacedämoniern besetzt gehaltene Stadt Kromnon bei Megalopolis eingeschlossen hatten und die Belagerten einer Hungersnot nahe waren, ließ der Spartaner Hippodamos durch einen Boten nach Sparta in einem Rätsel (ἐν αἰνιγμῷ) melden τῇ μητρὶ λύεσθαι τὸ γύναιον δέχ' ἡμερῶν τὸ ἐν Ἀπολλωνίῳ δεδεμένον, ὡς οὐκ ἔτι λύσιμον ἐσόμενον, ἐὰν αὖται παρέλθωσι. „Die Mutter möge das im Tempel des Apollon gefesselte Weib innerhalb zehn Tagen losbinden, nach dieser Frist werde es nicht mehr möglich sein“. In jenem Tempel befand sich neben dem Thronsessel des Apollon ein Gemälde, auf dem der Hunger in Gestalt einer Frau dargestellt war. Die Lacedämonier verstanden die Worte richtig so, daß die Belagerten infolge des Mangels an Nahrungsmitteln nur noch zehn Tage Widerstand leisten könnten und eilten schnell zum Entsatz herbei [3]).

Als aber einst die von Polykrates vertriebenen Samier sich eines solchen rätselartigen Bildes bedienten, da fanden die Spartaner diese Art des Ausdruckes nicht angemessen. Die Samier traten vor die Oberen des Landes, hielten eine lange Rede und baten eindringlich um Hülfe. Jene aber gaben ihnen den Bescheid, daß sie den ersten Teil ihrer Rede vergessen, den letzten aber nicht verstanden hätten. Später nun als die Ge-

1) Athen. VIII 334 a. b.

2) K. O. Müller, Dorier, 1. Aufl. II 385 ff.

3) Athen. X 452 a. b. Vgl. das Rätsel des Spartaners bei Sextus Empiricus adv. mathem. II 22 (ed. Imm. Bekker 1842 S. 679) und des indischen Weisen bei Plut. vita Alex. cap. 65.

sandten zum andernmal vor ihnen auftraten, brachten sie einen Brotsack mit und sagten τὸν θύλακον ἀλφίτων δέεσθαι „der Sack bedürfe des Mehles“. Da erwiderten die Oberen, das mit dem Sacke hätten sie besser unterlassen, beschlossen aber doch ihnen zu helfen[1]).

Solche rätselhaften Bilder geben einer Bitte, Antwort oder Mahnung größere Kraft, sie zwingen den Hörer infolge des Rätselhaften, Dunkeln zum Nachdenken und zur plastischen Vorstellung. In diesem Sinne rühmt Aristoteles die rätselhaft andeutende Spruchform, deren sich Stesichoros bediente. Der Dichter Stesichoros aus Himera hielt sich eine Zeit lang in der alten griechischen Pflanzstadt Lokri in Unteritalien auf; da er die schwierige Stellung der Lokrer sah, warnte er sie vor Übermut und bediente sich dabei eines Bildes, wenn er ihnen zurief: „man dürfe nicht Frevelmut üben, sonst singen zuletzt die Cikaden am Boden: ὅτι οὐ δεῖ ὑβριστὰς εἶναι, ὅπως μὴ οἱ τέττιγες χαμόθεν ᾄδωσιν“ [2]). Er meint damit, daß bei feindlichen Einfällen die Fluren verwüstet und die Bäume umgehauen werden könnten, dann würden die Cikaden, die sonst in den Zweigen der Bäume singen, am Boden zirpen müssen. Heraklit dem „Dunklen“ erging es, wie so oft mit seinen Worten, einmal auch mit solchem Bilderrätsel schlecht: man verstand ihn nicht. In späterem Lebensalter war er menschenscheu geworden und lebte einsam in den Bergen von Kräutern. Infolge dieser Lebensart bekam er die Wassersucht, kehrte in die Stadt (Ephesos) zurück und fragte die Ärzte εἰ δύναιντ' ἐξ ἐπομβρίας αὐχμὸν ποιῆσαι, ob sie aus Regen Dürre hervorbringen könnten. Kein Arzt konnte ihn verstehen[3]).

---

1) Herodot III 46. Vgl. Sextus Empir. adv. math. II 23 (ed. Imm. Bekker S. 679).

2) Aristot. rhet. II 21, 7—8 (p. 1395 a 1—2). Demetrius π. ἑρμ. 243 bei Spengel rhet. vol. III 315, 6. Bergk, griech. Litteraturgesch. II 289.

3) Dieg. Laert. IX 1, 3. Philostr. vita Apoll. Tyan. I 9.

Die spätere Zeit erzählte von Alexander dem Großen Folgendes: Als Alexander Tyrus erobert hatte und weiter zog, erhielt er von Darius einen Brief und dazu als Rätselgaben σκῦτος καὶ σφαῖραν καὶ κιβώτιον μεστὸν χρυσοῦ eine Peitsche, einen Ball, und eine Truhe gefüllt mit Gold. In dem Briefe fordert er den Alexander auf, in sein Vaterland und zu seiner Mutter zurückzukehren, die Rätselgaben aber erklärt er so: die Peitsche habe er geschickt, weil Alexander noch erzogen werden müsse, den Ball, damit er mit seinen Altersgenossen spielen könne, die Truhe mit Gold, damit er seinen Miträubern Unterhalt gewähren könne und damit jeder von ihnen eilig in sein Vaterland zurückkehren könne. Alexander aber antwortete ihm, er nehme die Gaben als gute Botschaft an, die Peitsche, damit er die Barbaren ganz unterjoche, den Ball, damit er das Weltall unterwerfe, die Truhe mit Gold, damit Darius als Besiegter ihm Tribut zahle[1]).

Allgemein bekannt ist, daß die Münzen einzelner griechischer Staaten bestimmte Bilder zeigen, die auf den Namen der Stadt hinweisen. So hatten z. B. die Münzen von Kardia an der Westküste des thrakischen Chersonesos ein Herz (καρδία), von Aegae in Makedonien eine Ziege (αἴξ), von Rhodos eine Rose (ῥόδον), von Side in Pamphylien einen Granatapfel (σίδη). Solche Bilder waren leicht zu erraten, weil sie im Grunde lediglich Ursprungszeichen und den Griechen vertraut waren.

Die sieben Weisen gaben ihrer Lebensweisheit oft eine symbolische und allegorische Form. Die Volksweisheit der alten Zeit ging selten direkt auf ihr Ziel los, sondern pflegte in Bild und Gleichnis die Lehren mehr anzudeuten als auszusprechen. Diese feine, sinnige Weise der Belehrung liegt tief im Wesen des griechischen Volkes.

Schon bei Hesiod kommen allegorische Sprüche vor,

1) Pseudocallisthenes I 36—39 (Arrian ed. Didot. S. 40 ff.).

die den Alten als Rätsel galten z. B. das allbekannte und viel umstrittene:

νήπιοι, οὐδὲ ἴσασιν, ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντὸς
οὐδ' ὅσον ἐν μαλάχῃ τε καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ [1]).

Toren wissen es nicht, daß halb viel besser als ganz ist, und welch großer Gewinn in Asphodelos und Malve.

Nach der üblichen Auffassung bedeuten diese Worte, daß ein kleiner aber ehrlicher Besitz einem großen, unrechtmäßigen weit vorzuziehen ist und das man mit einfacher Kost glücklich und zufrieden leben kann. Asphodill ist eine lilienartige Pflanze mit vielen kleinen Knollen an der Wurzel, die für den Griechen in der alten Zeit und später besonders für die Armen ein wohlfeiles Nahrungsmittel waren.

μηδ' ἀπὸ πεντόζοιο θεῶν ἐν δαιτὶ θαλείῃ
αὖον ἀπὸ χλωροῦ τάμνειν αἴθωνι σιδήρῳ [2])

Schneid' auch nicht beim festlichen Mahle der Götter den Fünfast,
von dem Grünen das Trockene ab mit blitzendem Eisen.

Der Fünfast πέντοζος ist die Hand, das Trockene ist die Spitze des Nagels, die keine Empfindung hat. Das Grüne ist der mit dem Fleisch verwachsene Teil des Nagels, der Leben hat und zart ist. Man soll sich bei den Opfern nicht die Nägel beschneiden.

μηδέ ποτ' οἰνοχόην τιθέμεν κρητῆρος ὕπερθε
πινόντων· ὀλοὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ μοῖρα τέτυκται [3]).

Niemals stelle den Schöpfer des Weines über den Mischkrug,
wenn man trinkt: denn darauf steht Verderben als Strafe.

---

1) Hesiod opp. v. 40 f. (ed. Rzach²) 2 μέγ'] ἐν Stabaeus III c. 10 s. 11.

2) Hesiod opp. v. 742 f. ed. Rzach². Plutarch Comment. in Hes. 76 (Mor. ed. Bernard. VII 90 f.).

3) Hesiod opp. v. 744 f. (Rzach²). Plut. Comment. in Hesiod. 77 (Mor. ed. Bern. VII 91). Gregor. Corinth. π. τρ. 23 (Rhet. gr. III 224 Sp.).

Die übliche Erklärung geht dahin: man soll nicht reinen Wein dem mit Wasser gemischten vorziehen, weil man sich sonst berausche und die Folgen zu büßen habe. Plutarch aber versteht den Sinn der Worte anders: man soll nicht die eigene Sache über die gemeinsame setzen, der Mischkrug stand für alle auf den Tischen, aus der Schöpfkanne aber schöpften die Tischgenossen den Wein in ihre Trinkgefäße.

Aus dieser Neigung, in Bildern und in Gleichnissen die Lehre oder den Satz mehr anzudeuten, als klar und deutlich auszusprechen, entwickelte sich schon früh eine symbolische Dichtung, die es dem Zuhörer überläßt, den tieferen Sinn der Worte selbst zu suchen, die zuweilen wie eine wirkliche Rätselaufgabe im Gewande eines Bildes erscheinen[1]).

Die Griechen bezeichneten diese Dichtart gerne mit dem Namen Ainos (αἶνος) und rechneten sie zuweilen zum eigentlichen Rätsel. Name und Sinn findet sich bereits bei Hesiod in der Fabel vom Weih und der Nachtigall[2]):

νῦν δ' αἶνον βασιλεῦσι ἐρέω φρονέουσι καὶ αὐτοῖς·
ὣδ' ἴρηξ προσέειπεν ἀηδόνα ποικιλόδειρον
ὕψι μάλ' ἐν νεφέεσσι φέρων ὀνύχεσσι μεμαρπώς·
ἣ δ' ἐλεόν, γναμπτοῖσι πεπαρμένη ἀμφ' ὀνύχεσσι,
μύρετο· τὴν ὅ γ' ἐπικρατέως πρὸς μῦθον ἔειπεν·
δαιμονίη, τί λέληκας; ἔχει νύ σε πολλὸν ἀρείων·
τῇ δ' εἶς, ἣ σ' ἂν ἐγώ περ ἄγω καὶ ἀοιδὸν ἐοῦσαν·
δεῖπνον δ', αἴ κ' ἐθέλω, ποιήσομαι ἠὲ μεθήσω.

---

1) Auch bei den Hebräern entwickelte sich aus der Neigung, in Bildern den Sinn der Rede zu verhüllen, das symbolische Rätsel, am meisten bekannt aus den Worten des Propheten Ezechiel cap. 17. Vgl. Herder vom Geist der hebräischen Poesie bei B. Suphan XII 185.

2) Hesiod. opp. v. 200 ff. (Rzach²) 1 νῦν] ὣδ' (e v. 203) Eustathius Hom. 1158, 37 βασιλεῦσ' ἐρέω ΩΚΛΜΦb νοέουσι Ammonius und Et. Gud. v. αἶνος, Apostolius praef. 5, Anecd. Par. III 371 Cr. 5 τὴν Peppmüller, τὴν δ' libri. 7 ἄγω· καὶ ἀοιδὸν ἐοῦσαν | δεῖπνόν σ' Mitscherlich ἀηδὼν E, γρ. ἀηδὼν ἐοῦσαν marg. O, ἀηδόν' GNPQ m² (ἀοιδὸν in ras. m¹).

Jetzt erzähl' ich den Fürsten, die wohl es verstehen, das Märchen:
Sprach zur Nachtigall einst mit schillerndem Halse der Falke,
welche mit Krallen er faßte und hoch zu den Wolken emportrug.
Sie nun wimmerte kläglich, durchbohrt von den spitzigen Krallen.
Jener darauf in herrischem Sinn sprach so zu der Schwachen:
Warum schreist du doch Törin? Der Stärkere hält dich gefangen,
Sängerin bist du, doch gehst du den Weg, wohin ich dich führe,
schmausen werde ich dich nach Willkür, oder entlassen!

Für αἶνος erscheint zuweilen in völlig gleicher Bedeutung das Wort λόγος, z. B. bei Herodot für die dem Könige Kyros in den Mund gelegte Fabel von dem Fischer, der den Fischen blies, die er im Meere schwimmen sah und die, wie er meinte, zu ihm herauskommen sollten aufs Land. Als er sich in seiner Hoffnung getäuscht sah, da nahm er ein Netz, warf es aus und fing der Fische eine große Menge und zog sie heraus. Da sah er sie springen und sprach zu ihnen: höret jetzt nur auf vor mir zu tanzen, denn da ich euch pfiff, da wolltet ihr nicht herauskommen und tanzen! Dieses Märlein erzählte Kyros den Joniern und Aeoliern, die er hatte bitten lassen, vom Kroisos abzufallen und die nicht auf ihn hören wollten, jetzt aber, nachdem er die Herrschaft glücklich an sich gebracht hatte, willig waren ihm zu gehorchen[1]). Ein anderer bekannter Logos und zwar vom Monde findet sich in Plutarch's „Gastmahl der sieben Weisen“[2]). Kleobulos sagt dort: Den Weisen hat das

1) Herodot I 141.

2) Plutarch conv. sept. sap. cap. 14 p. 157 a. b (Mor. ed. Bern. I 384).

Gesetz das Maß (des Besitzes) bestimmt, den Toren aber will ich die Fabel erzählen, die meine Tochter ihrem Bruder erzählte ἔφη γὰρ τὴν Σελήνην δεῖσθαι τῆς ἑαυτῆς μητρὸς ὅπως αὐτῇ χιτώνιον ὑφήνῃ σύμμετρον· τὴν δ' εἰπεῖν 'καὶ πῶς σύμμετρον ὑφήνω; νῦν μὲν γὰρ ὁρῶ σε πανσέληνον, αὖθις δὲ μηνοειδῆ, τοτὲ δ' ἀμφίκυρτον'. „Der Mond", sagte sie, „bat einst seine Mutter, ihm ein passendes Röcklein zu weben; sie aber gab ihm zur Antwort: Wie soll ich dir ein passendes Röcklein weben? denn ich sehe dich bald voll, bald abnehmend, bald wieder zunehmend".

Naheverwandt dem αἶνος ist das Sprichwort. Die ungewöhnlichen oder rätselhaften Bilder, deren sich manche Sprichwörter bedienen, verleihen der Mahnung eine größere Kraft, denn sie zwingen zur Überlegung und zur sinnlichen Vorstellung. Auch in diesen Aussprüchen der Volksweisheit tritt die eigentümliche Neigung der Griechen zu Tage, die Belehrung und Mahnung nicht deutlich und jedem von vorneherein verständlich auszusprechen, sondern in Bild und Gleichnis nur anzudeuten. Die Griechen rechneten später alle Sprichwörter dunkleren Sinnes oder ungewöhnlichen Ausdrucks, die früher zumeist als Kinder der Erfahrung allen verständlich gewesen sein mußten, zu den Ainigmata.

Als Muster dieser Art von Sprichwörtern galten die sogenannten Sprüche des Pythagoras, die auch wir Rätsel nennen könnten, wenn sie als solche aufgegeben und nicht bloß der Bedeutsamkeit und Eindrücklichkeit wegen in dieser Form mitgeteilt wären[1]). Athenäus zählt eine Anzahl solcher Sprüche auf, die oft in unscheinbarer Hülle einen tiefen Sinn verbergen[2]): καρδίαν μὴ ἐσθίειν man soll

1) K. O. Müller, Dorier II 392.

2) Athen. X 452 d. e (Kaibel). Derartige Sinnbilder oder Symbole sind in alter Zeit von Androkydes (Jamblich. vit. Pythag. § 145) in einem besonderen Werke besprochen worden, ihn nennt Tryphon (bei Walz VIII 734 ff.), schon Klearch scheint ihn benutzt zu haben, wenn das Citat bei Athenäus VI 258 b auf Klearch zurückgeht. Die Fassungen der Sinnsprüche bei Plutarch und bei Athenaeus X 452 d. e

sein Herz nicht aufzehren d. h. man soll sich nicht in Sorgen abhärmen. πῦρ μαχαίρᾳ μὴ σκαλεύειν man soll das Feuer nicht mit dem Schwerte schüren d. h. einen erzürnten Menschen darf man nicht reizen, denn Zorn ist Feuer, Streit das Schwert. ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν man soll nicht über das Joch springen d. h. man soll jede Ausschreitung fliehen und Billigkeit suchen. λεωφόρους [ὁδοὺς] μὴ στείχειν man soll nicht auf der großen Heerstraße gehen d. h. man soll nicht der Meinung der großen Menge folgen. μὴ καθῆσθαι ἐπὶ χοίνικος [1]) man soll sich nicht auf den Scheffel setzen d. h. man soll nicht für den heutigen Tag sorgen, sondern immer des kommenden Tages harren.

Auch Plutarch führt in seiner Schrift „über die Erziehung der Kinder" einige solcher Sprüche an, zum teil in einer Form, die von der Quelle des Athenäus abweicht, auch er hält es überall für nötig, die Erklärung hinzuzufügen [2]): μὴ γεύεσθαι μελανούρων koste nicht die Melanuren [3]) d. h. gib dich nicht mit Menschen ab, die vor Bosheit schwarz sind. μὴ ζυγὸν ὑπερβαίνειν man soll nicht über das Joch springen, d. h. man soll vor allem auf die Gerechtigkeit Rücksicht nehmen und ihre Grenzen nicht überschreiten. μὴ ἐπὶ χοίνικος καθίσαι setze dich nicht auf einen Scheffel d. h. fliehe den Müßiggang und

---

weichen von einander ab, bei letzterem sind sie aus Demetrios von Byzanz entnommen. Wieder eine andre Überlieferung weisen Clemens Alex. in den Stromata, Diogenes Laertius und Porphyrius auf, die Maaß philolog. Untersuchungen III 65 ff. zusammengestellt hat. Für die weite Verbreitung dieser Sprüche zeugen z. B. Anspielungen bei Horaz in den Satiren und Episteln, die schon von Blomfield hervorgehoben sind. Die Symbole der Schule des Pythagoras sind zusammengestellt von Cornel. Hölk de acusmatis sive symbolis pythagoricis, diss. inaug. Kiliae 1894. Vgl. Diels F V [2] I 279 ff.

1) Athen. X 452 e χοίνικα allgemein, χοίνικος C, ebenso Plutarch. de Is. et Osir. cap. 10 p. 354 e. f.

2) Plutarch de lib. educ. cap. 17 p. 12 d—f (Mor. ed. Bern. I 28).

3) Die Melanuren waren Seefische mit schwarzen Schwänzen.

sorge dafür, daß du den nötigen Lebensunterhalt gewinnst. μή παντὶ ἐμβάλλειν δεξιάν reiche nicht jedem deine Rechte d. h. laß dich nicht gleich mit jedem in nahen Verkehr ein. μὴ φορεῖν στενὸν δακτύλιον trage nicht einen zu engen Ring d. h. richte dein Leben so ein, daß du ihm nicht Fesseln anlegst. πῦρ σιδήρῳ μὴ σκαλεύειν schlage nicht mit dem Schwert ins Feuer d. h. reize nicht einen Zornigen. μὴ ἐσθίειν καρδίαν verzehre nicht dein Herz d. h. schädige nicht deine Seele dadurch daß du sie mit Sorgen aufreibst. κυάμων ἀπέχεσθαι enthalte dich der Bohnen d. h. befasse dich nicht mit Regierungssachen, denn früher wurde mit Bohnen bei der Wahl der Beamten abgestimmt. σιτίον εἰς ἀμίδα μὴ ἐμβάλλειν wirf nicht Speise in ein Nachtgeschirr d. h. verliere nicht ein edles Wort an eine niedrige Seele. μὴ ἐπιστρέφεσθαι ἐπὶ τοὺς ὅρους ἐλθόντας man soll nicht umkehren, wenn man ans Ende gekommen ist d. h. wenn du sterben sollst und das Ende deines Lebens herannahen siehst, so trage es geduldig und sei nicht mutlos.

Auch in seinen Tischreden spricht Plutarch vom Pythagoras und seinen Sinnbildern[1]): συνταράττειν ἀναστάντας ἐξ εὐνῆς τὰ στρώματα man soll gleich beim Aufstehen aus dem Bette die Bettstücke untereinander werfen. χύτρας τύπον ἀρθείσης ἐν σποδῷ μὴ ἀπολείπειν ἀλλὰ συγχεῖν man soll die Spur eines abgehobenen Topfes in der Asche nicht zurückbleiben lassen, sondern verwischen. χελιδόνας οἰκίᾳ μὴ δέχεσθαι man soll keine Schwalbe ins Haus lassen. μηδὲ σάρον ὑπερβαίνειν man soll über keinen Besen schreiten. μηδὲ γαμψώνυχον οἴκοι τρέφειν man soll kein Tier mit krummen Klauen im Hause halten.

Die Tischgesellschaft bei Plutarch müht sich lange ab, diese Sinnbilder zu enträtseln, und einigt sich erst, nachdem mancherlei widersprechende Auffassungen laut geworden sind. Gerade diese Darstellung des Plutarch

---

1) Plutarch qu. conviv. VIII 7 p. 727 b—728 d (Mor. ed. Bern. IV 332 ff).

beweist, daß manche Sinnbilder durchaus verschieden aufgefaßt und erklärt wurden und den Griechen selbst wegen ihres dunklen Sinnes geradezu als Rätsel erschienen.

In seiner Schrift über Isis und Osiris sagt Plutarch, Pythagoras habe die ägyptischen Priester bewundert und sei von ihnen bewundert worden, er habe ihre symbolische und dunkle Ausdruckweise nachgeahmt, indem er seine Lehren in dunkle Rätsel hüllte. Dann fährt Plutarch fort: τῶν γὰρ καλουμένων ἱερογλυφικῶν γραμμάτων οὐδὲν ἀπολείπει τὰ πολλὰ τῶν Πυθαγορικῶν παραγγελμάτων, οἷόν ἐστι τὸ μὴ ἐσθίειν ἐπὶ δίφρου' 'μηδ' ἐπὶ χοίνικος καθῆσθαι' 'μηδὲ φοίνικα φυτεύειν' 'μηδὲ πῦρ μαχαίρᾳ σκαλεύειν ἐν οἰκίᾳ'. δοκῶ δ' ἔγωγε καὶ τὸ τὴν μονάδα τοὺς ἄνδρας ὀνομάζειν Ἀπόλλωνα καὶ τὴν δυάδα Ἄρτεμιν, Ἀθηνᾶν δὲ τὴν ἑβδομάδα, Ποσειδῶνα δὲ τὸν πρῶτον κύβον, ἐοικέναι τοῖς ἐπὶ τῶν ἱερῶν ἱδρυμένοις καὶ δρωμένοις νὴ Δία καὶ γραφομένοις [1]). Denn den sogenannten hieroglyphischen Zeichen geben die meisten pythagoreischen Vorschriften nichts nach, wie z. B. iß nicht auf dem Wagen, setze dich nicht auf einen Scheffel, pflanze keinen Palmbaum, schüre das Feuer im Hause nicht mit dem Schwerte. Und wenn ferner diese Männer Apollon „die Einheit", Artemis die „Zweiheit", Athena „die Siebenzahl", Poseidon aber „den ersten Kubus" nannten, so scheint mir dies mit den Heiligtümern in den (ägyptischen) Tempeln, ja selbst mit den Gebräuchen und Gemälden übereinzustimmen.

Nach derselben Quelle nannten die Pythagoreer das gleichseitige Dreieck die aus dem Scheitel geborene Athena und Tritogeneia, weil es durch drei, von den drei Winkeln ausgehende Perpendikel geteilt wird. Die Einheit nannten sie Apollon zur Verneinung der Vielheit und wegen der Einfachheit der Einheit. Die Zweiheit nannten sie Streit und Wagnis, die Dreiheit nannten sie

1) Plutarch de Is. et Osir. cap. 10 p. 354e. f (Mor. ed. Bern. II 479 f).

Gerechtigkeit, weil Unrecht tun und Unrecht leiden ebenso sehr vom Mangel wie vom Übermaße kommt, das Gerechte aber durch die Gleichheit in der Mitte steht. Die sogenannte Tetraktys aber, die aus 36 besteht, war der größte Eid, wie allgemein bekannt ist, und war „Welt" genannt, weil sie aus der Verbindung der vier ersten geraden und ungeraden Zahlen entsteht[1]).

Nahe verwandt ist die gnomische Poesie der alten Griechen. Die Gnome, d. h. der kernige, sinnreiche Spruch, blühte bei keinem Volke in so ursprünglicher Frische, wie bei den Griechen. Jeder ihrer großen Dichter ist reich an Sinnsprüchen, ohne sie zu suchen. Doch schon in alter Zeit gab es Dichter, welche die Gnome besonders pflegten, wie Solon, Xenophanes, Archilochos, Mimnermos und als Altmeister dieser Gattung Theognis. Alle diese Dichter faßten ihre reichen Erfahrungen und Beobachtungen oft in Bilder, welche die moralische Wahrheit, die darin enthalten war, verhüllten und nicht selten schwer genug erraten ließen.

Theognis, der um 540—500 vor Christo in Megara lebte, stand sogar dem eigentlichen Rätsel nicht fern, wenn wir nach zwei Versen urteilen können, die uns Athenäus aufbewahrt hat:

ἤδη γάρ με κέκληκε θαλάσσιος οἴκαδε νεκρός,
τεθνηκὼς ζωῷ φθεγγόμενος στόματι[2]).

Heimwärts ruft mich bereits der gestorbene Meeresbewohner,
leblos ist er nicht tot, redet mit lebendem Mund.

Der gestorbene Meeresbewohner ist eine Muschel mit gewundenem Gehäuse (κόχλος), deren man sich in alter Zeit als Trompete bediente; der lebendige Schall der Muschel ruft den Dichter in seine Behausung.

In einem lettischen Rätsel (Bielenstein, 1000 lett.

---

1) Plut. de Is. et Osir. cap. 75 p. 381 f—382 a (Mor. ed. Bern. II 550 f) 1. 3. 5. 7 = 16 und 2. 4. 6. 8 = 20, zusammen 36.

2) Athen. X 457 b. Theognis v. 1230 f. Bergk PLG II⁴ 225.

Rätsel, Mitau 1881 No. 868) wird nach dem Bockshorn gefragt:

Als ich dem Leben noch angehörte,
Vermochte ich keine Stimme von mir zu geben;
Als (mein) Leben zu Ende war,
Begann meine Stimme zu tönen.

An eine Entlehnung des zweiten Teiles aus dem Griechischen haben wir nicht zu denken, können uns vielmehr mit der oft erprobten Wahrnehmung genügen lassen, daß infolge der gleichen Beschaffenheit der Natur und des menschlichen Geistes zuweilen ähnliche Gebilde entstehen.

Von Theognis kennen wir sonst nur noch symbolische Sprüche, von denen die meisten schwer zu deuten sind, weil uns ihre näheren Beziehungen auf sein inneres Leben unbekannt sind. Manche dieser Sprüche beziehen sich auf das Verhältnis des Dichters zu seinen politischen Gegnern, den Männern der Volkspartei, über deren Schlechtigkeit er sich bitter beklagt. Es ist bekannt, daß Theognis zu dem reichen Adel seiner Vaterstadt Megara gehörte, der infolge einer demokratischen Umwälzung Einfluß und Vermögen verlor.

Im eigentlichen Gewande des Rätsels erscheint der Spruch:

νεβρὸν ὑπὲξ ἐλάφοιο λέων ὣς ἀλκὶ πεποιθὼς
ποσσὶ καταιμάρψας αἵματος οὐκ ἔπιον·
τειχέων δ' ὑψηλῶν ἐπιβὰς πόλιν οὐκ ἀλάπαξα·
ζευξάμενος δ' ἵππους ἅρματος οὐκ ἐπέβην·
πρήξας δ' οὐκ ἔπρηξα, καὶ οὐκ ἐτέλεσσα τελέσσας·
ὀρήσας δ' οὐκ ἔδρησ', ἤνυσα δ' οὐκ ἀνύσας[1])

Unter der Hindin hinweg, wie der Leu voll trotzigen Mutes,
rafft' ich zum Sprunge das Kalb, ohne zu trinken vom Blut.

1) Theognis v. 949—954. Bergk PLG II⁴ 200.

Ragende Mauern stieg ich hinan, verheerte die Stadt nicht,
schirrte die Renner und stieg nimmer zum Wagen empor,
handelte ohne zu handeln, beendete ohne zu enden
tat, doch tat ich es nicht, förderte, förderte nicht.

Andre Sprüche des Theognis tragen nur versteckt die Merkmale des Rätsels und doch werden sie dazu gezählt, weil der Dichter Bilder hineingewebt hat, die selbst seinen Zeitgenossen als Rätsel erschienen[1]).

Dem Simonides schrieben die Alten die Rätselworte zu:

μιξονόμου τε πατὴρ ἐρίφου καὶ σχέτλιος ἰχθὺς
πλησίον ἠρείσαντο καρήατα· παῖδα δὲ νυκτὸς
δεξάμενοι βλεφάροισι Διωνύσοιο ἄνακτος
βουφόνον οὐκ ἐθέλουσι τιθηνεῖσθαι θεράποντα[2]).

Der Vater des vermischt mit den andern weidenden jungen Bockes und ein kecker Fisch legten die Köpfe nahe aneinander. Aber nachdem sie den Sohn der Nacht in ihren Augenlidern aufgenommen haben, wollen sie nicht dem rinderopfernden Diener des Herrschers Dionysos dienen.

Aus Athenäus lernen wir zum Verständnis dieser Worte Folgendes: Manche hielten diese Verse für die Inschrift auf einem der alten Weihgeschenke in Chalkis, auf dem ein Widder und ein Delphin gebildet war. Andre meinten, mit dem Delphin und dem Bock sei das Saiteninstrument gemeint und der Rinderopferer und Gefährte des Dionysos sei der Dithyrambos. Aber es gab noch eine andere Erklärung: in der Stadt Iulis war es Sitte, daß der Stier, der dem Dionysos geopfert wurde, von einem der Jünglinge mit einem Beile erschlagen

1) z. B v. 257—260, 261—266, 861—864, 939—942, 1197—1202, 1209—1216.

2) Chamaeleon bei Athen. X 456 c (Kaibel). 1 τε πατήρ τ' A, corr. C 2 ἠρίσαντο A, corr. C 3 διονύσοιο A, corr, C. Bergk PLG III⁴ 506 f (Simonidis fragm. no. 172).

wurde; wenn das Fest nahe war, wurde das Beil in die Schmiede gegeben. Nun sei Simonides, noch in jugendlichem Alter, zum Schmied gegangen, damit dieser das Beil bringe. Als er aber den Mann schlafen und den Blasebalg und die Feuerzange nutzlos mit den vorderen Teilen gegen einander da liegen sah, da habe er bei seiner Rückkehr seinen Freunden dieses Rätsel aufgegeben; denn der Vater des jungen Bockes sei der Blasebalg, der kecke Fisch aber die Feuerzange (καρκίνος kann auch Schmiedekrebs heißen), der Sohn der Nacht der Schlaf, der stieropfernde Diener des Dionysos sei das Beil.

Ebenso dunkel ist der Sinn in folgendem Spruch des Simonides:

φημὶ τὸν οὐκ ἐθέλοντα φέρειν τέττιγος ἄεθλον
τῷ Πανοπηιάδῃ δώσειν μέγα δεῖπνον Ἐπειῷ[1]).

Ich meine, wer nicht den Wettkampf der Grille auf sich nehmen will, der muß dem Epeios, dem Sohne des Panopeus, ein großes Mahl geben.

Unter τέττιγος ἄεθλος ist ein Wettkampf der Choreuten d. h. ein Sängerkampf zur Zeit des Simonides in der Stadt Karthaia zu verstehen, der wahrscheinlich den Namen „Grille" führte. Wer von den Choreuten nicht zur festgesetzten Zeit erschien oder nicht mitsingen wollte, mußte dem Esel, der das Wasser für die Sänger auf die Höhe über der Stadt trug, einen Scheffel Gerste geben. Wer nicht den Wettkampf der Grille auf sich nimmt, ist also derjenige, der nicht mitsingen will. Das reichliche Mahl ist der Scheffel Gerste, des Panopeus Sohn, Epeios, ist der Esel. Den Grund zu dieser Benennung des Esels führt Athenäus so aus: Im Apollontempel der Stadt waren die Kämpfe vor Troja bildlich dargestellt. Auf einem dieser Gemälde war auch der tapfere Faustkämpfer Epeios gemalt, wie er den Atriden das Wasser herbeiträgt[2]).

---

1) Chamaeleon bei Athen. X 456e. Bergk PLG III[4] 507.
2) Athen. X 456f 457a.

Simonides dichtete einst ein Rätsel auf den Schnee. Er liebte es, beim Mahle mit fröhlichen Genossen die Freuden, die das Leben bietet, zu genießen und sich an heiterem Gespräche zu erfreuen. Bei großer Sommerhitze, als der Schenk ihm keinen Schnee in den Wein gelegt hatte, sprach er folgende Verse aus dem Stegreif:

τήν ῥά ποτ' Οὐλύμποιο περὶ πλευρὰς ἐκάλυψεν
ὠκὺς ἀπὸ Θρῄκης ὀρνύμενος Βορέης·
ἀνδρῶν δ' ἀχλαίνων ἔδακε φρένας, αὐτὰρ ἐκάμφθη
ζωὴ Πιερίην γῆν ἐπιεσσαμένη·
ἔν τις ἐμοὶ καὶ τῆς χεέτω μέρος· οὐ γὰρ ἔοικε
θερμὴν βαστάζειν ἀνδρὶ φίλῳ πρόποσιν[1]).

Welchen dereinst um die Rippen umher dem Olympos gebreitet,
als er von Thrakien aus sauste der hurtige Nord,
beißend den Mann, dem der Mantel gebrach, lebendig gebettet
ward er mit Erde bedeckt in der Pierischen Schlucht.
Davon schenket mir auch ein Teil! Nicht will es sich ziemen,
daß man warmes Getränk reicht dem befreundeten Mann.

Der Schnee wird lebend in der Eisgrube begraben. Das Gelage wurde wahrscheinlich an einem der thessalischen Fürstenhöfe abgehalten.

Auch unter den sympotischen Elegien des Jon von Chios und besonders des Dionysios Chalkus gibt es manche, die in ihrer Bildersprache an Rätsel erinnern.

Bilderrätsel fanden sich auch auf den Grabstätten der Toten. Ein Epigramm des Leonidas von Tarent bestätigt diese eigentümliche Neigung des griechischen Volkes:

---

1) Athen. III 125 c 1 πλευραῖς Schw 3 ἐθάφθη Pors 5 χεάτω Bergk. Bergk PLG III[4] 505 (Simonid. fragm. 167).

τί στοχασώμεθά σου, Πεισίστρατε, χῖον ὁρῶντες
γλυπτὸν ὑπὲρ τύμβου κείμενον ἀστράγαλον;
ἦ ῥά γε μὴν ὅτι Χῖος; ἔοικε γάρ· ἦ ῥ' ὅτι παίκτας
ἦσθά τις, οὐ λίην δ', ὠγαθέ, πλειστοβόλος;
ἦ τὰ μὲν οὐδὲ σύνεγγυς, ἐν ἀκρήτῳ δὲ κατέσβης
Χίῳ; ναὶ δοκέω, τῷδε προσηγγίσαμεν[1]).

1–2 Warum forschen wir dir nach, Peisistratos, da wir einen Chierwürfel, in Stein gemeißelt, über dem Grabe liegen sehen?

3—4 Doch wohl gar, weil du ein Chier bist? Es scheint so. Oder weil du ein Spieler warst, mein Bester, der nicht allzuviel Augen warf?

5—6 Auch das liegt nicht nahe; aber du starbst vom ungemischten Chierwein? Ja, so scheint es mir, damit näherten wir uns dem Ziele.

Der Dichter sah auf dem Grabsteine des Peisistratos einen Würfel mit der Zahl eins. Dieser Wurf, der schlechteste von allen, hieß der Chier. Da nun Peisistratos kein Chier, d. h. nicht aus Chios war, und auch kein unglücklicher Würfelspieler, so bedeutet das Zeichen nach der Meinung des Dichters nichts andres, als daß jener Mann gestorben ist, weil er ungemischten Chierwein zu trinken pflegte.

Auch die Orakelstätten der Griechen kleideten ihre Antworten gern in rätselhafte Bilder, bei Aristophanes Plutos v. 51 heißt ein Orakelspruch geradezu γρῖφος. In den angesehensten Orakelstätten wurden diese Sprüche von den Priestern oder unter Mitwirkung von Priestern im Auftrage der Gottheit, der das Heiligtum geweiht war, erteilt. Es gab bekanntlich Spruch-, Zeichen- und Traumorakel. Die Zeichenorakel zerfielen in solche, die in gewissen Naturerscheinungen bestanden und in solche, die durch künstliche Veranstaltungen wie durch Würfel-

---

1) Anthol. Pal. VII 422 (Stadtmueller) 3 μὴν PPl, μὴ Herm ἦ ῥ' ὅτι C ἦ ῥ' ὁτι? A a. c, ἦ β' ὅτι Passow 5 λ[ί]ην δ' ὦ γαθὲ C, λείην (?) ω γαθὲ A a. c, ὦ 'γαθὲ PJ[M].

und Buchstabenorakel vor sich gingen[1]). Dazu kam eine vierte Art von göttlichen Offenbarungen, in denen nicht eine Gottheit, sondern die Seelen verstorbener Menschen befragt wurden. Unter den Spruchorakeln war keins, das größeres Ansehen gehabt hätte, keins, das länger bestanden hätte, als das Orakel zu Delphi. Es leitete durch seine Aussprüche und Ratschläge alle wichtigen Unternehmungen der Griechen und griff in das hellenische Volksleben mächtig ein; es suchte rohe Sitten zu bändigen, wilde Gewalt zu brechen, Ackerbau und friedliche Künste zu fördern, Bürgerzwist zu schlichten, Kolonien zu leiten sowie das Band der Religion und der Sittlichkeit um alle Stämme der Griechen zu schlingen.

Die Pythia wurde durch die aus dem Erdschlunde aufsteigenden Dämpfe in einen verzückten Rausch versetzt und sprach, was ihr als Eingebung des Gottes vor die Seele trat, bald ließ sie verständliche und zusammenhängende Worte vernehmen, bald abgerissene Laute und Ausrufe. Was sie aussprach, wurde von dem neben ihr stehenden Priester erfaßt und in bestimmte aber oftmals unverständliche Form gebracht. Diese Form war in der Regel der Hexameter, später auch elegisches Maß, der jambische Trimeter oder auch die Prosa.

Die Orakel hatten auf politische und religiöse Fragen zu antworten, sie mußten aber auch auf Fragen rechnen, die mit der allgemein menschlichen Schwäche und mit allen Nöten des irdischen Lebens in Zusammenhang stehen. Sie hatten überall auf dem Festlande und auf den Inseln ihre Verbindungen, erfuhren auch viel von der in Delphi zuströmenden Menge, oft wußten sie genau, um was es sich handelte, lange bevor die Orakelbedürftigen anlangten, aber die Zukunft war ihnen doch in den meisten Fällen unbekannt. Daher mußten die Sprüche meist dunkel

1) Vgl. F. Heinevetter, Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien, Festgruß des archäologischen Seminars Breslau 1911.

und rätselhaft sein, in vieldeutigen bildlichen Ausdrücken abgefaßt sein, die selbst einer Auslegung bedurften, um die man sich daher an einen Exegeten wenden mochte. Das gilt in erster Reihe für die Weissagungen, die wie die Sibyllinischen Bücher in alter Zeit gesammelt waren und für alle Zeiten Geltung haben mußten. Dazu kam ein andrer Grund, der zur Dunkelheit führte. Alle Orakel mußten darauf bedacht nehmen, daß der freie Wille der Menschen nicht gebunden wurde, daß ihnen die Möglichkeit gelassen wurde, nach dem ihnen voraus verkündeten Verhängnis zu forschen und es in eine einfache Warnung umzuwandeln. Die Priester ließen sich meist von der richtigen Auffassung leiten, daß auch die Gottheit ihre Offenbarungen den Menschen nicht immer unverhüllt sondern in rätselhafter Weise zukommen lasse und daß es dem Willen der Gottheit gemäß sei, den Schleier der Zukunft nicht ganz zu lüften, weil es den Menschen nicht fromme, Zukünftiges bestimmt vorher zu wissen.

Auf einfachem Doppelsinn beruht das Orakel, das dem Epaminondas erteilt wurde. Er erhielt aus Delphi den Spruch πέλαγος φυλάσσεσθαι er solle sich vor dem Pelagos hüten. Daher scheute er sich, irgend ein Schiff zu besteigen, weil er an πέλαγος das Meer dachte. Gemeint aber war nicht das Meer, sondern der Eichwald Pelagos, in dessen Nähe er bei Mantineia in Arkadien 362 v. Chr. fiel[1]).

Ähnlich ist es mit einem andern Orakel der Pythia, das den Messeniern erteilt wurde. Im eilften Jahre der Belagerung ihrer Felsenfeste Ira durch die Lacedämonier erhielten sie den Spruch:

εὖτε τράγος πίνῃσι Νέδης ἑλικόρροον ὕδωρ,
οὐκέτι Μεσσήνην ῥύομαι· σχεδόθεν γὰρ ὄλεθρος.
Trinkt der Bock dereinst vom Wasser der schlängelnden Neda,

1) Pausan. VIII 11, 6.

schütz' ich Messene nicht mehr, denn nahe erscheint
das Verderben.

Seit dieser Zeit fürchteten die Messenier, ein Ziegenbock (τράγος) könnte in der Neda trinken. Aber der Gott hatte es anders gemeint. Die Messenier nannten den wilden Feigenbaum τράγος. Ein solcher Feigenbaum war damals am Ufer der Neda nicht gerade in die Höhe gewachsen, sondern neigte sich nach dem Flusse hin und berührte mit den Blättern das Wasser. Da erkennt der Seher Theoklos, daß die Pythia unter dem Tragos, der von der Neda trinke, diesen Feigenbaum gemeint habe und daß jetzt das Geschick über die Messenier hereinbreche[1]).

Als die Lacedämonier sich vor dem peloponnesischen Kriege an das Orakel in Delphi wendeten, versprach ihnen der Gott νίκην καὶ κράτος, καὶ βοηθήσειν αὐτὸς καὶ παρακαλούμενος καὶ ἀπαράκλητος· καὶ Παυσανίαν εἰ μὴ κατάγοιεν 'ἀργυρέᾳ ϝολάκᾳ ϝολάξειν' Sieg und Macht, die Gottheit selbst würde ihnen, gebeten und ungebeten, Beistand leisten und wenn sie nicht den Pausanias zurückführten, würden sie mit silbernem Pfluge pflügen[2]). Als die Athener einige Jahre später wegen des geplanten Heereszuges nach Sicilien um Rat fragten, befahl ihnen die Pythia, die Priesterin der Athena aus Erythrai zu holen, diese führte den Namen Ἡσυχία (Ruhe)[3]).

Zuweilen gab das Orakel auch durch Wortspiele ein Rätsel zu lösen auf:

Das Geschlecht der Bakchiaden hatte in alter Zeit in Korinth die Gewalt in der Hand. Das Orakel in Delphi erteilte ihnen folgenden Spruch:

---

1) Pausan. IV 20, 1—3.

2) Sie würden in eine Hungersnot geraten und die Lebensmittel mit Silber aufwiegen müssen. Plutarch de Pyth. orac. cap. 19 p. 403 b (Mor. ed. Bern. III 50 f) Παυσανίαν] Πλειστοάνακτα Wy aus Thucyd. V 16 ϝολάκᾳ R aus Thucyd. a. O. ϝολάξειν ders., συλλέξειν cod.

3) Plutarch a. O.

αἰετὸς ἐν πέτρῃσι κύει, τέξει δὲ λέοντα
καρτερὸν ὠμηστήν· πολλῶν δ' ὑπὸ γούνατα λύσει.
ταῦτά νυν εὖ φράζεσθε, Κορίνθιοι, οἳ περὶ καλὴν
Πειρήνην οἰκεῖτε καὶ ὀφρυόεντα Κόρινθον [1]).

Trächtig ist im Gestein ein Adler, er zeuget den Löwen,
mächtig und grausam löst er dereinst noch vielen die Kniee.
Das erwäget, Korinther, genau, ihr bauet die Felder um die schöne Pirene, die hügelbekränzte Korinthos.

Die Bakchiaden beschließen, den Sohn, der dem gefürchteten Eetion aus der Ortschaft Petra bei Korinth geboren werden sollte, zu töten. Aber der Knabe, der später den Namen Kypselos erhielt, bleibt leben und gewinnt die Alleinherrschaft in Korinth. In dem Orakelspruche klingt αἰετὸς d. i. Aeetos an Eetion an, ebenso hat πέτρῃσι (Gestein) Lautähnlichkeit mit Petra, dem Heimatsorte des Eetion. Das verstanden die Bakchiaden genau, darum trachteten sie dem Kinde nach dem Leben.

Nach Diodor fragten die Chalkidier den Gott wegen ihrer Auswanderung und erhielten zur Antwort:

Ἀψία ἡ ποταμῶν ἱερώτατος εἰς ἅλα πίπτει
ἔνθ' εἴσω βάλλοντι τὸν ἄρσενα θῆλυς ὀπυίει,
ἔνθα πόλιν οἴκιζε, δίδοι δέ σοι Αὔσονα χώραν [2]).

Dort wo Apsia's heiliger Strom sich stürzt in die Meerflut,
wo er mündet und wo das Weib sich freiet den Gatten,
gründe die Stadt, dir spendet der Gott Ausonische Landschaft.

Die Chalkidier sehen am Flusse Apsia eine Weinrebe (ἡ ἄμπελος) d. i. das Weib, die sich an einem wilden Feigenbaume (ὁ ἐρινεός) d. i. der Mann emporrankt. Sie finden die Lösung des Rätsels und bauen dort die Stadt.

1) Herodot V 92 β.
2) Diodor. Sic. VIII 23.

Am bekanntesten ist das Rätsel von der hölzernen Mauer, das den Athenern von der Pythia aufgegeben wurde und sie nach der Darstellung Herodot's dazu führte, die Befreier Griechenlands zu werden.

Xerxes näherte sich mit seinem gewaltigen Heere den Grenzen Griechenlands. Die Athener schicken nach Delphi, um den Gott zu fragen. Sie erhalten einen trostlosen Bescheid. In ihrer Verzagtheit kommen sie von neuem mit Ölzweigen vor den Gott und erklären, sie würden an der Stelle bleiben bis sie tot seien, wenn ihnen der Gott nicht einen bessern Spruch gebe. Da antwortet die Pythia:

οὐ δύναται Παλλὰς Δί' Ὀλύμπιον ἐξιλάσασθαι
λισσομένη πολλοῖσι λόγοις καὶ μήτιδι πυκνῇ.
σοὶ δὲ τόδ' αὖτις ἔπος ἐρέω ἀδάμαντι πελάσσας.
τῶν ἄλλων γὰρ ἁλισκομένων ὅσα Κέκροπος οὖρος
ἐντὸς ἔχει κευθμών τε Κιθαιρῶνος ζαθέοιο,
τεῖχος Τριτογενεῖ ξύλινον διδοῖ εὐρύοπα Ζεὺς
μοῦνον ἀπόρθητον τελέθειν, τὸ σὲ τέκνα τ' ὀνήσει.
μηδὲ σύ γ' ἱππόσυνην τε μένειν καὶ πεζὸν ἰόντα
πολλὸν ἀπ' ἠπείρου στρατὸν ἥσυχος, ἀλλ' ὑποχωρεῖν
νῶτον ἐπιστρέφας· ἔτι τοί ποτε κἀντίος ἔσσῃ.
ὦ θεία Σαλαμίς, ἀπολεῖς δὲ σὺ τέκνα γυναικῶν
ἢ που σκιδναμένης Δημήτερος ἢ συνιούσης[1]).

Selbst nicht Pallas vermag den Olympischen Zeus zu erweichen,
wenn sie bittet mit dringendem Wort und kluger Berechnung.
Dir nun sag' ich von neuem das Wort wie Eisen gefestigt.
Wenn auch alles erliegt soviel die Grenze des Kekrops
in sich beschließt und die Schluchten des heiligen Berges Kithairon,
ohne Verwüstung läßt doch Zeus der Tritogeneia

1) Herodot VII 141.

einzig die hölzerne Mauer zum Heile für dich und die Kinder.
Warte nur nicht auf Reitergeschwader und eilendes Fußvolk,
welche vom Lande daher in Menge heranziehn; wende den Rücken,
weiche zurück, dereinst noch kommt es mit ihnen zum Streite.
Salamis, göttliches Land, du tilgst die Söhne der Weiber,
wenn der Demeter Frucht zerstreut wird oder gesammelt.

Ein wirkliches Volksrätsel, indem vielleicht ein Rätsel auf die Augen versteckt liegt, lernen wir aus Pausanias kennen. Als die Messenier im Kampfe mit den Lacedämoniern schon dem Untergang nahe sind, schickt ihr König Aristodemos nach Delphi, um sich Rat zu holen. Die Pythia antwortet:

κῦδός σοι πολέμοιο διδοῖ θεός· ἀλλ' ἀπάταισι
φράζου μὴ Σπάρτης δόλιος λόχος ἐχθρὸς ἀνέλθῃ
(κρείσσων δὴ γὰρ Ἄρης κείνων) εὐήρεα τείχη·
καί τε χορῶν στεφάνωμα πικροὺς οἰκήτορας ἕξει,
τῶν δύο συντυχίαις κρυπτοῦ λόχου ἐξαναδύντων.
οὐ πρόσθεν δὲ τέλος τόδ' ἐπόψεται ἱερὸν ἦμαρ,
πρὶν τὰ παραλλάξαντα φύσιν τὸ χρεὼν ἀφίκηται[1]).

Ruhm verleihet im Kriege dir Gott, doch halte im Auge,
daß nicht Sparta's feindliche Rott verschlagen emporklimmt
— Ares ist stärker als jene — zum schönen Gefüge der Mauer.
Auch die Bekränzung der Chöre wird bitter die Bürger erfassen,

1) Pausan. IV 12, 3—4 ed. Hitzig und Blümner, wo sämtliche Lesarten verzeichnet sind.

5 wenn die zwei aus dunklem Versteck auftauchen nach Fügung.
Aber der heilige Tag wird früher das Ende nicht schauen,
bis das Geschick sich naht und tauscht natürliche Ordnung.

Damals verstanden die Messenier nicht den Spruch. Bald darauf ereignet es sich, daß der messenische Seher Ophioneus, der von Geburt an blind gewesen war, gegen alle menschliche Erwartung, sein Gesicht wieder erhielt. Es befiel ihn heftiges Kopfweh und davon wurde er sehend. Als Aristodemos durch die Erfolge der Lacedämonier schon ganz entmutigt ist, meldet man ihm, der Seher Ophioneus sei plötzlich wieder blind geworden. Jetzt erkannten alle, daß die Pythia unter den zwei, die nach göttlicher Fügung aus dunklem Versteck auftauchen und dann wieder die Natur wechseln, die Augen des Ophioneus verstanden habe.

Als die Gallier unter Brennos Ende 279 oder anfangs 278 v. Chr. den Tempel in Delphi mit Brand und Verwüstung bedrohten, flohen die Umwohner zu dem Orakel, der Gott aber befahl ihnen, ruhig zu sein, er selbst werde sein Eigentum schirmen:

ἐμοὶ μελήσει ταῦτα καὶ λευκαῖς κόραις [1])

Mir und den weißen Jungfraun soll das Sorge sein.

Nach Justinus erzählte man, der Gott selbst sei mit Athena und Artemis erschienen: dum omnes opem dei suppliciter implorant iuvenem supra humanum modum insignis pulchritudinis comitesque ei duas armatasque virgines ex propinquis duabus Dianae Minervaeque aedibus occurrisse [2]). Cicero in seinem Buche von der Weissagung nennt die Göttinnen nicht, die unter den λευκαὶ κόραι zu verstehen sind [3]). Pausanias aber schildert das Verderben

1) Diodor XXII 9, 5 (Mai Excerpta p. 47 Gaisf.) vgl. Suidas s. h. v. Paroem. Gr. II 55 (Leutsch).

2) Justin. XXIV 8, 5.

3) Cicero de divin. I 37, 81.

der Gallier vor Delphi und erzählt, in der Nacht nach dem ersten Angriffe auf den Tempel kamen noch schrecklichere Leiden über die Barbaren, denn es gab starken Frost und mit dem Froste Schneegestöber ῥῖγος τε γὰρ ἰσχυρὸν καὶ νιφετὸς ἦν ὁμοῦ τῷ ῥίγει[1]). Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Pythia ein Volksrätsel im Auge hatte, das die Schneeflocken λευκαὶ κόραι „weiße Jungfrauen“ nennt.

Drei Monate bevor Alexander der Große gegen Theben vorrückte, sah man im Heiligtume der Demeter ein zartes Spinngewebe von der Größe eines Obergewandes. Rings zeigte es einen Regenbogen, der dem Bogen am Himmel glich. Der Delphische Gott gab darüber folgenden Spruch:

σημεῖον τόδε πᾶσι θεοὶ φαίνουσι βροτοῖσι
Βοιωτοῖς δὲ μάλιστα καὶ οἳ περιναιετάουσι.

Solch ein Zeichen gaben die Götter den Sterblichen allen, aber am meisten böotischem Volk und rings den Bewohnern.

Die Thebaner selbst erhielten den Spruch:

ἱστὸς ὑφαινόμενος ἄλλῳ κακόν, ἄλλῳ ἄμεινον[2]).

Weben am Webstuhl, Unglück dem einen, anderen besser.

Als man über die Bedeutung der Zeichen nachsann, kam man zu der Auffassung, das Gewebe der Götter bedeute Trennung von der Stadt, die Farbe des Regenbogens deute auf Wintersturm bunt wechselnder Ereignisse hin.

Ein andres Rätsel, einfach und treffend wie das Volk es liebt, erzählt Herodot. Die Lacedämonier lagen lange Zeit mit Tegea im Kampfe und zogen den kürzeren, der Gott in Delphi gab ihnen die Weisung, sie würden siegen, wenn sie die Gebeine des Orestes zu sich holten. Als sie die Grabstätte nicht finden konnten, fragten sie den Gott abermals um Rat und erhielten die Antwort:

---

1) Pausan. X 23, 3.
2) Diod. Sic. XVII 10.

ἔστι τις Ἀρκαδίης Τεγέη λευρῷ ἐνὶ χώρῳ,
ἔνθ' ἄνεμοι πνείουσι δύω κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης,
καὶ τύπος ἀντίτυπος, καὶ πῆμ' ἐπὶ πήματι κεῖται.
ἔνθ' Ἀγαμεμνονίδην κατέχει φυσίζοος αἶα,
τὸν σὺ κομισσάμενος Τεγέης ἐπιτάρροθος ἔσσῃ.

In Arkadien liegt im ebenen Lande Tegea,
dort erbrausen die Winde gepaart in mächtigem Zwange,
Schlag und erwidernder Schlag und Weh liegt über dem Wehe.
Allda birgt Agamemnon's Sohn die schaffende Erde.
Wenn du ihn holst, so bist du der Herr und Gebieter Tegea's.

Die Lacedämonier können das Rätsel nicht lösen. Da kommt der Spartiate Lichas einstmals, als die Waffen eine Zeit lang ruhten, nach Tegea, geht in eine Schmiede und schaut zu, wie das Eisen getrieben wird und wundert sich dessen. Der Schmied hört in seiner Arbeit auf und sagt: „Höre, Freund Lakonier, ich meine, hättest du gesehen, was ich gesehen habe, du würdest dich wohl stark gewundert haben, wenn du hier schon ein solches Wunder aus der Schmiedearbeit machst. Ich wollte mir dort in dem Hofe einen Brunnen graben und stieß beim Graben auf einen Sarg, der war sieben Ellen lang. Nun mochte ich nicht glauben, daß es jemals größere Menschen gegeben habe als jetzt; darum öffnete ich den Sarg und fand, daß der Tote gleich groß war wie der Sarg. Nachdem ich ihn gemessen hatte, vergrub ich ihn hinterher!“ Nun wird dem andern das Rätsel klar, das seiner Stadt aufgegeben war, er sieht die Blasebälge, worin die Winde erbrausen, er erkennt im Hammer und Ambos den Schlag und erwidernden Schlag und in dem Eisen, wie es vor seinen Augen getrieben wird, das Weh, das auf dem Wehe liegt, denn er erwägt bei sich, daß das Eisen zum Unheil des Menschen aufgefunden ist. Schnell kehrte er nach Sparta zurück und erzählte dort die ganze Sache. Er fand aber keinen Glauben und wurde wie ein Missetäter des Landes verwiesen. So ging er

nach Tegea zurück und mietete den Hof vom Schmied, grub die Gebeine des Toten heimlich aus und brachte sie in die Vaterstadt; von jener Zeit an war der Sieg auf Seiten Sparta's [1]).

Rechenrätsel.

Von hohem Alter sind diejenigen Wendungen in der alten Sprache, in denen offen oder versteckt die Aufforderung liegt, durch eine Rechnung den Sinn der Worte zu enträtseln. Eine Andeutung davon finden wir schon bei Homer. Im zweiten Buch der Ilias hält der Gebieter Agamemnon eine Rede an das Volk, in der er die Mannen durch die verstellte Aufforderung zur Heimkehr auf die Probe stellen will, um dadurch gerade den gesunkenen Mut der Achaier zu beleben. Dabei zeigt er, wie schimpflich es für alle kommenden Geschlechter sei, daß die Stadt noch nicht erobert ist trotz der Übermacht der Achaier. Ihre große Zahl gegenüber den Trojanern deutet er nur an, spricht sie nicht wirklich aus:

αἰσχρὸν γὰρ τόδε γ' ἐστὶ καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι,
μᾶψ οὕτω τοιόνδε τοσόνδε τε λαὸν Ἀχαιῶν
ἄπρηκτον πόλεμον πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι
ἀνδράσι παυροτέροισι, τέλος δ' οὔ πώ τι πέφανται.
εἴ περ γάρ κ' ἐθέλοιμεν Ἀχαιοί τε Τρῶές τε,
ὅρκια πιστὰ ταμόντες, ἀριθμηθήμεναι ἄμφω,
Τρῶες μὲν λέξασθαι ἐφέστιοι ὅσσοι ἔασιν,
ἡμεῖς δ' ἐς δεκάδας διακοσμηθεῖμεν Ἀχαιοί,
Τρώων δ' ἄνδρα ἕκαστον ἑλοίμεθα οἰνοχοεύειν,
πολλαί κεν δεκάδες δευοίατο οἰνοχόοιο [2]).

Schimpflich wär' es fürwahr, wenn späte Geschlechter vernehmen,
daß umsonst das große und tapfere Volk der Achaier ohne Erfolg den Kampf in die Länge führe und streite gegen geringere Männer, und noch ist das Ende nicht sichtbar.

1) Herodot I 67 f.
2) Ilias II 119 ff.

Denn sofern wir wünschten, Achaier und ebenso Troer,
schwörend den Bund der Treue, uns beiderseitig zu zählen:
erst erlesen die Troer, so viele geboren im Lande,
wir dann ordneten uns je zehn und zehn, wir Achaier,
nehmen für jegliche Schar stets einen der Troer zum Schenken,
viele der Scharen möchten gewiß des Schenken entbehren.

Ein wirkliches Rechenrätsel erscheint zuerst in Versen, die der alte Sänger von Askra gedichtet haben soll. Die Nymphe Nais läßt das hohe Lebensalter der Nymphen durch eine Berechnung erraten:

ἐννέα τοι ζώει γενὰς λακέρυζα κορώνη,
ἀνδρῶν ἡβώντων· ἔλαφος δέ τε τετρακόρωνος·
τρεῖς δ' ἐλάφους ὁ κόραξ γηράσκεται· αὐτὰρ ὁ φοῖνιξ
ἐννέα τοὺς κόρακας· δέκα δ' ἡμεῖς τοὺς φοίνικας
νύμφαι εὐπλόκαμοι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο[1]).

Neun Geschlechter von Männern in voller Blüte der Jahre
lebt die geschwätzige Krähe, der Hirsch vier Alter der Krähe,
und drei Alter des Hirsches der Rabe, hinwieder der Phönix
lebt neun Alter des Raben, und wir zehn Alter des Phönix,
Nymphen mit lieblichen Flechten, des Ägiserschütterers Töchter.

Aus dem Alter der Krähe, des Hirsches, des Raben und des Phönix muß durch Vervielfältigung der Zahlen das Alter der Nymphen gesucht werden.

Unter dem Phönix versteht der Dichter den Vogel Phönix (Plin. n. h. VII 48 § 153. Auson. Idyll. 18), nicht den Palmbaum; die Sage von diesem ägyptischen Vogel ist wahrscheinlich frühe in Griechenland verbreitet

1) Plutarch de def. orac. cap. 11 p. 415 c. d (Mor. ed. Bern. III 83) 2 ἡβώντων] γηράντων Bergk 4 δ' ἡμεῖς τοὺς φοίνικας] φοίνικας δέ τοι ἡμεῖς Rzach. Hesiodi carmina rec. Rzach[2] fragm. 171.

gewesen. Schon im Altertum stritt man über die Zahl der Jahre, die der Dichter im Sinne hatte: Heraklit (Plutarch de orac. def. cap. 11) rechnete das Alter der in Kraft erblühenden Männer (γενεὰ ἀνδρῶν ἡβώντων) zu 30 Jahren. Danach lebte dann die Krähe 270, der Hirsch 1080, der Rabe 3240, der Phönix 29160, also die Nymphen 291600 Jahre. Aber schon in alter Zeit lasen manche an jener Stelle γηρώντων (alternder Männer) statt ἡβώντων (Plutarch a. O. cap. 11) und nahmen dann 60 Jahre als Norm an, noch andere zählten sogar 108 Jahre als Grenze des Menschenalters (Plutarch a. O. cap. 11) und brachten also eine ungewöhnlich große Zahl als die Lösung heraus. Wieder andere klügelten heraus, Hesiod habe unter γενεά nicht ein ganzes Menschenalter, sondern ein Jahr verstanden, und rechneten dann 9 Jahre für die Krähe, 36 für den Hirsch, 108 für den Raben, 972 für den Phönix und 9720 für die Nymphen (Plut. a. O. cap. 11. 12)[1]).

Solche Aufgaben sind einfach und dem Volksmunde gemäß, ganz so wie die zahlreichen Rechenrätsel, welche seit alter Zeit in deutschen Landen im Volke leben[2]) und wie das schöne Rätsel in der Sage von der böhmischen Fürstin Libussa. Derartige Aufgaben alter Zeit hatten die spätern griechischen Dichter vor Augen, wenn sie Rechenexempel in poetische Form brachten. Die meisten davon gehören nicht im eigentlichen Sinne zum Rätsel, weil es bei der Lösung auf eine mathematische Berechnung ankommt[3]).

---

1) Über den Glauben der Neugriechen an ein hohes Alter der Neraiden vgl. Chourmouzis Κρητικά S. 70. Bernh. Schmidt, das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Altertum I 107.

2) Vgl. Wöste, Volksrätsel aus der Grafschaft Mark, Zeitschr. für deutsche Myth. III (1855) S. 192. Simrock, das deutsche Rätselbuch, 3. Aufl. S. 138. 176. 187.

3) Zusammengestellt und übersetzt sind diese Aufgaben (zerstreut in der Anthol. Palat. besonders im 14. Buch) von Zirkel, Programm des Gymnas. zu Bonn 1853.

Als Verfasser des größten Teiles dieser Gedichte wird ein gewisser Metrodoros bezeichnet[1]). Ein Grammatiker Metrodoros lebte unter Konstantin dem Großen und schrieb über Astronomie und Geometrie. Selbst wenn einzelne dieser Gedichte noch später als im 4. Jahrhundert nach Christo entstanden sind, so können wir doch nicht ganz an ihnen vorübergehen, weil eine große Zahl davon unzweifelhaft mittelbar die Quelle bildet, aus der die Sammlungen arithmetischer Aufgaben von Reynaud, Bland, Wood, Meier Hirsch, Heis u. a., wenn auch nur in der Art der Einkleidung geschöpft sind.

Eins dieser Epigramme geht unter den Namen des bekannten Mathematikers Eukleides aus Alexandria, der unter dem ersten Ptolemaios als Lehrer der Mathematik in hohem Ansehen stand:

ἡμίονος καὶ ὄνος φορέουσαι οἶνον ἔβαινον·
αὐτὰρ ὄνος στενάχιζεν ἐπ' ἄχθεϊ φόρτου ἑοῖο·
τὴν δὲ βαρυστενάχουσαν ἰδοῦσ' ἐρέεινεν ἐκείνη·
μῆτερ, τί κλαίουσ' ὀλοφύρεαι ἠύτε κούρη;
εἰ μέτρον ἕν μοι δοίης, διπλάσιον σέθεν ἦρα·
εἰ δὲ ἓν ἀντιλάβοις, πάντως ἰσότητα φυλάξεις.
εἰπὲ τὸ μέτρον, ἄριστε γεωμετρίης ἐπίστορ[2]).

Maultier ging und Eselin einst mit Weine beladen.
Aber die Eselin stöhnte gedrückt von der Schwere der Bürde.
Maultier sah's und sprach zur schweraufseufzenden also:
„Mütterchen sprich, warum du doch klagst nach Sitte der Mädchen?
gibst du mir eins von deinem Gemäß, so trage ich doppelt.
nimmst du mir eines nur ab, so wahrst du völlig das Gleichmaß".

---

1) Jacobs comment. in Anthol. Graec. Tom. XIII 917 ff.

2) Anthol. Pal. app. VII 2 (ed. Didot. vol. III 563). Jacobs Anthol. Gr. II 763 1 οἶνον Pal., σῖτον Jac 5 εἰ μέτρον ἓν δοίης μοι Jac, εἰ μέτρον ἓν δοίης σύ, τὸ διπλάσιον σέθεν ἦρα Thudichum.

Nenne mir also das Maß, du trefflicher Kenner der Meßkunst.
Das Maultier trägt 7, die Eselin 5 Maß der Ladung.

ἁ Κύπρις τὸν Ἔρωτα κατηφιόωντα προσηύδα·
τίπτε τοι, ὦ τέκος, ἄλγος ἐπέχραεν; Ὃς δ' ἀπάμειπτο·
Πιερίδες μοι μῆλα διήρπασαν ἄλλυδις ἄλλη,
αἰνύμεναι κόλποιο, τὰ δὴ φέρον ἐξ Ἑλικῶνος.
Κλειὼ μὲν μήλων πέμπτον λάβε· δωδέκατον δὲ
Εὐτέρπη· ἀτὰρ ὀγδοάτην λάχε δῖα Θάλεια·
Μελπομένη δ' εἰκοστὸν ἀπαίνυτο· Τερψιχόρη δὲ
τέτρατον· ἑβδομάτην δ' Ἐρατὼ μετεκίαθε μοίρην·
ἡ δὲ τριηκόντων με Πολύμνια νόσφισε μήλων,
Οὐρανίη δ' ἑκατόν τε καὶ εἴκοσι· Καλλιόπη δὲ
βριθομένη μήλοισι τριηκοσίοισι βέβηκεν.
σοὶ δ' ἄρα κουφοτέρῃσιν ἐγὼ σὺν χερσὶν ἱκάνω,
πεντήκοντα φέρων τάδε λείψανα μῆλα θεάων[1]).

Kypris sprach zum Sohne, er kam mit trauriger Miene,
„Kind, welch' Kummer packte dich an?“ Er redete also:
„Äpfel nahmen die Musen mir fort, ringsum mich bedrängend,
aus dem Busen hinweg, vom Helikon bracht' ich sie grade.
Klio bald das Fünftel sich nahm, Euterpe das Zwölftel,
aber das Achtel bekam die hehre Thalia. In Eile
raubte den zwanzigsten Teil Melpomene; aber den vierten
nahm Terpsichore fort, den siebenten haschte Erato.
Auch Polyhymnia hat mir dreißig Äpfel entrissen,
hundert und zwanzig Urania nahm. Kalliope aber
eilte hinweg mit dreimal hundert Äpfeln belastet.
Zu dir bin ich daher mit leichteren Händen gekommen,
fünfzig bringe ich mit, soviel die Holden mir ließen“.

Lösung: $\frac{1}{5}x + \frac{1}{12}x + \frac{1}{8}x + \frac{1}{4}x + \frac{1}{7}x + 30 + 120 + 300 + 50 = x$

$x = 3360$ Äpfel.

1) Anthol. Pal. XIV 3 5 λάβεν cod 6 αὐτὰρ cod, corr. Brunck 12 κουφοτέροισιν cod, corr. Dübner.

χάλκεός εἰμι λέων· κρουνοὶ δέ μοι ὄμματα δοιὰ
καὶ στόμα καὶ δὲ θέναρ δεξιτεροῖο ποδός.
πλήθει δὲ κρητῆρα δύ' ἤμασι δεξιὸν ὄμμα,
καὶ λαιὸν τρισσοῖς, καὶ πισύροισι θέναρ·
ἄρκιον ἓξ ὥραις πλῆσαι στόμα· σὺν δ' ἅμα πάντα,
καὶ στόμα καὶ γλῆναι καὶ θέναρ, εἰπὲ πόσον[1]).

Bin ein Löwe von Erz, die beiden Augen sind Quellen, ebenso Mund und zugleich rechts an dem Fuße die Sohl'.
In zwei Tagen erfüllt das rechte Auge das Becken, links das Auge in drei, aber die Sohle in vier.
In sechs Stunden gelingt es dem Munde, doch alle zusammen,
Sohl' und Augen und Mund, brauchen — doch nenne das Maß.

Wenn das Wasser aus allen Öffnungen zugleich fließt, füllt sich das Becken in $3\,^{33}/_{37}$ Stunden.

πλινθουργοί, μάλα τοῦτον ἐπείγομαι οἶκον ἐγεῖραι,
ἦμαρ δ' ἀννέφελον τόδε σήμερον, οὐδ' ἔτι πολλῶν
χρηίζω, πᾶσαν δὲ τριηκοσίῃσι δέουσαν
πλίνθον ἔχω. Σὺ δὲ μοῦνος ἐν ἤματι τόσσον ἔτευχες·
παῖς δέ τοι ἐκ καμάτοιο διηκοσίαις ἀπέλῃγεν·
γαμβρὸς δ' αὖ τόσσῃσι καὶ εἰσέτι πεντήκοντα.
τρισσαῖς συζυγίαις πόσσαις τόδε τεύχεται ὥραις;[2])

Ziegelarbeiter, ich eile mich sehr, dies Haus zu vollenden,
ohne Gewölk ist heute der Tag, nicht viele der Ziegel sind es noch, der es bedarf, dreihundert fehlen im ganzen.
Hast du doch selber allein soviele des Tages gefertigt,
und dein Knabe beschloß mit zweimal hundert das Tagwerk,

1) Anth. Pal. XIV 7 2 στόμα καὶ θέναρ cod, στόμα σὺν δὲ θ. Plan, στόμα καὶ τὸ θ. cod. Gudianus und Jac, στ. ἠδὲ θέναρ cod. 1630, καὶ δὲ Boiss 5 ἐν δ' ἅμα cod und Plan, σὺν δ' ἅμα Jac.

2) Anthol. Pal. XIV 136 2 ἀννέφελλον cod, corr. Dübner 7 πόσαις cod, corr. Dübner.

aber der Schwager bereits mit ebenso vielen und fünfzig. Wenn ihr schaffet zu drei, wie viele gebrauchet ihr Stunden?

Lösung: in $^2/_5$ Tagen = $4^4/_5$ Stunden.

Πολυκράτης

ὄλβιε Πυθαγόρη, Μουσέων Ἑλικώνιον ἔρνος,
εἰπέ μοι εἰρομένῳ, ὁπόσοι σοφίης κατ' ἀγῶνα
σοῖσι δόμοισιν ἔασιν, ἀεθλεύοντες ἄριστα.

Πυθαγόρας

τοιγὰρ ἐγὼν εἴποιμι, Πολύκρατες· ἡμίσεες μὲν
ἀμφὶ καλὰ σπεύδουσι μαθήματα· τέτρατοι αὖτε
ἀθανάτου φύσεως πεπονήαται· ἑβδομάτοις δὲ
σιγὴ πᾶσα μέμηλε καὶ ἄφθιτοι ἔνδοθι μῦθοι·
τρεῖς δὲ γυναῖκες ἔασι, Θεανὼ δ' ἔξοχος ἄλλων.
τόσσους Πιερίδων ὑποφήτορας αὐτὸς ἀγινῶ[1]).

Polykrates

Edler Pythagoras, Sproß helikonischer göttlicher Musen, sage mir an, wie viele es sind in deiner Behausung, welche am besten bestehen als Jünger im Kampfe der Weisheit?

Pythagoras

„Sagen will ich es dir, Polykrates: Siehe die Hälfte lernt die herrliche Mathematik, hingegen ein viertel ringt die Natur zu erforschen die ewige; völliges Schweigen übt der siebente Teil und hört unsterbliche Reden. Drei sind Frauen dabei, doch herrlich vor allen Theano. Soviel leite als Jünger ich an im Dienste der Musen".

Lösung: Pythagonas hatte x Schüler, $^1/_2$ x lernt Mathematik, $^1/_4$ x widmet sich der Naturforschung, $^1/_7$ x sind nur Zuhörer, dazu kommen 3 Frauen

$$^1/_2\,x + {}^1/_4\,x + {}^1/_7\,x + 3 = x$$

$$x = 28 \text{ Schüler.}$$

ἡ καρύη πολλοῖσιν ἐβεβρίθει καρύοισιν·
νῦν δέ τις ἐξαπίνης μιν ἀπέθρισεν· ἀλλὰ τί φησίν;

1) Anth. Pal. XIV 1 5 τέτρατοι δ' αὖτε cod, τέτρατοι αὖτε Dübner.

ἐκ μὲν ἐμεῦ καρύων πέμπτον λάβε Παρθενόπεια·
ὀγδόατον δὲ Φίλιννα φέρει λάχος· ἡ δ' Ἀγανίππη
τέτρατον· ἑβδομάτῳ δ' ἐπιτέρπεται Ὠρείθυια·
ἕκτην δ' Εὐρυνόμη καρύων ἐδρέψατο μοίρην·
τρισσαὶ δ' ἓξ ἑκατὸν Χάριτες διεμοιρήσαντο·
ἐννάκι δ' ἐννέα Μοῦσαι ἐμεῦ λάβον· ἑπτὰ δὲ λοιπὰ
δήεις ἀκρεμόνεσσιν ἐφήμενα τηλοτέροισιν' [1]).

Voll von Nüssen beschwert zur Seite sich neigte der Nußbaum.
Plötzlich nahm die Früchte man ab; was wird er erzählen?
„Von den Nüssen raffte das Fünftel Parthenopeia,
aber Philinna das Achtel sich nahm, Aganippe hingegen
haschte das Viertel hinweg, das Siebentel hat Orithyia.
Doch Eurynome pflückte das Sechstel sich ab von den Nüssen,
hundert teilten und sechs die drei Chariten gemeinsam,
neunmal neun mir nahmen die Musen; die übrigen sieben
wirst noch hängen du seh'n am äußersten Ende der Zweige".

Lösung: Der Nußbaum trägt 1680 Nüsse.

ἀντομέναις ποτὲ μῆλα φίλαις διεμοιρήσαντο
Ἰνὼ καὶ Σεμέλη δώδεκα παρθενικαῖς.
καὶ ταῖς μὲν Σεμέλη πόρεν ἄρτια· ταῖς δὲ περισσὰ
δῶκε κασιγνήτη· μῆλα δ' ἔχεν πλέονα.
ἡ μὲν γὰρ τρισσῇσι τρί' ἕβδομα δῶκεν ἑταίραις,
ταῖς δὲ δύο πάντων πέμπτον ἔδωκε λάχος·
ἕνδεκα δ' Ἀστυνόμῃ μιν ἀφείλατο, καί οἱ ἔλειπεν
μοῦνα κασιγνήταις μῆλα δύω φερέμεν.
ἡ δ' ἑτέρῃ πισύρεσσι πόρεν δύο τέτρατα μήλων,
πέμπτῃ δ' ἑκταίην μοῖραν ἔδωκεν ἔχειν·
τέσσαρα δ' Εὐρυχόρῃ δῶρον πόρε· τέτρασι δ' ἄλλοις
μήλοισιν Σεμέλη μίμνεν ἀγαλλομένη [2]).

1) Anth. Pal. XIV 120 5 ὠρίθυια cod, corr. Dübner 6 εὐρυνομείη cod, corr. Dübner.

2) Anth. Pal. XIV 119 7 ἀστυνόμῃι cod, corr. Dübner.

Ino gab und Semele einst zwölf lieben Gespielen
Äpfel, sie teilten es ein, baten doch jene darum.
Semele schenkte gerade an Zahl der Hälfte der Mädchen.
Anders die Schwester es tat, hatte der Äpfel ja mehr.
Ino gab drei Siebentel hin für drei der Gespielen,
doch das Fünftel vom Schatz wurde noch zweien zuteil.
Eilf davon raffte Astynome fort, so blieben der Äpfel
zwei von allen zurück für die Geschwister zu Haus.
Semele gab zwei Viertel dahin für viere der Mädchen,
aber das Sechstel dazu reichte der fünften sie hin.
Viere bekam Eurychore noch; der übrigen Äpfel
freute sich Semele sehr, waren im Ganzen noch vier.

Es waren ursprünglich 59 Äpfel, davon hatte Ino 35, Semele 24.

τῶν πισύρων κρουνῶν ὁ μὲν ἤματι πλῆσεν ἅπασαν
δεξαμενήν, δυσὶ δ' οὗτος, ὁ δ' ἐν τρισὶν ἤμασιν οὗτος,
τέτρατος ἐν τετόρεσσι· πόσῳ πλήσουσιν ἅπαντες[1]);

Von vier Quellen erfüllt die eine das Becken im Tage,
In zwei Tagen erfüllt es die zweite, in dreien die dritte,
In vier Tagen die vierte. Zusammen brauchen sie wieviel?

Alle vier Quellen zusammen brauchen $1^{2}/_{25}$ Tage.

οὗτός τοι Διόφαντον ἔχει τάφος· ἃ μέγα θαῦμα!
καὶ τάφος ἐκ τέχνης μέτρα βίοιο λέγει.
ἕκτην κουρίζειν βιότου θεὸς ὤπασε μοίρην·
δωδεκάτην δ' ἐπιθεὶς μῆλα πόρεν χνοάειν·
τῇ δ' ἄρ' ἐφ' ἑβδομάτῃ τὸ γαμήλιον ἥψατο φέγγος,
ἐκ δὲ γάμων πέμπτῳ παῖδ' ἐπένευσεν ἔτει[2]).

---

1) Anth. Pal. XIV 130 1 δύο δ' und ἤμασιν cod, corr. Brunck 3 κλήσουσιν cod, πλήθουσιν Dübner, πλήσουσιν Brunck.

2) Anth. Pal. XIV 126 3 ἕκτη und ὄπασε cod, corr. Dübner 4 δωδεκάτη cod, corr. Dübner, χλοάειν cod, corr. Hecker 5 ἐπ' cod, corr. Dübner.

αἰαῖ, τηλύγετον δειλὸν τέκος ἥμισυ πατρὸς
δέκτ' Ἀΐδης κρυερὸς μέτρον ἑλὸν βιότου.
πένθος δ' αὖ πισύρεσσι παρηγορέων ἐνιαυτοῖς
τῇδε πόσου σοφίῃ τέρμ' ἐπέρησε βίου.

Hier dies Grabmal deckt Diophantos' Hülle. O Wunder!
kunstvoll redet das Grab, kündet das Alter dir an.
Knabe zu sein gewährte der Gott ein Sechstel des Lebens,
legte das Zwölftel hinzu, schenkte den Wangen den Flaum.
Und ein Siebentel schwand, da brannte die Fackel zur Hochzeit.
Noch fünf Jahre, der Gott schenkte der Ehe den Sproß.
Wehe, den herzigen Sohn umfing der grausige Hades,
halb nur hatte das Kind Väterchens Jahre erreicht.
Noch vier Jahre bewahrte der Vater den Kummer im Herzen.
Löse das künstliche Spiel, künde das Alter mir an.

Diophantos war $^1/_6$ x Knabe, $^1/_{12}$ x Jüngling; $^1/_7$ x Jahre später vermählte er sich, 5 Jahre nachher wurde ihm ein Kind geboren, mit diesem lebte er $^1/_2$ x Jahre. Nach dem Tode des Kindes lebte er noch 4 Jahre:

$$^1/_6\,x + {}^1/_{12}\,x + {}^1/_7\,x + {}^1/_2\,x + 9 = x;\ x = 84 \text{ Jahre.}$$

Worträtsel.

Zahlreiche Rätsel der alten Griechen könnten wir mit modernem Ausdrucke Worträtsel nennen, weil in ihnen ein oder mehrere Worte zum Raten aufgegeben werden und zwar dergestalt, daß die wesentlichen Merkmale des zu suchenden Gegenstandes klar hervortreten und aus ihrer Vereinigung scheinbar ein anschauliches Bild entsteht.

Wie ein Rätsel klingen die Worte im homerischen

---

8 τοῦδε καὶ ἡ κρυερὸς cod, τοῦδ' ἑκάης δυεροῦ Jac, σοῦ γ' Boiss, δέκτ' Ἀΐδης κρυερὸς μέτρον ἑλὸν βιότου Vahlen.

Hymnos auf den Hermes, wo drei geflügelte Schwestern, Nymphen oder Bienen als Jungfrauen mit mehlbestreutem Haupte dargestellt sind [1]).

Aus älterer Zeit stammt das Rätsel auf die Krebse in der Batrachomyomachie:

ἦλθον δ' ἐξαίφνης νωτάκμονες, ἀγκυλοχῆλαι,
λοξοβάται, στρεβλοί, ψαλιδόστομοι, ὀστρακόδερμοι,
ὀστοφυεῖς, πλατύνωτοι, ἀποστίλβοντες ἐν ὤμοις,
βλαισοί, χειροτένοντες, ἀπὸ στελεῶν ἐσορῶντες,
ὀκτάποδες, δικάρηνοι, ἀχηρέες — οἱ δὲ καλεῦνται
καρκίνοι [2]).

1—3 Es kamen plötzlich Ambosrücken (Tiere mit Rücken, die einen ambosharten Panzer haben), mit krummen Scheren, schief gehend, schielend, schermäulig (mit scherenförmig gespaltenem Munde), panzerhäutig, knochig gebaut, mit breitem Rücken, an den Schultern glänzend,

4—6 krummbeinig (mit einwärts gebogenen Knieen und auswärts gestreckten Füßen), mit vorgestreckten Händen [3]), von Stielen her schauen sie darein [4]), achtfüßig, mit doppeltem Kopf [5]), wehbereitend (sie

1) Ludwich im Ind. lect. Regim. 1890/91, v. 552 ff. vgl. den Nachtrag Königsberg i/Pr. 1905.

2) A. Ludwich, Die homerische Batrachomachia des Karers Pigres v. 294—299, wo sämtliche Lesarten verzeichnet sind. 4 χειροτένοντες die meisten Handschriften, χειλοτένοντες Ludw „lippenvorstreckende" στέρνων überliefert, στελεῶν Ludw. 5 ἀχειρέες überliefert, ἀχηρέες Ludw „wehbereitend".

3) Der Krebs hält das erste Beinpaar mit seinen großen Scheren weit vorgestreckt. Mit den Scheren verteidigt er sich, faßt damit aber auch die Nahrung. Diese beiden Vorderbeine ersetzen ihm also die Arme mit den Händen, sie nehmen eine Sonderstellung ein. Die Alten nennen daher den Krebs zuweilen nicht zehnfüßig, sondern achtfüßig (ὀκτάποδες v. 298 vgl. Plinius n. h. IX 31, 97 cancris vita longa, pedes octoni, omnes in obliquom flexi . . . . praeterea bina brachia).

4) Die Augen sitzen vorn am Kopfe auf Stielen und können vorgestreckt, zurückgezogen und nach allen Seiten hin bewegt werden.

5) δικάρηνοι „mit zwei Häuptern". „Der Kopf der Krabbe läuft

kneifen mit den Scheren), Krebse werden sie genannt.

Allbekannt (περιφερόμενον) nennt Athenäus ein Rätsel, das wahrscheinlich zu den älteren gehört:

πέντ' ἄνδρες δέκα ναυσὶ κατέδραμον εἰς ἕνα χῶρον,
ἐν δὲ λίθοις ἐμάχοντο, λίθον δ' οὐκ ἦν ἀνελέσθαι·
δίψῃ δ' ἐξώλλυντο, ὕδωρ δ' ὑπερεῖχε γενείου [1]).

Zehn der Männer stießen auf fünf der Schiffe zusammen,
führten mit Steinen den Kampf, ein Stein war nicht zu erheben,
Durst bracht' ihnen den Tod, das Wasser ging über das Kinn hin.

Man konnte die Worte auch so verstehen, daß fünf Männer auf zehn Schiffen feindlich zusammentrafen und auf einem Steinfelde kämpften, das wäre natürlich falsch, aber das Rätsel wollte den Gefragten gerade täuschen, es gehört also in gewissem Sinne zu dem eigentlichen Griphos.

Die zehn Männer kämpften mit Schleudern, die Steine brauchten sie nicht aufzuheben, denn sie trugen sie schon bei sich; sie kamen vor Durst um, obwohl ihnen das Wasser (der Schweiß) von der Stirn bis über das Kinn floß. Die Worte ἐν δὲ λίθοις ἐμάχοντο, λίθον δ' οὐκ ἦν ἀνελέσθαι wurden zum Sprichwort, ähnlich dem deutschen „man sieht den Wald vor Bäumen nicht" [2]).

ἄγονος ἐξ ἀγόνων, βελεηφόρος, ἔμβρεφος, ἄρσις [3]).

Nach Hesiod gehört Eros zu den ältesten Göttern: zuerst ward das Chaos, dann die breitbrüstige (εὐρύστερνος) Erde und Eros, der Herz und Gemüt der Menschen und

---

unmittelbar an den Augen in zwei Fühler aus, und diese scheint der Dichter im Sinne zu haben". Ludwich a. O. S. 421.

1) Athen. X 457 b. c 1 νηυσὶ κατήλυθον cod. Laur. und cod. Par 3 γένειον cod. Laur, γένεια cod. Par. Eine andre Lösung gibt C. Dilthey, symb. criticae ad anthol. gr. im index scholarum Götting. 1891 S. 8 ff.

2) Plut. qu. conv. IV 1 p. 660 d (Mor. ed. Bern. IV 140).

3) Anthol. Pal. XIV 111 ἐξ ἀγόνων ἄγονος Friedemann.

Götter leitet [1]). Ungeboren [2]) entstammt Eros ungeborenen Eltern. Die Kunst stellte ihn mit Pfeilen und Bogen dar, als ewig jungen [3]) Knaben.

εἰσὶν ἔμοιγε κασίγνητοι δύο· οἳ δύ' ὅμοιοι
ὄφρα μὲν οὖν ζώωσι, τὸν ἠέλιον οὐκ ἐσορῶσι,
αὐτὰρ ἐπεί κε θάνωσι καὶ ἀνδρῶν χεῖρας ἵκωνται,
ἠέλιόν τ' ἐσορῶσι καὶ ἀλλήλοισι μάχονται [4]).

Leibliche Brüder besitze ich zwei, von ähnlicher Bildung,
aber die Sonn' erschauen sie nicht, so lange sie leben.
Sind sie gestorben jedoch und faßten sie sterbliche Hände,
schauen die Sonne sie doch und kämpfen gegen einander.

Die leiblichen Brüder sind die Würfel, die aus Tierknochen gefertigt wurden. Sie schauen die Sonne nicht, so lange sie in den Gebeinen der Tiere leben. Mit dem Tiere sterben sie gleichsam selber mit, dann kommen sie als Würfel in die Hände der Menschen und sehen nun die Sonne doch [5]).

Auf einem Hermenschaft fand man einen Teil dieses Rätsels in folgender Gestalt:

εἰσίν μοι δύο ἀδελφοὶ ὁμών[υμοι], οἱ δύ' ὅμοιοι,
οἳ μέχρι μὲν ζώουσι, τὸν[ἦλι]ον οὐκ ἐσορῶ[σιν,
αὐτὰρ ἐπὴν [θανέωσι, τότ' ἀλλήλοισι μάχονται [6]).

---

1) Hesiod Theog. 117 ff.

2) Plato conviv. 6 p. 178 b. Vgl. R. Foerster, Eros in „das Erbe der Antike" S. 4 ff.

3) Plato conviv. 18 p. 195 a—196 b.

4) Tryphon de figuris, bei Walz rhet. Gr. VIII 737 (Spengel rhet. Gr. vol. III 194) εἰσίν μοι δύο κασίγνητοι· οἱ [illegible] μοῦνοι Tryphon, εἰσὶν ἔμοιγε κασίγνητοι δύο· οἳ δύο μοῦνοι Bergk, δύ' ὅμοιοι epigr. no. 1120 (Kaibel) 4 τε ὁρῶσι überliefert, τ' ἐσορῶσι corr. Kaibel.

5) Schon Tryphon vermutete, daß die Würfel (ἀστράγαλοι) [illegible] seien, die Lösung selbst fand zuerst U. v. Wilamowitz-Möllendorff (Kaibel epigramm. no. 1120).

6) Kaibel epigramm. No. 1120.

Dem Kleobulos von Lindos, aber auch seiner Tochter Kleobulina schrieb man das Rätsel vom Jahr und den zwölf Monaten zu. So kann auch Kleobulina zu diesem Kreise gerechnet werden, manche ihrer Rätsel waren nach dem „Gastmahl der sieben Weisen" des Plutarch bis nach Ägypten hinein bekannt und gepriesen [1]).

Ein Rätsel, das die spätere Zeit der Kleobulina beilegte, gefiel dem Aristoteles besonders gut:

ἄνδρ' εἶδον πυρὶ χαλκὸν ἐπ' ἀνέρι κολλήσαντα [2]).

Einen sah ich dem andern Metall anschweißen mit Feuer.

In späterer Zeit wuchs dieses Rätsel um einen Vers:

ἄνδρ' εἶδον πυρὶ χαλκὸν ἐπ' ἀνέρι κολλήσαντα
οὕτω συγκόλλως ὥστε σύναιμα ποιεῖν [3]).

Einen sah ich dem andern Metall anschweißen mit Feuer
also fest, daß hinfort einerlei Blutes sie sind.

Der Kleobulina scheint auch das folgende Rätsel anzugehören:

ἄνδρ' εἶδον κλέπτοντα καὶ ἐξαπατῶντα βιαίως,
καὶ τὸ βίᾳ ῥέξαι τοῦτο δικαιότατον [4]).

Einen sah ich, der stahl mit Gewalt und suchte zu täuschen,
daß er es tat mit Gewalt, das ist gerade gerecht.

In den Aufzeichnungen der um 400 v. Chr. gehaltenen Schulvorträge eines dorischen Sophisten wird dies Distichon unter dem Namen der Kleobulina für das Recht des Truges angeführt. Über die Deutung des Rätsels ist viel gestritten worden. U. v. Wilamowitz (Herakles des Euripides, 2. Auflage, Band I 97 und im Hermes 34

1) Plut. sept. sap. conv. cap. 3 p. 148 d (Mor. ed. Bern. I 363).

2) Aristot. Rhet. III 2, 12 (p. 1045 b 1) de arte poet. cap. 22, 2 (p. 1458 a 29). Bergk PLG II⁴ 62.

3) Athen. X 452 b. c.

4) Thom. Gale, opusc. mythol. et physica, Amsterdam 1688 S. 720 (Orelli opusc. sentent. II 222). cf. DFV² I 642, 10. Bergk PLG II⁴ 62.

(1899) S. 219) gibt mit Änderung der ganz unbedenklichen Worte ἦν πάλαι ταῦτα als Lösung „der Ringkämpfer". Es ist aber offenbar wieder der Schröpfer mit dem Schröpfkopf zu verstehen. Wenn der Sophist das Distichon als Zeugnis für das Recht des Truges citiert, so mag es ihm für seinen Gedankengang besonders geeignet erschienen sein; ursprünglich war es ein Rätsel auf den Schröpfer, also eine Variation auf das vorangehende Rätsel, das dem Aristoteles bekannt war. Ähnlich hat Plutarch (quom. adul. ab am. internosc. cap. 9 p. 54b (Mor. ed. Bern I 131) das Rätsel vom Krebs auf die Parasiten gedeutet, weil es sich seinem Zwecke, das Wesen des Parasiten zu zeigen, vortrefflich anschmiegte (vgl. S. 169).

Im Gastmahl des Plutarch sagt Äsop, daß die Flöten früher aus Rehknochen, zu seiner Zeit aus den Knochen der Esel verfertigt würden, weil diese einen bessern Schall geben sollten. Dabei erwähnt er ein Rätsel der Kleobulina:

διὸ καὶ Κλεοβουλίνη πρὸς τὸν Φρύγιον αὐλὸν ἠνίξατο·
κνήμῃ νεκρὸς ὄνος κερασφόρῳ οὖας ἔκρουσεν[1])

„Deswegen machte auch Kleobulina das Rätsel auf die phrygische Flöte:

mit dem Schienbein stieß der tote Esel dem Hornträger an das Ohr".

Daß auch die Tragödie das Rätsel benutzte, hat zunächst seinen Grund darin, daß mancher Mythos, der für die Tragödien den Stoff darbot, der Stellung und Lösung von Rätseln einen bedeutsamen Einfluß auf die Entwicklung der Handlung gab. So hängt in der Sage vom alten Seher Polyidos die Auffindung des verlorenen Königssohnes Glaukos von der Lösung eines Rätsels ab.

1) Plut. sept. sap. conviv. cap. 5 p. 150e. f. (Mor. ed. Bern. I 368) 1 κλεόβουλον ἡ cod, Κλεοβουλίνη W, ἤξατο cod, ἠνίξατο Wytt 2 νεκρογόνοσαι με] νεβρόγονός με G. Hermann, νεκρὸς ὄνος με Bernardakis. ἐκτικρουσε cod, ἔκρουσεν Hermann. Bergk PLG II⁴ 63. Vgl. O. Crusius adnotatio ad Anthol. p. XXI.

Diesem Umstande mußte jeder Dichter Rechnung tragen, der diese Sage zum Gegenstande seiner Darstellung machte. Darum finden wir Anklänge an dieses Sehermärchen mit seinem Rätsel bei Aischylos, Sophokles und Euripides.

Die Dichter, die den thebanischen Sagenkreis behandelten, mußten auf das Rätsel der Sphinx Rücksicht nehmen, das so bedeutsam in die Geschichte der alten Stadt mit den sieben Toren eingreift, sie alle mußten der Sphinx und ihres Rätsels Erwähnung tun, wie es Sophokles und gewiß auch Aischylos und Euripides getan haben.

Von dem Tragiker Theodektes von Phaselis lernten wir unter den kosmischen Rätseln das Rätsel vom Tage und der Nacht sowie vom Schatten kennen.

Wahrscheinlich ist auf Euripides ein Rätsel auf die Schildkröte zurückzuführen, das Cicero aus der römischen Tragödie „Antiopa" des Dichters Pacuvius anführt: Der Zitherspieler Amphion gibt dort das Rätsel auf:

quadrupes tardigrada, agrestis, humilis, aspera,
capite brevi, cervice anguina, adspectu truci,
eviscerata, inanima, cum animali sono [1]).

Ein Vierfüßler, der langsam dahin schreitet, er lebt auf dem Felde, ist rauh, hat kurzen Kopf und Schlangenhals, ist unfreundlich anzuschauen; ausgeweidet, seelenlos, hat er seelenvollen Ton.

Die Schildkröte war von Hermes entweidet, also seelenlos geworden. Er bildete aus ihr die erste Kithara (hymn. Merc. 24 ff).

Aus einem Drama stammte vielleicht ein Rätsel auf die Schnecke, das nach der Darstellung des Athenäus bei den Gelagen aufgegeben zu werden pflegte:

---

1) Cicero divin. II 64. Daß der römische Dichter sich genau an Euripides anlehnte, berichtet Cicero de fin. I 2, 4. Probus in Verg. Ecl. 2, 25. Hygin fab. 8. Vgl. das Rätsel auf die Schildkröte bei Symphos. no. XX (Riese anth. lat. pars prior fasc. I S. 192).

ὀλογενής, ἀνάκανθος, ἀναίματος, ὑγροκέλευθος[1]).

Im Walde geboren, ohne Rückgrat und Blut, geht auf feuchtem Pfade.

Ähnlich lauteten die Verse bei den Römern:

terrigena, herbigrada, domiporta, sanguine cassa[2]).

Erdgeboren, geht es im Grase, trägt sein Haus, des Blutes bar.

Auf die Schnecke geht auch folgende Aufgabe:

ζῷον ἄπουν ἀνάκανθον ἀνόστεον ὀστρακόνωτον
ὄμματά τ' ἐκκύπτοντα προμήκεα κεἰσκύπτοντα[3]).

Es ist ein Tier ohne Füße, ohne Rückgrat, ohne Knochen, mit harter Schale auf dem Rücken; die Augen gucken weit hervor und gucken auch einwärts.

Vor allen andern liebten es die Komiker, die Zuschauer mit Rätseln zu unterhalten. Das ganze Drama sollte nur ein einziger großer Scherz sein, der wieder eine Welt von Scherzen in sich barg, daher zieht die Komödie alles herbei, was Heiterkeit erwecken kann.

Ob Epicharmos aus Kos, dem die sogenannte dorisch-sikilische Komödie ihre erste Ausbildung verdankt, wirkliche Rätsel in seinen Dramen mitteilte, wissen wir nicht, da wir von den meisten Komödien nur die Namen kennen; nur vermuten können wir, daß er dem Rätsel nicht ferne stand als einer der Dorier, bei denen das Rätsel wahrscheinlich seinen Ausgang, sicher seine Pflegestätte gefunden hat.

Vom Dichter Kratinos (c. 530—423 vor Christo) kann man nur ein Paar Worte mit derbsinnlicher Bedeutung anführen, die noch nicht genügend aufgeklärt sind:

ἔστιν ἄκμων καὶ σφῦρα νεανίᾳ εὔτριχι πώλῳ[4]).

Vom Dichter Platon, der zur Zeit lebte, da Sokrates den Giftbecher trank, lernen wir aus der Komödie

1) Athen. II 63 b.

2) Cicero divinat. II 64 für ἀνάκανθος scheint Cicero φερέοικος gelesen zu haben (domiporta).

3) Athen. X 455 e.

4) Hephaestio enchirid. I 18. Kock com. Attic. fr. I 40 (no. 87).

„Adonis“ ein derbes Rätsel kennen, in welchem der König Kinyras wie aus einem Orakelspruche erraten soll, welche Götter seinen Sohn verderben werden:

ὦ Κινύρα, βασιλεῦ Κυπρίων, ἀνδρῶν δασυπρώκτων,
παῖς σοι κάλλιστος μὲν ἔφυ θαυμαστότατός τε
πάντων ἀθρώπων, δύο δ' αὐτὸν δαίμον' ὀλεῖτον,
ἡ μὲν ἐλαυνομένη λαθρίοις ἐρετμοῖς, ὁ δ' ἐλαύνων [1]).

Die beiden Götter, welche den schönen Adonis zu Grunde richten werden, sind Aphrodite und Dionysos, denn beide liebten später den schönen Jüngling.

Von den wenigen Resten der griechischen Komödie, die uns außer den Dramen des Aristophanes erhalten sind, bietet der „Sphingokarion“ des Eubulos, eines jüngeren Zeitgenossen des Demosthenes, einige Rätsel:

ἀττελεβόφθαλμος, μὴ πρόστομος, ἀμφικέφαλλος,
αἰχμητής, παίδων ἀγόνων γόνον ἐξαφανίζων [2]).

Heuschreckäugig, mit spitzigem Mund und doppeltem Kopfe,
lanzenbewehrt, es tilgt die nimmer geborenen Kinder.

Der Dichter selbst gibt die Lösung, es ist der ägyptische Ichneumon:

τῶν γὰρ κροκοδείλων οὗτος ᾠὰ λαμβάνων
πρὶν θηριοῦσθαι τὸν γόνον καταγνύει,
ἔπειτ' ἀφανίζει. διότι δ' ⟨ἔστ'⟩ ἀμφίστομος,
κεντεῖ κάτωθεν, τοῖς δὲ χείλεσιν δάκνων [3]).

Der Ichneumon frißt mit Vorliebe die Eier des Krokodils, vernichtet also das Leben, das erst entstehen soll.

Derselbe Dichter gab in der Komödie „Sphingokarion“ noch ein anderes Rätsel:

---

1) Athen. X 456 a 1 ὦ κυπρία AC, corr. Mus 2 τοι C, τοι A 3 εχειτον A ἔχετον C, corr. Jacobs. Kock I 601.

2) Athen. X 449 f 450 a πικρόστομος Wilam, ἀμφίστομος Kock II 202 (fragm. no. 107).

3) Athen. (Kaibel) ibid. 2 κατάγνυσιν AC, corr. Pors 3 ἔστ' add. Grot 4 δάκνει Mus. Kock II 201 (fragm. no. 107).

οἶδ' ἐγὼ ὃς νέος ὢν ἐστιν βαρύς, ἂν δὲ γέρων ᾖ,
ἄπτερος ὢν κούφως πέταται καὶ γῆν ἀφανίζει[1]).

Mir ist bekannt, was schwer in der Jugend lastet, im Alter
flattert es ohne Gefieder behende, entschwindet der Erde.

Gemeint ist der Diestelsamen, wie der Dichter selbst erklärt:

νέος μὲν ὢν ἔστηκεν ἐν τῷ σπέρματι,
ὅταν δ' ἀποβάλῃ τοῦτο, πέτεται κοῦφος ὤν,
δήπουθεν ὑπὸ τῶν παιδίων φυσώμενος.

Denn wenn er jung ist, ruht er verborgen in dem Keim,
doch ist er abgefallen, fliegt er leicht dahin,
gewißlich fortgeblasen von der Kinderschar.

Von den Rätseln dieser Komödie hat uns Athenäus noch zwei aufbewahrt:

ἔστιν ἄγαλμα βεβηκὸς ἄνω, τὰ κάτω δὲ κεχηνός,
εἰς πόδας ἐκ κεφαλῆς τετρημένον ὀξὺ διαπρό,
ἀνθρώπους τίκτον κατὰ τὴν πυγὴν ἕν' ἕκαστον,
ὧν οἱ μὲν μοίρας ἔλαχον βίου, οἱ δὲ πλανῶνται,
αὐτὸς ἕκαστος ἔχων θαὐτοῦ, καλέων δὲ φυλάττειν[2]).

Kennst du das Bild, es steht auf dem Kopf', ist unten geöffnet,
bis zu den Füßen vom Haupte durchbohrt, und spitz bis zum Ende.
Hinten am Steiße bringt es zur Welt jedweden besonders,
manchem wurde das Leben zu teil, doch andre wandern (in die Verbannung).

v. 5 ist entstellt überliefert. Nach Rich. Foerster würden die Worte so zu verstehen sein: indem ein jeder

1) Athen. X 450 a. b (Kaibel) 1 ὃς Cas, ὡς A. Kock II 201.

2) Athen. X 450 b (Kaibel) 2 διαπρό Lobeck, διάτρωτον AC 3 τίκτον C, τίκτειν A 4 βίον A, corr. C 5 αὐτὸ δ' ἕκαστος ἔχων αὐτόν, καλέω δὲ φυλάττειν cod, αὐτὸς ἕκαστος ἔχων θαὐτοῦ, καλέων δὲ φυλάττειν Rich. Foerster. Kock II 201.

selbst das Seinige d. i. das ihm zukommende Schicksal hat (θαὐτοῦ d. i. τὸ ἑαυτοῦ), aber „in Acht nehmen“ ruft.

Gemeint ist eine Art Korb oder Gefäß (κημός, camus) von länglicher Gestalt, an dem einen Ende breit, am andern eng, auf beiden Seiten offen; die enge Seite (πυγή) ruht auf der Öffnung (dem Munde) der Stimmurne. Durch dieses Gefäß ließ man die Stimmsteine hindurchgleiten, die dann in der eigentlichen Urne (καδίσκος, κάδος, cadus) gesammelt wurden[1]).

ἔστι λαλῶν ἄγλωσσος, ὁμώνυμος ἄῤῥενι θῆλυς,
οἰκείων ἀνέμων ταμίας, δασύς, ἄλλοτε λεῖος,
ἀξύνετα ξυνετοῖσι λέγων, νόμον ἐκ νόμου ἕλκων·
ἓν δ' ἐστὶν καὶ πολλὰ καὶ ἂν τρώσῃ τις ἄτρωτος.
τί ἐστι τοῦτο; τί ἀπορεῖς; Β. Καλλίστρατος.
Α. πρωκτὸς μὲν οὖν οὗτος. Β. σὺ δὲ ληρεῖς ἔχων.
Α. οὗτος γὰρ αὐτός ἐστιν ἄγλωττος λάλος,
ἓν ὄνομα πολλοῖς, τρωτὸς ἄτρωτος, δασὺς
λεῖος· τί βούλει; πνευμάτων πολλῶν φύλαξ[2]).

Der Sklave Karion stellt dies Rätsel, um den Kallistratos zu verhöhnen, der tüchtig in der Staatsverwaltung, aber allen Lüsten ergeben war.

Eins der schönsten Rätsel ist uns von Athenäus aus der „Sappho“ des Antiphanes (c. 360 v. Christo) erhalten. Sappho selbst stellt die Aufgabe:

ἔστι φύσις θήλεια βρέφη σῴζουσ' ὑπὸ κόλποις
αὑτῆς, ὄντα δ' ἄφωνα βοὴν ἵστησι γεγωνὸν
καὶ διὰ πόντιον οἶδμα καὶ ἠπείρου διὰ πάσης
οἷς ἐθέλει θνητῶν, τοῖς δ' οὐδὲ παροῦσιν ἀκούειν
ἔξεστιν· κωφὴν δ' ἀκοῆς αἴσθησιν ἔχουσιν[3]).

Ist ein weibliches Wesen, es birgt im Schoße die Kinder,

---

1) Casaubonus zu Athen. X 450 b. Pollux VIII 17.

2) Athen. X 449 e. f (Kaibel) 2 ἄλλοτει (ἄλλοτι C) δειος AC, ε Mus 5 τί ἐστι Mus, τίς ἐστι A 6 οὗτος γε (überliefert σὺ δὴ)? Kaibel. Kock II 201.

3) Athen. X 450 e—451 b (Kaibel) 2 ὄντα Porson, ητα A ταῦτα C 4 παρεοῦσιν A, corr. Dobr. Kock II 95.

sprachlos rufen sie laut mit weithin tönender Stimme
über das wogende Meer und alle die Weiten der Erde,
reden zu wem es beliebt, ja selbst wer ferne mag
weilen,
könnt' es versteh'n, doch hat er davon nur taube
Empfindung.

Einer aus dem Kreise der Zuhörer versucht die Lösung:

ἡ μὲν φύσις γὰρ ἣν λέγεις ἐστὶν πόλις,
βρέφη δ' ἐν αὐτῇ διατρέφει τοὺς ῥήτορας.
οὗτοι κεκραγότες δὲ τὰ διαπόντια
τἀκ τῆς Ἀσίας καὶ τἀπὸ Θρᾴκης λήμματα
ἕλκουσι δεῦρο· νεμομένων δὲ πλησίον
αὐτῶν κάθηται λοιδορουμένων τ' ἀεὶ
ὁ δῆμος οὐδὲν οὔτ' ἀκούων οὔθ' ὁρῶν[1]).

Der Staat ist das Geschöpf, von dem du zu uns sprachst,
die Redner sind die Brut, die er im Innern nährt.
Mit Schreien ziehen sie von fernen Gegenden,
aus Asien, vom Thrakerland die Schätze her
in diese Stadt. Und derweil jene lustig sind,
sich schmähen, sitzt in ihrer Nähe stets das Volk
und hört nicht was man spricht und sieht nicht was
man tut.

Manche zeitgenössischen Redner, die mit den Feinden Griechenlands den Persern, aber auch mit Philipp von Macedonien in verräterischen Unterhandlungen standen, sind damit treffend gezeichnet, ebenso gut wie das dumme, tölpelhafte Volk, das sich alles vorschwatzen läßt, ohne zu wissen, um was es sich handelt[2]). Trotzdem ist die Lösung nicht richtig, Sappho selbst deutet ihre Worte so:

θήλεια μέν νύν ἐστι φύσις ἐπιστολή,
βρέφη δ' ἐν αὐτῇ περιφέρει τὰ γράμματα·
ἄφωνα δ' ὄντα ⟨ταῦτα⟩ τοῖς πόρρω λαλεῖ

1) Athen. X 450 f 451 a.

2) Vgl. die Schilderungen des δῆμος bei Aristophanes in seinen „Rittern".

οἷς βούλεθ'· ἕτερος δ' ἂν τύχῃ τις πλησίον
ἑστὼς ἀναγιγνώσκοντος οὐκ ἀκούσεται[1]).

Zuerst das weibliche Geschöpf, es ist der Brief,
die Zeichen sind die Brut, die er im Innern trägt.
Denn ohne Sprache reden sie zur Ferne hin
zu wem sie immer wollen; wer sonst auch nahe steht,
vernimmt, wenn andre lesen, nimmer einen Laut.

Der Komiker Alexis (etwa 330 vor Christo) gab in einem Drama „der Schlaf" ein Rätsel, dessen Lösung der Titel selber nannte:

οὐ θνητὸς οὐδ' ἀθάνατος, ἀλλ' ἔχων τινὰ
σύγκρασιν, ὥστε μήτ' ἐν ἀνθρώπου μέρει
μήτ' ἐν θεοῦ ζῆν, ἀλλὰ φύεσθαί τ' ἀεὶ
καινῶς φθίνειν τε τὴν παρουσίαν πάλιν,
ἀόρατος ὄψιν, γνώριμος δ' ἅπασιν ὤν[2]).

Nicht sterblich ist's und dennoch auch unsterblich nicht,
gemischt aus beidem hat es nicht der Menschen Los,
nicht Götterlos, es wird geboren ewig neu
und seine Gegenwart von neuem stets verwischt,
ist unsichtbar und dennoch allen wohlbekannt.

Aus den Dramen der neuen attischen Komödie des Menander, Philemon und Diphilos kennen wir nur noch das Rätsel aus dem „Theseus" des Diphilos mit der derben Lösung der samischen Jungfrau.

Aus diesen spärlichen Resten, mit denen wir uns begnügen müssen, sehen wir, daß das Rätsel in der Komödie zur Erhöhung der Heiterkeit und des Scherzes beitrug. Ebenso deutlich tritt ein anderer Zweck hervor, dem das Rätsel dienen mußte. Wir erkennen nämlich aus der Lektüre der Komödien, daß weite Kreise in Athen, besonders Frauen[3]) sich bis zum Überdruß mit Rätseln peinigten. Diese Torheiten geißelten die Ko-

1) Athen. X 451 a. b 1 νύν Erfurdt, οὖν AC 3 ταῦτα add. Grotius.

2) Athen. X 449 d 3 αἰεί A. Kock II 385.

3) Bergk commentat. de reliqu. com. atticae antiquae Lips. 1838 S. 121.

mödiendichter und darin diente ihnen gerade das Rätsel als willkommenes Farbenspiel der Ironie, d. h. sie verspotteten die Rätselsucht vermittels des Rätsels.

Ein Beispiel aus der Komödie „Das Rätsel" des Antiphanes zeigt deutlich, wie töricht oft die Aufgaben waren, die als Rätsel gelten sollten:

A. ἰχθύσιν ἀμφίβληστρον ἀνὴρ πολλοῖς περιβάλλειν
οἰηθεὶς μεγάλῃ δαπάνῃ μίαν εἵλκυσε πέρκην·
καὶ ταύτην ψευσθεὶς ἄλλην κεστρεὺς ἴσον αὐτὴν
ἦγεν. βουλομένη δ' ἔπεται πέρκη μελανούρῳ.

B. κεστρεύς, ἀνήρ, μελάνουρος, οὐκ οἶδ' ὅ τι λέγεις·
οὐδὲν λέγεις γάρ. A. ἀλλ' ἐγὼ σαφῶς φράσω.
ἔστι τις ὃς τὰ μὲν ὄντα διδοὺς οὐκ οἶδε δεδωκὼς
οἵσι δέδωκ' οὐδ' αὐτὸς ἔχων ὧν οὐδὲν ἐδεῖτο.

B. διδούς τις οὐκ ἔδωκεν οὐδ' ἔχων ἔχει;
οὐκ οἶδα τούτων οὐδέν. A. οὐκοῦν ταῦτα καὶ
ὁ γρῖφος ἔλεγεν· ὅσα γὰρ οἶσθ' οὐκ οἶσθα νῦν
οὐδ' ὅσα δέδωκας οὐδ' ὅσ' ἀντ' αὐτῶν ἔχεις.
τοιοῦτο τοῦτ' ἦν. B. τοιγαροῦν κἀγώ τινα
εἰπεῖν πρὸς ὑμᾶς βούλομαι γρῖφον. A. λέγε.

B. πίννη καὶ τρίγλη φωνὰς ἰχθῦ δύ' ἔχουσαι
πόλλ' ἐλάλουν, περὶ ὧν δὲ πρὸς ὃν τ' ᾤοντο λέγειν τι
οὐκ ἐλάλουν· οὐδὲν γὰρ ἐμάνθανεν, ὥστε πρὸς ὃν μὲν
ἦν αὐταῖς ὁ λόγος, πρὸς δ' αὐτὰς πολλὰ λαλούσας
αὐτὰς ἀμφοτέρας ἡ Δημήτηρ ἐπιτρίψει [1]).

A. Fische genug, die hoffte der Mann im Netze zu fangen,
aber er fing 'nen einzigen Barsch trotz lästiger Mühe.
Also betrogen führte sodann der Faster den andern
ähnlich dem ersten herbei, der Barsch folgt gerne dem Schwarzschwanz.

---

1) Athen. 450 c—e (Kaibel) 1 ἐπιβάλλων A, corr. Herw. (ἐπιβάλλειν Dalec) 16 προς σον τ' A, corr. Cas. 17 ἐμάνθανε τῶνδε? Kaibel 19 ἐπιτρέψαι A, corr. Dobr. Kock II 92. Meineke com. Gr. fragm. III 109.

B. Ein Faster und ein Mann, ein Schwarzschwanz, das versteh' ich nicht,
du sprichst ja dummes Zeug. A. So will ich deutlich sein.
Das ist der Mann, der sich nimmer besinnt, wenn er andern gegeben,
wem er's gegeben und selber nicht hat, was er nimmer entbehrte.
B. Er hat gegeben, nicht gegeben, hat nicht, hat?
Von alledem versteh' ich nichts. A. Und doch sagt dies
das Rätsel. Was du weißt, das weißt du jetzt nicht mehr,
du weißt nicht, was du gabst, nicht was dafür du hast.
Dies war das Rätsel. B. Nunmehr will auch ich einmal
ein Rätsel sagen, das ihr lösen sollt. A. So sprich!
B. Vieles schwatzte die Barbe und Pine, die beide mit Sprache
waren begabt. Worüber sie sprachen, zu wem sie vermeinten
etwas zu sagen, das sagten sie nicht, denn keiner von allen,
denen gerade es galt, verstand davon etwas und deshalb
möge Demeter sie beide gerade beim Schwatzen verderben.

Aus den Titeln der Komödien und den wenigen uns erhaltenen Proben erkennen wir, daß manche Dramen geradezu den Zweck hatten, die Rätselsucht zu verhöhnen.

Aus einer Komödie stammen wahrscheinlich die Worte:

γαστὴρ ὅλον τὸ σῶμα, πανταχῇ βλέπων
ὀφθαλμός, ἕρπον τοῖς ὀδοῦσι θηρίον[1]).

1) Plutarch quom. adul. ab am. internosc. cap. 9 p. 54 b (Mor.

Der ganze Leib ist Bauch, nach allen Seiten blickt
das Aug', es ist ein Tier, das mit den Zähnen kriecht.

Plutarch bezieht dies Rätsel auf die Schmarotzer οὕτως ἄπειρος ἦν κόλακος ὁ νομίζων τὰ ἰαμβεῖα ταυτὶ τῷ καρκίνῳ μᾶλλον ἢ τῷ κόλακι προσήκειν . . . παρασίτου ὁ τοιοῦτος εἰκονισμός ἐστι „Daher zeigte derjenige Unkunde eines Schmarotzers, der da meinte, diese Jamben beziehen sich eher auf einen Krebs als auf einen Schmarotzer . . . ein solches Bild ist das eines Schmarotzers". Plutarch will den Unterschied zwischen einem Parasiten und einem wahren Freunde zeigen, daher nimmt er diese Verse für seinen Zweck in Anspruch und wendet sie auf den Parasiten an. Das Rätsel geht aber unzweifelhaft ursprünglich auf den Flußkrebs. Der ganze Leib ist Bauch, die Verdauungswerkzeuge gehen vom Munde bis zur Schwanzspitze. Die Augen sitzen auf beweglichen Stielen und können daher vorgestreckt, zurückgezogen und nach allen Seiten bewegt werden. Die zehn Beine dienen zum Kriechen, die drei vorderen, mit Scheren versehenen Beinpaare auch zum Greifen. Die an der Unterseite des Kopfes in der Nähe der Mundöffnung befindlichen Beinpaare (Kaufüße) dienen zum Betasten, Wenden und Zurechtlegen der Speise. Die Beine gebraucht der Krebs also zum Kriechen, aber auch zum Ergreifen und Zerstückeln der Nahrung, sie verrichten daher die erste Arbeit der Zähne.

Auch das Epigramm in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes als „poetische Aufschrift" auf irgend einem Gegenstande der Natur oder Kunst zeigt deutliche Spuren des Rätsels. Das Epigramm ist mit dem Rätsel insofern verwandt, als es ursprünglich die wesentlichen Merkmale eines dem Auge sich darbietenden Gegenstandes zusammenstellt, freilich der Art, daß sich diese Merkmale möglichst schnell zu einem anschaulichen Bilde zusammen-

---

ed. Bern. I 131). Kock II 579. Bergk PLG III⁴ 669 (carm. pop. no. 35).

schließen, während das Rätsel mit Vorliebe solche Eigenschaften nennt, die einander zu widersprechen scheinen, damit in dem entworfenen Bilde sich immer wieder unerwartet eine Lücke zeigt. Zahlreiche Epigramme könnten als Rätsel gelten, wenn man ihnen die Überschrift nimmt, zahlreiche Rätsel als Epigramme, wenn man die Aufforderung zum Raten entfernt.

Ein solches Epigramm findet sich in der griechischen Anthologie:

ἤμην ἀχρεῖον κάλαμος φυτόν· ἐκ γὰρ ἐμεῖο
οὐ σῦκ' οὐ μῆλον φύεται οὐ σταφυλή.
ἀλλά μ' ἀνὴρ ἐμύησ' ἑλικωνίδα, λεπτὰ τορήσας
χείλεα, καὶ στεινὸν ῥοῦν ὀχετευσάμενος.
ἐκ δὲ τοῦ εὖτε πίοιμι μέλαν ποτόν, ἔνθεος οἷα
πᾶν ἔπος ἀφθέγκτῳ τῷδε λαλῶ στόματι[1]).

Unter Gewächsen war ich dereinst ein dürftiger Stengel,
Feige nicht Apfel entsteht, nimmer die Traube von mir.
Aber mich weihte der Mensch dem Dienste der Musen und Lippen
bildet er zierlich und lenkt enge im Bette den Strom.
Trink' ich daraus das schwarze Getränk: vom Gotte begeistert
rede ich jegliches Wort, rede, doch stumm ist der Mund.

Dieses Epigramm auf das Schreibrohr erscheint im eigentlichen Gewande des Rätsels und mag auch wohl als solches niedergeschrieben sein. Ein neugriechisches Rätsel läßt wahrscheinlich denselben Gegenstand erraten:

ἄψυχος ψυχὴ δὲν ἔχει,
ψυχὴ παίρνει καὶ πηγαίνει[2]).
Seelenloos, hat keine Seele,
Bekommt Seele und geht.

1) Anthol. Pal. IX 162 2 οὐ σύκον οὐ cod Boiss, richtig Plan 3 'Εμύησ' Ἑλικωνίδα Schol W 5 ἔνθεον οἷα cod, ἔνθεος Plan 6 εὐφθέγγῳ cod Athous, τῷδε λέγω Plan.

2) Sanders, das Volksleben der Neugriechen, Wien 1844 S. 235.

Sanders gibt die Lösung καπνοδόχος Rauchfang, offenbar wie er sie von seinem Gewährsmanne erhalten hatte. Ein anderes neugriechisches Rätsel läßt ebenfalls die Feder (κονδύλι) erraten:

τρεῖς τὴν βαστοῦν, ὅταν γεννᾷ μ' ἀλήθεια πρῶτα πίνει,
καὶ τὰ παιδιὰ ὁποῦ γεννᾷ ὀπίσω τῆς ἀφίνει.
μαῦρα γεννιῶνται τὰ παιδιὰ κι ἀνθρώπινα λαλοῦνε,
ἄλλοι γροικοῦν τὰ λόγια τους κι ἄλλοι δὲν τὰ γροικοῦνε[1]).

Drei halten sie, wenn sie gebiert; zuvörderst muß sie trinken,
die Kinder, welche sie gebiert, läßt hinter sich sie sinken.
Und schwarz sind ihre Kindelein, die so wie Menschen reden,
verständlich ist für manchen Mann ihr Wort, doch nicht für jeden.

Der Schluß zeigt eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem bekannten Rätsel vom Briefe aus der Sappho des Antiphanes bei Athen. X 450 e—451 b.

Wir sind der Spur der älteren Worträtsel durch eine Reihe von Jahrhunderten gefolgt, von den ältesten jugendfrischen Äußerungen des griechischen Lebens bis tief in die Zeit hinein, wo das Volk nach der Erfüllung seiner Aufgabe dem Grabe zureifte. In der griechischen Anthologie finden wir eine größere Zahl von Rätseln, aber die meisten zeigen deutlich die Spuren der sinkenden oder dahingewelkten Kraft des griechischen Lebens, zuweilen sind es Spielereien gesuchter Art oder Wiederholungen und Nachbildungen der Muster älterer Zeit.

νῆσόν τις καλέων μ' οὐ ψεύσεται· ὡς ἐτεὸν γὰρ
πολλοὺς ἐς κελάδους οὔνομ' ἔθηκεν ἐμόν[2]).

Wer mich eine Insel nennt, der wird sich nicht täuschen, denn wahrlich er hat meinen Namen in viel Getöse gesetzt.

1) Sanders a. a. O. S. 235 f.
2) Anthol. Pal. XIV 39.

κέλαδος bedeutet nicht nur allgemein Geräusch, Getöse, sondern auch das Getöse des Meeres. Es scheint ein Eiland gemeint zu sein, das von den Griechen nicht immer „Insel" genannt wurde. Vielleicht ist die Insel Aegae d. i. Αἰγαί zu verstehen, die im offnen Meere zwischen Tenos und Chios lag. Plinius n. h. IV 11 (18), 59 nennt dieses Eiland Aex d. i. Αἴξ und sagt, sie sei eher einem Felsen als einer Insel ähnlich: Aegaeo mari nomen dedit scopulus inter Tenum et Chium verius quam insula, Aex nomine a specie caprae, quae Graecis ita appellabatur. αἴξ und αἶγες bedeutet die zwischen Felsen und Klippen brandenden Wogen, weil sie hüpfen und springen wie diese, vgl. Artemidor II 12: καὶ γὰρ τὰ μεγάλα κύματα αἶγας ἐν τῇ συνηθείᾳ λέγομεν. Es scheint daher die Insel Aegae zwischen Tenos und Chios gemeint zu sein, die von Plinius Aex genannt wird und eher einem Felsen als einer Insel glich.

ὀφθαλμοὺς Σκύλλης ποθέω, τοὺς ἔσβεσεν αὐτὸς
ἠέλιος μήνη τε· πατὴρ δέ με δείδιε κούρην·
λοῦμαι δ' ἀενάοισι δύω ποταμοῖσι θανοῦσα,
οὓς κορυφὴ προΐησιν ἐπ' ὀφρυόεντι κολωνῷ[1]).

Skylla's Augen sehn' ich herbei, sie löschte die Sonne selber und auch der Mond. Der Vater fürchtet die Tochter.
Tot noch bade ich mich in zwei der ewigen Ströme, welche der Gipfel entsendet am höhenumgürteten Hügel.

Das Meerungeheuer Skylla, die in der sicilischen Meerenge in einer Felsenhöhle der Charybdis gegenüber hauste[2]), hatte sechs lange Hälse, auf jedem einen Kopf, also 12 Augen. Niobe hatte nach einer der überlieferten Sagen ebenso viele Kinder, die ihr von Apollon und Artemis getötet wurden, da sie sich der Leto gleich-

1) Anthol. Pal. XIV 25 3 λούομαι δ' ἀεννάοισι cod, corr. Buttmann.
2) Odyss. XII 85 ff. vgl. Roscher, Lex. der griech. und röm. Myth. III 1 S. 372 ff.

zustellen vermaß. ὀφθαλμός bedeutet wie ὄμμα und ἄνθος alles Teuerste, Köstlichste und ist hier vielleicht im Sinne von Liebling oder Kind gebraucht. Die Augen der Skylla scheinen auf die zwölf Kinder der Niobe hinzudeuten. Niobe wurde in einen Felsen auf der Höhe des Sipylos verwandelt, dessen Tränen unaufhörlich fließen über das Leid, das ihr die Götter zugefügt haben. Nach einer späteren Sage verhängten die Götter über ihren Vater Tantalos die Qual ewiger Angst, denn ein Fels, der stets zu stürzen drohte, schwebte über seinem Haupte. Darum hat er auch die Tochter zu fürchten, die in einen Fels verwandelt ist. Die Wote ἐπ' ὀφρυόεντι κολωνῷ bilden ein Wortspiel. Wir haben dabei nicht nur an den Sipylos, den bekannten Gebirgszweig des Tmolos an der Grenze von Lydien und Phrygien zu denken, sondern auch an die Stirn der Niobe mit ihren Augenbrauen. Diese Erklärung folgt dem Lösungsversuche von Buttmann.

ἔαρος ἡ νύμφη, τέκνον τι μετὰ θέρους ἐς ὕστερον·
ἐν χειμῶνι δ' οἴχεται σὺν τῷ ἀνέμῳ κεκαρμένη[1]).

Im Frühling ist's die Frau, im Sommer später Kind.
Im Winter geht sie geschoren mit dem Winde dahin.

Nach dem Berichte des Rhetors Kokondrios ist der Weinstock ἡ ἄμπελος zu verstehen, auch Boissonade anecd. Gr. III 297 löst das Rätsel so. Die Weinrebe hat aber mit dem Winde keinen besonderen Kampf zu bestehen, sie wird auch nicht mehr als andre Pflanzen vom Winde geschoren, sie stirbt auch nicht im Winter dahin. Gemeint ist vielleicht die Diestel (ἄκανθα), zu erklären nach Athen. X 450 a. b. Der Samen der Diestel liegt in der Erde, er ist im Frühjahr die Frau, daraus wächst die Pflanze, die im Sommer ein Kind ist. Im Winter geht der Samen in dem Blütenkörbchen mit dem Winde dahin, gewissermaßen geschoren.

---

1) Walz, rhet. Gr. VIII 789. Spengel, rhet. Gr. III 236. Nauck² trag. Gr. fragm. S. 791 f. (Chaerem. fragm. no. 41).

παρθένος εἰμὶ γυνή, καὶ παρθένου εἰμὶ γυναικός,
καὶ κατ' ἔτος τίκτω παρθένος οὖσα γυνή[1]).

Ich bin ein jungfräuliches Weib und Tochter jungfräulichen Weibes,
und jährlich gebäre ich als jungfräuliches Weib.

Hercher fand im cod. Laur. als Lösung βάλανος φοινίκων „Palmfrucht". Vielleicht ist der Weinstock gemeint (ἡ ἄμπελος). Nach der Vorstellung der Alten gibt er als Jungfrau zahllosen Kindern das Leben.

πικρή μοι ζωή, θάνατος γλυκύς, ὕδατα δ' ἄμφω·
θνήσκω ἀναιμάκτοις ἔγχεσι νυσσόμενος·
ἢν δέ τις ἐν ζώοντι νέκυν τύμβῳ με καλύψῃ,
αἵματι συγγενέων πρῶτον ἀποβρέχομαι[2]).

Bisher ungelöst. Es scheint der Meerfisch gemeint zu sein.

1 Das Leben des Seefisches ist bitter, weil er im Meerwasser lebt, sein Tod ist süß. Wasser ist beides für den Seefisch d. h. Leben und Tod. Wenn der Meerfisch von einem Raubfische verschlungen wird, ist er nicht mehr im Salzwasser, sein Tod ist daher süß.
2 Er stirbt durchbohrt von den Zähnen des Raubfisches. Diese werden ἀναίμακτα ἔγχεα genannt im Gegensatz zu den blutigen Speeren der Menschen.
3 Wenn ihn ein Raubfisch tot in lebendem Grabe (ἐν ζώοντι τύμβῳ) d. h. in seinem Leibe verschwinden läßt,
4 wird er zuerst vom Blute seiner Verwandten (die schon verschlungen sind) benetzt.

νυκτὶ μιῇ καὶ Τρωσὶν ἐπήλυθα, καὶ τὰ Πελασγῶν
φῦλα διατμήξας εἶλον ἄνευ δόρατος·
οὐ μὲν ὁ Τυδείδης, οὐδ' ὁ πτολίπορθος Ὀδυσσεὺς
τὸν θρασὺν ἐκ νηῶν ἔσθενον ἐξελάσαι·
5 ἀλλὰ μένος καὶ θάρσος ἐνὶ στήθεσσιν ἀέξων
Ἀργείων στρατιὴν ὤλεσα καὶ Φρυγίων[3]).

1) Anthol. Pal. XIV 42.
2) Anthol. Pal. XIV 36 2 θνήίσκω cod, corr. Dübner.
3) Anthol. Pal. XIV 44 1 ἐπήλυθε cod, corr. Huschke 3 οὔ μιν ὁ cod, corr. Huschke 5 ἐν στήθεσσιν cod, corr. Dübner.

Nachts überfiel ich die Troer, durchschritt die pelasgischen Scharen,
nahm sie gefangen zumal ohne der Lanzen Geschoß.
Tydeus' tapferer Sohn, der Städteverwüster Odysseus
trieb den Verwegenen nicht flugs von den Schiffen hinweg.
Sondern die Kraft und den Mut in den Herzen wieder vermehrend
bracht' ich der Phrygier Heer und der Argiver zu Fall.

Lösung: „Der Schlaf". Boissonade dachte an den οὖλος ὄνειρος den tückischen Traum, der von Zeus dem Agamemnon gesendet wird (Il. II 6).

εἷς ἄνεμος· δύο νῆες· ἐρέττουσιν δέκα ναῦται·
εἷς δὲ κυβερνήτης ἀμφοτέρας ἐλάει[1]).

Einerlei Wind, der Schiffe sind zwei, zehn rudernde Schiffer,
einer lenket das Steu'r, welcher die beiden regiert.

Gemeint ist die Doppelflöte: Ursprünglich war die Flöte einfach und nur mit einer Öffnung versehen, später wurden zwei Pfeifen vereinigt, die auf einem Mundstück geblasen wurden. Der Atem heißt hier also der Wind, die zwei Schiffe sind die Flöte selbst, die zehn Schiffer sind die 10 Finger, mit denen die an den Seiten der zwei Flöten angebrachten Öffnungen bedeckt werden können, der Steuermann ist der Bläser.

υἷας πεντήκοντα μιῇ ἐνὶ γαστρὶ λαβοῦσα
νηλὴς τῶν πάντων ἔκτανον ἡγεμόνα.
αὐτὰρ ὃ δὶς τέθνηκεν, ἐπεὶ δύο γαστέρες αὐτὸν
τίκτον, χαλκείη καὶ πάρος ἀνδρομέη[2]).

Fünfzig Söhne dereinst im Leibe faßt' ich zusammen,
brachte dem Führer den Tod aller in hartem Gemüt.
Aber er starb zweimal, den zwei der Leiber geboren,
einer von Erz und zuvor einer von menschlicher Art.

---

1) Anthol. Pal. XIV 14 2 ἐλάσει cod, corr. Salmasius.

2) Anthol. Pal. XIV 59 2 μηλητῶν cod, λητήρων Brunck, φηλητῶν Jacobs, νηλὴς τῶν Dilthey, ind. schol. Götting. 1878 S. 18.

Das Schiff Argo spricht. Fünfzig[1]) Argonauten waren es, die zum Raube des Goldnen Vließes auszogen. Ihr Führer Jason findet auf dem Isthmos durch die von ihm dahin geweihte Argo seinen Tod. Als er unter dem Schiffe Ruhe sucht, fällt das Hinterteil des Schiffes hinunter und erschlägt ihn. Nach Pherekydes und Simonides verjüngte Medea den Jason durch Aufkochen in einem ehernen Kessel, er ist also zweimal geboren und zweimal gestorben.

κριὸν ἔχω γενετῆρα, τέκεν δέ με τῶδε χελώνη·
τικτομένη δ' ἄμφω πέφνον ἐμοὺς γονέας[2]).

Vater ist mir der Widder, die Schildkröt' ist mir die Mutter,
aber bei der Geburt gab ich den Eltern den Tod.

Bisher ungelöst. Es scheint die Lyra (Laute) gemeint, die Hermes aus der Schale der Schildkröte schuf[3]). Nach dem Hymnos auf den Hermes benutzte er sie als Resonanzboden und spannte Saiten darüber. In diesen Resonanzboden griffen später zwei Arme ein, die schon in der älteren Zeit oft aus Hörnern von Gemsen, Gazellen, Widdern bestanden. An ihrem oberen Ende waren die beiden Arme, oft geradezu Hörner genannt, durch einen Querstab (Joch) verbunden, an dieses Joch wurden die aus Schafsdärmen gefertigten Saiten gespannt. Vor der Anfertigung der Lyra müssen also Widder und Schildkröte ihr Leben lassen[4]).

εἴ με νέην ἔλαβες, τάχα μου πίες ἐκχυθὲν αἷμα·
νῦν δ' ὅτε γηραλέην μ' ἐξετέλεσσε χρόνος,
ἔσθιε τὴν ῥυσαινομένην, ὑγρὸν οὐδὲν ἔχουσαν,
ὀστέα συνθραύων σαρκὶ σὺν ἡμετέρῃ[5]).

1) Tzetzes Lycophr. 175.

2) Anthol. Pal. XIV 30 2 δ' ἄφνω cod Laur.

3) Hymn. Merc. 30 ff.

4) Vgl. K. v. Jan, Die griech. Saiteninstrumente, Progr. des Lyceums von Saargemünd, Leipzig 1882. Gevaert, Histoire et théorie de la musique dans l'antiqu., vol. II (1881) S. 241 ff. u. [illegible]er in „das Wissen der Gegenwart" 62. Band, 2. Abteilung, S. 138 ff.

5) Anthol. Pal. XIV 103. Lemma: ἄδηλον εἰς σταφίδα, apogr. Par. εἰς σταφιλήν 2 ἐξετέλεσε cod, corr. Dübner 3 ῥύσε[illegible]ν με cod, corr. Chardo.

Nahmst du mich jung, mein strömendes Blut wohl wäre getrunken.
Jetzt da aber die Zeit führte zum Alter mich hin,
iß mich Runzlige denn, soviel es am Safte mir mangelt,
wenn du die Knochen zermalmst kräftig zugleich mit dem Fleisch.

Gemeint ist die getrocknete Weinbeere (Rosine).

οὐδὲν ἔσωθεν ἔχω, καὶ πάντα μοι ἔνδοθέν ἐστι,
προῖκα δ' ἐμῆς ἀρετῆς πᾶσι δίδωμι χάριν [1]).

Innen besitze ich nichts, und innen besitze ich alles,
meiner Tugenden Huld schenke ich allen umsonst.

Wahrscheinlich ist der Spiegel gemeint.

λίην ἔντριχός εἰμι, τὰ φύλλα δέ μου κατακρύπτει
τὰς τρίχας, ἡ δὲ τρύπη φαίνεται οὐδαμόθεν·
πολλοῖς παιδαρίοις ἐμπαίζομαι· εἰ δέ τίς ἐστιν
εἰς τὸ βαλεῖν ἀφυής, ἵσταται ὥσπερ ὄνος [2]).

Ganz von Haaren bin ich, doch Blätter verdecken die Haare,
aber an keinerlei Ort wird man die Nähte gewahr.
Mit viel Kindern ergötz' ich mich gern; doch findet sich einer,
der beim Werfen nicht taugt, steht als Esel er da.

Der Ball war mit Haaren gefüllt und mit Blättern von Leder oder Zeug umgeben. Der Verlierende hieß Esel und mußte tun, was der Gewinnende, der König, ihm auftrug [3]).

ἐγκέφαλον φορέω κεφαλῆς ἄτερ· εἰμὶ δὲ χλωρὴ
αὐχένος ἐκ δολιχοῦ γῆθεν ἀειρομένη·
σφαῖρη δ' ὡς ὑπὲρ αὐλὸν ἐείδομαι· ἦν δὲ ματεύσῃς
ἔνδον ἐμῶν λαγόνων, μητρὸς ἔχω πατέρα [4]).

1) Anthol. Pal. XIV 108.

2) Anthol. Pal. XIV 62 Lemma: εἰς σφαῖραν 2 ἡ τρύπη cod, ἡ δὲ τρύπη Laur, ἡ δὲ ῥαφή Jacobs, εἰ τρύπη Dübner 4 βάλλειν cod, βαλεῖν Plan. Stephani.

3) Pollux IX 106.

4) Anthol. Pal. XIV 58 Lemma: εἰς κινάραν 3 ὑπέραυλον cod, ἐρείδομαι cod 1409 et Laur, corr. Dübner.

Kopflos trage ich Mark, und zeige dir grünliche Farbe,
wenn ich vom Boden empor hebe den länglichen Hals.
Über dem Rohr' erscheine ich rund, und forschest du weiter,
Vater der Mutter ist mir tief in den Weichen versteckt.

Die Artischoke (κινάρα) hat ihr Mark in den Kelchblättern und dem kugelartigen Fruchtboden; der lange grüne Stengel der Pflanze heißt hier Hals; in der Kugel, die von dem Stengel getragen wird, befindet sich der Same, der Vater der Mutter, d. h. der Pflanze.

οὔρεσι μὲν γενόμην, δένδρον δέ μοι ἔπλετο μήτηρ,
πῦρ δὲ πατήρ, βῶλος δ' εἰμὶ μελαινομένη.
ἦν δέ μ' ἔσω κεράμοιο πατὴρ τήξῃσι βαθείης,
ἅρματος ὠτειλὰς ῥύομαι εἰναλίου [1]).

Bin auf Bergen geboren, der Waldbaum wurde mir Mutter,
Feuer der Vater, als Klump trage ich schwarzes Gewand.
Hat mich der Vater jedoch im tiefen Topfe geschmolzen,
schirm' ich des Meeres Gefährt gegen der Wunden Gefahr.

Das Pech wird aus brennendem Tannenholze gewonnen, es schützt die Schiffe (des Meeres Gefährt) vor Wunden, d. h. vor dem Leck.

οὐδεὶς βλέπων βλέπει με, μὴ βλέπων δ' ὁρᾷ·
ὁ μὴ λαλῶν λαλεῖ, ὁ μὴ τρέχων τρέχει·
ψευδὴς δ' ὑπάρχων πάντα τ' ἀληθῆ λέγω [2]).

Wer sieht, der sieht mich nicht, mich sieht nur wer nicht sieht,
und wer nicht spricht, der spricht, und wer nicht läuft, der läuft.
Ich bin ein Lügenbold, und alles sprech' ich wahr.

1) Anthol. Pal. XIV 61 2 μελαινόμενος Laur 3 τήξῃσι cod, τήξειε Laur, corr. Jacobs. ἡ κέραμος sonst nicht bezeugt 4 εντυλας λύομαι Laur, corr. Dübner.

2) Anthol. Pal. XIV 110 3 δ' ἀληθῆ λέγω cod, τ' ἀτρεκῆ λέγω Boiss, τἀληθῆ λέγων Friedemann, ψευδὴς δ' ὑπάρχων πάντα τ' ἀληθῆ λέγω Rich. Foerster.

Bisherige Lösung „der Schlaf“. Gemeint ist wahrscheinlich der Traum. Er täuscht die Menschen und doch sagt er alles wahr, denn er galt den Griechen für eine Offenbarung der Gottheit und wurde daher als göttliches Wesen verehrt und abgebildet.

οὔνομα μητρὸς ἔχω· γλυκερώτερός εἰμι τεκούσης·
ἀλλ' ἡ μὲν δολιχή, τυτθὸς ἐγὼ δὲ πέλω·
ἄβρωτος κείνη πλὴν κράατος· εἰμὶ δ' ἔγωγε
τρωκτὸς ἅπας, μοῦνον δ' ἔντερ' ἄβρωτα φέρω [1]).

Mein ist der Name der Mutter, doch süßer bin ich als jene,
auch ist die Mutter groß, kleiner ist meine Gestalt.
Jene genießt man am Haupte allein, ganz kannst du mich essen
und das Innere nur habe zum Essen ich nicht.

φοῖνιξ bezeichnet die Dattelpalme, ebenso wie ihre Frucht, die Dattel. Von dem Baume ist das Mark an der Spitze des Stammes eßbar [2]).

ξανθὴ μέν τις ἐγὼν ἦμην πάρος, ἀλλὰ κοπεῖσα
γίνομαι ἀργεννῆς λευκοτέρη χιόνος·
χαίρω δὲ γλυκερῷ τε καὶ ἰχθυόεντι λοετρῷ,
πρώτη δαιτυμόνων ἐς χορὸν ἐρχομένη [3]).

Gelblich war ich in früherer Zeit, nun aber geschlagen werd' ich weißer sogar als der gefallene Schnee.
Freude bereitet man mir im lieblichen Bade der Fische, stellen die Gäste sich ein, komm' ich als erster zum Mahl.

Es ist der Flachs, aus dem die Leinwand bereitet wird.

εἶδον ἐγώ ποτε θῆρα δι' ὕλης τμητοσιδήρου
ὄπτιον ὀρθὰ τρέχοντα, ποσὶν δ' οὐχ ἥπτετο γαίης [4]).

---

1) Anthol. Pal. XIV 57 Lemma: εἰς φοινίκων βάλανον 4 μοῦνα cod, corr. Brunck ex cod. 1409, μοῦνον Laur.

2) Xenophon anab. II 3, 16.

3) Anthol. Pal. XIV 26 Lemma in cod. 1409: εἰς χειρόμακτρον λινοῦν 2 ἀργεννὴ cod. 1409.

4) Anthol. Pal. XIV 19.

Einstmals sah ich das Tier, durch Wald vom Eisen geschnitten,
gradaus laufen und steil, nicht faßten die Füße den Boden.

Lösung: die Laus (κτείς).

ἄν μ' ἐσίδῃς καὶ ἐγὼ σέ. σὺ μὲν βλεφάροισι δέδορκας
ἀλλ' ἐγὼ οὐ βλεφάροις· οὐ γὰρ ἔχω βλέφαρα.
ἂν δ' ἐθέλῃς, λαλέω φωνῆς δίχα· σοὶ γὰρ ὑπάρχει
φωνή, ἐμοὶ δὲ μάτην χείλε' ἀνοιγόμενα [1]).

Siehst du mich an, so seh' ich dich auch, du siehst mich mit Augen,
ich mit Augen nicht dich, Augen besitz' ich ja nicht;
willst du, so red' ich mit dir, doch ohne zu reden, denn Worte
sind dir geschenkt, doch umsonst öffnet die Lippe sich mir.

Die Lösung ist der „Spiegel".

κτανθεὶς τὸν κτείναντα κατέκτανον· ἀλλ' ὁ μὲν οὐδ' ὡς
ἦλυθεν εἰς Ἀΐδην· αὐτὰρ ἔγωγ' ἔθανον [2]).

Selber gemordet erwürgt' ich den Mörder, aber auch so nicht
sank er zum Hades hinab, aber ich selber verschied.

Der Kentaur Nessos, der Herakles' Gemahlin Deianira am Flusse Euenos mit frecher Hand anzutasten wagte, wurde von Herakles getötet, sterbend reichte er der Deianira ein mit vermeintlichem Liebeszauber getränktes Gewand. Später sendet die Geliebte dem Herakles, um seine Liebe für immer an sich zu fesseln, dieses Prachtgewand. Der Held aber wird von furchtbaren Schmerzen gequält, errichtet auf dem Öta einen Scheiterhaufen und steigt unter dem Rollen des Donners in einer Wolke zum Himmel empor, nicht in den Hades hinab.

Denselben Gegenstand behandelt das folgende Rätsel, auch hier spricht Nessos:

1) Anthol. Pal. XIV 56 Lemma: εἰς ἔσοπτρον 1 τί με cod, corr. Jacobs 3 ἦν δ' Laur 4 χείλη ἀν. Laur.

2) Anthol. Pal. XIV 32 2 ἔγωγε θάνον Laur.

τόν με κατακτείναντα κατέκτανον, οὐ δέ μοι ἧδος·
ἧδε γὰρ ἀθάνατον τὸν κτάμενον θάνατος [1]).

Der mich getötet, den tötet' ich auch, doch ward mir nicht Freude,
denn den Gemordeten hat Sterben unsterblich gemacht.

ἄνδρ' ἐμὸν ἔκταν' ἑκυρός, ἑκυρὸν δ' ἔκτανεν ἀνήρ,
καὶ δαὴρ ἑκυρὸν καὶ ἑκυρὸς γενέτην [2]).

1 Meinen Mann tötete der Schwiegervater, den Schwiegervater tötete der Mann,
2 und der Schwager den Schwiegervater und der Schwiegervater den Vater.

Andromache, Hektor's Gemahlin, spricht. Ihr Schwiegervater ist Achilleus wegen des Neoptolemos, der nach dem Falle von Troja sie zum Weibe nahm. Achilleus erschlägt ihren Gemahl Hektor, ihr zweiter Gemahl Neoptolemos tötet ihren ersten Schwiegervater Priamos, ihr Schwager Paris erlegt ihren zweiten Schwiegervater Achilleus, Achilleus dagegen tötete ihren Vater Eëtion.

κτεῖνα κάσιν, κτάνε δ' αὖ με κάσις, θάνομεν δ' ὑπὸ πατρός·
μητέρα δ' ἀμφότεροι τεθναότες κτάνομεν [3]).

1 Ich erschlug den Bruder, der Bruder hinwieder erschlug mich, wir fanden den Tod durch den Vater.
2 Wir beide Gestorbenen töteten die Mutter.

Der grollende Fluch des Oidipus ruhte nicht eher, bis seine Söhne Eteokles und Polyneikes sich gegenseitig den Todesstoß gegeben hatten. In den Phoinissen des Euripides wird abweichend von der bekannten Sage erzählt, daß ihre Mutter Jokaste noch während der Belagerung durch die sieben Helden lebte und sich erst nach dem tötlichen Zweikampfe der feindlichen Brüder

1) Anthol. Pal. XIV 33 1 με κτείναντα cod, corr. Huschke, οὐ δέ Jacobs.

2) Anthol. Pal. XIV 9 1 ἄνδρ' ἐμὸν εἶλ' ἑκυρός, ἑκυρὸν δ' ἐμὸς ἔκτανεν ἀνήρ Dilthey aus einer Pariser Handschrift, symb. criticae ad anthol. gr. im Index schol. Götting. 1891 S. 8.

3) Anthol. Pal. XIV 38.

aus Verzweiflung und Schmerz den Tod gab (vgl. Roscher, Lex. der griech. und röm. Mythologie I 1 S. 1388).

μὴ λέγε, καὶ λέξεις ἐμὸν οὔνομα· δεῖ δέ σε λέξαι,
ὧδε πάλιν, μέγα θαῦμα, λέγων ἐμὸν οὔνομα λέξεις[1]).

Sprich nicht, und du wirst meinen Namen sprechen; mußt du aber sprechen, so wirst du wiederum, ein großes Wunder, wenn du sprichst, meinen Namen sprechen.

Die richtige Lösung scheint μή zu sein. μὴ λέγε und δεῖ δέ σε λέξαι stehen im Gegensatz zu einander. Der Scherz beruht auf der Zweideutigkeit der Worte μὴ λέγε, die bedeuten können, sage das Wort „nicht", aber auch heißen können, sprich nicht! Infolge dieser Zweideutigkeit entstehen zwei Wunder, das eine beruht darauf, daß der Angeredete, wenn er „nicht" spricht, den Namen (μή) nennt, das zweite darauf, daß er den Namen (μή) nennt, wénn er spricht. In Deutschland sagt man:

Ich bin nicht, ich war nicht, ich werde nicht sein;
du meinest ich scherze, ich sage dir nein.
Ich stehe ja sichtlich vor deinem Gesicht,
und kannst du mich raten, so nennst du mich nicht[2]).

Von den zahlreichen byzantinischen Rätseln folgt eins als Probe:

ἔστι τι πτηνὸν μονοσύλλαβον πέλον·
κλώνοις κάθηται μονοσυλλάβου δένδρου
καὶ κατεσθίει μονοσύλλαβον θῆρα[3]).

Etwas ist geflügelt, mit einer Silbe. Es sitzt auf den Zweigen eines Baumes mit einer Silbe und verzehrt ein Tier mit einer Silbe.

Lösung: Lemma cod. 968 γήψ, cod. 1630 γρύψ. Zu v. 2 Glosse δρῦς, zu v. 3 Glosse ὗς.

Der Vogel, der auf den Zweigen eines Baumes sitzt,

---

1) Anthol. Pal. XIV 22 · 1 καὶ λέξειν cod. 1409 2 αδε cod, ἅδε apogr. Par., εὖ δὲ cod. 1409, ὧδε πάλιν Jacobs und Wex, οὐδὲ Brunck. Lemma in cod. 1409 σιγή.

2) Simrock, das deutsche Rätselbuch, 3. Aufl. S. 85.

3) Anthol. Pal. append. VII 59 (ed. Didot. vol. III 574).

kann kaum ein Schwein verzehren. Gemeint ist vielleicht die Eule γλαυξ, ferner die Eiche δρυς und die Maus μυς, die hauptsächliche Nahrung der Eule.

Homonymie.

Diese Art des Worträtsels beruht auf der Mehrdeutigkeit desselben Wortes. Ein Beispiel aus älterer Zeit lautet:

ἐξ ἁλὸς ἰχθυόεν γένος ἔλλαχον· εἷς δέ μ' ἄεθλος
εἰς Διονυσιακοὺς οἶδεν ἀγῶνας ἄγειν·
καὶ δέμας ἐν σταδίοισιν ἀλειψάμενος λίπ' ἐλαίῳ
υἱέα μὲν Δηοῦς ὤλεσα χερσὶν ἐμαῖς·
δεύτερον αὖτε Γίγαντας ἀολλέας ἄλλοθεν ἄλλους
ἐκπέμπω πολλαῖς χείρεσιν ἑλκομένους [1]).

Fisches Natur erhielt ich vom Meer, ein einziger Wettkampf
sieht mich Kämpfe besteh'n mit dionysischer Schaar.
Hab' ich die Glieder gesalbt im Lauf mit glänzendem Öle,
bring ich der Deo Sohn um mit der eigenen Hand.
Wiederum send' ich Giganten hinaus nach jeder der Seiten
dicht an einander gedrängt, von viel Händen geschleppt.

Jacobs vermutete, es sei ein Wort gemeint, das auch eine besondere Art von Schiffen bedeute: die Giganten seien die gewaltig großen Ruder. Er fügt aber hinzu „totum hoc aenigma adhuc exspectat Oedipum". Fröhner, krit. Analekten, Philologus 5. Supplementband 1. Heft 1884, sucht zu beweisen, daß das Wort κάνθαρος in vierfacher Bedeutung gemeint sei.

Die richtige Lösung scheint ὄνος (Esel) in vier Bedeutungen zu sein.

---

1) Anthol. Pal. XIV 28 2 ἄγειν ἀγῶνας cod. corr. Brunck 5 ἄλλοθεν ἄλλος cod, corr. Jacobs.

1. ὄνος, auch ὀνίσκος genannt, hieß ein Meerfisch (Athen. III 118c VII 315e—316a).

2. Als Simonides in der Stadt Karthaia auf der Insel Keos weilte, leitete er die Übungen der Chöre. Der Ort, an dem der Chor seine Reigentänze und Gesänge übte, war in dem höher gelegenen Teile der Stadt in der Nähe des Apollontempels. Deshalb mußten die Choreuten unten das Trinkwasser holen, da wo die Quelle war. Ein Esel schaffte ihnen das Wasser hinauf. Es war bestimmt, daß jeder von den Choreuten, der nicht zur festgesetzten Zeit erschien, oder nicht mitsingen wollte, jenem Esel einen Scheffel Gerste geben mußte. Bei diesem Wettkampfe der Choreuten, der von Simonides τέττιγος ἄεθλος genannt wird, führte der Esel gegen die Choreuten (Διονυσιακοί) einen Kampf (ἀγῶνας), weil sie nach der Bestimmung entweder zur festgesetzten Zeit anwesend sein und singen, oder dem Esel seinen Tribut geben müssen [1]).

3. Der obere laufende Mühlstein hieß ὄνος oder ὄνος ἀλέτης, der das Getreide, den Sohn der Deo oder Demeter (υἱέα Δηοῦς), zermalmt. Die Mühlsteine mußten rauh sein, um das Getreide mahlen zu können (Ovid Fast. VI 312), die Furchen im Steine werden hier Hände genannt. Unter στάδια wäre dann der Rundlauf des ὄνος zu verstehen, der ab und zu mit Oel getränkt werden mußte, um das Heißlaufen in dem eisernen Zapfen zu verhüten.

4. Hieß eine Hebe- oder Zugmaschine ὄνος, sie sendet nach beiden Seiten die gewaltigen Hebel (γίγαντας) aus, die von vielen Händen gezogen werden.

Aus der zweiten Bedeutung von ὄνος geht hervor, daß der Wettkampf in Karthaia noch bestand, als das Rätsel gedichtet wurde, daß es also der älteren Zeit angehört.

---

1) Chamaeleon bei Athen. X 456e—f. Bergk PLG III[4] 507 vgl. das Rätsel des Simonides oben S. 133.

εἵνεκα φωτὸς ἐγὼ φῶς ὤλεσα· φὼς δὲ παραστὰς
φὼς μοι ὄπασσε φίλον ποσσὶ χαριζόμενος [1]).

1 Die Lampe verliert ihr Licht (φῶς) wegen des Lichtes (φωτός) d. h. sie wird gelöscht, wenn das Tageslicht erscheint. Aber ein Mann (φώς) tritt heran,
2 er schenkt ihr liebliches Licht (φῶς) den Füßen willfahrend d. h. eilig.

Fröhner deutete das ganze Gedicht irrtümlich auf eine Kienfackel und sagt, offenbar sei φφσὶ zu schreiben, der Dichter spiele mit ὁ φώς (der Mann), ἡ φώς (die Brandblase) und τὸ φῶς (das Licht) [2]).

εἰμὶ πατρὸς λευκοῖο μέλαν τέκος, ἄπτερος ὄρνις,
ἄχρι καὶ οὐρανίων ἱπτάμενος νεφέων·
κούραις δ' ἀντομένῃσιν ἀπενθέα δάκρυα τίκτω·
εὐθὺ δὲ γεννηθεὶς λύομαι εἰς ἀέρα [3]).

Schwärzliches Kind vom leuchtenden Vater, ohne Gefieder
eile ich schwebenden Flugs bis zu den Wolken empor,
nahen die Mädchen mir, sie weinen ohne zu trauern,
bin ich geboren, alsbald lös' ich mich auf in die Luft.

Das Kind ist der Rauch, der Vater ist das Feuer. Hier findet ein Spiel mit den zwei Bedeutungen des Wortes κόρη statt, das „Jungfrau" und „Pupille im Auge" bedeuten kann [4]).

ἦν ὅτε σὺν Λαπίθῃσι καὶ ἀλκίμῳ Ἡρακλῆϊ
Κενταύρους διφυεὶς ὤλεσα μαρνάμενος·

---

1) Anthol. Pal. XIV 47.

2) Fröhner, kritische Analekten. Philologus. 5. Supplementband 1. Heft (1884).

3) Anthol. Pal. XIV 5 3 ἀπτομένῃσιν cod Boisson 4 εἰς ἀνέμους cod Boisson.

4) Ähnliche Rätsel vom Rauch, dem Sohne des Feuers, in Zeitschrift für deutsche Mythologie III (1855) S. 130. 350 IV 383. Mullenhoff und Scherer² Denkmäler deutscher Poesie und Prosa S. 13. 287. Reinh. Köhler über Campbell's Sammlung gälischer Märchen in Benfey's Orient und Occident II (1864) S. 688. Riese anth. lat. I fasc. I S. 189.

ἦν ὅτε μουνογένεια κόρη θάνεν ἐν τρισὶ πληγαῖς
ἡμετέραις, Κρονίδην δ' ἤκαχον εἰνάλιον·
νῦν δέ με Μοῦσα τρίτη πυρίναις Νύμφαισι μιγέντα
δέρκεται ὑελίνῳ κείμενον ἐν δαπέδῳ[1]).

Einstmals mit den Lapithen vereint und Herakles' Stärke
schlug ich die Doppelgestalt jener Kentauren im Kampf.
Einstmals starb das einzige Kind durch dreierlei Schläge,
welche ich führte, doch Schmerz bracht' ich dem Herrscher im Meer.
Jetzt nun schaut mich in innigem Bund die dritte der Musen
tief auf gläsernem Grund feurigen Nymphen gesellt.

Lösung: der Wein. Trunken vom Wein wurden die Kentauren von Herakles und den Lapithen überwunden (Odyss. XXI 293 ff.). μουνογένεια κόρη bezeichnet wieder das Auge, das Polyphem auf der Mitte der Stirne hatte. Dreierlei Wunden schlug der Wein dem Kentauren, weil Odysseus ihm zu dreien Malen den verderblichen Wein reichte (Odyss. IX 361), um ihn zu betäuben und dann zu blenden. Der Kronide im Meere, Poseidon, zürnt dem Odysseus wegen dieser Blendung und straft ihn hart. Jetzt füllt der Wein, mit heißem Wasser (den feurigen Nymphen) vermischt, den Boden eines gläsernen Gefäßes; die dritte Muse Thalia (Hesiod Theog. 909) steht dabei, d. h. sie leitet das fröhliche Gelage.

κἀμὲ σοφὴ ποίησε τέχνη Παιήονος ἔμπνουν
πῦρ ὑπὸ χαλκελάτοις χείλεσι κευθομένην·
δειλῶν δ' αἷμα κελαινὸν ἀπ' ἀνθρώπων ἐρύουσα,
Ἥφαιστον κτείνω γαστρὶ περισχομένη[2]).

Odem hauchte mir auch Paiëons sinnige Kunst ein,
unter dem ehernen Mund berge ich heimliche Glut.

---

1) Anthol. Palat. XIV 52 3 τρισὶν cod, corr. Dübner 5 δὲ νέμουσα τρίτη πυριναίου cod, corr. Scaliger, δὲ μένουσα Grotius 6 δέρκετο cod, δέρκεται Brunck, δέρκεαι Grotius.

2) Anthol. Pal. XIV 54.

Schlürfe ich dunkeles Blut aus unglückseligen Menschen,
bring' ich Hephaistos den Tot, fester geschmiegt an
den Leib.

Gemeint ist der Schröpfkopf (σικύα). Hephaistos bedeutet hier natürlich das Feuer, die Fieberhitze.

παρθένον ἐν πελάγει ζητῶν τὴν πρόσθε λέοντα,
τηθὴν εὑρήσεις παιδοφόνου Ἑκάβης[1]).

Wenn du die Jungfrau im Meere suchst, die früher
ein Löwe war,
wirst du die Schwiegermutter der kindermordenden
Hekabe finden.

Zu raten ist Thetis und Medea.

Um Thetis, die Jungfrau im Meere, bewarben sich Zeus und Poseidon, aber Themis oder Prometheus offenbaren den Willen des Schicksals, daß ein Sohn der Thetis vom Zeus Herr des Himmels werden müsse, daher beschließen die Götter ihre Vermählung mit Peleus. Doch die Göttin ergibt sich dem sterblichen Manne nicht willig; als Peleus ihr in einer Grotte auflauert, läßt sie ihn allerlei Schrecknisse kosten, indem sie sich in mancherlei Gestalten, so auch in einen Löwen verwandelt. Thetis wurde die Schwiegermutter der Medea, mit der sich Achilleus auf den Inseln der Seligen vermählte. Statt Medea ist Hekabe (Ἑκάβη die aus fernen Gegenden Kommende) gesagt.

ἐν πυρὶ κοιμηθεῖσα κόρη θάνεν· ὁ προδότης δὲ
οἶνος· ὑφ' οὗ δὲ θάνεν, Παλλάδος ἦν στέλεχος.
ὁ κτείνας ναυηγός· ἐνὶ ζώοντι δὲ τύμβῳ
κεῖται μεμφομένη τὰς Βρομίου χάριτας.
Παλλὰς καὶ Βρόμιός τε καὶ ὁ κλυτὸς Ἀμφιγυήεις,
οἱ τρεῖς τὴν μούνην παρθένον ἠφάνισαν[2]).

---

1) Anthol. Pal. XIV 27.

2) Anthol. Pal. XIV 109 5 βρόμιος καὶ cod, corr. Dübner, τε Hermann.

Schlafend wurde die Maid durch Feuer gemordet, Verräter
wurde die Traube, den Tod brachte palladischer Stamm.
Schiffbruch folgte dem Mörder. Sie ruht in lebendigem Grabe
rings umschlossen und gibt Bromios' Gaben die Schuld.
Pallas, Bromios auch und der strahlende Feuerbeherrscher
haben zu dreien vereint, einzig das Mädchen vertilgt.

Lösung: Das Auge des Polyphem. κόρη bedeutet hier wieder „Auge", v. 6 steht dafür ein anderes Wort nämlich παρθένος (Jungfrau), weil κόρη auch Mädchen bedeutet. Odysseus brannte das Auge des Polyphem mit einem Stamme vom Ölbaum aus, der der Athene heilig war. Darum ließ Poseidon sein Schiff im Meere zerschellen. Helfer des Odysseus waren Pallas, Bromios (Dionysos) und Hephaistos. Das ausgebrannte Auge ruht in lebendigem Grabe, in der Augenhöhle.

Παλλάδος εἰμὶ φίλη, τίκτω δ' ἀπερείσια τέκνα,
ἃ κατὰ πετράων ἄνδρες βάλον· ὀλλυμένων δὲ
Πηλείδῃ φάος ἔσκε, βροτῶν ἄκος, ἔρκος ἀγώνων[1]).
Pallas' Freude bin ich, unzählige Kinder gebär' ich,
unter die Steine wirft sie der Mensch, Licht hat von den Toten
Peleus' Sohn, ein Mittel der Sterbliche, Hülfe der Wettkampf.

Der Ölbaum ist der Baum der Pallas, seine Früchte wurden mit Steinen ausgepreßt und gaben der Lampe aus Ton (πηλός) Licht. Peleus' Sohn ist die Lampe. Das Wortspiel Πηλεύς-πηλός findet sich schon in der Batrachomyomachie v. 19 und 206, wo Πηλείων = Pelei d. i. luti filius ist. Das Öl diente auch als Heilmittel und wurde bei den Kampfspielen zum Einreiben des Körpers benutzt.

1) Anthol. Pal. XIV 37.

Ἡφαίστῳ ποτὲ Παλλὰς ὑπ' ἀγκοίνῃσι δαμεῖσα
εἰς εὐνὴν ἐμίγη Πηλέος ἐν θαλάμοις·
τοὶ δ' ὡς οὖν λιπαρῇσι καλυφθήτην ὀθόνῃσιν,
αὐτίκ' ἐγεννήθη νυκτιπόλος Φαέθων[1]).

Pallas ruhte dereinst in Liebe geeint dem Hephaistos,
auf das Lager gestreckt innen in Peleus' Gemach.
Als nun beide sodann in strahlenden Linnen verschwanden,
ward als Wächter der Nacht Phaëthon hurtig erzeugt.

Die Lampe.

Die Göttin Pallas, welcher der Ölbaum geweiht ist, bedeutet das Öl, Hephaistos das Feuer; Peleus' Gemach ist die irdene Lampe (πηλός der Lehm, Ton). Unter den Linnen ist der Docht zu verstehen, unter Phaëthon das Licht selbst.

εἰμὶ μέλας, λευκός, ξανθός, ξηρός τε καὶ ὑγρός·
εὖτε δὲ δουρατέων πεδίων ὅπερ ἐντανύσῃς με,
Ἄρεϊ καὶ παλάμῃ φθέγγομαι οὐ λαλέων[2]).

Schwärzlich bin ich und weiß, auch rot, bin trocken und flüssig,
breitest du aber mich aus weithin durch hölzerne Felder,
bin ich durch Ares und Hand ohne zu sprechen beredt.

Die Schreibtafel war mit einer Wachsmasse überzogen, die am Feuer schmilzt, sonst trocken ist. Ares (Erz) ist der eiserne Griffel, dessen man sich beim Schreiben auf der Wachstafel bediente.

ὕλη μέν με τέκεν, καινούργησεν δὲ σίδηρος·
εἰμὶ δὲ Μουσάων μυστικὸν ἐκδοχίον.
κλειομένη σιγῶ· λαλέω δ', ὅταν ἐκπετάσῃς με,
κοινωνὸν τὸν Ἄρη μοῦνον ἔχουσα λόγων[3]).

---

1) Anthol. Pal. XIV 53 1 ἐπ' ἀγκοίνῃσι μιγεῖσα Brunck, μιγεῖσα cod, corr. Jacobs.

2) Anthol. Pal. XIV 45 2 ὑπερεντανύσῃς cod, ὅπερ ἐκτανύσῃς Brunck, corr. Dübner.

3) Anthol. Pal. XIV 60 1 μὲν τετεκεν ἐκαινούργει cod, μέν μ'

Kind des Waldes bin ich, mich schuf das Eisen von neuem,
was mir die Muse erzählt, nehme ich rätselhaft auf.
Bin ich geschlossen, so bleibe ich stumm, ich rede geöffnet,
und nur Ares allein ist mir im Worte Genoß.

Gemeint ist eine Schreibtafel mit zwei Deckeln von Holz, die geschlossen schweigen, geöffnet reden. Ares bedeutet wieder den eisernen Griffel, mit welchem die Worte geschrieben werden.

μούνῳ μοι θέμις ἐστὶ γυναικῶν ἐν φιλότητι
μίσγεσθαι φανερῶς, λισσομένων ποσίων·
μοῦνος δ' ἠϊθέοισι καὶ ἀνδράσιν ἠδὲ γέρουσιν,
παρθενικαῖς τ' ἐπέβην ἀχνυμένων τοκέων·
μαχλοσύνην ἤχθηρα· φιλεῖ δέ με παιονίη χείρ,
Ἀμφιτρυωνιάδην ἐκτελέοντα πόνον.
ἀμφὶ δ' ὀπυιομένοισι καὶ ἂν Πλουτῆϊ μαχοίμην
αἰὲν ὑπὲρ ψυχῆς τῶν ὁπόσοις ἐμίγην.
εὔρινον δέ με παῖδα καὶ ἀργιόδοντα τίθησιν
ἰδρείῃ μερόπων αἰγὶ μιγεὶς ἐλέφας[1]).

Mir allein ist erlaubt, in Liebe den Frauen zu nahen offen, daß jeder es sieht, wenn es der Gatte erfleht.
Zutritt wird mir allein bei Knaben und Männern und Greisen,
Mädchen nahe ich mich, sind ihre Eltern betrübt.
Üppigkeit ist mir verhaßt, mich lieben die heilenden Hände,
denn ich vollende das Werk gleich des Amphitryon Sohn.
Wer mit mir sich gepaart und wem ich innig verbunden,
um sein Leben sogar wagt' ich mit Pluto den Kampf.

ἔτεκεν Plan. Stephani, ἀνεκαινούργει Brunck, corr. Boissonade aus cod. 1409 4 λόγοις Laur.

1) Anthol. Pal. XIV 55 4 ἀχνυμένων τοκήων cod, ἀντομένων Jacobs, εὐχομένων Villoisonus 7 ἀμπλουτῆϊ cod, corr. Boiss.

Gut von Leder, mit weißlichem Zahn, durch menschliches Wissen
bildet mich ein Elephant, der sich der Ziege verband.

Die Klystierspritze wurde aus Ziegenleder hergestellt und vorne mit einer elfenbeinernen Röhre versehen. Mit der Arbeit, die Herakles, der Sohn des Amphitryon, zu verrichten hatte, ist die Reinigung des Augiasstalles gemeint.

Kürzer erscheint dasselbe Rätsel, offenbar eine Nachahmung, in dieser Gestalt:

μούνῳ μοι φίλον ἐστὶ γυναιξὶ περ' ἐν φιλότητι
μίγνυσθαι αὐτῶν λισσομένων ποσίων[1]).

Mir allein ist es lieb, ganz offen mit Frauen in Liebe
mich zu vereinen, da ja selber der Gatte drum fleht.

εἰμὶ πόλου μίμημα· δύω δέ με θῆρες ἄγουσι
πρόσθε μὲν Ἰριγόνης, Πασιφάης δ' ὄπιθεν·
Ἡρακλέους τηρεῖ με συνευνέτις, ἡ δέ με Φοίβου
τείρει νύμφα φίλη πολλάκι δαιομένη[2]).

Der Inhalt ist derb sinnlich. Jacobs erklärt ihn (Anthol. Pal. XIII 713 f.) so: „est scrotum. In antica parte cernitur bestia Erigones, κύων, quod est et mentulae nomen; in posteriore bestia Pasiphaes, ταῦρος, quod perinaei est ac podicis nomen. Herculis coniux est Ἥβη, quod est et pubis nomen. Coniux Phoebi est Daphne; et lauro utebantur ad pilos urendos".

ἐν Φανερᾷ γενόμαν, πάτραν δέ μου ἁλμυρὸν ὕδωρ
ἀμφὶς ἔχει· μήτηρ δ' ἔστ' ἀριθμοῖο πάις[3]).

Auf der Leuchtenden bin ich geboren, die Heimat bespület
rings die salzige Flut, Mutter ist Tochter der Zahl.

---

1) Anthol. Pal. XIV 29 2 καὐτῶν Jacobs.

2) Anthol. Pal. XIV 43 3 ἡρακλέους τηρε (oder κρε) μεν με cod, κρε με apogr. Par. τηρεῖ με corr. Jacobs, η δέ cod, corr. Dübner 4 τειρει cod, corr. Dübner.

3) Athen. X 455 d 2 μάτηρ Mein, παῖς A, corr. C. Bergk PLG III⁴ 666. Anthol. Pal. app. VII 18 (ed. Didot. vol. III 567).

Gemeint ist Apollon, dessen Heimat Delos ist; leuchtend (φανερά) nennt der Dichter die Insel Delos, weil auch δῆλος sichtbar, (ein)leuchtend heißt. Apollon's Mutter Leto ist die Tochter des Titanen Koios, das Wort κοῖος bedeutet im makedonischen Dialekt „die Zahl".

Auch bei den Römern war die Homonymie üblich. In Pompeji fand man auf einer Mauer die Worte:

Zetema:

mulier ferebat filium similem sui
nec meus est nec mi similat sed
vellem esset meus [1]).
Eine Frau trug ihren Sohn, der ihr ähnlich war.
Er ist nicht mein, und gleicht mir nicht, doch
ich wollt', er wäre mein.

Buecheler meinte, es sei ein Zwiegespräch zwischen Mann und Weib [2]). Wahrscheinlich ist unter mulier ein trächtiges Schwein zu verstehen. Der eigentliche Scherz in diesem Zetema beruht auf der Zweideutigkeit von similem sui, da sui von suus „sein" und von sus „Schwein" hergeleitet werden kann.

Ein anderes lateinisches Beispiel erwähnt der Grammatiker Diomedes: mare concretum in creta ligneo in campo, ubi caro humana ossibus ludebat mit der Lösung: cum significare vult salem in salino fictili fuisse, quod super mensam esset, in qua manus talos iactabat [3]): Salz in einem Salzfasse, welches auf dem Tische stand, auf dem eine Hand mit Würfeln (aus Knochen verfertigt) spielte.

Im Laufe der Zeiten entstand eine eigentümliche sprachliche Affekthascherei, die durch den Gebrauch ungewöhnlicher, veralteter oder provinzialistischer Worte den Sinn zu verdunkeln suchte. Es gab zahlreiche Aus-

1) Inscriptions gravées au trait sur les murs de Pompéi, calquées et interprétées par Raphael Garrucci, avec un atlas des calques Bruxelles 1854, XVII 5. Corpus Inscr. Lat. vol. IV no. 1877.

2) Buecheler im Rhein. Mus. XII 258.

3) Diomedes art. gramm. lib. II, Keil gramm. lat. I 462.

drücke, die durch den Gebrauch der Schriftsteller ehedem Gemeingut geworden, aber allmählich aus der Sprache des Volkes geschwunden waren und deshalb bei erneutem Gebrauch als gesucht und rätselhaft erschienen. Was früher bildlicher Ausdruck war, wie er der volksmäßigen Poesie und Sprache eigen ist, das wurde schon frühzeitig Affekthascherei und berechnete Kunst.

In gewissen Zeitläufen sehen wir manche Dichter absichtlich dunkle, schwerverständliche Bilder statt des üblichen Ausdrucks suchen. Einen Stillstand gab es auf diesem Wege kaum, bald färbt sich die Sprache auch mit Dialekt-Eigentümlichkeiten und mit neuen Wortbildungen, welche der früheren Zeit unbekannt waren.

Vor solcher Verbildung, die Fremdartiges und Verschollenes zur Unnatur häuft, um dem Hörer und Leser beständig Rätsel aufzugeben, warnt Aristoteles ausdrücklich [1]). Aber aus einigen Trümmern alter Komödien geht deutlich hervor, daß es in Griechenland, zumal in Athen in manchen Zeitläufen weite Schichten der Bevölkerung gab, die es dem Grade ihrer Bildung schuldig zu sein glaubten, nicht jedes Ding bei seinem rechten Namen zu nennen und einfach zu reden, sondern in absonderlich gewählten und hochtrabenden Worten, die fast wie wirkliche Rätsel erschienen und der Lösung bedurften. Auf diese Torheit zielt der häufig wiederkehrende Spott der Komiker.

So sagt der Dichter Timokles in seiner Komödie „Die Heroen“:

ὡς δ' ἦν ἠρμένη
βίου τιθήνη, πολεμία λιμοῦ, φύλαξ
φιλίας, ἰατρὸς ἐκλύτου βουλιμίας,
τράπεζα. Β. περιέργως ⟨γε⟩, νὴ τὸν οὐρανόν·
ὃ ἐξὸν φράσαι τράπεζα συντόμως [2]).

1) Aristoteles poet. 22 p. 1458 a 23.

2) Athen. X 455 f 456 a 4 γε Casaub. Kock com. Attic. fr. II 457.

Sobald davongetragen war
des Lebens Amme, die dem Hunger feindlich ist,
der Freundschaft Hort, der Ohnmacht und des Hungers Arzt,
der Tisch. B. Beim Himmel, deine Mühe war umsonst,
du konntest kurz und einfach sagen „Tisch"!

Im Phoinikides des Komikers Straton klagt jemand, daß es mit seinem Koche nicht mehr auszuhalten sei, so hochtrabend, schwülstig und rätselhaft seien die Worte, die er gebrauche. Statt „Mensch" sage er μέροψ, statt „Gast" δαιτυμών, das Schwein nenne er ἐρυσίχθων, die Gerste οὐλοχύται, das Salz πηγός d. h. das feste u. s. f.[1]).

So entwickelte sich schon frühzeitig eine Art der Poesie, die man mit Recht als eine besondere Gattung der griechischen Literatur bezeichnen kann. Ihre Dichter vertauschen mit Absicht Worte und Namen und geben fortgesetzt Griphen zu lösen. Die einzelnen Wörter müssen netzartig abgewickelt und wie die Knoten des Netzes aufgelöst werden, bevor der versteckte Sinn herausgefunden werden kann. Einzelne Proben werden diese Art des Griphos verständlich machen.

Ὅσων ἀλγήσας παῖδα τὸν ἐκ Θέτιδος[2]).

Der Angeredete konnte nicht wissen, was mit diesen Worten anzufangen sei, er konnte nicht ahnen, daß ὅσσων hier für χείρων steht und daß unter χείρων der Kentaur Χείρων gemeint ist, unter dessen Obhut Achilleus aufwuchs. Er konnte nicht wissen, daß ἀλγήσας im Sinne von πονήσας steht und daß hier πονεῖν ebenso wie ἐκπονεῖν soviel wie „erziehen" bedeuten soll. Die Lösung war daher nicht so leicht zu finden: „Chiron erzog den Sohn der Thetis".

---

1) Athen. IX 382 c—e. Meineke com. Gr. fr. IV 545. Der Dichter Anaxilas vergleicht in der Neottis die Hetären mit der Thebanischen Sphinx, weil sie alle in Rätseln sprechen Athen. XIII 558 d. Kock a. O. II 270 f.

2) Tryphon περὶ τρόπων 4 p. 733 f. (Spengel Rh. Gr. III 193). Bergk PLG III⁴ 666.

Noch verwickelter waren die Worte:

γῆς ἔθανεν καταδέσμου, ὅτ' ἀγγείων ἁφάμαρτεν [1]).

Für γῆ oder das poetische Wort γαῖα lautete die alte attische Form αἶα. Für den Genetiv γῆς ist also αἴας zu denken, mit αἴας ist aber der Telamonier Αἴας gemeint; unter καταδέσμου versteht der Fragende τελαμῶνος, den Genetiv von τελαμών „der Riemen", meint aber damit den Telamon, den Vater des Aias, unter ἀγγείων [2]) versteht er die Waffen des Achilleus, um welche Aias mit Odysseus kämpft. Die Lösung lautet also: Aias, der Sohn des Telamon, fand seinen Tod, als er der Waffen (des Achilleus) verlustig ging.

Ἕκτορα τὸν Πριάμου Διομήδης ἔκτανεν ἀνὴρ
Αἴας πρὸ Τρώων ἔγχεϊ μαρνάμενον [3]).

Hektor, Priamos' Sohn, erlag dem Mann Diomede's,
um das troische Land kämpfend im Lanzengewühl.

Der Mann Diomede's ist Achilleus, der vor Troja die Tochter des Phorbas, Diomede zur Genossin hatte (Il. 9, 665). Die Schwierigkeit des Ratens liegt darin, daß man zunächst an den Helden Diomedes denkt, während hier der Genetiv von Diomede gemeint ist. Das Wortspiel Αἴας ist in deutscher Sprache nicht wieder zu geben. Der Ratende denkt natürlich an den Helden Αἴας, den Hort der Achäer vor Troja, während hier der Genetiv von αἶα „das Land" gemeint ist. Ähnlich lautete die Frage:

ὃν οὐκ ἀνεῖλεν ὁ Διομήδης, τὸν κτάνε Διομήδης ἀνήρ [4]).

Den Diomedes nicht fällte, den tötete der Mann der Diomede.

---

1) Tryphon a. O.

2) ἀγγεῖα = τεύχη = ὅπλα Pollux VI 84.

3) Anthol. Pal XIV 18 2 μαρνάμενος cod, corr. Brunck. vgl. Anthol. XVI 29, 4. 5.

4) Eustath. Il. E 703 p. 596, 22. Mich. Apostol. prov. XII 88. vgl. Schol. Aristid. III 509: ὃν οὐκ ἔκτεινε Διομήδης, ἔκτεινεν ἀνὴρ Διομήδης.

Ein anderes Beispiel lautete etwa so:

ἐβαρβάριζε θοῦλον ἕλκος ἔχον χερί[1]).

ἐβαρβάριζε steht für ἐσύριζε, denn die Syrer (Σύροι) waren Barbaren (βάρβαροι), τὸ ὅλον für τὸ πᾶν, ἕλκος für σύριγγα, denn ἕλκος war eine Art der Syrinx (σύριγξ), so ist die Lösung:

ἐσύριζεν ὁ Πὰν σύριγγα ἔχων ἐν τῇ χειρί.

Pan spielte auf der Hirtenflöte, eine Hirtenflöte in der Hand.

Derselben Richtung gehören einzelne der τεχνοπαίγνια (carmina figurata) an. Simias aus Rhodos zur Zeit des Ptolemaios Philadelphos[2]) verfertigte Gedichte in der Form eines Flügelpaares, eines Beiles, eines Eies. Hierhin gehört, wahrscheinlich aus der Zeit des Kaisers Hadrian[3]), ein Gedicht in der Gestalt eines Altars mit der Überschrift ἀνωνύμου Βησαντίνου βωμός. Alle diese Gedichte strotzen von seltenen Worten, enthalten aber keine eigentlichen Griphen. Die Kunst, Wörter und Namen zu vertauschen und dadurch fortgesetzt Griphen aufzugeben, findet ihren Hauptvertreter in dem Dichter Lykophron, dem Verfasser der Alexandra. Die Alexandra ist ein dramatisches Rätselgedicht in der Form der Weissagung. Als Prophetin erscheint Kassandra (Alexandra), die wie keine andre geeignet war, als tragische Heldin aufzutreten[4]). Sie nennt sich v. 1460 φοιβόληπτος χελιδών „vom Phoibos (Apollon) ergriffene Schwalbe", φοιβό- klingt aber zugleich an φοιβάω φοιβάζω an, es kann also auch heißen „von Begeisterung ergriffen". χελιδών nennt sie sich, weil die Sprache der Barbaren von den Tragikern oft als Schwalbengezwitscher bezeichnet wurde[5]).

1) Sextus Empiricus adv. mathem. I 314 (ed. Imm. Bekker Berolini 1842 S. 673). Bergk PLG III[4] 667.

2) Haeberlin carm. figurata[2] S. 34 ff. U. v. Wilamowitz, Textgeschichte der griech. Bukoliker S. 243 ff.

3) Haeberlin[2] a. a. O. S. 63.

4) Spiro, Prolog und Epilog in Lykophron's Alexandra in Hermes Band 23 (1888) S. 194—201.

5) Aeschyl. Agam. 1050, Schol. Aristophan. aves 1680.

Unter Ἐνναία v. 152 ist Demeter, unter Μολεὺς v. 435 Zeus, unter Μονδία v. 950 und unter Παλλήνις v. 1261 ist Athena zu verstehen. Die Form Ζεὺς findet sich v. 1124 und 1370, beidemal wird Agamemnon damit bezeichnet, während unter τύμβῳ τἀγαμέμνονος v. 335 ein Altar des Zeus zu verstehen ist. Solcher Griphen gibt es in diesem merkwürdigen Gedichte unendlich viele[1]).

Dosiadas und Theokritos übertrugen die Griphendichtung auch auf die carmina figurata, Dosiadas in dem Gedichte „der Altar", Theokritos in der „Syrinx"[2]).

Wer das Wesen dieser eigentümlichen Griphendichtung kennen lernen will, kann an diesen beiden Gedichten nicht vorübergehen.

ΔΩΣΙΑΔΟΥ ΒΩΜΟΣ.

Ἴλν, ἄρσενός με στήτας
Πόσις Μέροψ δίσηβος
Τεῦξ', οὐ σποδεύνας ἰνις Ἐμπούσας, μόρος
Τεύκροιο βούτα καὶ κυνὸς τεκνώματος,
Χρύσας δ' αἰτας ἄμος ἐψάνδρα
Τὸν γοιόχαλκον οὖρον ἔρραισεν
Ὃν ὠπάτωρ δίσευνος
Μόγησε ματρόριπτος.
Ἐμὸν δὲ τεῦγμ' ἀθρήσας
Θεοκρίτοιο κτάντας
Τριεσπέροιο καύστας
Θώυξεν αἶν' ὠξας·
Χάλεψε γάρ νιν ἰὼι
Σύργαστρος ἐκδὺς γῆρας.
Τὸν δ' αἰλινεῦντ' ἐν ἀμφικλύστωι
Πανός τε ματρὸς εὐνέτας φὼρ
Δίζωος ἰνίς τ' ἀνδροβρῶτος ἰλοραιστᾶν
Ἥρ' ἀρδίων ἐς Τευκρίδ' ἄγαγον τρίπορθον[3]).

1) Vgl. v. Wilamowitz de Lyc. Alexandra.

2) Über beide Dichter, besonders über die Streitfrage, ob Theokritos der bekannte bukolische Dichter gewesen ist, vgl. Haeberlin carm. fig.² S. 50 ff., v. Wilamowitz, Textgeschichte der griech. Bukoliker S. 247 ff.

3) Carol. Haeberlin, carmina figurata, Hannover 1887 1 αἶμ'

1 στήτα ist ein seltnes dorisches Wort für γυνή, gemeint ist Medea.

2 Μέροψ steht für Θεσσαλός. Die Insel Kos war in mythischer Zeit vom Könige Merops beherrscht, der aus Thessalien stammte und heißt daher auch Meropis. Gemeint ist Jason, dessen Heimat Thessalien war. δίσηβος heißt Jason d. h. zweimal jung, weil ihn Medea durch Aufkochen (ἀνεψήσασα) verjüngte (Lykophron Al. 1315).

3 σποδεύνας ἶνις ist der in der Asche ruhende Sohn der Empusa d. h. Achilleus. Empusa, eine der Spukgestalten des Volksglaubens, konnte sich in verschiedene Gestalten verwandeln. Das konnte Thetis, die Mutter des Achilleus, auch, daher heißt sie hier Empusa. Nach einer weit verbreiteten Sage legte sie den Achilleus, den Sohn aus ihrer Ehe mit Peleus, nachts ins Feuer, um ihn unsterblich zu machen (Lykophron 177), bis Peleus einst sein Kind in den Flammen sah und durch seinen Angstschrei das Werk unterbrach. μόρος Verhängnis steht hier für Opfer, denn Achilleus fällt vor Troja durch einen Pfeil des Paris. Achilleus, der auch aus Thessalien stammte, wird dem Jason entgegengesetzt, denn Medea hatte zwei Männer, erstens den Jason, zweitens war sie auf den Inseln der Seligen dem Achilleus vermählt. Vgl. S. 187.

4 Unter Τεύκροιο βούτα ist der trojanische Rinderhirt Paris zu verstehen, der Sohn der Hekabe, die hier κύων heißt, weil sie nach dem Falle von Ilion in einen Hund verwandelt wurde (Ovid Metam. XIII 405).

ἄρσενος AB, corr. Haeb., ἦν ἄρσενος Haeb., ἦν R. Foerster 2 Μέροψ R. Foerster, δίσαβος AB, corr. Haeb. 5 Χρυσὰς αἴτης A, corr. Valckenaer, χρυσοῦς B 7 ἀπάτωρ AB, ὠπάτωρ Salmas 8 μόρησε A, μόγησε B 12 θώυξεν A, άιξεν B, ἀνιύξας AB, corr. Salmas 15 ἀεὶ λινεῦντ' A, ἐλλινεῦντ' B, corr. Hecker 17 ἰνοραίσταν A, ἰλλοραίστας B, corr. Bergk 18 ἄγαγε B.

5 Unter ἀίτης ist Jason zu verstehen. Er ist ein Liebling der Athena, die hier Chryse, die Goldne, Lichte heißt. Sie stand dem Jason fortgesetzt auf dem Zuge nach dem goldnen Vließ zur Seite. ἐφάνδρα ist wieder Medea die männerkochende.

6 χυτόχαλκος ist der eherne Wächter Talos, der von Apollonios Argon. IV 1636 ff δέμας καὶ φύσις χάλκεος genannt wird. Er war unverwundbar und wurde in der spätern Zeit ein Kunstwerk des Hephaistos genannt. Als die Argonauten an der Küste von Kreta landen wollen, empfängt sie der eherne Talos mit Steinwürfen, Zeus hat ihn der Europa als Wächter (οὖρος) der Insel geschenkt. Er hatte am Knöchel eine zarte Blutader, wenn diese brach, mußte er sterben. Medea berührte den Knöchel mit spitzem Steine. Da fließt sein Blut schmelzendem Blei gleich dahin, Medea hat ihn daher niedergeschmettert.

7 ἀπάτωρ ist Hephaistos, weil ihn Hera ohne Verbindung mit einem Manne (οὐ φιλότητι μιγεῖσα Hesiod Theog. 927) geboren hatte. Hephaistos ist δίσσυνος, weil er zwei Ehefrauen hatte. In der Ilias ist Charis seine Gemahlin (Ilias XVIII 382), bei Hesiod (Theog. 945) Aglaïa, die jüngste der Chariten, nach einer andern Sage ist er mit Aphrodite verbunden.

8 μητρόπτητος ist wieder Hephaistos. Er kommt lahm zur Welt, Hera schämt sich seiner und wirft ihn vom Olympos in den Okeanos, wo Eurynome und Thetis ihn liebreich aufnehmen (Ilias XVIII 394 ff)

9 τεύγμα das Verfertigte (das Werk) ist der Altar des Jason.

10 Θεόκριτος ist der die Götter Richtende d. h. Paris, der entscheiden sollte, welche von den drei Göttinnen Hera, Athena und Aphrodite die schönste sei. Sein Mörder (κτάντας) ist Philoktetes, der ihn mit dem Bogen des Herakles erlegt.

11 Τριέσπερος ist Herakles, der in drei Nächten Erzeugte. Zeus ruht drei Nächte lang bei Alkmene, da er die Sonne um einen Tag zurückhält. Als Herakles das von der Deianira gesendete Feierkleid, das mit dem Blute des ätolischen Kentauren getränkt ist, anlegt, dringt ihm das Gift in den Körper. Er leidet schreckliche Qualen, auf Geheiß des pythischen Apollon wird er auf den Scheiterhaufen gelegt. Keiner will diesen anzünden, bis nach eifrigem Suchen Philoktetes, hier καύστας genannt, diesen Dienst erweist. Dafür erhält er vom Herakles den Bogen und den Köcher mit den immer tötlichen Pfeilen.

12—15 σύργαστρος der Schleppbauch ist die Schlange, die mit der Haut das Alter abstreift d. h. sich verjüngt. Als die Griechen auf der Fahrt nach Troja sich auf Tenedos zum Schmause lagern, wird Philoktetes von einer Schlange gebissen. Die Wunde ist unheilbar und so ekelhaft, daß er von den Gefährten nach Lemnos (ἀμφίκλυστος die vom Meere umspülte Insel) gebracht und dort ohne Erbarmen seinen Leiden überlassen wird. Von dorther wird er von Odysseus und Diomedes nach Troja geführt.

16—17 Odysseus heißt εὐνέτας Πανὸς μητρὸς der Mann der Mutter des Pan d. h. der Penelope. Als Mutter des Hirtengottes Pan galt bald Kallisto, bald die Nymphe Oinoe, bald Penelope, wahrscheinlich eine arkadische Nymphe. Aber die spätere Zeit setzte an ihre Stelle die Penelope von der Insel Ithaka und bildete die Sage, daß Pan ein Sohn der Penelope und aller Freier sei. Odysseus heißt φώρ (Dieb), weil er mit Diomedes das Palladium aus Troja entwendet. Er wird δίζωος zweimal lebend genannt, weil er in die Unterwelt zu den Toten gestiegen und wieder zur Oberwelt gekommen ist. Diomedes heißt ἶνις ἀνδροβρῶτος d. h. der Sohn

des menschenessenden Tydeus. Bei dem Zuge der Sieben gegen Theben schlug Amphiaraos dem im Kampfe gefallenen Melanippos den Kopf ab und schleuderte ihn dem sterbenden Tydeus zu. Dieser schlürfte das Hirn des verhaßten Feindes. Athena, die den Tydeus unsterblich machen wollte, wandte sich voll Abscheu von ihm ab (Roscher, Lex. der griech. und röm. Mythologie II 2 S. 2577). Diomedes wird ferner ἱλοραιστάν Zerstörer von Ilos genannt, weil er unter den Bezwingern von Troja der mächtigste war. Ἶλος war der Gründer der Stadt Ilios, von dem sie den Namen erhielt.

18 Odysseus und Diomedes führten den Philoktetes wegen der Pfeile (ἦρ' ἀρδίων) nach Teukris (Troja). Teukris heißt hier τρίπορθος, weil sie dreimal zerstört wurde, zuerst von den Amazonen, sodann von Herakles auf dem Zuge gegen Laomedon, zuletzt von den Griechen unter Agamemnon (Lykophron 69—71).

Nach Auflösung der Griphen würden diese Verse etwa so zu deuten sein:

1—4 Siehe, Jason, der Gemahl des Mannweibes Medea, aus Thessalien, zweimal ein Jüngling, errichtete mich, nicht Achilleus, der andre Gemahl der Medea, der Sohn der Thetis, der getötet wurde von Paris dem trojanischen Rinderhirten, dem Sohne der Hekabe,

5—8 sondern Jason, der Liebling der goldigen Athena, als die männerkochende Medea den Talos, den Wächter mit den ehernen Gliedern, niederschmetterte. An ihm (am Talos) mühte sich Hephaistos ab, der vaterlose Gott, der zwei Ehefrauen hatte, der von seiner Mutter Hera hinabgeworfen war.

9—14 Mein Werk (den Altar) schaute Philoktetes, der Mörder des die Götter richtenden Paris, er hatte den in der Dreinacht erzeugten Herakles ver-

brannt. Er schrie schrecklich klagend, denn es quälte ihn infolge des Giftes die Schlange, die das Alter abstreift.

15—18 Aber als er auf der ringsumspülten Insel jammerte, führte ihn Odysseus, der Mann der Penelope, der Dieb, der zweimal gelebt hat und Diomedes, der Sohn des männeressenden Tydeus, der Zerstörer von Ilios, wegen der Pfeile zur dreimal zerstörten teukrischen Stadt.

ΘΕΟΚΡΙΤΟΥ ΣΥΡΙΓΞ.

Οὐδενὸς εὐνάτειρα, Μακροπτολέμοιο δὲ μάτηρ
Μαίας Ἀντιπέτροιο θοὸν τέκε σ' ἰθυντῆρα,
Οὐχὶ Κεράσταν, ὅν ποτ' ἐθρέψατο ταυροπάτωρ,
Ἀλλ' οὔ πιλιπὲς αἶθε πάρος φρένα τέρμα σάκους,
Οὖνομ' Ὄλον, δίζων, ὃς τὰς μέροπος πόθον
Κούρας γαρυγόνας ἔχε τᾶς ἀνεμώκεος,
Ὃς Μοίσαι λιγὺ πᾶξεν ἰοστεφάνωι
Ἕλκος ἄγαλμα πόθοιο πυρισμαράγου,
Ὃς σβέσεν ἀνορέαν ἰσαυδέα
Παπποφόνου Τυρίας τ' ἐξήλασεν·
Ὤι τόδε τυφλοφόρων ἐρατὸν
Πᾶμα Πάρις θέτο Σιμιχίδας.
Ψυχὰν ἄι βροτοβάμων,
Στήτας οἶστρε Σαέττας,
Κλωποπάτωρ ἀπάτωρ
Λαρνακόγυιε χαρεὶς
Ἀδὺ μελίζοις
Ἕλλοπι κούραι
Καλλιόπαι
Νηλεύστωι [1]).

1) Haeberlin, carm. fig. S. 74. 1 μάτηρ A, μᾶτερ B 2 Ἀντιπέτροιο A, Ἀντιπάτροιο B, τέκεν A, τέκες B, corr. Haeb. 4 ἀλλ' οὔ πιλιπὲς A, ἀλλ' ἀπέλιπες οὔ B 6 γηρυγόνας AB, corr. Haeb, ἔχε A, ἄθε B, ἀνεμώκεος A, ἀνεμώδεος B schol 8 πυρισμαράγου A, πυρισφαράγου B 10 Τυρίας τε A, τ' ἐξήλασεν Haeb, Τυρίας τ' ἀφείλετο B 12 Σιμιχίδας A, Σιμμιχίδας B 13 ψυχὰν ἀεὶ A, corr. Hecker, ψυχὰν ὦ B 14 Σαέττας A, δέττας B 16 χαίρεις A, corr. Hecker, χάροις B 17 μελίσδοις AB, corr. Haeberlin.

1 Οὐδείς Niemand ist Οὖτις, also Odysseus. Μακροπτόλεμος der weithin Kämpfende ist vertauscht für Τηλέμαχος.

2 Μαία ist nicht Maia, die Mutter des Hermes, sondern die Amme (μαῖα) des Zeus, Amaltheia. Ἀντίπετρος ist Zeus, denn an Stelle des Zeus wurde dem Kronos ein Stein zum Verschlingen gegeben. ἰθυντήρ wird Pan genannt als Lenker der Ziegen, also hier der Ziege Amaltheia, die den Zeus mit ihrer Milch ernährte.

3 Κεράστας steht für Κομάτας, dieser aber ist bei Theokrit. Thalys. 78—89 ein Hirt, der gegen den Willen seines Herrn den Musen geopfert hatte und dafür in einen Kasten gesteckt wurde. Dort wird er von Bienen auf wunderbare Weise genährt. κέρας steht für θρίξ und dieses für κόμη, so ist Κεράστας für Κομάτας gesagt. ταυροπάτωρ d. h. der einen Stier zum Vater hat, ist die Biene. Die Bienen entstanden nach dem verbreiteten Volksglauben aus verwesten Stierleibern (vgl. Roscher, Lex. der griech. u. röm. Mythologie II 1 S. 1275).

4 πιλιπὲς τέρμα σάκους ist der Rand des Schildes d. i. ἴτυς, dem das π fehlt. πῖ ἴτυς wird πίτυς, gemeint ist also die Nymphe Pitys. Sie wird vom Pan geliebt, der sein Haupt gern mit dem Laube der Fichte (πίτυς) schmückt.

5 Für Πάν steht Ὅλον. δίζων heißt er, weil er mit zwei Leben begabt ist. Denn er wurde mit Bocksbeinen, zwei Hörnern und einem langen Barte gedacht, daneben zeigt er aber auch eine mehr menschliche Bildung, er ist daher διφυής bei Plato Cratyl. p. 408d halb Bock und halb Mensch. μέροψ ist die Bergnymphe Echo von μερίζειν τὴν ὄπα die Stimme teilen, weil sie nicht alles wiedergibt, sondern nur den Schluß der Worte, die man ihr zuruft.

6 γηρυγόνη ist aus γῆρυς Stimme, Klang und γενω abzuleiten. κούρα γαρυγόνη „klangerzeugte Jungfrau“ wird Echo genannt, weil sie nur durch den Klang oder Ton entsteht, ἀνεμώκης weil sie windschnell dem Tone folgt.

7 Μοῖσα ἰοστέφανος ist Syrinx, die veilchenbekränzte. Μοῖσα steht für Νύμφα.

8 ἔλκος λιγὺ ist die helltönende Syrinx, denn ἔλκος war eine Art der Syrinx. Unter ἄγαλμα πόθοιο πυρισμαράγου „als Bild der feuerlodernden Sehnsucht“ ist die Syrinx zu verstehen, die Pan zum Gedächtnis für die geliebte Nymphe Syrinx verfertigte.

9—10 ἀνορία „die Tapferkeit“ steht für „Prahlerei“. Pan tilgte die Prahlerei der Perser, denn er half den Griechen im Kampfe gegen die Barbaren bei Marathon (Herodot VI 105). ἰσαυδής steht im Sinne von ὁμώνυμος „der gleichen Namen hat“. Unter Παππποφόνος ist Perseus zu verstehen, der seinen Großvater Akrisios durch einen Wurf mit dem Diskos tötet. Περσεύς klingt an Πέρσης an, mit diesem Wortspiele sind also die Perser gemeint. Τυρία ist Europa, die Zeus entführt. Auch Kadmos, der Bruder der Europa wird von Euripides Phoen. 639 Τύριος genannt.

11 τυφλοφόροι sind die Landleute. τυφλός bedeutet „blind“ ebenso wie πηρός, mit πήρη dorisch πήρα ist aber πήρα das Ränzel gemeint, das von den Landleuten sprichwörtlich getragen wurde.

12 πᾶμα ist dorisch für πῆμα das Leid gesagt, gemeint ist aber πᾶμα von πέπαμαι der Besitz, das Besitztum. Unter Πάρις ist Θεόκριτος zu verstehen. Paris wurde von manchen Dichtern als Richter über die drei Göttinnen Θεοκρίτης (vgl. den Altar des Dosiadas) genannt. Σιμιχίδας ist der Sohn des Simichos, hier wahrscheinlich Gefolgsmann oder Nachfolger des Simias.

13 βροτοβάμων bezieht sich auf Pan und ist wie πετροβάτης gebildet. In der Sage von Deukalion und Pyrrha schreitet Deukalion über Steine hin, die zu Menschen werden. Aber hier schreitet Pan über Steine, nicht über Menschen dahin.

14 Pan wird οἶστρος στήτας Σαέττης „Stachel der Frau aus Saette" genannt, weil Omphale aus Lydien heißes Verlangen nach Pan gehabt haben sollte. Σαέττη ist für Λυδή gesagt.

15 Κλωποπάτωρ „von einem unbekannten Vater" und ἀπάτωρ „von keinem Vater" heißt Pan, weil er nach einigen Dichtern Sohn der Penelope und des Hermes, nach andern der Sohn der Penelope und der Freier insgesamt sein sollte.

16—17 λαρνακόγυιε wird Pan angerufen. λάρναξ bedeutet dasselbe wie χηλός „der Kasten", χηλός klingt aber an χηλή die gespaltene Klaue der vierfüßigen Tiere an, λαρνακόγυιε bedeutet hier also soviel wie χηλόγυιε d. i. „dessen Glieder Klauen sind". Im Homerischen Hymnos auf den Pan v. 2 und 37 wird Pan αἰγιπόδης ziegenfüßig d. h. mit gespaltenen Klauen genannt.

18 ἔλλοψ κούρα ist die Jungfrau, der die Stimme versagt oder verhallt d. i. die Echo.

19 Καλλιόπαι ist hier nicht von der Muse Kalliope zu verstehen, sondern bedeutet „die schön rufende" Echo.

20 Νήλευστος von νη- privativum und λεύσσειν schauen bedeutet die „unsichtbare" d. i. die Echo, die kein sterbliches Auge gesehen hat.

Theokrit weiht dem Pan ein Gedicht in Gestalt der Hirtenflöte Syrinx. Der Sinn des Gedichtes ist etwa so zu deuten:

1—2 Penelope, die Gemahlin des Odysseus und Mutter des Telemachos gebar dich den schnellen Hirten der Amme des Zeus,

3 nicht den Hirten Komatas, den einst die Biene nährte, die einen Stier zum Vater hat,
4 sondern den Hirten, dessen Herz Pitys entflammte,
5—6 Pan genannt, der zwei Leben (Naturen) hat, der die Liebe besaß der klangerzeugten windschnellen Jungfrau (der Echo).
7—8 Er verfertigte der veilchenbekränzten Nymphe (der Syrinx) die helltönende Syrinx als ein Bild seiner vom Feuer lodernden Sehnsucht.
9—10 Er tilgte das Prahlen der Perser, die den gleichen Namen haben wie der Mörder seines Großvaters (Perseus) und trieb sie fort von Europa.
11—12 Ihm weihte Theokritos der Sohn des Simichos dieses liebliche Besitztum der Landleute (die Syrinx).
13—20 An dieser Syrinx erfreue dein Herz o Pan, der du über Steine dahin schreitest, du Stachel (Sehnsucht) der Lydischen Frau (Omphale), du Sohn eines unbekannten Vaters, der du keinen Vater hast, dessen Füße Klauen haben, singe der Jungfrau, der die Stimme versagt, der schön rufenden unsichtbaren Echo ein süßes Lied.

Ein vom Sextus Empiricus mitgeteiltes Gedicht verhüllt fast jedes Wort durch Doppelsinn:

ἦ γάρ σοι δισσοῖσιν ὑπ' οὔρεσι δισσὸς ἐραστὴς
ἔφθιτο καὶ νεάτην μοῖραν ἔθηκε φύσιν.
ἄρθρῳ ἐν ἀσπιδόεντι βεβηκότα γυῖα καθ' ὅλμου
βαιὰ τροχαντήρων ἄχρι περιστρέφεται·
σμερδαλέαι δ' ὑπένερθεν ἀλώπεκες ἄχρι δοχαίης
αἰῶνος χαλαρᾷ σύνδραμον ἁρμονίῃ [1]).

1) Sextus Empir. adv. Math. I 316 (ed. Imm. Bekker S. 673) 1 γάρ σοι cod, γὰρ ἐπεὶ Hermann, διττὸς libri, δισσὸς Herm 2 μοῖραν ἔθηκε libri, μοῖρ' ἀνέθηκε Fabricius 3 ὅλμοῦ libri 4 βᾶσα cod, βαιὰ Herm, 5 σμερδαλέα cod, σμερδαλέαι Herm, ἀλώπεκος cod, ἀλώπεκες Herm, δοχαίης cod, δοκαίης Herm 6 χαλαρὰν cod, χαλαρᾷ Herm, σύνδρομον cod, σύνδραμον Herm, ἁρμονίης cod, ἁρμονίῃ Herm.

Sextus selbst gibt die Lösung nicht, sagt vielmehr, die Grammatiker würden nicht verstehen τοὺς ἐραστὰς οἵτινές εἰσι καὶ τὰ ὄρη καὶ τὸ ἀσπιδόειν ἄρθρον καὶ τοὺς τροχαντῆρας, ἔτι δὲ καὶ τὸν ὅλμον (ὁλμὸν R V, ὅλμον C) καὶ τὰς ἀλώπεκας δοχαίην τε καὶ αἰῶνα καὶ ἁρμονίαν. Zugleich fügt er hinzu, die Grammatiker würden diese Ausdrücke auch dann nicht verstehen, wenn sie in figürlicher Bedeutung (τροπικῶς) oder in ursprünglichem Sinn (κατὰ ἱστορίαν) oder auch im eigentlichen Sinne (κυρίως) aufgefaßt würden.

Vielleicht führt der folgende Erklärungsversuch dazu, den geheimnisvollen Schleier zu lüften und diesen wunderlichsten aller Griphen aus tausendjährigem Schlafe zu erwecken.

1 Unter δισσοῖσιν ὑπ' ὀφρύσιν ist der Stirnansatz mit den Augenbrauen, unter δισσὸς ἐραστὴς sind die Augen zu verstehen. Sie werden zwei Liebende genannt, weil sie sich nicht trennen können und weil das eine immer der Bewegung des andern folgt. In dem Orakelspruche, der den Messeniern den Untergang verkündet (Pausan. IV 12 p. 308. 309) werden die Augen des blinden Sehers Ophioneus, die wieder das Tageslicht sehen sollen, nach Rätselart οἱ δύο genannt. In einem litauischen Volksrätsel (A. Schleicher, lit. Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder Weimar 1857 S. 193) heißen die Augen „zwei Schwestern, die über ein Berglein nicht zusammenkommen". Nach einem deutschen Volksrätsel (Wossidlo no. 150b) sind die Augen „twee herren achter'n barch".

3 ἄρθρον ἀσπιδόειν heißt „schildartige Verbindung", das sind die Knochen, welche die Augenhöhle bilden. Stirn-, Nasen- und Jochbein legen sich, durch Näte verbunden, an einander wie die Schilder, die zu einem Schilddache verbunden werden. ὅλμος „der Mörser" ist die Augenhöhle.

4 τροχαντήρ „der Umläufer" ist der Augenringmuskel, der das Auge rings wie ein Rad umgibt. Beim Ein-

schlafen wenden sich die Augen ein wenig nach unten zu den Augenringmuskeln hin.

5 ἀλώπεκες sind die Augenlider, die sich über den Augapfel legen und mit den Wimpern über den untern Augenrand hinausgehen. σμερδαλέαι „schrecklich" werden die Lider genannt, weil sie dem Gesicht einen lauernden fuchsartigen Ausdruck geben, wenn sie sich etwas senken.

6 αἰών bedeutet hier allgemein „die Zeit". Unter χαλαρὰ ἁρμονίη sind die Wimpern zu verstehen, sie bilden keine geschlossene, sondern als Staubfilter eine lockere Verbindung. Dieser Ausdruck scheint gewählt zu sein, um desto leichter täuschen zu können. Platon Rep. III 398 e nennt die ionische und lydische Tonart χαλαραὶ ἁρμονίαι, diesen stehen die dorischen und phrygischen gegenüber. Auch νεάτη (v. 2) ist ein musikalischer Ausdruck und bezeichnet bei den Griechen die unterste, bei uns die höchste Saite. Auch hierdurch wollte wohl der Griphos auf eine falsche Fährte locken.

1—2 schildert ganz allgemein die Augen beim Einschlafen, 3—4 die Bewegung des Augapfels, 5—6 die Bewegung der Augenlider und der Wimpern.

1—2 Wahrlich unter den beiden Höhen schwanden dir die beiden Geliebten hin (die Augen beim Einschlafen) und stellten die Natur als das letzte Schicksal dar (wie im Tode).

3—4 Die Glieder in der schildartigen Verbindung (die Augäpfel in der knöchernen Augenhöhle) gingen am Mörser (an der Augenhöhlung) hinab und wenden sich ein wenig bis zu den Umläufern (bis zu den Augenringmuskeln).

5—6 Die schrecklichen Füchse (die Augenlider) liefen unten zugleich mit der lockern Verbindung (mit den Augenwimpern) bis zur Zeit, die zur Aufnahme bestimmt ist d. h. bis die Lider mit den Wimpern auf dem untern Augenrande Aufnahme finden.

Diese Art der Griphendichtung war auch den Römern bekannt. So dichtete Ausonius:

aut adsit interpres tuus,
aegnimatum qui cognitor
fuit meorum, cum tibi
Cadmi nigellas filias, (litterae)
Melonis albam paginam (papyrus)
notasque furuae sepiae (atramentum)
Gnidiosque nodos prodidit. (calamus)
Nunc adsit et certe, modo
praesul creatus litteris,
enucleabit protinus
quod lusitantes scribimus[1]).

Merkwürdig genug kommt diese besondere Art der Griphendichtung auch in der nordischen Poesie vor. In der Getspeki (Rätselweisheit), Strophe 43 fragt Odin in Gestalt des blinden Gestr den König Heidhrekr um den Sinn der Worte:

nóg er forðum nösgás vaxin,
barngjörn sú er bar bútimbr saman:
hlifðu henni hálms bitskálmir,
pó lá drykkjar drynhrönn yfir.
Genug war längst die Schnabelgans gewachsen,
kinderlustig trug sie Bauholz zusammen;
es schirmte sie der bissige Halmscherer,
doch lag des Trankes Rauschestrom darüber.

Die Lösung ist: Gestr hat eine Ente in einem Ochsenschädel, an dem sich noch die Hörner befanden, nisten und brüten sehen[2]).

Buchstaben- und Silbenrätsel.

Beide Arten sind wahrscheinlich schon in alter Zeit bekannt und beliebt gewesen. Die uns überlieferten Beispiele stammen meist aus späterer Zeit. Bei Diogenes Laertius lesen wir ein Spottgedicht auf den Dialektiker

1) Ausonii Burdig. opusc. rec. Peiper XIV 71—81.

2) Müllenhoff, nordische, englische und deutsche Rätsel, in Zeitschrift für deutsche Myth. III (1855) S. 5.

Diodoros in Alexandria, der sich vermaß, alle schwierigen Fragen, die man beim Gelage zu stellen gewohnt war, lösen zu können und doch einmal am Hofe des Königs Ptolemaios Soter schmählich zu Schanden ward. In Gegenwart des Königs stellte ihm der Philosoph Stilpon einige Rätselfragen; da er dieselben nicht lösen konnte, höhnte ihn der König und nannte ihn zum Spotte „Kronos". In tiefstem Ingrimm verließ Diodoros das Gastmahl, schrieb zu Hause augenblicklich ein ganzes Buch über die Frage, die er nicht hatte lösen können, dann erst gönnte er sich Ruhe und starb vor Gram. Die Spottverse auf diesen großen Gelehrten lauten:

Κρόνε Διόδωρε, τίς σε δαιμόνων κακῇ
ἀθυμίῃ ξυνείρυσεν,
ἵν' αὐτὸς αὑτὸν ἐμβάλῃς εἰς Τάρταρον
Στίλπωνος οὐ λύσας ἔπη
αἰνιγματώδη; τοιγὰρ εὑρέθης Κρόνος
ἔξωθε τοῦ ῥῶ κάππα τε[1]).

Diodoros Kronos, welcher Gott versenkte dich
in gar so schweres Herzeleid?
so daß du selbst dich stürztest in den Tartaros,
weil du die Rätselfragen nicht
des Stilpon lösen konntest, ein Kronos wurdest du,
nimmt man das Rho und Kappa fort.

Der Sophist Herakleides schrieb einst ein Buch πόνου ἐγκώμιον (Lob der Arbeit). Mit dem Buche in der Hand begegnete er dem Sophisten Ptolemaios in Naukratis. Dieser fragte ihn, was er denn studiere, und als Herakleides antwortete, das Buch behandle πόνου ἐγκώμιον, bat er darum, wischte das π aus und sagte: „Jetzt mußt du den Titel lesen"; erstaunt las Herakleides nun die Worte ὄνου ἐγκώμιον das Lob eines Esels[2]). So wurde aus πόνος (Arbeit) ὄνος (Esel).

In der griechischen Anthologie sind folgende Buchstabenrätsel überliefert:

1) Diog. Laert. II 10, 111 f.
2) Philostrat. vit. soph. II 26, 5.

τέσσαρα γράμματ' ἔχων ἀνύω τρίβον· ἢν δὲ τὸ πρῶτον
γράμμ' ἀφέλῃς, ἀΐω· καὶ τὸ μετ' αὐτὸ πάλιν,
βορβόρῳ εὑρήσεις ἐμὲ φίλτατον· ἢν δὲ τὸ λοισθον
αἴρῃς, εὑρήσεις εἰσέτι ῥῆμα τόπου [1]).

1—2 mit vier Buchstaben vollende ich den Weg, nimmst du den ersten Buchstaben fort, so höre ich, wenn aber den folgenden noch,

2—4 so wirst du mich mit dem Schmutze ganz vertraut finden, wenn du aber den letzten nimmst, so wirst du immer noch eine Bezeichnung des Ortes finden.

Die Lösung ist πούς (Fuß), οὖς (Ohr), ὗς (Schwein), ποῦ (wo?)

ἀνθρώπου μέλος εἰμί· ὃ καὶ τέμνει με σίδηρος·
γράμματος αἱρομένου δύεται ἠέλιος [2]).

Ich bin das Glied eines Menschen, das auch Eisen schneidet, nimmst du ein Zeichen fort, so geht die Sonne unter.

Die Lösung ist ὄνυξ (der Nagel) und νύξ (die Nacht).

γράμματος ἀρνυμένου πληγὴν ποδὸς οὔνομα τεύχει
ἡμέτερον· πταίειν δὲ βροτῶν πόδας οὔποτ' ἐάσει [3]).

Mein Name bringt, wenn ich einen Buchstaben gewinne, einen Stoß des Fußes zustande, er wird aber niemals zulassen, daß die Füße der Menschen einen Stoß erleiden.

σάνδαλον die Sohle, die mit Riemen um das Fußblatt festgebunden wurde, und σκάνδαλον Anstoß.

Μασταύρων ἀφελὼν δύο γράμματα, Μάρκε, τὰ πρῶτα,
ἄξιος εἶ πολλῶν τῶν ὑπολειπομένων [4]).

Wahrscheinlich ist bei Μασταύρων an das Vaterland des verhöhnten Markos zu denken. Die Buchstaben, die

---

1) Anthol. Pal. XIV 106 3 με cod, corr. Jacobs, τὸ λοιπὸν cod, τὸ λοῖσθον Jacobs 4 ἐπίρρημα cod, εἰσέτι ῥῆμα Jacobs.

2) Anthol. Pal. XIV 35 1 ὃ cod, ὅ (idcirco) Boiss, με Boiss, τέμνησι σίδηρος vermutet Boissonade.

3) Anthol. Pal. XIV 46 1 ἀρνυμένου cod, αἱρομένου Huschkius, αἰνυμένου Schaefer.

4) Anthol. Pal. XI 230.

übrig bleiben, bilden das Wort σταυρός Pfahl, in späterer Zeit im Sinne von Kreuz, an das man widerspenstige Sklaven schlug.

θηρίον εἶ παρὰ γράμμα, καὶ ἄνθρωπος διὰ γράμμα·
ἄξιος εἶ πολλῶν, ὧν παρὰ γράμμα γράφῃ [1]).

Dieses Epigramm scheint an denselben Markos gerichtet zu sein. Μάρκος ist ein Mensch mit dem Buchstaben μ, ohne denselben ein Tier, denn ἄρκος oder ἄρκτος ist der Bär. Der Angeredete soll also vieler Bären würdig sein, die ihn zerfleischen mögen.

ἤδειμεν, Πολέμων, Ἀντώνιον ὄντα σε πάντες·
ἐξαπίνης τρία σοι γράμματα πῶς ἔλιπεν [2]);

Polemon, wir kannten dich alle als Antonios, wie konnten dir plötzlich drei Buchstaben verloren gehen?

Nach der üblichen Annahme geht dieser Scherz auf den bekannten Sophisten Antonios Polemon zu Hadrians Zeiten [3]). Er hatte sich in Smyrna eines Betruges verdächtig gemacht und wurde so aus einem Ἀντώνιος ein Ὤνιος, ein feiler, käuflicher Mensch.

γράμμα περισσὸν ἔχεις, τὸ προκείμενον· ἦν ἀφέλῃ τις
τοῦτο, σοὶ οἰκεῖον κτήσῃ ἁπλῶς ὄνομα [4]).

Einen Buchstaben hast du zu viel, den vorangehenden. Wenn man ihn dir fortnimmt, wirst du deutlich den dir eigentümlichen Namen besitzen.

Der Verspottete soll ein gewisser Opianos gewesen sein, Pianos klingt an πιεῖν „trinken“ an.

Beachtenswert für die Beurteilung der Griechen ist es, daß sie nicht selten die Grabstätten ihrer Toten mit Aufschriften versahen, die an das Rätsel erinnern. Neoptolemos von Paros erzählte in seinem Werke „Über die Epigramme“, daß in Chalkedon, auf dem Grabmale

---

1) Anthol. Pal. XI 231.

2) Anthol. Pal. XI 181.

3) Vgl. Jüttner, De Polemonis sophistae vita et operibus, Bresl. Philolog. Abhandl. Band VII.

4) Anthol. Pal. XI 426 1 ἂν cod, corr. Dübner 2 κτήσῃ ἀκριβῶς ὂν cod, ἁπλῶς Plan, corr. Dübner.

des Sophisten Thrasymachos [1]) sich eine Inschrift befand, in der der Tote selbst aus Buchstaben seinen Namen erraten läßt:

τοὔνομα θῆτα ῥῶ ἄλφα σὰν ὖ μῦ ἄλφα χεῖ οὖ σάν,
πατρὶς Καλχηδών· ἡ δὲ τέχνη σοφίη [2]).

Nenne mich theta rho alpha san y my alpha chi u san.
Chalkedon war mein Heim, weise zu machen die Kunst.

Von den zahlreichen byzantinischen Buchstabenrätseln folgt eins als Probe:

μέλος πέφυκα σώματος βροτησίου,
μονοσύλλαβον, βαρὺν τὸν τόνον φέρον·
τοῦ γοῦν κατ' ἀρχὴν γράμματος κρατουμένου
κλῄσιν ποταμοῦ λαμβάνω παραυτίκα [3]).

Ich bin ein Glied des menschlichen Körpers mit einer Silbe und trage den schweren Ton. Beseitigt man nun das Zeichen am Anfang, so nehme ich alsbald den Namen eines Flusses an.

Lemma χείρ. Ein Fluß Εἶρ ist sonst nicht bekannt, während Boissonade und Dübner einen solchen nachzuweisen suchen. Sicher ist ῥίς gemeint. Anthol. Pal. app. VII 54 (bei Didot vol. III 573) wird ῥίς ebenfalls βρότειον μέλος genannt. Ἶς ist als Stadt und Fluß in Persien, jetzt Hit, wohlbekannt (Herodot I 179). Näher noch liegt der Fluß Ἶς in Italien (Lycophr. 724, Parthen. bei Herodian περὶ μονήρους λέξεως p. 19, 9).

Die Vorliebe der Griechen, in Bildern darzustellen, was erraten werden sollte, erstreckt sich sogar auf die

---

1) Thrasymachos stammte aus Chalkedon und kam 430 v. Chr. nach Athen. Platon tadelte ihn wegen der schroffen Art, mit der er die sophistische Anschauungsweise verteidigte Athen XI. 505 c.

2) Athen. X 454 f (Kaibel) 1 ϡμ ἄλφα und χῖ AC. Dieselbe Neigung, in Aufschriften auf Grabstätten die Stille des Todes mit Scherz in Verbindung zu bringen, erscheint auch in alter Zeit in Rom und zeigt sich z. B. in der feinen Ironie der assonierenden Grabinschrift heic est sepulcrum hau pulcrum pulcrai feminae (Buecheler carm. lat. epigraphica 52, 2).

3) Anthol. Pal. app. VII 49 (bei Didot vol. III 572 f).

Buchstaben. Es kommt zuweilen vor, daß sie die Buchstaben nach ihrer Form beschrieben, wenn ein Wort zu raten war.

Der Dichter Kallias aus Athen war der erste, der die Buchstaben in dieser Art darstellte und so den Zuschauern ein Rätsel zu lösen gab: Eine Frau tritt auf und sagt zu anderen Weibern, sie gehe mit etwas schwanger, doch die Scham erlaube ihr nicht, zu sagen, was es sei, daher wolle sie nur die Buchstaben dieses Wortes nennen, sie schildert dann die Buchstaben Ψ und Ω nach ihrer Form:

κύω γάρ, ὦ γυναῖκες· ἀλλ' αἰδοῖ, φίλαι,
ἐν γράμμασι σφῶν τοὔνομ' ἐξερῶ βρέφους.
ὀρθὴ μακρὰ γραμμή 'στιν, ἐκ δ' αὐτῆς μέσης
μικρὰ παρεστῶσ' ἑκατέρωθεν ὑπτία.
ἔπειτα κύκλος πόδας ἔχων βραχεῖς δύο [1]).

Denn schwanger bin ich liebe Frauen, doch aus Scham
nenn' ich des Kindes Namen in der Zeichen Form.
Ψ Gerade ist ein langes Zeichen, aus der Mitt'
zurückgebogen steht ein kleines beiderseits.
Ω Sodann ein Kreis, der kurzen Füße hat er zwei.

Den Kallias ahmte der prosaische Schriftsteller Maiandrios nach [2]). Euripides stellte im „Theseus" eine Scene dar, in der ein des Lesens unkundiger Hirt die Buchstaben eines Wortes beschreibt, das er irgendwo gesehen hat:

ἐγὼ πέφυκα γραμμάτων μὲν οὐκ ἴδρις,
μορφὰς δὲ λέξω καὶ σαφῆ τεκμήρια.
κύκλος τις ὡς τόρνοισιν ἐκμετρούμενος·
οὗτος δ' ἔχει σημεῖον ἐν μέσῳ σαφές.

---

1) Athen. X 454a 1 φίλαι K, φίλαι η A, φίλα C 3 ἐκ δὲ ταύτης AC, ἐκ δ' αὐτῆς Meinecke. Gemeint ist das Wort ψωα, das allgemein Fäulnis bedeutet, aber auch foetidum ventris crepitum bezeichnet. Dasselbe Spiel, die Buchstaben aus ihrer Beschreibung erraten zu lassen, ahmten die Römer nach z. B. Ausonius Technop. XII 23—25.

2) Athen. X 454a. b. Fr. Hist. Gr. II 337.

τὸ δεύτερον δὲ πρῶτα μὲν γραμμαὶ δύο,
ταύτας διείργει δ' ἐν μέσαις ἄλλη μία.
τρίτον δὲ βόστρυχός τις ὡς εἰλιγμένος,
τὸ δ' αὖ τέταρτον ἡ μὲν εἰς ὀρθὸν μία,
λοξαὶ δ' ἐπ' αὐτῆς τρεῖς κατεστηριγμέναι
εἰσίν. τὸ πέμπτον δ' οὐκ ἐν εὐμαρεῖ φράσαι·
γραμμαὶ γάρ εἰσιν ἐκ διεστώτων δύο,
αὗται δὲ συντρέχουσιν εἰς μίαν βάσιν.
τὸ λοίσθιον δὲ τῷ τρίτῳ προσεμφερές [1]).

Zu lesen und zu schreiben hab' ich nicht gelernt,
doch die Gestalt der Zeichen nenn' ich dir genau:
Ein Kreis genau gemessen wie mit Zirkels Rund,
Θ ein Zeichen trägt er in der Mitte klar zu seh'n.
Das zweite aber zeigt zuerst der Stäbe zwei,
Η in ihrer Mitte scheidet sie ein andrer Stab,
Σ wie eine Schlangenlinie zeigt das dritte sich;
das vierte aber war nur ein gerader Strich,
Ε doch darauf stützen in die Quere dreie sich.
Das fünfte zu beschreiben wird mir wahrlich schwer:
Es sind der Stäbe zwei, die auseinander steh'n,
Υ doch laufen sie zusammen in einen einz'gen Stamm,
Σ das letzte aber gleicht dem dritten auf ein Haar.

Der Tragiker Agathon, dem zu Ehren das von Platon geschilderte Gastmahl gefeiert wird, ließ im Telephos gleichfalls einen des Lesens Unkundigen den Namen Theseus schildern:

γραφῆς ὁ πρῶτος ἦν μεσόμφαλος κύκλος·
ὀρθοί τε κανόνες ἐζυγωμένοι δύο,
Σκυθικῷ τε τόξῳ ⟨τὸ⟩ τρίτον ἦν προσεμφερές.
ἔπειτα τριόδους πλάγιος ἦν προσκείμενος·

---

1) Athen. X 454 b. c 8 ἦ Nauck, ἦν AC. Nauck² 477 (Trag. fragm. no. 382). Der Hirt hat den Namen Theseus gelesen, natürlich mit großen oder Unzial-Buchstaben geschrieben, denn die kleinen heute in den Texten üblichen Buchstaben kamen für die Literatur erst mit der Zeit der Byzantiner auf.

ἐφ' ἑνός τε κανόνος ἦσαν [ἐζυγωμένοι δύο].
ὅπερ δὲ τρίτον ἦν καὶ τελευταῖον πάλιν[1]).

Θ Das erste Zeichen war ein Kreis, ein Nabel drin.
H Dann zwei gerade Stäbe, die verbunden sind,
Σ das dritte einem Skythenbogen ähnlich war,
E sodann ein Dreizack war dabei und schräg gelegt.
ϒ Auf einem Stabe waren ihrer zwei im Joch vereint.
Σ Und was das dritte war, das war das letzte auch.

Auch der Tragiker Theodektes von Phaselis bediente sich desselben Spieles mit dem Namen Theseus:

γραφῆς ὁ πρῶτος ἦν μαλακόφθαλμος κύκλῳ.
ἔπειτα δισσοὶ κανόνες ἰσόμετροι πάνυ·
τούτους δὲ πλάγιος διαμέτρου συνδεῖ κανών.
τρίτον δ' ἑλικτῷ βοστρύχῳ προσεμφερές,
ἔπειτα τριόδους πλάγιος ὡς ἐφαίνετο,
πέμπται δ' ἄνωθεν ἰσόμετροι ῥάβδοι δύο,
αὗται δὲ συντείνουσιν εἰς βάσιν μίαν.
ἕκτον δ' ὅπερ καὶ πρόσθεν εἶπον βόστρυχος[2]).

Θ Das erste Zeichen war ein zartes Aug' im Kreis,
H sodann zwei Stäbe gleicher Länge ganz und gar,
die bindet in die Quer' ein durchgezogner Stab.
Σ Das dritte gleicht der Schlangenlinie auf ein Haar.
E Dann zeigte sich ein Dreizack so wie schräg gelegt.
ϒ Zu fünft zwei Stäbe obenher von gleichem Maß,
zusammenlaufen sie in einen einzgen Fuß,
Σ das sechste eine Schlangenlinie wie gesagt.

Sophokles aber ließ in seinem Satyrdrama „Amphiaraos" die Buchstaben durch die Bewegungen der Tänzer erraten[3]). In der „Omphale" des Dichters Achaios sagt einer der Satyrn von dem sogenannten grammatischen

---

1) Athen. X 454 d 3 τὸ Schweigh 5 ἦσαν <ὕπτιοι δύο> Mein 6 τρίτον Mus, τὸ τρίτον AC. Nauck² S. 764 (fragm. 4).

2) Athen. X 454 e. f 1 κύκλος C, μεσόφθαλμος κύκλος Welcker 2 δυο οἱ AC, corr. Valck 3 διὰ μέσου Mus 4 προσεμφερής AC, corr. Mus 5 ὡς C, ὥστ' A 8 εἶπ' ὁ A, corr. Kaibel. Nauck² S. 803 f. (fragm. 6).

3) Athen. X 454 f. Nauck² S. 156 (fragm. no. 117).

Becher (γραμματικὸν ἔκπωμα) d. h. einem mit Sinnsprüchen aller Art verzierten Trinkgefäß:

ὁ δὲ σκύφος με τοῦ θεοῦ καλεῖ πάλαι
τὸ γράμμα φαίνων δέλτ', ἰῶτα καὶ τρίτον
οὖ, νῦ τό τ' ὖ πάρεστι, κοὐκ ἀπουσίαν
ἐκ τοὐπέκεινα σὰν τό τ' οὖ κηρύσσετον[1]).

Der Krug des Gottes ruft mich schon geraume Zeit,
er zeigt die Inschrift delta, iota und zu dritt'
ein u und ny, auch y, und wenn dies fehlte auch,
so zeigt es gegenüber doch das san und u[2]).

Wir hören sogar von einer Tragödie, in der die Buchstaben als handelnde Personen auftraten. Dies war die sogenannte grammatische Tragödie oder das Buchstabendrama des Dichters Kallias aus Athen. Der Prolog, in welchem die 24 Buchstaben des ionischen Alphabets der Reihe nach auftreten, lautet:

⟨. . ἄλφα⟩, βῆτα, γάμμα, δέλτα, θεοῦ γὰρ εἶ,
ζῆτ', ἦτα, θῆτ', ἰῶτα, κάππα, λάβδα, μῦ,
νῦ, ξεῖ, τὸ οὖ, πεῖ, ῥῶ, τὸ σίγμα, ταῦ, ⟨τὸ⟩ ὖ,
παρὸν φεῖ χεῖ τε τῷ ψεῖ εἰς τὸ ὦ.

Dann singt der Chor in zwei Teile geteilt, als Strophe und Gegenstrophe immer in demselben Metrum und mit derselben musikalischen Begleitung die 17 Konsonanten in Verbindung mit den 7 Vokalen. Die erste Strophe lautete demnach:

βῆτα ἄλφα βᾱ, βῆτα εἶ βε̄.
βῆτα ἦτα βῆ, βῆτα ἰῶτα βῑ̄,
βῆτα οὖ βο, βῆτα ὖ βῡ̄, βῆτα ὦ βω̄.

Solcher Strophenpaare kamen mehrere nacheinander,

---

1) Athen. XI 466 e. f cap. 30 2 φαῖνον A, corr. Toup 3 οὖ Pors, ω̄ A, τό τ' ῡ̄ Toup, του ῡ A, κοὐκ ἀπουσίαν i. e. καὶ τὴν ἑαυτῶν παρουσίαν. Nauck² S. 754 (fragm. no. 33).

2) san ist sigma, O bedeutet kurzes o und den Diphthong ου, hier natürlich das letztere, auf dem Becher stand Διωνύσου vgl. Athen. X 466 f cap. 30 ἐν τούτοις λείπει τὸ ὖ στοιχεῖον, ἐπεὶ πάντες οἱ ἀρχαῖοι τῷ οὖ ἀπεχρῶντο οὐ μόνον ἐφ' ἧς νῦν τάττεται δυνάμεως, ἀλλὰ καὶ ὅτε τὴν δίφθογγον ἔδει σημαίνειν διὰ τοῦ οὖ μόνου γράφουσι. Nauck² S. 754.

die sieben Vokale folgten allein für sich in einer anderen Strophe. Damit sind die Nachrichten über die seltsamste aller dichterischen Erscheinungen des Altertums für uns erschöpft [1]).

Eigentümlich ist den Griechen dasjenige Buchstabenrätsel, in dem die Buchstaben eines Wortes aus Zahlen zu erraten sind. In der griechischen Anthologie finden wir einige Beispiele:

εἰμὶ χαμαίζηλον ζώων μέλος· ἢν δ' ἀφέλῃς μου
γράμμα μόνον, κεφαλῆς γίνομαι ἄλλο μέρος·
ἢν δ' ἕτερον, ζῶον πάλιν ἔσσομαι· ἢν δὲ καὶ ἄλλο,
οὐ μόνον εὑρήσεις, ἀλλὰ διηκόσια [2]).

Niedrig tast' ich dahin, ein Glied von lebendigen Wesen;
nimmst du ein Zeichen mir fort, bin ich am Kopfe ein Teil.
Nimmst du das zweite, so bin ich ein Tier, wenn aber das nächste,
zeigt sich ein einzelnes nicht, sondern der Hunderte zwei.

Gemeint ist πούς, οὖς ὗς, und σ (das Zeichen für 200).

εἰ πυρὸς αἰθομένου μέσσην ἑκατοντάδα θείης,
παρθένου εὑρήσεις υἱέα καὶ φονέα [3]).

Setzest du hundert hinzu zur Mitte des lodernden Feuers,
zeigt sich der Jungfrau Sohn, aber der Mörder zugleich.

Ähnlich sind die Worte:

ἐς μέσον Ἡφαίστοιο βαλὼν ἑκατοντάδα μούνην,
παρθένου εὑρήσεις υἱέα καὶ φονέα [4]).

---

1) Athen. X 453 c—f 1 τὸ (?) ἄλφα Kaib 1. 2 δέλτα εἶτα θῆτα θεοῦ γὰρ εἶγε ἰῶτα A, corr. Hermann, πάρ' für γὰρ Herm, θεοῦ γὰρ ἄλφα βῆτα γάμμα δέλτα εἶ Wilam 3 <τὸ> Welcker 4 φεῖ χεῖ τε τῷ ῳ̄ A. vgl. Welcker, über das ABC-Buch des Kallias rhein. Mus. I 137 ff. Grasberger, Erzieh. und Unterricht im klass. Altertum II 263—270. v. Wilamowitz Gött. Gelehrten Anz. 1906 S. 632.

2) Anthol. Pal. XIV 105 1 ζώων γένος cod, corr. Jacobs 3 ἔσομαι cod, corr. Dübner.

3) Anthol. Pal. XIV 20.

4) Anthol. Pal. XIV 21.

Setzest du einmal hundert hinzu zur Mitte Hephaistos',
zeigt sich der Jungfrau Sohn, aber der Mörder zugleich.

Setzt man in die Mitte von πυρός (Genetiv von πῦρ das Feuer) den Buchstaben ρ, welcher hundert bedeutet, so ergibt sich der Name Πύρρος. Pyrrhos oder Neoptolemos, der Sohn des Achilleus, opfert nach späterer Dichtung am Grabe des Vaters die Polyxena, die vor Troja dem Achilleus vermählt wurde. Neoptolemos ist also Sohn und Mörder der jungfräulichen Polyxena.

Lucian erzählt von einem fingierten Orakelspruche folgendes: Alexander der Lügenprophet wußte seine Zeitgenossen durch den schnödesten Betrug zu täuschen und das Geld aus der Tasche zu locken. Um alle von seiner göttlichen Abkunft und Sendung zu überzeugen, ließ er mancherlei Sprüche unter die Menge verbreiten. Eins dieser rätselhaften Worte lautete:

Εὐξείνου Πόντοιο παρ' ἠόσιν ἄγχι Σινώπης
ἔσται τις κατὰ τύρσιν ὑπ' Αὐσονίοισι προφήτης,
ἐκ πρώτης δεικνὺς μονάδος τριττῶν δεκάδων τε
πένθ' ἑτέρας μονάδας καὶ εἰκοσάδα τρισάριθμον,
ὃ ἀνδρὸς ἀλεξητῆρος ὁμωνυμίην τετράκυκλον [1]).

1—2 Am Gestade des Pontos Euxeinos nahe Sinope wird in der Burg unter der Herrschaft der Ausonier ein Prophet sein,

3—5 der nach der ersten Monade (eins) und nach drei Dekaden (30), auf fünf andere Monaden (ε) und auf drei Eikosaden (60), auf den Namen des heilbringenden Mannes im Vierkreis hinweist. Da die Griechen eins mit α bezeichnen, λ aber dreißig, ε fünf und ξ sechszig bedeutete, so meinte der Betrüger die vier ersten Buchstaben des Namens Ἀλέξανδρος. Die Burg ist Abonuteichos in Paphlagonien.

Nach dem Roman des Pseudo-Kallisthenes sucht Alexander gemäß einem Orakelspruche des Gottes Am-

1) Lucian Alexander s. Pseudom. cap. 11 (Jacobitz II 176).

mon, das Serapeion. Er findet ein Heiligtum, kann aber von den Einheimischen nicht erfahren, welchem Gotte es geweiht ist, sie wissen nur von ihren Voreltern her, daß der Tempel dem Zeus und der Hera heilig sei; auf dem Obelisken fand der König in Hieroglyphen eine rätselhafte Inschrift, in der der Gott des Tempels zuletzt sagt: πείραζε δ', 'Αλέξανδρε, τίς πέφυκα συντόμως· δὶς ἑκατὸν καὶ μίαν ψῆφον σύνθες, εἶτα [ἑκατὸν καὶ μίαν] καὶ τετράκις εἴκοσι καὶ δέκα, τὸ πρῶτον δὲ λαβὼν γράμμα ποιήσεις ἔσχατον, καὶ τότε νοήσεις τίς ἔφυν θεός[1]): Suche, Alexander, wer ich bin: „Nimm zweimal hundert (σ) und eins (α) und hundert (ρ) und eins (α) und viermal zwanzig (π) und zehn (ι), den ersten Buchstaben mache zum letzten, dann wirst du verstehen, welcher Gott ich bin". Die Aufgabe ist denn auch für den großen Zauberer Alexander nicht zu schwer, er findet den Namen Σάραπις[2]).

Auch Silbenrätsel finden sich nur aus verhältnismäßig später Zeit.

Der Grammatiker Sosibios in Alexandria hatte durch seine Lösungen schwieriger Fragen, die sich besonders auf die Erklärung scheinbarer Widersprüche in den Gedichten Homers bezogen, den Spott des Königs Ptolemaios Philadelphos herausgefordert[3]). Sosibios bezog aus der Königlichen Kasse ein Jahresgehalt. Der König befahl nun den Beamten, die das Geld auszuzahlen hatten, sie sollten dem Sosibios, wenn er sein Gehalt von ihnen einfordere, antworten, er hätte es schon erhalten. Als

---

1) Pseudocallisth. I 33 bei C. Müller, Anhang zu Arrian (ed. Didot.) S. 38.

2) Alexander der Große war schon in den Erzählungen aus dem Ende des ersten christlichen Jahrhunderts (in der Alexandersage) aus einem Heldenkönig ein babylonischer Zauberer geworden.

3) Sosibios hatte durch willkürliche Umstellungen an einigen Versen Homers (Ilias XI 636 ff.) zu zeigen gesucht, wie es möglich war, daß Nestor sonder Mühe den Becher emporhob, den die anderen Tischgenossen nur mit Anstrengung vom Tische bewegen konnten (Athen. XI 493 c—e).

der Grammatiker nun wirklich diesen Bescheid bekam, ging er zum König und beklagte sich bitter über die Beamten. Ptolemaios ließ sogleich die Akten kommen, blickte hinein und bestätigte dem erschreckten Manne, sein Geld habe er bereits erhalten. In diesen Akten standen die Namen derjenigen Gelehrten, denen das Geld bereits ausgezahlt war. Da standen die Namen Σωτήρ Σωσιγένης Βίων Ἀπολλώνιος. Der König sprach, den Blick auf diese Namen gerichtet: „wenn du von dem Namen Σωτήρ die Silbe σω fortnimmst, von Σωσιγένης die Silbe σι, von Βίων die erste Silbe βι und die letzte von Ἀπολλώνιος, so wirst du gemäß deiner eigenen Erfindung entdecken, daß du das Geld empfangen hast“ [1].)

Von einer besonderen Art des Silbenrätsels, das man heute Scharade [2]) nennt, finden sich nur wenig Beispiele aus unbekannter Zeit. Das zu erratende Wort wird in seine einzelnen Silben zerlegt, diese werden nach ihren Merkmalen näher bestimmt und zuletzt in ein Wort zusammengefügt.

〈ἦ ῥα νέον〉 Διόνυσον ὁρᾷς ἐμέ· τίκτε με νηδὺς
διχθαδίη, μνήμης δὲ πατὴρ ἐμὸς ἡγεμονεύει·
θηροφόνον δέ με πρῶτον ἐγείνατο νηλεόθυμον·
αὐτοκασίγνητον δὲ πατρὸς φίλον υἷα κατακτάς,
οὐκέτι θῆρα φέρω, ἀλλ' οὐρανὸν ἠδὲ θάλασσαν
καὶ χθόνα καὶ μακάρων ἱερὸν χορὸν ἄφθιτον αἰεί [3]).

Lösung πάνθηρ.

1 Du siehst mich als neuen Dionysos. Semele wird von Zeus geliebt, durch die eifersüchtige Hera läßt

1) Athen. XI 494 a. b.

2) Friedreich, Gesch. des Rätsels § 14 S. 29 ff. Auch in der altindischen Poesie kommen Rätsel vor, die unsern Scharaden ganz ähnlich sind, vgl. „Sanskrit-Rätsel“ von A. Führer, Zeitschrift der deutschen morgenländ. Ges. 39. Band, Heft 1 (1885) S. 99—102.

3) Anthol. Pal. XIV 24 1 . . μεον cod, ἦ ῥα νέον Jac 2 διχθαδίης cod, corr. Jac, ἐμοὶ Jac 3 θηβοφόρον cod, θηροφόρον Jac, θηροφόνον Rich. Foerster, denn θηροφόρος ist παν nicht πάνθηρ 4 πρόκνος cod, πρόκνης Jac, προκὸς Dübner, αὐτοκασίγνητον δὲ πατρὸς corr. Rich. Foerster 6 χθόνα μακάρων cod, καὶ fügte Jac hinzu.

sie sich dazu verleiten, die Erscheinung des Gottes mit allem Beiwerk seiner Macht d. h. mit Donner und Blitz zu verlangen. Das darüber entsetzte Weib gebiert sterbend die unreife Frucht. Zeus näht es in seinen Schenkel und gebiert es aus diesem von neuem, als die Stunde gekommen ist.

1—2 Ein zweifacher Leib hat mich geboren d. h. zwei selbständige Worte. Die Erinnerung führt mein Vater an d. i. die erste Silbe παν.

3 Er (der Vater) zeugte mich zuerst als grausamen Mörder der Tiere d. i. πάνθηρ.

4 Habe ich aber den leiblichen Bruder, den lieben Sohn des Vaters, getötet d. h. die zweite Silbe θηρ getilgt,

5—6 so trage ich nicht mehr ein Tier, sondern den Himmel, das Meer, die Erde und den heiligen Tanzplatz der Götter, der niemals vergeht d. i. πᾶν = τὸ πᾶν d. i. das All. Pan wurde später als All-Gott umgedeutet (Orph. hymn. X 1 ff.).

νῆσος ὅλη μύκημα βοὸς φωνή τε δανειστοῦ [1]).

Die ganze Insel ist ein Rindergebrüll und Ruf des Wuchrers.

Buttmann löste das Rätsel so: ῥο (Rho!) sei der Ruf des Rindes, δός (gib) rufe der Wechsler, das Ganze sei also die Insel Rhodos. Fröhner [2]) weist diese Lösung mit Recht zurück und sagt, daß der Dichter selbst zu verstehen gegeben habe, wie die erste Silbe lautete (μύκημα βοός), und daß nur das Wort ὦνος (Vorteil, Gewinn) zu suchen blieb. Das Ganze sei demnach die Insel Μύκωνος, jene Insel, deren Einwohner wegen ihrer Habgier und ihrer groben Sitten verrufen waren.

Nach der Hesychischen Glosse Γορῆσι πέτρησιν heißt diese kykladische Insel auch Μυκώνη. Wer scharf hin-

1) Anthol. Pal. XIV 16.

2) W. Fröhner, krit. Analekten, Philologus 5. Supplementband 1. Heft (1884).

hört, glaubt von dem Rinde den Ruf μυκ- zu hören, ὠνή ist das „Angebot“. Die Lösung ist μυκ von μύκημα und ὠνή von φωνή, also Μυκώνη. Die ganze Insel ist ein Rindergebrüll und Ruf des Wuchrers d. h. grob und habsüchtig. Lösung von R. Foerster.

οἴνου τὴν ἑτέρην γράφε μητέρα, καὶ θὲς ἐπ' ἄρθρῳ
ἄρθρον, καὶ πάτρην πατρὸς ἄκοιτιν ὁρᾷς [1]).

Schreibe die andere Mutter des Weines und Glied zu dem Gliede,
wirst als heimatlich Land Gattin des Vaters erseh'n.

Buttmann fand zuerst die Lösung. Die andere Mutter des Weines (Dionysos) ist der Schenkel (μηρός), aus dem Zeus den Dionysos gebar. Fügt man zu diesem Worte μηρός (in unserem Rätsel ἄρθρον Glied genannt) den Artikel (ebenfalls ἄρθρον Glied genannt) ὁ hinzu, so wird Homeros (Ὅμηρος) gebildet. Die Stadt Smyrna rühmte sich unter sieben Städten die Heimat Homers zu sein, σμύρνα ist aber soviel wie μύρρα. Myrrha hieß die Tochter des kyprischen Königs Kinyras, die ihren Vater liebte und ohne sein Wissen seine Gattin wurde [2]). Zu raten war also Homeros und seine Vaterstadt Smyrna.

Eine der besten Scharaden ist aus altrömischer Zeit überliefert. Gellius erzählt in seinen „attischen Nächten“, er habe kürzlich ein sehr altes und schönes Rätsel aufgefunden, dessen Lösung er nicht mitteilt, um die Leser zum eigenen Nachdenken anzuspornen:

semel minusne, an bis minus (non) sit nescio:
at utrumque eorum, ut quondam audivi dicier,
Jovi ipsi regi noluit concedere [3]).
Ob einmal wen'ger, zweimal wen'ger weiß ich nicht.
doch beide waren, wie ich dermaleinst vernahm,
dem König Juppiter selbst zu weichen nicht gewillt.

Alle die es aufgeben sollten, die Lösung selbst zu

1) Anthol. Pal. XIV 31 2 τοῦ πάτρη πατρὸς ἄκοιτις Buttmann.
2) Ovid Metamorph. X 298 ff.
3) Gellius noct. Att. XII 6.

finden, verweist Gellius auf eine uns verlorene Schrift des Marcus Varro de sermone Latino ad Marcellum. Einmal wen'ger (semel minus) und zweimal wen'ger (bis minus) ist dreimal wen'ger (ter minus). Das Ganze ist also Terminus, der alte römische Grenzgott, dem überall im römischen Lande die Grenzsteine geweiht waren; auch auf dem Kapitol hatte der Gott einen solchen heiligen Stein. Als Tarquinius Superbus dem Juppiter dort einen Tempel gründen wollte, mußten mehrere Heiligtümer an jener Stelle exauguriert werden; die Vogelzeichen aber verboten, den Stein des Terminus fortzurücken, man schloß daher den Grenzstein in den Tempel des Juppiter ein [1]).

Spuren eines Buchstabenrätsels finden wir bei Ovid. Nach der Ilias werden von den Griechen auf einem Beutezuge zwei schöne Mädchen gefangen, die Briseis wird dem Achilleus, die Chryseis dem Agamemnon gegeben. Der Seher Kalchas mahnt, um eine Seuche vom Heere abzuwenden, die Chryseis ihrem Vater zurückzugeben. Das geschieht, aber der gebieterische Atride verlangt nun die Briseis vom Achilleus und läßt sie dem grollenden Helden fortnehmen. Agamemnon tröstet sich schnell über den Verlust der Chryseis und denkt schon mit Freuden an die Briseis:

est, ait Atrides, illi quam proxima forma;
et, si prima sinat syllaba, nomen idem [2]).

Spricht der Atrid „sie gleichet ihr ganz an lieblicher Schönheit,
auch ihr Name ist gleich, läßt es die Silbe nur zu".

Wirkliche Buchstaben- und Silbenrätsel sind die bekannten Priapea (Buecheler, Petron. sat.):

no. VII cum loquor, una mihi peccatur litera; nam te
pe-dico semper blaesaque lingua mihi est.
no. LIIII C D si scribas temonemque insuper addas,
qui medium vult te scindere, pictus erit.

1) Liv. I 55. V 54.
2) Ovid rem. am. 473—476.

no. LXVII Penelopes primam Didonis prima sequatur
et primam Cadmi syllaba prima Remi,
quodque fit ex illis, mihi tu deprensus in horto,
fur, dabis: hac poena culpa luenda tua est.

Ganz in demselben Sinne dichtete Ausonius (Dec. M. Ausonii Burdig. opusc. rec. Peiper Lips. 1886, epigrammata LXXXV (CXXVI)

(Ad eundem Eunum)

Lais Eros et Itys, Chiron et Eros, Itys alter
nomina si scribis, prima elementa adime,
ut facias uerbum, quod tu facis, Eune magister.
Dicere me Latium non decet opprobrium.

Die Lösung ist λείχει.

Akrostichis.

Unter Akrostichis[1]) versteht man eine poetische Spielerei, die darauf beruht, daß die ersten Buchstaben der Versanfänge ein Wort oder einen Satz bilden. Sie ist daher kein wirkliches Rätsel, das zu suchende Wort stellt sich nicht deutlich vor das Auge hin, sondern wird in den Anfangsbuchstaben der Versanfänge verborgen. Die Alten haben die Akrostichis oft so kunstvoll versteckt, daß sie nicht leicht zu finden war. Manche von diesen Kunststücken haben ihr Geheimnis viele Jahrhunderte streng bewahrt und verdanken ihre Entdeckung rastlosem Spürsinn oder neckischem Zufall der neuern Zeit.

Über das Alter der Akrostichis ist uns nichts Sicheres bekannt. Die Griechen haben schon in frühen Zeiten Freude an dichterischen Spielereien gehabt[2]), wir werden daher kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, daß ihnen die Akrostichis neben andern Künsteleien schon in alter

1) ἀκροστιχίς (Dionys. Halic. Antiqu. Rom. IV 62. Cicero de divinat. II 54, 111) auch παραστιχίς (Diog. Laert. V 93. Sueton. gramm. 6. Gellius noct. att. XIV 6, 4) genannt, doch sprach man vorzugsweise von παραστιχίς, wenn die Endbuchstaben der auf einander folgenden Verse ein Wort oder einen ganzen Satz bildeten.

2) Vgl. S. 3 ff.

Zeit vertraut war. Diogenes Laertios[1]) erzählt, der alte Dichter Epicharmos aus Kos habe in den meisten seiner Lustspiele diesen Kunstgriff angewendet und dadurch zu erkennen gegeben, daß er der Verfasser sei. Freilich hat diese Nachricht keine überzeugende Kraft; schon zur Zeit des Aristoteles wurde eine Anzahl von Büchern, die unter dem Namen des Epicharmos gingen, als gefälscht bezeichnet[2]).

An einer andern Stelle erzählt Diogenes Laertios: Dionysios mit dem Beinamen Metathemenos gab einst unter dem Namen des Sophokles ein Drama „Parthenopaios" heraus; Herakleides Pontikos um das Jahr 340 vor Christo ließ sich durch diese Fälschung in dem Grade täuschen, daß er in seinen Schriften ganze Stellen aus diesem Drama als Sophokleische anführte. Dionysios offenbarte diesen Irrtum dem Herakleides, und als jener es nicht glauben wollte, forderte er ihn auf, die ersten Buchstaben der Verse in dem Drama aufmerksam zu betrachten. Der arg getäuschte Mann fand nun den Namen Πάγκαλος, der ein Geliebter des Dionysios war. Da Herakleides immer noch nicht überzeugt war und die beabsichtigte Künstelei für ein Spiel des Zufalls hielt, bat ihn jener brieflich, weiter im Drama nachzuspüren, dann würde er die Worte finden:

γέρων πίθηκος οὐχ ἁλίσκεται πάγῃ·
ἁλίσκεται μέν, μετὰ χρόνον δ' ἁλίσκεται[3]).

Ein alter Affe fängt sich nicht so leicht im Garn,
man fängt ihn wohl, doch fängt man ihn erst mit der Zeit.

Dann folgten die Worte Ἡρακλείδης γράμματα οὐκ ἐπίσταται οὐδ' ἠσχύνθη Herakleides kennt die Buchstaben nicht und schämte sich nicht.

Seit unbestimmter Zeit, gewiß erst nach dem pelo-

1) Diog. Laert. VIII 78.

2) Athen. XIV 648 d. vgl. Lorenz, Leben und Schriften des Koers Epicharmos, Berlin 1864, S. 67. 70.

3) Diog. Laert V 92. 93. vgl. Suidas παραστιχίς.

ponnesischen Kriege wurde die Sitte allgemeiner, daß die Schriftsteller durch ein Akrostichon ihr Gedächtnis zu erhalten, oft auch ihr Eigentum zu schützen suchten[1]).

Das älteste sicher bezeugte Akrostichon führt uns in das Land der Pharaonen. In einer ägyptischen Papyrosrolle zeigt das einer Abhandlung aus dem Jahre 193/190 vorausgehende Epigramm die Akrostichis Εὐδόξου τέχνη, die Schrift selbst enthält nichts weiter als die Vorlesung eines alexandrinischen Gelehrten, die sich an das System des berühmten Astronomen Eudoxos hält[2]). Auch in der Orakelliteratur finden sich schon in älterer Zeit Akrostichen. Die Orakel wurden vielfach durch priesterliche Willkür gefälscht, es lag daher nahe, diese unersetzlichen schicksalsschweren Bücher durch den Geheimschlüssel der Akrostichis vor weiteren Fälschungen zu schützen. Im Jahre 125 v. Chr. kam in Rom ein Androgyn zur Welt. Wegen dieses Prodigiums wurden auf Anordnung des Senates die Sibyllinischen Orakelbücher eingesehen. In dem Wunderbuche des Phlegon aus Tralles mirab. cap. 10 werden die Orakelverse mitgeteilt, die zur Sühnung der unheildrohenden Zeichen verwendet worden seien. In diesen Versen der kumanischen Sibylle zeigen sich Reste der Akrostichis, durch die alle Verse mit einander verbunden waren. Wenn zwei ausgefallene Verse richtig ergänzt werden, tritt die Akrostichis des 2. Orakelspruches in v. 30—66 deutlich hervor:

---

1) Vgl. die Inschrift C. I. 2722 Add. II p. 1108, bei Kaibel epigr. no. 1096 mit der Akrostichis Μένιππος ἐποίει. Der etwa um das Jahr 400 nach Christo lebende Kirchenschriftsteller Philostorgios hat nach Photios (Bibl. cod. 40) den ersten Buchstaben jedes der 12 Bücher seiner Kirchengeschichte so gewählt, daß sie zusammen seinen Namen bildeten. Die Rückseite der Tabula Iliaca ist durch sich kreuzende Linien in viereckige Felder geteilt, in deren jedem ein Buchstabe steht, und zwar in den in schräger Richtung unter einander stehenden derselbe. So ergibt sich die Schrift Θεοδώρητος ἡ τέχνη.

2) Bergk, Griech. Literaturgesch. I 248, Note 158. Diels, Doxogr. S. 85 A.

ἵππῳ ἀγαλλόμενος πάλιν αὖ ⟨κα⟩κὸν εἰς νέον ἥξει

„wer stolz sich seines Rosses rühmt, wird wiederum in neues Unheil kommen“ [1]).

Unter den carmina figurata befindet sich ein kunstvoll eingerichtetes Gedicht in der Gestalt eines Altars:

ΑΝΩΝΥΜΟΥ ΒΗΣΑΝΤΙΝΟΥ ΒΩΜΩΣ.

Ὅλος οὗ με λιβρὸς ἱρῶν
Λιβάδεσσιν οἷα κάχλη
Ὑποφοινίηισι τέγγει,
Μαύλιες δ' ὕπερθε πέτρης Ναξίης θοούμεναι
Παμάτων φείδοντο Πανός· οὐ στροβίλωι λιγνύι
Ἰξὸς εὐώδης μελαίνει τρεχνέων με Νυσίων.
Ἐς γὰρ βωμὸν ὁρᾶις με μήτε γλούρου
Πλίνθοις μήτ' Ἀλύβης παγέντα βώλοις·
Οὐδ' ὃν Κυνθογενὴς ἔτευξε φύτλη
Λαβόντε μηκάδων κέρα,
Λισσαῖσιν ἀμφὶ δειράσιν
Ὅσαι νέμονται Κυνθίαις.
Ἰσόρροπος πέλοιτό μοι.
Σὺν Οὐρανοῦ γὰρ ἐκγόνοις
Εἰνάς μ' ἔτευξε γηγενής·
Ταῖσιν δ' ἀείζωον τέχνην
Ἔνευσε πάλμυς ἀφθίτων.
Σὺ δ', ὦ πιὼν κρήνηθεν ἣν
Ἶνις κόλαψε Γοργόνος,
Θύοις τ' ἐπισπένδοις τέ μοι
Ὑμηττιάδων πολὺ λαροτέρην
Σπονδὴν ἀγνήν· ἴθι δὴ θαρσέων
Ἐς ἐμὴν τεῦξιν· καθαρὸς γὰρ ἐγὼ
Ἰὸν ἑέντων τεράων, οἷα κέκευθ' ἐκεῖνος
Ἀμφὶ Νέαις Θρηϊκίαις ὃν σχεδόθεν Μυρίνης
Σοί, Τριπάτωρ, πορφυρέου φὼρ ἀνέθηκε κριοῦ [2]).

---

1) Diels, Sibyllinische Blätter, S. 28 ff. vgl. A. Ludwich im ind. lectt. Regim. 1890/91 S. 46 ff. Spuren dieser Akrostichis waren schon von Klausen entdeckt worden.

2) Carol. Haeberlin carm. fig. Gr.² S. 75 2 κάχλην a mit schol, schol. o Boiss, κάχλη o, κάλχην Salmas, κάλχη Brunck Jacobs, κάχλης

1—5 κάχλη (κόχλος) ist die Purpurschnecke, die mit ihren blutigroten Tropfen färbt, was mit ihr in Berührung kommt.
πέτρη Ναξίη ist der naxische Stein d. h. Wetzstein (ἀκόνη = cos), den man auf Naxos fand.
6 ἰξὸς εὐώδης ist der wohlriechende Weihrauch, das Harz des Weihrauchbaumes (λίβανος), der besonders in Arabien wuchs, daher ἰξὸς τρεχνέων Νυσίων „der Weihrauch von nysischen Zweigen".
7—12 πλίνθοι γλούρου sind Ziegel von Gold, unter βῶλοι Ἀλύβης sind Klumpen aus Alybe d. h. von Silber zu verstehen, nach Homer Il. II 857 ist Alybe eine Stadt am Pontos, woher das Silber kam. Κύνθος ist der bekannte Berg auf Delos, das dem Kynthos entstammte Geschlecht (Κυνθογενὴς φύτλη) sind die Delier. Sie errichteten dem Apollon einen Altar, den sie mit Ziegenhörnern schmückten.
13–18 Unter Οὐρανοῦ ἔκγονοι sind die Chariten zu verstehen, die sonst Töchter des Zeus und der Eurynome heißen. Mit εἰνὰς γηγενής „die der Erde entstammte Neunzahl" sind die neun Musen gemeint. Die Musen sind Töchter des Zeus und und der Mnemosyne, der Dichter vertauscht sie hier mit den älteren Musen, den Töchtern des Himmels und der Erde. Gaea ist nach der Hesiodischen Theogonie die Mutter aller Götter und aller Lebendigen.
19—23 ἵνις Γοργόνος ist der von der Muse geborene Pegasos, der mit seinen Hufen die Quelle der Musen,

---

Bergk, οἷα χάλκην Scalig „non largus tractus aut fusio sanguinis me tingit victimarum aspersionibus i. e. cruore qualiter purpuram puniceam", κάχλη Ohlert aus o 3 ὑπὸ φοινίκεσι A, corr. Bergk 4 Ναξίας A, corr. Bergk 5 στροβίλων A, corr. Salmas 7 ὁρῆς A, corr. Wilamow. μήτε ταγχούρου A, corr. Bergk 10 λαβόντα A, corr. Wilamow 16 τάων A, corr. Wilamow 21 Ὑμηττιαδᾶν A, corr. Bergk 22 ἄδην· A, ἀγνήν· Haeb. 23 εἰς A, corr. Salmasius.

die Hippukrene, auf dem Helikon aus dem Boden schlug (Hesiod Theog. 6).

24—26 Bei τεράων ἰὸν ἑέντων „Wunderzeichen, die Gift entsenden“ ist an die Schlange zu denken, die den Philoktet verwundete, als er am Altar des Jason auf Lemnos steht. Dieser Altar wird hier in das thrakische Neuland nahe Myrine verlegt. Jason, der Dieb des goldglänzenden Vließes, weiht ihn seiner Schützerin Athene, die hier Τριπάτωρ heißt.

1—6 Mich netzt nicht die dunkle Schwärze (das geronnene Blut) der Opfer, wie es die Purpurschnecke mit blutigroten Tropfen tut. Die Messer auf dem naxischen Stein geschärft schonen die Tiere des Pan. Mich schwärzt nicht in wirbelnder Flamme das wohlriechende Harz von nysischen Zweigen (Weihrauch).

7—12 Denn was den Altar betrifft, du siehst mich weder mit Ziegeln von Gold noch mit Schollen aus Alybe (Silber) gefügt. Auch bin ich nicht der Altar, den das dem Kynthos entstammte Geschlecht verfertigte, das die Hörner der meckernden Ziegen nahm, soviel auf den glatten kynthischen Bergrücken weiden.

13—16 Möge er (der delische Altar) mir an Wert gleich sein. Denn mit den Töchtern des Uranos (den Chariten) verfertigte mich die der Erde entstammte Neunzahl (die Musen). Ihnen gewährte der nimmer schwindende König (Zeus), daß ihre Kunst ewig lebe.

17—26 Du aber d. i. der Altar, der du trankst am Quell, den der Sohn der Gorgo d. i. Pegasos hervorschlug, mögest opfern und mir heilige Spende geben viel lieblicher als die Spende der hymettischen Bienen. Geh denn getrost an mein Werk heran. Denn ich bin rein von Schreckbildern, die Gift entsenden, wie es jener (Altar) verbirgt um das

thrakische Neuland herum, den nahe Myrine der Dieb des purpurfarbenen Widders (Jason), dir Tripator (Athene), weihte.

Das Gedicht zeigt die Akrostichis Ὀλύμπιε, πολλοῖς ἔτεσι θύσειας Olympier, mögest du viele Jahre opfern d. h. noch viele Jahre leben. Der Dativ πολλοῖς ἔτεσι ist ungriechisch. Der ionische Altar ist in später Zeit verfaßt, als der griechische und lateinische Sprachgebrauch zuweilen vermischt wurden. Das Gedicht ist wahrscheinlich zu Ehren des Kaisers Hadrian gedichtet, der vielfach den Beinamen „Olympier" führte. Der Dichter ist unbekannt, ihm hat der Altar des Dosiadas unzweifelhaft als Vorbild gedient[1]).

Der Perieget Dionysios hat mitten unter den Versen seines umfangreichen Gedichtes „die Beschreibung des Erdkreises" versteckt seinen Namen, seine Heimat und den Kaiser genannt, unter dem er gedichtet hat:

ἐκ δὲ ῥόων Σικελῶν Κρήτης ἀναπέπταται οἶδμα
μακρὸν ἐπ' ἀντολίην Σαλμωνίδος ἄχρι καρήνου,
ἣν Κρήτης ἐνέπουσιν ἑὼϊον ἔμμεναι ἄκρην.
Δοιαὶ δ' ἐξείης προτέρω φρίσσουσι θάλασσαι,
Ἰσμαρικοῦ πνοιῇσιν ἐλαυνόμεναι βορέαο,
ὀρθὸν φυσιόωντος, ἐπεὶ κατεναντία κεῖνται·
ναῦται δὲ πρώτην Φαρίην ἅλα κικλήσκουσιν,
ὕστατον ἐς πρηῶνα τιταινομένην Κασίοιο·
Σιδονίην δ' ἑτέρην, ὅθι τείνεται ἐς μυχὰ γαίης
Ἰσσοῦ ἄχρι πτόλιος, Κιλίκων χώρην παραμείβων,
Ἰσσικὸς ἑλκόμενος βορέην ἔπι κόλπος ἀπείρων,
οὗ μὲν πολλὸν ἄνευθεν ἰσόδρομος· ἄγχι γὰρ ἤδη
ὕσπληγγι δνοφερῇ Κιλίκων ἀποπαύεται αἴης·
τῆμος ἐπὶ ζέφυρον στρεπτὴν ἐπερεύγεται ἅλμην.
Ὡς δὲ δράκων βλοσυρωπὸς ἑλίσσεται, ἀγκύλος ἕρπων,
νωθής, τῷ δ' ὅπο πᾶσα βαρύνεται οὔρεος ἄκρη
ἐρχομένῳ· τὼς κεῖνος ἑλίσσεται εἰν ἁλὶ κόλπος,
νήχυτος, ἔνθα καὶ ἔνθα βαρυνόμενος προχοῇσιν.

1) Haeberlin, carm. figur.[2] S. 63—66.

Τοῦ μὲν ἐπὶ προχοῇ Παμφύλιοι ἀμφινέμονται,
ὅσσον ἐπιπροβέβηκε Χελιδονίων μυχὰ νήσων·
σῆμα δ' ἔχει ζεφύροιο Παταρηίδα τηλόθεν ἄκρην.
Φράζεο δ', ἐκ κείνου τετραμμένος αὖθις ἐπ' ἄρκτους,
Αἰγαίου πόντοιο πλατὺν πόρον, ἔνθα τε κῦμα
ῥησσόμενον νήσοισι περιβρέμεται Σποράδεσσιν·
οὐ γάρ τις κείνῳ ἐναλίγκια κύματ' ὀφέλλει,
ὑψόθι μορμύρων, ἕτερος πόρος ἀμφιτρίτης [1]).

1—3 Von den sikilischen Strömungen her liegt das weite kretische Meer ausgebreitet zum Aufgang der Sonne hin bis zum Salomonischen Gipfel, den man die Morgenhöhe von Kreta nennt.

4—6 Der Reihe nach wallen weiterhin zwei Meere auf, getrieben von den Winden des Ismarischen Boreas, der heftig gerade aus schnaubt, da sie gegenüber liegen.

7—8 Die Schiffer nennen das erste die Flut von Pharos, das sich zuletzt zur Bergspitze von Kasos ausstreckt.

9—14 Das andere nennen sie Sidonisches Meer, wo es sich zur Einbuchtung des Landes ausspannt bis zur Stadt Issos, am Lande der Kilikier vorbei, der unermeßliche Meerbusen von Issos, der sich nach Norden hinzieht; nicht sehr weit hat er gleichen Lauf, denn nahe daran schon hört er auf durch die dunklen Schranken des kilikischen Landes, dann brandet er hin zum gewundenen westlichen Meere.

15—18 Wie eine Schlange mit furchtbarem Blick sich windet, gekrümmt kriecht sie dahin, langsam, unter ihr wird der ganze Gipfel des Berges belastet, wenn sie kommt, so windet sich jener Busen im Meere in weitem Strome, hier und dort von mündenden Flüssen belastet.

---

1) C. Müller, Geogr. graec. min. vol. II 109 ff.

19—21 Da wo er mündet wohnen rings die Pamphylier, soweit der innerste Winkel der Schwalben-Inseln dahin vorspringt. Als westliche Grenze hat er fernher die Höhe von Patara.

22—26 Wisse, von dort aus wendet er sich wieder nach Norden zur weiten Furt des ägäischen Meeres, wo die sich brechende Woge die Sporadischen Inseln umbraust. Denn keine andre Furt des Meeres wirft, hoch aufbrausend, Wellen auf, die jener gleichen.

Vers 10 fehlte in den Vorlagen des Avienus und Priscianus, welche das Gedicht des Dionysios ins Lateinische übersetzt haben, er fand sich erst in den Handschriften, die dem Eustathios, den Scholiasten und Paraphrasten vorlagen. Wenn man diesen Vers streicht, so ergibt sich die Akrostichis ἐμὴ Διονυσίου τῶν ἐντὸς Φάρου mein ist das Werk, des Dionysios, aus der Zahl der Bewohner von Pharos. Zu ergänzen ist ἐστὶν ἡ βίβλος oder ἡ τέχνη. Der Dichter stammt also von der Insel Pharos an der Mündung des Nils.

In demselben Gedichte lesen wir weiter:

Θηγητὸς δέ τίς ἐστι βαθὺς πόρος Αἰγαίοιο,
ἐντὸς ἔχων ἑκάτερθεν ἀπειρεσίων στίχα νήσων,
ὅσσον ἐπὶ στεινωπὸν ὕδωρ Ἀθαμαντίδος Ἕλλης,
Σηστὸς ὅπη καὶ Ἄβυδος ἐναντίον ὅρμον ἔθεντο.
Εὐρώπης δ' αἱ μὲν λαιῆς ὑπὸ νεύματι χειρὸς
ῥώονθ' ἑξείης, Ἀσίης δ' ἐπὶ δεξιὰ κεῖνται,
μῆκος ἐπ' ἀρκτῴοιο τιταινόμεναι βορέαο.
Εὐρώπης δ' ἤτοι μὲν Ἀβαντιὰς ἔπλετο Μάκρις,
Σκῦρός τ' ἠνεμόεσσα καὶ αἰπεινὴ Πεπάρηθος·
ἔνθεν καὶ Λῆμνος, κραναὸν πέδον Ἡφαίστοιο,
πέπταται, ὠγυγίη τε Θάσος, Δημήτερος ἀκτή,
Ἶμβρος, Θρηικίη τε Σάμος, Κορυβάντιον ἄστυ.
Αἳ δ' Ἀσίης πρώτην αἶσαν λάχον, ἀμφὶς ἐοῦσαι
Δῆλον ἐκυκλώσαντο, καὶ οὔνομα Κυκλάδες εἰσί·
ῥύσια δ' Ἀπόλλωνι χοροὺς ἀνάγουσιν ἅπασαι,
ἱσταμένου γλυκεροῦ νέον εἴαρος, εὖτ' ἐν ὄρεσσιν

ἀνθρώπων ἀπάνευθε κυεῖ λιγύφωνος ἀηδών.
Νῆσοι δ' ἑξείης Σποράδες περιπαμφανόωσιν, 530
οἷον ὅτ' ἀνεφέλοιο δι' ἠέρος εἴδεται ἄστρα,
ὑγρὰ νέφη κραιπνοῖο βιησαμένου βορέαο.

1—4 Staunenswert ist eine tiefe Furt des ägäischen Meeres. Innerhalb hat sie von fernher Reihen unzähliger Inseln soweit bis zum schmalen Wasser der Helle, der Tochter des Athamas, wo Sestos und Abydos (einander) gegenüber den Ankerplatz legten.

5—7 Die einen bewegten sich der Reihe nach unter dem Winke Europa's zur linken Hand, die andern liegen zur Rechten Asien's, der Länge nach gestreckt nordwärts zum Boreas.

8—12 Aber Europa's wurde die Abantische Makris (Euboia) und Skyros, von Winden durchsaust, und das steile Peparethos. Von dort aus liegt auch Lemnos, der steinige Boden des Hephaistos, ausgebreitet und das ogygische Thasos, das Gestade der Demeter, und Imbros und das thrakische Samos, die Stadt der Korybanten.

13—14 Die (Inseln) von Asien erlangten den ersten Anteil, ringsum reihten sie sich um Delos und sind nach ihrem Namen Kykladen.

15—17 Alle führen sie als Dankopfer dem Apollon Reigen auf, wenn der liebliche Frühling neu anhebt, wenn auf den Bergen fernab von den Menschen der helltönende Sänger (die Nachtigall) brütet.

18—20 Die Sporaden aber leuchten eine neben der andern, wie wenn die Sterne durch unbewölkte Luft scheinen, wenn der reißende Nordwind die feuchten Wolken zwingt.

Die Akrostichis zeigt die Worte θεὸς Ἑρμῆς ἐπὶ Ἀδριανοῦ d. h. der Gott Hermes hat dies Werk entstehen lassen zur Zeit des Hadrian. Hermes war für den Hellenismus Schirmherr der ägyptischen Wissenschaft. Die Entdeckung dieser beiden Akrostichen durch G. Leue

löste die vielumstrittene Frage nach Zeit und Heimat des Dichters [1]).

Auch auf Grabdenkmälern mag die Akrostichis oftmals vorgekommen sein. Eine attische Grabinschrift aus römischer Zeit lautet:

σῆμα μὲν ἐν στήλῃ γλυπτῇ θέσαν, ἡνίκ' ἐγὼ μὲν
ἀελίου γλυκερὴν λεῖπον ἐπ' ἐσχατιήν·
Ῥηνείης δέ με δέκτο μυχὸς καὶ ἀλάμπετον οὐδας
Ἀΐδεω [λ]α[γόνων] κρύψε μ' ὑπὸ σκοτίων,
πατρὸς μὲν Δημοσθένεος, ἐτέων δύο κεἴκοσί μ' οὖσαν·
ἴστε δέ με τριτάτην ἦματος ὀλλυμένην.
ὦ μητρὸς (σ)τυγερῆς καὶ ἀδελφεοῦ εἵνεκ' ἐμεῖο·
νοῦσος ἀκωλύτῳ μόρσιμον εἶλε τύχῃ [2]).

1—2 Ein Denkmal stellte man in einer gemeißelten Grabsäule auf, als ich den lieben Sonnenrand verließ.

3—5 Mich nahm Rheneias innerster Raum auf und der lichtlose Boden des Hades verbarg mich unter dem finstern Schlund, mich die Tochter des Vaters Demosthenes, im Alter von 22 Jahren.

6 Wisset, daß ich am Tage des Verhängnisses als dritte starb.

7 Wehe über die unglückliche Mutter und den Bruder meinetwegen.

8 Die Krankheit erfaßte mich nach Schicksalsschluß mit ungehindertem Lose.

Dargestellt ist eine Frau in sitzender Stellung, ein Mann steht neben ihr, sie geben sich die rechte Hand.

Die Akrostichis ergibt den Namen Σαραπίων.

In den ersten Jahrhunderten n. Chr. benutzten die Christen gerne das Akrostichon, um versteckt den Namen

---

1) G. Leue im Philologus 42 (1883) S. 175—178. Ein geographisches Gedicht in Jamben beginnt mit dem Akrostichon Διονυσίου τοῦ Καλλιφῶντος (Lehrs, Rhein. Mus. N. F. II 354).

2) C. I. Gr. 2321, ergänzt durch Kaibel epigramm. 149. Vgl. praef. 149. Vgl. C. I. Add. IV 9595 a, Kaibel epigramm. no. 726. Anthol. Palat. II 265.

Christi oder ein andres Symbol ihres Glaubens in die Verse hineinzuweben.

Augustinus erzählt[1]), der Prokonsul Flaccianus habe ihm in einer griechischen Handschrift Verse gezeigt, die von der Erythräischen Sibylle verfaßt sein sollten und deren Anfangsbuchstaben die Worte enthielten: Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ υἱὸς σωτήρ „Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser". Augustinus fügt hinzu, daß die Anfangsbuchstaben dieser fünf Wörter das griechische Wort ἰχθύς ausmachten „si primas literas iungas, erit ἰχθύς, id est piscis, in quo nomine mystice intelligitur Christus, eo quod in huius mortalitatis abysso velut in aquarum profunditate vivus, hoc est, sine peccato esse potuerit".

Im Jahre 1839 wurde in Augustodunum (Autun) in Frankreich eine Grabinschrift etwa aus dem 4. oder 5. Jahrhundert gefunden, in der der Verstorbene zuerst die Christen anredet, dann zu Christus betet und zuletzt zu seinen Verwandten spricht:

ἰχθύος ο[ὐρανίου ἅγ]ιον γένος, ἤτορι σ[εμ]νῷ
χρῆσαι· λαβὼ[ν πηγὴ]ν ἄμβροτον ἐν βροτέοις
θεσπεσίων ὑδά[τω]ν τὴν σήν, φίλε, θάλπεο ψυχὴν
ὕδασιν ἀενάοις πλουτοδότου σοφίης·
Σωτῆρος [δ]᾽ ἅγ᾽ ἰὼν μελιήδεα λάμβανε βρῶσιν,
ἔσθιε πειν[άω]ν, ἰχθὺν ἔχων παλάμαις·
ἵλ[αθ]ι, ἰχθ[ὺ· σὺ γ]ὰρ Γαλιλαίῳ, δέσποτα, σωτήρ,
εὐόδῳ ἰητῆρ· σὲ λιτάζομαι φῶς τὸ θανόντων.
Ἀσχάνδιε πάτερ, τῶμῷ κ[εχαρ]ισμένε θυμῷ,
σὺν μ[ητρὶ γλυκερῇ καὶ ἀδελφει]οῖσιν ἐμοῖσιν
ἰ[χθύος ἐν δείπν]ῳ μνήσεο Πεκτορίου[2]).

1—6 Des himmlischen Fisches heiliges Geschlecht, sei reinen Herzens. Du hast die unsterbliche Quelle

1) Augustin. de civitate dei XVIII 23. Orac. Sibyll. VIII 217.

2) Anthol. Pal. app. II 718 (ed. Didot. vol. III 212) 2 XPHCE hat der Stein 7 Γαλιλαίῳ kann aus den Spuren gelesen werden, Γαλιλαίων Kirchhoff 8 AITAZOME hat der Stein. C. I. IV 9890. Kaibel epigr. gr. conlect. p. 293 f.

göttlichen Wassers unter den irdischen Dingen empfangen d. i. die Taufe, erquicke deine Seele mit dem ewig fließenden Wasser der Reichtum spendenden Weisheit. Wohlan! geh' und nimm die süße Speise des Retters. Iß, da du hungrig bist, du hast den Fisch in den Händen d. i. bei dem Abendmahl.

7—8 Sei mir gnädig, Fisch, denn du bist dem Galiläer d. i. dem Menschen, der dir nachfolgt, o Herr, der Retter, der Arzt für den, der auf rechtem Wege wandelt; dich flehe ich an, du Licht der Toten.

9—11 Vater Aschandios, du meinem Herzen Geliebter, denke mit der lieben Mutter und meinen Brüdern bei dem Mahle des Fisches, an den Pektorios.

Auch hier ergibt der Anfang der ersten fünf Verse die Akrostichis ἰχθύς.

Sehr häufig scheint dies künstliche Spiel in der Epigrammenliteratur vorgekommen zu sein [1]).

Eine auffällige Künstelei zeigt eine Inschrift aus der Zeit des Kaisers Augustus:

κἀμ[ὲ] τὸν εὐτέ͜χνου φωτὸς στίχον, ὦ φίλε, βῆμα
τίμιον ἀμπαύσας ἔγμαθε καὶ χάρισαι
λιταῖς ἱστορίαις λιτὸν πόνον, οἷα πέπαιγμαι
οὐ κενά, μηνύων οὔπερ ἔφυν γενέτου·
τοῦ δὲ καλοῦ πλώσας, φησί, ξένε, χεύματα Νείλου
καιρὸν ἔχω φωνεῖν· 'χαίρετε πολλά, Φίλαι'.
νικῶμαι πέτραις τε καὶ οὔρεσιν, ὦ καταράκται,
κἀγὼ ἔχω τεύχειν ἱστορικὴν σελίδα
νοστήσας καὶ ἰδὼν Νικάνορα καὶ γένος ἄλλο·
ρος κατάλοιπον ἔχω· τοῦτο γάρ ἐστι τέλος [2]).

1—4 Lerne auch mich kennen, ein Gedicht des kunsterfahrenen Mannes, mein Freund, hemme den ge-

1) Kaibel epigrammata 149. 266. 725. 726. 1096 vgl. Diels, Sibyll. Blätter S. 35, 1.

2) C. I. Gr. 4924 b. bei Kaibel epigramm. 979. Anthol. Pal. I 160.

ehrten Schritt und schenke der schlichten Erzählung die schlichte Mühe, wie ich ja kein nichtiges Spiel bin, indem ich verkünde, von welchem Vater ich entstammt bin.

5—6 Über die schönen Wogen des Nil hinfahrend, o Gastfreund, — so spricht es — habe ich Zeit zu erzählen. „Sei mir vielmals gegrüßt, Philae".

7 Durch Felsen und Berge werde ich überwunden, ihr Katarakte.

8—10 Auch ich habe ein Geschichtsblatt zu verfertigen, da ich zurückkehrte und den Nikanor sah und die andre Sippe. ρος habe ich zuletzt, denn dies ist das Ende.

Die Akrostichis am Anfange der Verse ergibt die Worte Κατιλίου τοῦ καὶ Νικάνορος, daneben zeigt die Parastichis am Ende jedes Verses einmal dieselben Buchstaben, sonst den zweiten oder zweiten und dritten Buchstaben der Akrostichis.

Vielfach gebrauchte man die Buchstaben des Alphabets als Akrostichon, so finden sich in einer griechischen Inschrift aus römischer Zeit in 24 Versen ebenso viel Sinnsprüche in alphabetischer Ordnung[1]). Auch bei den „Orakelalphabeten" oder „Buchstabenorakeln" hatten die Buchstaben eine geheimnisvolle Bedeutung. Ein solches Buchstabenorakel wurde auf dem Gebiete der alten pisidischen Stadt Adada gefunden. Es sind 24 Orakelsprüche, die nach den Anfangsbuchstaben des Alphabetes geordnet sind. Wahrscheinlich wurden die Buchstaben durch Würfel bestimmt, sodaß auf jeden Wurf ein bestimmter Buchstaben fiel. Der Priester hatte dann den zu den einzelnen Buchstaben gehörigen Spruch bereit. Wer einen Blick in die Zukunft werfen wollte, erhielt also vom Gotte selbst die Antwort[2]).

---

1) Corp. Inscr. Gr. 4310 vgl. 4379.

2) Vgl. Heinevetter, Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien, Festgruß des Archäolog. Seminars, Breslau 1911

Daß die Römer seit des Ennius' Zeiten auch in diesen Spielereien gelehrige Schüler der Griechen waren, ist allgemein bekannt[1]).

Anagramm.

Von dem Anagramm (ἀνάγραμμα, ἀναγραμματισμός), d. h. derjenigen Rätselart, nach der die einzelnen Buchstaben eines Wortes beliebig versetzt werden, so daß ein oder mehrere und zwar andere Worte entstehen, findet sich in alter Zeit keine Spur. Die Vorstellung selbst, daß durch die Versetzung der Buchstaben der Sinn und die Bedeutung eines Wortes verhüllt werden kann, findet sich schon bei Platon im Dialog „Kratylos". Dort spricht Sokrates die Vermutung aus, daß ein Gesetzgeber, der mit den Himmelserscheinungen vertraut war, versteckt den Luftraum (ἀήρ) Hera (Ἥρα) nannte, indem er den ersten Buchstaben des Wortes ἀήρ zum letzten machte[2]).

Daß die spätere Zeit, als das Gefallen am Gekünstelten und Gesuchten wuchs, an solchem Spiele ihre Freude hatte, kann nicht wunderbar erscheinen. Der Grammatiker und Dichter Lykophron schmeichelte, wie man erzählt, dem Könige Ptolemaios, wenn er seinen Namen Πτολεμαῖος in ἀπὸ μέλιτος umsetzte oder den Namen seiner Königin Ἀρσινόη in ἴον Ἥρας (Veilchen der Hera)

S. 33 ff. Vgl. die Hymnen auf Apollon und Dionysos, in denen jeder Vers, mit Ausnahme des ersten und letzten, in alphabetischer Folge immer vier Beiworte des Gottes enthält, die mit dem gleichen Buchstaben beginnen. Anthol. Pal. IX 524. 525.

1) Vgl. Teuffel-Schwabe, Gesch. der röm. Lit. S. 40 f. W. Meyer, Anfang und Ursprung der lateinischen und griech. rythmischen Dichtung, Abh. der bayer. Ak. d. Wiss. 17. Band, 2 Abt. München 1885 S. 370 ff. H. Diels, Sibyll. Blätter S. 35 f.

2) Plato Cratyl. p. 404 c: ἴσως δὲ μετεωρολογῶν ὁ νομοθέτης τὸν ἀέρα Ἥραν ὠνόμασεν ἐπικρυπτόμενος, θεὶς τὴν ἀρχὴν ἐπὶ τὴν τελευτήν. Vgl. Eustath. Il. A 54 p. 45, 30 bis 46, 10. zu Il. Δ 393 ff. p. 488, 12 ff.

umwandelte [1]). Ob aber wirkliche Rätsel mit diesem Spiel verbunden waren, ist ungewiß. Aus der byzantinischen Zeit sind zahlreiche Anagramme als wirkliche Rätsel überliefert.

Auch das Palindrom ist nur aus jüngerer Zeit bezeugt. In der griechischen Anthologie lesen wir acht anakyklischer oder Versatzgedichte von einem Verskünstler Nikodemos oder Bassos. Der Dichter besingt z. B. den Hippokrates:

Ἱπποκράτης φάος ἦν μερόπων, καὶ σώετο λαῶν
ἔθνεα, καὶ νεκύων ἦν σπάνις εἰν ἀΐδῃ [2]).

Diese Verse sind so eingerichtet, daß sie sich ohne Schwierigkeiten umstellen lassen:

εἰν ἀΐδῃ σπάνις ἦν νεκύων καὶ ἔθνεα λαῶν
σώετο καὶ μερόπων ἦν φάος Ἱπποκράτης.

Ebenso kunstvoll ist ein Distichon des Leonidas von Alexandrien:

Οἰδιπόδης κάσις ἦν τεκέων καὶ μητέρι πόσσις
γίνετο, καὶ παλάμης ἦν τυφλὸς ἐκ σφετέρης [3]).

oder:

ἐκ σφετέρης τυφλὸς ἦν παλάμης καὶ γίνετο πόσσις
μητέρι καὶ τεκέων ἦν κάσις Οἰδιπόδης.

Eine Inschrift aus Pompeji lautet rückwärts und vorwärts gelesen:

ἤδη μοι Διὸς ἆρ' ἀπάτα παρὰ σοί, Διομήδη [4]).

---

1) Is. Tzetzes περὶ γένους καὶ βίου Λυκόφρ. bei Müller Schol. vol. I 264. Vgl. Eustath. zu Il. A 55 (p. 46, 3 ff). Den Namen Ὅμηρος haben Wortkünstler in Μήρος (der nicht Sehende) verwandelt (Eustath. Γ 148 p. 395, 11), λιαρός in ἰλαρός, λόχος in ὄχλος, ὀλίγος in λοιγός, ὄλισθος in λοῖσθος, χλόη in χολή, Ἄτλας in τάλας u. s. w. (Eustath. A 55 p. 46, 3 ff).

2) Anth. Pal. IX 53.

3) Anth. Pal. VI 323 (Stadtmueller).

4) Kaibel epigramm. 1124. Ähnliche Künsteleien finden sich Anthol. Pal. XVI 387* (ed. Didot. vol. II 608). Vgl. W. Schwartz, Der Zauber des rückwärts Singens und Sprechens, in Indogerman. Volksglauben S. 257.

Auch die Römer liebten dieses Spiel. Der Vers eines zu Quintilian's Zeit in Rom bekannten Dichters wurde rückwärts gelesen zum Sotadeus:

astra tenet caelum, mare classes, area messem.

Umgekehrt wurde ein Sotadeus zum Trimeter:

caput exseruit mobile pinus repetita [1]).

Beliebt waren zumal in der Kaiserzeit Sotadeen, die rückwärts gelesen einen unzüchtigen Sinn gaben [2]).

1) Quintil. inst. orat. IX 4, 90.
2) Martial epigramm. II 86, 1—5.

I. Griechisch-Lateinisches Register.

ἀγγεῖα 195, 2
ἄγονος ἐξ ἀγόνων 156
ἀήρ (Ἥρα) 239
aenigma est 54
aenigma est per incredibilia 58, 2
αἶα (γῆ) 195
αἴας 195
αἰετὸς ἐν πέτρῃσι 139
αἴνιγμά ἐστι φράσις 92
αἰνίγματος γὰρ ἰδέα 17
αἶνος 3. 22, 2. 124
αἰνός τίς ἐστιν 52
αἰσχρὸν γὰρ τόδε 145
ἁ Κύπρις 149
ἀλγήσας 194
ἀλλὰ σὺ Δήλῳ 34
ἀκροστιχίς 225, 1
ἀλώπεκες 208
ἀνάγραμμα 239
ἀνακολουθία 13, 1
ἄνδρες ἀπ' Ἀρκαδίης 30
ἄνδρ' εἶδον κλέπτοντα 158
ἄνδρ' εἶδον πυρί 158
ἄνδρ' ἐμόν 181
ἀνεψήσασα 198
ἄνθρωπος οὐκ ἄνθρωπος 52
ἀνθρώπου μέλος εἰμί 211
ἀνήρετ' ἄρτι 6
ἀνήρ τε κοὐκ ἀνήρ 52
ἄν μ' ἐσίδῃς 180
ἀντεικάζειν 64
ἀντομέναις ποτέ 152
ἀπνευστί 71
ἀπὸ μέλιτος 239
ἄποροι ἐρωτήσεις 13
ἄπορον 37. 72
ἀργυρέᾳ εὐλάκᾳ 138
ἅρμα εἰνάλιον 178
ἁρμονία 208
Ἀρσινόη (ἴον Ἥρας) 239
ἄσιγμοι γρῖφοι 3
ἀστράγαλοι 157
ἀττελεβόφθαλμος 162
αὐλὴ τρὶς πεσοῦσα 7
aut adsit 209
αὐτὰρ ἐπεὶ δαιτός 93
αὐτὰρ Πηλείδης 73
Ἀψία ᾗ ποταμῶν 139.

βαίνω κατὰ γῆν 104
βαρβαρίζειν 196
βιβλιαρίου καινοῦ 8
βοῦς τριχρώματος 88.

γαλήν' ὁρῶ 9
γαστὴρ ὅλον τὸ σῶμα 168
γελωτοποιός 15. 62
γέρανος 9, 1
γέρων πίθηκος 226
γῆς ἔθανεν καταδέσμου 195
γράμμα περισσόν 212
γραμματικὸν ἔκπωμα 217
γράμματος ἀρνυμένου 211
γραφῆς ὁ πρῶτος 215
γραφῆς ὁ πρῶτος ἦν 216
gravidae poscĕris 34
γρῖφος 3 ff.
γρῖφος δέ ἐστιν 19
γρῖφος πρόβλημά ἐστι 19.

caede caput 33
capillus 50
carmina figurata 5, 1. 196
caro humana (Hand) 192
Carpus 82
certamen Hesiodi et Homeri 35
creatam rursus 54.

διὰ τί ὁ ἥλιος δύνει 17
διὰ τί οἱ σπόγγοι 17
διὰ τί, ὦ Γοργία 13
dic quibus in terris et eris 47

dic quibus in terris inscripti 48
δίζωος 200
δισσὸς ἱμαστής 206.

ἔαρος ἡ νύμφη 173
ἐβαρβάριζε θοῦλον 196
ἔβας, ἔβας 24
ἐγκέφαλον φορέω 177
ἐγὼ πέφυκα 214
ἐγὼ πρότερον μὲν τοὺς 68
εἰδέναιν ἀετάν 64
εἶδον ἐγὼ ποτε θῆρα 179
εἰκάζειν 64
εἴ με νέην ἔλαβες 176
εἰμὶ μέλας 189
εἰμὶ πατρὸς λευκοῖο 185
εἰμὶ πόλου μίμημα 191
εἰμὶ χαμαίζηλον 218
εἶναι δοκῶν αὐτόμολος 65
εἰνὰς γηγενής 229
εἰν ἀΐδῃ σπάνις 240
εἵνεκα φωτὸς ἐγὼ 185
εἰ πυρὸς αἰθομένου 218
εἰς ἄνεμος· δύο νῆες 175
εἰσὶ κασίγνηται δισσαί 96
εἰσὶν δύο κασίγνητοι 157
εἰσίν μοι δύο 157
εἷς ὁ πατήρ 94
ἐμὴ Διονυσίου 233
εἰ χιλίας μνᾶς 13
Ἑκάβη 187
ἐκ δὲ βόων 231
ἕλκος 196
ἐκ κυμάτων γάρ 9
Ἕκτορα τὸν Πριάμου 19. 195
ἐμοὶ μελήσει ταῦτα 142
ἐν δὲ λίθοις ἐμάχοντο 156
ἐννέα τοι ζώει 146
ἐν πυρὶ κοιμηθεῖσα 187
ἐν Φανερᾷ γενόμαν 191
ἐξ ἀλὸς ἰχθυόεν γένος 183
ἐς μέσον Ἡφαίστοιο 218
est, ait, Atrides 224
ἔστι δίπους 25
ἔστι λαλῶν 164
ἔστιν ἄγαλμα 163
ἔστιν ἄκμων 161
ἔστι ναός 95
ἔστι τι πτηνόν 182
ἔστι τις Ἀρκαδίης 144
ἔστι τις φύσις 97
ἔστι φύσις θήλεια 164
est nova nostrarum 31
ἑστώσιν ὁ Πάν 196
Εὐξείνου Πόντου 219
Εὐδόξου τέχνη 227
εὖτε τράγος πίηται 137
εὐφάνδρα 199.

ζητήματα κυλίκεια 22, 2
ζῴων ἄπουν 161
ζώων τύμβος 174. 187.

ἤ γάρ σοι δισσοῖσιν 206
ἦλειψεν, Πολέμων 212
ἤδη γάρ με κέκληκε 130
ἤδη μοι Διός 240
ἦλθον δ' ἐξαίφνης 155
ἡ καρύη 151
ἡμεῖς ἀδελφαί 103
ἡ μὲν φύσις 165
ἥμην ἀχρεῖον 170
ἡμίονος καὶ ὄνος 148
ἦν, ἄρσενός με 197
ἦν ὅτε τὸν Λαπίθῃσι 185
ἦ ῥα νέον 221
Ἥσσων ἀλιήτας 194
Ἡσυχία 138
Ἡφαίστῳ ποτὲ Παλλὰς 189.

θαῦμά μ' ἔχει 28
Θεοδώρητος ἡ τέχνη 227, 1
θεὸς ἐξ ἀνθρώπων 113
θεὸς Ἑρμῆς 234
θητὸς δέ τις 233
θήλεια μέν νύν ἐστι 165
θηρίον εἰ 212
θοῦλον 196
Θρινακίην δ' ἐς νῆσον 85.

Ἰησοῦς Χριστός 236
ἱκόμεσθα Λάμου 84
ἱματίου κατνοῦ 7
ἶνις Γοργόνος 229
ἶον Ἥρας 239
Ἱπποκράτης φάος ἦν 240
ἵππῳ ἀγαλλόμενος 228
ἰσχυρότατον 107
ἵτυς 203
ἰχθὺς οὐρανίου 236
ἰχθύσιν ἀμφίβληστρον 167.

καδίσκος 164
καινά 13, 1
καὶ οἱ φορτικοί 49
κάκιστον εἶναι 108
κάλλιστον 107

κάλλιστον μὲν ἐγώ 114
Κατιλίου τοῦ καί 238
κἀμὲ σοφή 186
κἀμὲ τὸν εὐτέχνου 237
καρκίνος 133
καταδέσμου 195
κάχλη 229
κημός 164
Κήυκος γάμος 91
κινάρα 178
κλῦθι καὶ οὐκ 25
κνήμη νεκρὸς ὄνος 159
Κοῖος 192
κόραι λευκαί 143
κόρη 185. 186. 187. 188
κριὸν ἔχω 176
Κρόνε Διόδωρε 210
Κρόνος (ὄνος) 210
κτανθεὶς τὸν κτείναντα 180
κτεῖνα κάσιν 181
κῦδός σοι πολέμοιο 141
Κυνθογενής 229
κύω γάρ, ὦ γυναῖκες 214
λειπογράμματος 4
λευκοῖς τε γὰρ μόροισι 89
λίην ἔντριχός εἰμι 177
λογικὸς γρῖφος 106
λογιστικὸν πρόβλημα 43
λόγος (αἶνος) 22, 2. 125.

mare concretum 192
Μασταύρων ἀφελών 211
mater me genuit 54
μέγιστον 107
μέλος πέφυκα 213
Μένιππος εὗρε 227, 1
. . . μεον Διόνυσον ὁρᾷς ἐμέ 221
μέροψ (Mensch) 194
Μέροψ 198
μέροψ (μερίζειν τὴν ὄπα) 203
μή 182
μηδέ ποτ' οἰνοχόην 123
μηδ' ἀπὸ πεντόζοιο 123
μὴ λέγε καὶ λέξεις 182
μήτε δεῦρο ἀφίκῃ 56
μήτ' ἐντὸς εὕρω σε 56
μητέρα μητρὸς ἄγοντο 93
μητέρ' ἐμὴν τίκτω 96
μιξονόμου τε πατήρ 132
μόρος 198
morte boum tibi, rex 34
μουνογένεια κόρη 186
μούνῳ μοι θέμις 190
μούνῳ μοι φίλον 191
mulier ferebat filium 192
μύριοί εἰσιν ἀριθμόν 28.

νεβρὸν ὑπὲξ ἐλάφοιο 131
νεκρὸς θαλάσσιος 130
νεκρὸς ὄνος 159
νέος μὲν ὤν 163
νήπιοι, οὐδὲ ἴσασιν 123
νῆσόν τις καλέων 171
νῆσος ὅλη 222
νυκτὶ μιῇ καὶ Τρωσίν 174
νῦν δ' αἶνον βασιλεῦσι 124
νύξ 211
Νύξ τε καὶ Ἡμέρη 86.

ξανθὴ μέν τις ἐγών 179
Xanthippe Cimoni patri 59.

oculus 50
ὁ δὲ σκύφος 217
οἶδ' ἐγώ 163
Οἰδιπόδης κάσις ἦν 240
οἱ ἑξήκοντα 15
οἶνου τὴν ἑτέρην 223
ὄλβιε Πυθαγόρη 151
ὅλον (Pan) 196
Ὅλον (Pan) 21. 202
ὁλὸς οὗ με 228
Ὀλύμπιε, πολλοῖς ἔτεσι 231
Ὅμηρος (Μήορος) 240, 1
Ὅμηρος (ὁ-μηρός) 223
ὄνος 183
ὃν οὐκ ἀνεῖλεν 195
ὃν οὐκ ἔκτεινε 195, 4
ὄνυξ 211
ὁ ποτέ μου πατήρ 59
ὅσα εἴδομεν 30
ὅσσ' ἕλομεν 31
ὅτι τὸ πάμβορον 57
οὐ δύναται Παλλὰς 140
οὐδεὶς βλέπων 178
οὐδεὶς καθαρῶς 103
οὐδὲν ἄρα γρίφου 65
οὐδὲν ἔσωθεν ἔχω 177
Οὐδενὸς εὐνάτειρα 202
οὐ θνητὸς οὐδ' ἀθάνατος 166
οὐκ ἔνδον ἔνδον τ' ἐστίν 10
οὐκ ἐν ταύροις 7
οὔνομα μητρὸς ἔχω 179
οὔρεσι μὲν γενόμην 178
οὖρος 199
οὖς 211
οὔτε λέοντος 57
Οὔτις ἔμοιγ' ὄνομα 11

οὗτός τοι 153
ὀφθαλμούς Σκύλλης πολέω 172.

Πάν = Ὅλον 21
Παλλάδος εἰμὶ φίλη 188
παραστιχίς 225, 1
παρθένος (Auge) 188
παρθένος εἰμι γυνή 174
παρθένον ἐν πελάγει 187
pastores te invenerunt 98
πείραζε δ' Ἀλέξανδρε 220
πέντ' ἄνδρες δέκα ναυσὶ 156
πεντήκοντ' ἀνδρῶν 6
πέπων ἐρινός 29
πέλαγος φυλάσσεσθαι 137
pes 50
πηλός 188. 189
πῆρα 204
πικρή μοι ζωή 174
πίτυς 203
πλινθουργοί, μάλα τοῦτον 150
ποῦ εἶναι τὸ ζῷ 27
ποῦ εἶν' ἐκεῖ 26
ποῦ 'ναι ἐκεῖνο τὸ πρᾶμα 26
πόνου (ὄνου) ἐγκώμιον 210
ποῦ 211
πούς 211
πρεσβύτατον 107
προβλήματα 17
πρῶτον μὲν ὄψει 90
Πτολεμαῖος (ἀπὸ μέλιτος) 239
πυρός (Πύρρος) 219.

quadrupes tardigrada 160
quam mater genuit 54
qui de nobis 50
quid est certissimum 116
quid est quod amarum dulce facit 116
quid est quod homo videre non potest 116
quid regi et misero commune 116
quinquaginta ubi erant 7.

ῥ' ἤμονες ἄνδρες 74.

σάνδαλον 211
Σάραπις 220
Σαραπίων 235
scelere vehor 58
σῆμα μὲν ἐν στήλῃ 235
σημεῖον τόδε 143
semel minusne 223
σκάνδαλον 211
σοφώτατον χρόνος 107
στοᾶι 183
stabat arbor 101
στοὰ ξύλων 104
stolpus a caelo 98
sui 192
σὺν τοῖς θεοῖς δώδεκα 14
σύργαστρος 200
συρίζειν 196.

τὰ πέντ' 6
τὰ τετράδραχμα 17
ταυροπάτωρ 203
τάχιστον νοῦς 107
τελαμών 195
terrigena, herbigrada 161
τέσσαρα γράμματ' ἔχων 211
τετραχτύς 109. 130
τέττιγος ἄεθλος 133. 184
τεχνοπαίγνια δ, 1. 196
τήν ῥά ποτ' Οὐλύμποιο 134
τί ἄπιστον 109
τί ἄριστον 108. 109
τί ἀφανές 109
τί βλαβερώτατον 110
τί γηράσκει ταχύ 109
τί γίνεται καὶ οὐκ ἀκούεται 102
τί δέ εἰσιν οἱ γρῖφοι 20
τί δίπους 24, 2
τί δύσκολον 107. 108
τί ἐστιν αἱ μακάρων νῆσοι 109
τί ἐστιν ἐλπίς 109
τί ἐστιν ὃ μίαν ἔχον φωνὴν 24
τί ἐστι τὸ αὐτό 24, 2
τί ἐστι τὸ ἐν Δελφοῖς 109
τί εὔκολον 107
τί εὐχάριστον 109
τί ἥδιστον 107
τί κάλλιστον 109. 110
τί κράτιστον 109
τί κοινότατον 110
τί μέγιστον 110
τί μέγιστον ἐν ἐλαχίστῳ 108
τί μισεῖ καὶ φιλεῖ 115
τί πάντες οὐκ ἐπιστάμενοι 106
τί πάντων ἰσχυρότατον 69
τί περιγίνεται κέρδος 109
τί πιστόν 109
τί ποτέ ἐστι τὸ βέλτιον 107
τί πρεσβύτατον 110
τί πρότερον 107
τί ῥᾴστον 110
τί ῥωμαλεώτατον 110
τί σείει ὁ κύων 12

τί σοφώτατον 110
τί στοχασώμεθά σου 135
τίνα τῶν πλοίων 14
τίς ἀρχὴ μεγίστη 108
τίς φύσις 97
τί ταὐτὸν ἐν γῇ 65
τί ταὐτὸν ἐν οὐρανῷ 106
τί ταὐτὸν οὐδαμοῦ 106
τί τὸ δικαιότατον 109
τί τὸ θεῖον 107
τί τὸ σοφώτατον 109
τί ὠφελιμώτατον 110
τόν με κατακτείναντα 181
τὸ πῦρ τὴν ὕλην 92
τοὔνομα θῆτα 213
tres scrofae 99
Τριέσπερος 200
Τριπάτωρ 230
τρίπορθος 201
τριχρώματος βοῦς 88
τροχαντήρ 207
τῶν γὰρ κροκοδείλων 162
τῶν μὲν συμποτικῶν 20
τῶν πισύρων κρουνῶν 153
ὕδατος ἐκγενόμην 97
υἷας πεντήκοντα 175
ὕλη μέν με τέκεν 189
ὑλογενής, ἀνάκανθος 161
ὗς 211
vidi avem 100
volavit volucer 100.

φέρειν 69
φημὶ τὸν οὐκ ἐθέλοντα 133
Φοῖνιξ 146
φύτλη 229
φώρ 200. 230
φῶς, φώς 185.

χάλκεός εἰμι λέων 150
χείρων 194.

ψωα 214, 1.

ὦ Κινύρα, βασιλεῦ 162
ὡς δ' ἦν ἠρμένη 193.

II. Deutsches Register.

Abdaemon 23
Achilleus 198
Adada 238
Adler 106
Adonis 114. 162
Adonisfest auf Samos 69
Aegae (Insel) 172
Ähren abschlagen 118
Aesop 12. 95
Affekthascherei 193
Agamemnon 145. 197
Agathon 215
Agrionien 69
Ainigma, Arten 22, 1
Alexander der Große 112. 122. 219
Alexander, Lügenprophet 219
Alexandra des Lykophron 5. 196
Alexis 166
Allegorische Sprüche 122
Alphabet 238
Amasis 111
Amphidamas 35
Amphitryon's Sohn 191
Anaxilas 194, 1
Androgyn 227
Andromache 181
Anspeien, zum Segen und Unsegen 88, 1
Antigonos 119
Antiphanes 164. 167
Apollon und Delos 192
Apollonius aus Tyrus 51. 57
Ares (Erz) 189. 190
Argo 175
Aristodemos 141
Arsinoe 239
Artischoke 178
Atalante 55
Athena 197. 199
Athener, Geselligkeit, Neugierde, Schlagfertigkeit, Vereine 14. 15
Augen 50. 142. 207
Auge des Polyphem 188
Augiasstall 191
Augustinus 236
Augustodunum 236
Ausonius 208. 225.

Bär 106. 212
Bakchiaden 139
Balis 88, 1
Ball 177
Batrachomyomachie 155
Becher 217
Bellerophon 117
Belohnung für Rätsellösen 19. 70
Bias 111
Biene (ταυροκάτωρ) 203
Bienen (Thrien) 155
Bilderrätsel 116
Blasebalg 133. 144
Bock 132
Bockshorn 131
Bohnen 13
Brautwerberätsel 24. 26. 55. 57
Brennos 142
Brief 164
Briseis 224
Brombeere 88,
Bromios 188
Brotsack 121
Brunnen 48
Brynhild 55
Buchstaben, als Zahlzeichen 49. 218
Buchstaben, handelnde Personen 217
Buchstabendrama 217
Buchstabenorakel 238.

calembours 10
Carpus 82
Chairephon 13
Chalkedon 213

Cheiron 194
Chier 135
Choreuten 184
Chorgesänge 61
Chryseis 224
Cikaden 121.

Damötas 47
Danziger Rätsel 93
Daphne 191
Dattelpalme 179
Delos 191
Delphin 132
Demeter 197
Demonax von Kypros 13
Deo's Sohn (Getreidekorn) 184
Diairesis 6
Dialektische Eigentümlichkeiten 193
Diestel? 173
Diestelsamen 163
Diodoros von Alexandria 210
Diomede 19. 195
Diomedes 195. 201
Dionysios Chalkus 134
Dionysios, Perieget 231
Dionysios Metathemenos 226
Diphilos 67. 69
Doppelflöte 175
Dorischer Sophist 158
Dosiadas 5. 197.

Echo 203. 204. 205
Eetion 139
Eiche 183
Eis (Wasser) 54
Eisen 144
Elephant 191
Empusa 198
Epeios 133
Epicharmos von Kos 161. 226
Epigramm 169. 237
Epiktet (altercatio) 115
Erigone 191
Eros 156
Esel (ὄνος) 183
Esel (Epeios) 133
Esel, beim Ballspiel 177
Eselknochen 159
Eteokles 181
Eubulos 162
Eule? 183
Eunuch 52
Eurytos 55.

Fahrzeuge am sichersten 14
Farör 93
Feder 170. 171
Feigenbaum 138
Feuer verzehrt die Eltern 92
Feuer 105
Feuer und Rauch 185
Feuerzange 133
Fisch 132
Flachs 179
Fledermaus 53
Flöte 175
Floh 6
Fuß 50. 211.

Gast 194
Gastmahl des Platon 63. 64
Gastmahl des Xenophon 62. 64
Gedächtnisspiele 75
Geld für Rätsellösung 51
Gerste 194
Geschöpf, das sich selbst verzehrt 16
Gewebe der Götter 143
Giganten 184
Glaukos von Kreta 87
Gnathaina 66
Gnomische Dichtung 130
Goethe 2. 53, 1
Gott, aus einem Menschen werden 113
Grabstätten 134. 153. 212. 213, 2. 235
Grammatische Tragödie 217
Gregor von Korinth 92
Grille 133
Griphen 3, bei Gelagen 71
Griphendichtung 194
Gymnosophisten 112.

Haar 50
Halslöserätsel 60, 1
Habicht und Nachtigall 124
Hammer und Ambos 144
Hebe 191
Hebräer 83, 1. 124, 1
Heidhrekr 23. 29, 5. 209
Hekabe 187. 198
Helios' Rinder 85
Heniochos 14, 1
Hephaistos 187. 188. 189. 199. 210
Herakles 200
Herakleides Pontikos 226
Herakleides, Sophist 210

Herakleitos 30. 121
Herden des Sonnengottes 85. 86
Herden (Tage und Nächte?) 86
Hesiod, Sprüche 123
Hesiod und Homer, Wettstreit 35
Hesychia 138
Hetären 194, 1
Himmel viereckig 48
Hiram von Tyrus 23
Hirt (Sonne) 85. 86. 99
Hirten bei Theokrit und Vergil 47
Hirten (Tag und Nacht?) 84
Hochzeitfeier 55
Hölzerne Mauer 140
Homeros (ὁ-μηρός) 223
Hund 106
Hunger 120
Hyakinthe 48
Hymnen auf Apollon und Dionysos 238, 2.

Ichneumon 162
Idanthyrsos 119
Ilias λειπογράμματος 4
Inder 32. 34, 2. 83. 87. 92. 96. 102. 221, 2
Jokaste 181
Jon von Chios 134
isopsephisch 4, 4. 78
Is, Fluß 213
Jahr? 104
Jahr, Monate, Tage, Nächte 94. 95
Jahr und zwölf Monate 94
Jason 175. 198. 199. 230
Jungfrau (Sonne) 101
Jungfrauen (Bienen) 155
Jungfrauen (Schneeflocken) 143
Juppiter 33.

Kalchas 28
Kallias 214. 217
Kalliope 205
Kallistratos 164
Kastorion aus Soli 4, 4
Kephisodoros 16
Kinyras 162
Kithara 61
Klearch von Soli 18. 75
Kleisthenes von Sikyon 55
Kleobulina 94. 158
Kleobulos 94. 158
Kleonymos 65
Klystierspritze 191
Knaben 52
Köche 194
Komatas 203
Kosmische Rätsel 1. 83
Kottabos 62
Krähe 146
Kratinos 161
Krebs (Krankheit)? 16
Krebse 155. 169
Kühe (Tage des Mondjahres) 86
Kyros 125.

Laistrygonen 84
Lamos 84
Lampe 185. 188
Lasos von Hermione 4
Laus 179
Laute 176
Leben stärker oder Tod 114
Lebende oder Tote mehr 113
Lemnos 200
Leonidas von Alexandria 240
Leonidas von Tarent 134
Leto 192
Libussa 147
Liebe, Rätsel 115
Liebe am meisten erwerben 113
Lieder 61
Lilien 118, 2
Logos (Ainos) 125
Lykophron 5. 196
Lyra (Laute)? 176.

Machon 65. 66
Maia 203
Maiandrios 214
Mania 65
Männer, zehn auf fünf Schiffen 156
Marcellus Burdigalensis 98
Markolf 32
Matreas 16
Mauer, hölzerne 140
Maultier und Eselin 148
Maus? 183
Medea 187. 198. 199
Meerfisch? 174
Melampodie 27
Melampos 28
Menalkas 47
Mensch, wie lange mit Ehren 114
Mensch, wie ein Gott werden 113
Metapher 18
Midas 4, 4
Mohnköpfe 118, 2
Mond 100. 103. 125

Mondjahr 86
Mopsos 28
Morgendämmerung? 91
Morgenröte, Jungfrau 100
Münzen mit rätselhafter Inschrift 122
Muschel 130
Mykone 222
Myrrha 223
Mythos, Verhältnis zum Rätsel 1, 1.

Nacht 211
Nacht früher oder Tag 113
Nacht und Tag 86. 95
Nagel 211
Nais 146
Nase? 213
Naxischer Stein 229
Neckrätsel 5
Neoptolemos von Paros 212
Neoptolemos 219
Neraiden 147, 1
Nessos 180. 181
Nestor aus Laranda 4
Neugriechische Rätsel 26. 27. 94. 170
Niemand 11
Nikodemos 240
Niobe 172
Norden, helle Nächte 85
Nordische Poesie 209
Numa 33
Nymphen, Wasser 186, Lebensalter 146.

Obscönes 9, 2. 69. 161. 162. 164. 191. 214. 241
Obscönes, nur scheinbar 189. 190. 191
Odin 23. 83. 209
Odyssee λειπογράμματος 4, 3
Odysseus 11. 200. 202
Ohr 211
Oidipus 25. 58, 2
Oinomaos 55
Oiolykos 35
Ölbaum 188
Opfer 32
Ophioneus 142
Orakel 1. 135
Orakelalphabete 238
Orestes 144.

Pacuvius, Antiopa 160
Pallas 188. 189
Palmfrucht? 174
Pan 200. 203. 205
Pan, Allgott 222
Paneides 47
Panopeus 133
Pantaleon, Spaßmacher 16
Panther 221
Parasit 159
Paris 199
Pasiphae 191
Pech 178
Peleus' Sohn (πηλός) 188. 189
Penelope 200
Periander 118
Petron 80
Pfahl (Kreuz) 212
Pferdeopfer 32
Phaethon 189
Philippos, Spaßmacher 15
Philoktetes 199. 200
Philomela 117
Philostorgios 227, 1
Phlegon aus Tralles 227
Phönix 146
Phorminx 61
Phrygische Flöte 159
Phryne 63
Pianos (Trinker) 212
Pindar 4
Platon, Komödiendichter 161
Pluto (Tod) 190
Polyidos 88
Polyneikes 181
Polyphem 11
Polyxena 219
Priapea 224
Prokne 117
Prokop, Vandalenkrieg 116, 1
Proetos 117
Pythagoras' Sprüche 126.

Rabe 146
Rätsel und Märchen, Verwandtschaft 84, 2
Rätselbuch 94
Rätselgaben 119
Rätselkampf auf dem Markte 51
Rauch 185
Rebus 80. 116
Rechenaufgaben 79
Regenbogen 143
Rhapsoden 35
Rhetoren 73

Rosen 60
Rosine 177.

Saba, Königin von S. 23
Salomon 23
Salomon und Markolf 32
Salz 97. 192. 194
Salzfaß 192
Samische Jungfrauen 69
Satyr 25, 1
Säugende Tochter 59. 60, 1
Säule (Jahr) 95
Schädlichste Tier 108
Scharade 221
Schatten 97. 102
Schiffe am sichersten 14
Schild 203
Schildkröte 160. 176
Schlaf 166. 175
Schlaf, Sohn der Nacht 133
Schlange 106. 200
Schlangenkraut 88, 1
Schmarotzer 169
Schmiede 144
Schnecke 160
Schnee 134
Schneeflocken (weiße Jungfrauen)? 143
Schnurren 16
Schreibrohr 170
Schreibtafel 189. 190
Schröpfer mit Schröpfkopf 158. 187
Schwalbe 196
Schwein 194. 211
Sekundus' Denksprüche 115
Seefisch 174
Seele? 106
Serapeion 220
Sextus Empirikus 120, 3. 196
Sibyllinische Orakelbücher 227
Simias 196. 204
Simichidas 204
Simonides 132. 184
Simson 57
Skolien 61
Skylla 172
Skythen, Zeichenrätsel 119
Smyrna 223
Sokrates 6
Sonne, Jungfrau 101
Sonne 103
Sonnenbaum 101
Sophisten 5. 73
Sosibios 220
Sosigenes 221
Sotadeen 241
Spaßmacher 15. 62
Speien in Mund 88, 1
Spiegel 177. 180
Sphinx 23
Spinngewebe 143
Sprichwort 126
Sprüche 1
Stesichoros 121
Stilpon 7
Stimmurne 163
Strafe beim Rätsellösen 19. 70
Stratonikos 14
Stunden 103
Symbolische Sprüche 124
Symphosius 51, 2
Symposiarch 61
Synthesis 7
Syrinx 5. 204.

tabula Iliaca 227, 1
Tag oder Nacht früher 113
Tag und Nacht 86. 94. 95
Tag und Nacht (Hirten?) 84
Talos 199
Tanz 216
Tarquinius Superbus 118
Tarsia 51
Tegea 144
Telamon 195
Telemachos 21. 203
Telepylos 85
Tempel (Welt) 95
Tereus 117
Terminus 223
Theodektes von Phaselis 95. 97. 216
Theognis 130
Theokrit's Syrinx 5. 197. 202
Theseus 214. 215. 216
Thetis 187
Thrasybulos von Milet 118
Thrasymachos 213
Tiere, größer auf Erden oder im Meer 113
Tier, das schlauste 113
Timokles 193
Tisch 194
Tragödie 159
Traum 179
Trimalchio 50. 82
Trinakia 85
Trugschlüsse 72
Tydeus 201.

Urne, zum Sammeln der Stimmen 164.

Veilchen 60
Verstandesspiele 5
Vexierfragen 13
Volk, Vorliebe für Rätsel 49.

Wafthrudnismal 23
Wahlurne 164
Wasilissa 91
Wasser (Eis) 54
Wasser (Schweiß) 88
Wechselgesang 34. 61
Weih und Nachtigall 124
Wein 186
Weinbeere 177
Weinrebe 139
Weinstock 173. 174
Weisen, die sieben 122
Weissagungen, Sibyllinische 227
Wettgesang der Hirten 47
Wettkampf des Hadrian 115
Wettkampf des Hesiod und Homer 35
Wettkämpfe der Sänger 35
Wettkämpfe, musische 34
Wettkämpfe im Rätsellösen 22. 110
Widder 176
Wissenschaftliche Rätsel 74
Witzbücher 15
Würfel 157
Würfel mit der Zahl eins 135.

Yggdrasil 101.

Zahl der Lebenden und Toten 113
Zahlzeichen (Buchstaben) 49. 218
Zeit 94. 106
Zeitbaum 101
Zetema 192
Zeus 197. 203
Ziege 191
Zunge 112
Zwiebel 33.

PN
6369
05
1912

Ohlert, Conrad
Rätsel und Rätselspiele

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY